Hans Sachs' Werke

Zweiter Teil

Herausgegeben

von

Dr. Arnold

Berlin und Stuttgart

Verlag von W. Spemann

Kürschners Deutsche National-Litteratur Bandausgabe 48

[*Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlags.*]

Deutsche

National-Litteratur

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. R. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. R. Boxberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. R. Hamel, Dr. E. Henrici, Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. R. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, R. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

---

21. Band

Hans Sachs' Werke II

Berlin und Stuttgart,

Verlag von W. Spemann

Hans Sachs' Werke

Zweiter Teil

Herausgegeben

von

Dr. **Arnold**

Berlin und Stuttgart,

Verlag von W. Spemann

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Einleitung.

Wer die ersten Spuren des deutschen Dramas verfolgen will, muß in sehr frühe, heidnische Urzeit zurückgehen. Der Trieb darzustellen ist dem Menschen eingeboren. Die Feste, welche beim Wechsel der Jahreszeiten gefeiert zu werden pflegten, mögen die erste Veranlassung zu Vermummungen und Darstellungen in Rede und Gegenrede geboten haben. Im Laufe der Jahrhunderte hören wir von einem förmlichen Schauspielerstande, welcher sich an den Höfen germanischer Fürsten seßhaft gemacht hatte. Möglich daß ihre Darstellungen, welche sicherlich viele unsittliche und heidnische Elemente enthielten, der christlichen Kirche verderblich schienen. Jedenfalls seit dem 12. Jahrhundert bemächtigen sich die Geistlichen des im Volke lebenden Darstellungstriebes, und das kirchliche Drama nimmt seinen Anfang. Man benutzte die in der kirchlichen Liturgie enthaltenen dramatischen Elemente und stattete sie allmählich mit immer mehr Handlung aus. Die Sprache war ursprünglich nur die lateinische. Daher nahm das Volk im 13. Jahrhundert an dem geistlichen Schauspiel noch wenig Anteil. Allmählich wurden die lateinischen Texte von der deutschen Sprache verdrängt. Die Kirche sah sich genötigt, dem Volkshumor insofern Rechnung zu tragen, als die ursprünglich ernst religiöse Handlung

mit komischen Intermezzos versetzt wurde. Die überhandnehmende Weitläufigkeit und Ausführlichkeit der Stoffe — die vier Evangelien genügten nicht mehr, man verarbeitete die Gesamtbibel und die Legende — machten ein umfangreicheres Lokal, ein zahlreicheres Darstellerpersonal notwendig, als die Kirche gewähren konnte. So kam es, daß mit dem 15. Jahrhundert die Kirche sich völlig zurückzog. Das Schauspiel wurde weltlich, Bürger und Zünfte übernahmen die Darstellung und weitere Ausbildung des Dramas. Der Ort der Aufführung wurde jetzt ein Platz unter freiem Himmel, der scenische Apparat war natürlich äußerst primitiv, um so größer die Zahl der Darsteller. 1498 wurde zu Frankfurt ein Drama gespielt mit 265 Personen, zwei Jahre vorher in der Stadt Seurne an der Saône das Leben des heiligen Martin mit 163, später hören wir sogar von 600 Darstellern. Es versteht sich von selbst, daß die Aufführung solcher Stücke in dem Grade schwieriger wurde, je größer die Zahl der Leute war, welche sich zum Mitspielen meldeten. Man bedurfte längerer Zeiträume, um Wiederholungen vorzubereiten. Was Wunder, daß neben dem religiösen Schauspiele eine andere Gattung, das sogenannte Fastnachtsspiel herging, welches einerseits sich mit kleinen Stoffen begnügte, andererseits dem Volke Gelegenheit bot, in zügelloser Lust sich auszutoben. Kleine Banden, als Bauern, Bettelleute oder als allegorische Figuren verkleidet, schwärmen insbesondere während der Karnevalswochen von Haus zu Haus, begrüßen den Hauswirt zugleich mit der Bitte eintreten zu dürfen, behandeln ein Thema des täglichen Lebens in grobcynischer Weise, sei es einen Zank zwischen Eheleuten, zwischen Herrschaft und Gesinde, sei es eine Gerichts- oder Marktscene u. s. w., und entfernen sich schließlich mit der Bitte, daß man ihnen nichts übel nehmen möge. Dieses Fastnachtspiel war im 14. Jahrhundert noch nicht entwickelt und beginnt im 15. Jahrhundert in Nürnberg, der eigentlichen Wiege des komischen Dramas. Weitere Spuren finden sich in Ingolstadt, insbesondere in Basel und Luzern. Als frühester Dichter wird genannt Hans Rosenblüt, der Schnepperer. Er lebte um 1450 in Nürnberg, war vorher Wappendichter an den Höfen verschiedener Fürsten und soll Kriegsmann im Hussitenkriege gewesen sein. Sein jüngerer Zeitgenosse war Hans Folz, der Barbier von Worms. Er siedelte vom Rheine nach Nürnberg über und soll daselbst eine Druckerei besessen haben. Man mißt ihm das Verdienst bei, daß er dem Fastnachtspiele eine vollkommenere, gebundenere Gestalt verliehen, auch im Versbau Rosenblüt bei weitem übertroffen habe. Die beiden folgenden namhaften Dichter Theoderich Schernbergk und Pamphilus Gengenbach leiten insofern auf Hans Sachs über, als sie neben Fastnachtspielen noch andere Stoffe komischen Inhalts zur Aufführung brachten. Ersterer, ein Meßpfaffe von Mühlhausen, behandelte um 1480 „ein schön Spiel von Fraw Jutten, welche Bapst zu Rhom gewesen und aus jrem bäpstlichen scrinio pectoris ein Kindlein zeuget“. Letzterer brachte von „etlichen ersamen und geschickten Burgern einer loblichen Stadt

Basel unterstützt" zwei Komödien, den Nollhart und die Gouchmat, zur öffentlichen Aufführung. Alle die Genannten und alle, welche man etwa noch nennen könnte, werden überboten von Hans Sachs, dem ohne Zweifel umfassendsten Talente des 16. Jahrhunderts. Seine 208 Dramen teilte er selbst ganz äußerlich in Fastnachtspiele, Spiele, Komödien, Tragödien. Hinsichtlich der drei letzten Gattungen wird er einem strengen Scheidungsprinzipe kaum gefolgt sein. Wie, um ein Beispiel anzuführen, die Orthographie des Hans Sachs noch völlig verworren und prinziplos ist — es kommt vor, daß er dasselbe Wort auf derselben Zeile verschieden schreibt — so wird er sich schwerlich genau überlegt haben, ob ein Stück als Spiel, als Komödie oder Tragödie zu bezeichnen sei. Jedoch mag Tittmann (Einleitung S. XVIII) mit Recht annehmen, „daß Hans Sachs die Unterschiede lediglich nach dem Eindruck, den die Zuschauer mit nach Hause tragen, sei es Trauer und Mitleid, Furcht und Entsetzen, oder Erhebung der geistigen Stimmung, Erleichterung des Herzens und Fröhlichkeit, zu bemessen pflegte". Neuere Litterarhistoriker, wie Prölß, haben seine Stücke dem Inhalte nach in biblische, weltliche, mythologische, allegorisch-didaktische zu gruppieren versucht. Freilich begegnet hier dasselbe wie bei den einfachen Sprichen: die Stoffe des Hans Sachs sind zu massenhaft und mannigfaltig, als daß sich ein allgemein giltiges Einteilungsprincip finden ließe. Die Quellen, welchen er folgte, sind dieselben wie bei den Meisterliedern und den einfachen Sprichen. Mag er vieles der mündlichen Überlieferung und der „täglichen Erfahrung" schulden, mag in mancher Hinsicht der Einfluß der Schulkomödie bemerkbar sein — er kannte unter anderen die scenica progymnastica des Reuchlin und dichtete darnach den Henno — im großen ganzen benutzte er insbesondere Boccaccios „Decameron" und seine Bücher von „durchläuchtigen Frauen und unglückhaftigen Personen", ferner die reichhaltigen Chroniken und Zeitbücher, und die massenhaften Übersetzungen und Bearbeitungen griechischer und römischer Autoren.

An die Fastnachtspieldichter des 15. Jahrhunderts knüpft Hans Sachs insofern an, als auch er mit dem Fastnachtspiel beginnt. Vom 21. Februar 1517 datiert sich „Das hoffgesindt Veneris", vom 8. Januar 1518 das Fastnachtspiel „Von der eygenschafft der lieb". Die folgenden Jahre waren für dramatische Thätigkeit nicht recht günstig. Seine Beteiligung an der Reformation, der Betrieb eines blühenden Gewerbes, sein Wirken zu Gunsten der in Verfall befindlichen Nürnberger Singschule nahmen des Dichters Kraft vollauf in Anspruch. Endlich 1527 dichtete er sein erstes Römerdrama, die „Tragedia von der Lucrecia". Erst 1533 beginnt er mit biblischen Stoffen. Wie er in der Folgezeit in den Stoffen abwechselte, ist aus der chronologischen Tafel des I. Bandes ersichtlich.

Wenn nun Hans Sachs eine Abteilung nach Scenen überhaupt nicht kennt, so war doch auch die Akteinteilung in den ersten Stücken nicht vorhanden. Es ist wahrscheinlich, daß die Abteilung nach Akten erst seit

dem Jahre 1531 zur Regel wurde, in welche Zeit die erste Bekanntschaft des Dichters mit der Schulkomödie zu setzen ist. Durch dreimalige Wiederkehr desselben Reimes werden von jetzt ab die einzelnen Akte von einander geschieden. Der Verlauf eines jeden Stückes erfolgt immer nach derselben Schablone, in derselben trockenen Weise. In den meisten Fällen eröffnet der Ehrenhold die Handlung, er kündigt das Stück an und fordert die Zuschauer zur Aufmerksamkeit auf. Die auftretenden Personen sind ohne Rücksicht auf Zeit und Nationalität nur im Geiste des 16. Jahrhunderts aufgefaßt, was, insbesondere wenn Griechen und Römer vorgeführt werden, recht unglückliche Illusion veranlassen muß. Der Dichter unterläßt nicht den Spielern Vorschriften zu geben, wie sie sich auf der Bühne benehmen sollen. Der Ehrenhold soll sich vor und nach seiner Rede verneigen. Cleopatra soll, wenn sie den Antonius sterben sieht, kläglich reden. Die Leidenschaft soll dadurch bekundet werden, daß man die Hände über dem Kopf zusammenschlägt und weint und schreit, daß man die Augen kratzt und das Haar zerreißt. Die fromme Griseldis soll dem ihr entführten Kinde sehnlich nachsehen. Die Handlung selbst ist ohne jedwede Gliederung, ohne jeglichen dramatischen Bau. Die dramatische Darstellung ist an keinerlei Ort und Zeit gebunden, selbst über die einfachsten, dem Menschen von Natur eingeborenen Wahrscheinlichkeitsgesetze setzt sich die Kühnheit des Dichters hinweg. In der Griseldis zum Beispiel kommt am Schlusse des zweiten Aktes die Anzeige von der Geburt einer Tochter, als man noch mit Anordnung des Hochzeitsmahles beschäftigt ist, im dritten Akte folgt dann die Geburt eines Sohnes, nachdem der Trabant kaum den Befehl erhalten hat, die neugeborne Tochter der Mutter zu entführen (vgl. Tittmann S. XXIII). Nach Art eines epischen Bildercyklus ziehen die Ereignisse an uns vorüber. Am Schlusse pflegt der Ehrenhold abermals zu erscheinen und die vorgeführte Handlung in moralisierender Weise zu deuten.

Ich bekenne offen, daß ich nicht recht verstehe, wie einige Litteraturfreunde in dem Drama des Hans Sachs so bedeutende Momente insbesondere auch für die Entwickelung des modernen Schauspiels entdecken konnten. Devrient (Geschichte der deutschen Schauspielkunst Bd. I) urteilt: „In ihm vollendet sich der Fortschritt des Dramas von der religiösen Anschauung und moralischen Betrachtung bis zur sittlichen That wenigstens der Bedeutung nach, denn die künstlerische Ausführnng sollte noch völlig roh und unfertig bleiben.“ Prölß nennt den „Tobias und Isaaks Opferung“ eines der bestgebauten und sorgfältigst ausgeführten biblischen Stücke des Dichters, als ob man bei Hans Sachs überhaupt von einem dramatischen Bau reden könne. Schließlich lese ich in einer Abhandlung von Tittel (Über den Christus patiens des Hugo Grotius, Zwickau 1883) mit Bezug auf das Fastnachtspiel, durch Hans Sachs seien aus den volkstümlichen Fastnachtspielen die Keime zu einem nationalen Drama hervorgerufen worden, „Keime, die zwar aus Mangel an Pflege und Förderung damals bald abstarben,

zweihundert Jahre später aber von dem größten Dichter der deutschen Nation zu neuem Leben geweckt wurden". Ich will ohne weiteres zugeben, daß der Dialog des Hans Sachs von einem lebendigen und übersprudelnden Geiste durchhaucht ist, daß der Dichter die Gemeinheit seiner Vorgänger wesentlich hinter sich läßt und durch eine Fülle der Erfindungen und urkomischen Situationen die Hohlheit und Leere seiner Zeitgenossen in Schatten stellt; ich will endlich zugestehen, daß er eine leichte Ahnung von dramatischer Entwickelung gehabt haben mag. Wenigstens scheint er selbst darauf hinzudeuten, wenn er sagt „die Schauspiele sollen die Histori und Geschicht, wovon ein jedes fürgenommen, mit Anfang, Mittel und Ende auf das deutlichste an den Tag geben". Daraus folgt aber noch nicht, daß ihm ein wirklich dramatischer Bau vorgeschwebt habe, und der Beweis, daß Lessing, Goethe, Schiller im Drama des Hans Sachs Keime für ihr eigenes Reformationswerk vorgefunden haben, ist bis jetzt noch nicht gebracht und wird wohl kaum jemals zu bringen sein.

Dagegen bin ich völlig einverstanden, wenn man das Verdienst des Hans Sachs darin zu finden meint, daß er alle vorhergehenden und gleichzeitigen Richtungen in sich centralisiert, daß er die Kreise alles Wissens, Könnens und Handelns in seine dramatische Poesie hereinzieht, überhaupt am umfassendsten bekundet, wie weit das deutsche Drama auf den bisherigen Grundlagen — ohne Griechen und ohne Shakespeare — sich zu entwickeln vermochte. Jede Beurteilung nach ästhetischen Principien ist als ein widersinniger Eingriff in seine poetischen Rechte zurückzuweisen, wenn anders eine ästhetische Kritik erst durch Lessings Litteraturbriefe begründet wurde. Das Behagen am Moralisieren, die Freude an der Masse, wie sie vornehmlich kindlichen Jahrhunderten eigentümlich ist, sind die einzigen Gesichtspunkte, nach denen die dramatische, wie überhaupt die Gesamtpoesie des Hans Sachs zu bemessen ist. Staunend und voll Bewunderung stehen wir vor der übermenschlichen Massenproduktion des Dichters und haben nur immer die eine Frage: wie war es möglich, daß in dem Hirn eines einzigen Mannes ein ganzes Zeitalter sich spiegeln konnte.

Die Dramen des Hans Sachs sind in der Mehrzahl ohne Zweifel aufgeführt worden, und zwar, wie man aus der Berühmtheit des Dichters schließen kann, nicht bloß in Nürnberg, sondern auch in andern Städten und bei Gelegenheit fürstlicher Hoffeste. Für letzteres findet sich ein Beleg bei Tittmann a. a. O. S. XXIV, wonach eine „Tragödie des Hans Sachs in Versen, der Lorenz" unter den Vorstellungen aus den Jahren 1646 und 1676 am Hofe zu Dresden erwähnt wird. Die Darsteller waren in Nürnberg die Meistersinger, wie überhaupt dramatische Aufführungen zu den stehenden Institutionen der Singschulen gehört haben (vgl. Schnorr S. 21). In vielen Stücken hat Hans Sachs selbst mitgespielt. Das Lokal war wohl ursprünglich für religiöse Dramen die Katharinenkirche, für weltliche Schauspiele ein Privathaus oder ein öffentlicher Saal.

Dies alles wird sich geändert haben, als im Jahre 1550 das erste deutsche Schauspielhaus zu Nürnberg von den Meistersingern erbaut wurde. Es sei noch bemerkt, daß das Vorhandensein dieser ständigen Bühne den Hans Sachs nicht zum wenigsten mit bewogen haben wird, sich in so umfassender Weise dramatisch zu bethätigen.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung über die vorliegende Auswahl. Da es selbstredend darauf ankommen mußte, überall das Neueste zu bieten, so war es auch in diesem Bande unmöglich, einen einheitlichen Text zu Grunde zu legen. Die Fastnachtspiele und der hürnen Seufrid fußen auf Ed. Goetze, Neudrucke deutscher Litteraturwerke u. s. w., Halle 1880—1883; alles übrige auf der Ausgabe von Keller, resp. Keller-Goetze. Die Anordnung ist die chronologische. Die Auswahl ist getroffen an der Hand der von Hans Sachs selbst gegebenen Einteilung. Insbesondere habe ich solche Stoffe ausgewählt, deren Lektüre für jedermann interessant sein dürfte. Die Hauptsumme der hier veröffentlichten Dramen ist zum ersten Male commentiert. Ungenügende Erklärungen oder völliges Fehlen derselben sind meist begründet in den ungenügenden Hilfsmitteln. Ich habe eben erklärt, was ich nach den obwaltenden Verhältnissen erklären konnte. Möge die Kritik dessen eingedenk sein!

Chemnitz, am 1. Juni 1884.

Bernhard Arnold.

Dramatische Spriche.

1. Faßnacht spiel.

Das Hoffgesindt Veneris, vnnd hat XIII. Person.

Der Ernholdt tridt ein, neiget sich vnnd spricht:

Gott grüß euch, all jr biederleudt
Als jhr den hie gesamlet seidt!
Her kumbt mit mir ein kleines Heer,
Die wöllen euch allen zu ehr
Ein kurtzes Faßnacht spiel hie machen,
Wer denn lust hat, mag sein wol lachen.
Doch wirt in diesem Faßnacht spiel
Geredt zu wenig oder zu viel,
So bitten wir euch all vorahn,
Jr wölt es in gut hie verstahn
Vnd vns zu dem besten auß legen.
Nun will ich euch stellen entgegen
Ein in eim langen, groben bart,
Der selbig heist der drew Eckart,
Der kumbt her auß dem Venus perck,
Wirt euch sagen groß wunderwerck.

Der gedrew Eckardt spricht:

Gott grüß euch alle hie gemein,
Jn gut kum ich zu euch herein,
Wenn ich hab auch gar wol vernummen,
Wie mehr gest hernach werden kummen,
Vor den ich euch hie warnen muß.

Faßnacht spiel. Text nach Ed. Goetze, Faßnachtsp. 1. Bändchen. S. 13ff. — 1. Ernholdt, Herold, Ausschreier (praeco). — 14. Der getreue Eckart ist eine Gestalt der deutschen Heldensage, ein Warner vor dem wütenden Heere, neben Goethe hat ihn Tieck im Phantasus behandelt. — 15. Venus perck, Venusberg, ein Berg in Thüringen oder Schwaben, wo nach der Sage Frau Venus (Göttin Hulda oder Freia) glänzende Feste hält. Am Eingange dazu sitzt der getreue Eckart, welcher die Einlaß Begehrenden warnt. — 19. Wenn = wann, denn, weil.

Es wirt sein die Küngin Venus,
Die wirt mehren jr Hoffgesindt
Mit manchem scharpffen Pfeil geschwindt,
Vnd wehn sie trifft, der kumbt in noht.
Hůt euch vor jr, das ist mein roht.

Der Donheuser spricht:

Herr Donheuser bin ich genandt,
Mein nam der ist gar weit erkandt,
Auß Franckenlandt was ich geborn;
Aber Fraw Venus außerkorn
Hat mich in jrem dienst bezwungen,
Jr Pfeil hat mir mein hertz durch drungen.
Darnach da hat sie mich gefangen
Vnd an jr starckes seil gehangen.

Fraw Venus spricht:

Ich bin Venus, der lieb ein hort,
Durch mich wardt manig Reich zu stort;
Ich han auff Erden groß gewalt
Vber Reich, arme, Jung vnd alt,
Wen ich wundt, mit dem schiessen mein,
Der selbig muß mein diener sein.
Als denn jetzundt auff spanne ich,
Darumb wer fliehen wil, der fliech.

Der Ritter spricht:

Hör zu, du Küngin außerkorn,
Ich bin ein Ritter wolgeborn,
Nach Rennen, stechen steht mein sin,
Vor deim schiessen ich sicher bin.

Der getrew Eckardt spricht:

O fleuch baldt, fleuch, du strenger Ritter,
Venus macht sonst dein Leben bitter.

Fraw Venus spricht:

Ritter, dich hilfft dein fliehen nicht,
Mein Pfeil ist schon auff dich gericht.

36. zu stort, zerstört. — 47. strenger, gestrenger.

Der Ritter ſpricht:

O weh, Venus, was zeuchſt du mich,
Das du mich ſcheuſt ſo hertiglich?
Mein Rennen, ſtechen hat ein endt,
Ich gib mich in dein Regimendt

Der Doctor ſpricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein gart,
Ich bin ein Doctor wol gelart,
Mein woluſt iſt, die bucher leſen,
Vor dir traw ich wol zu geneſen.

Der getrew Eckardt ſpricht:

Fleuch, wol gelerter Doctor,
Das Venus kumb nit auff den gſpor.

Fraw Venus ſpricht:

Doctor, du magſt mir nit entweichen,
Mein Pfeil geht auff dich ſchnelligleichen.

Der Doctor ſpricht:

Ach weh, Venus, der hertzten wunden,
Der gleich mein hertz nie hat entpfunden!
Nun laß ich liegen alle kunſt
Vnd gib mich gentzlich in dein gunſt.

Der Burger ſpricht:

Venus, du Küngin wunigleich,
Wiß, daß ich bin ein Burger reich,
Mein ſin der ſteht auff Gelt vnd gut,
Dein ſchieſſen mir kein ſchaden thut.

Der getrew Eckardt ſpricht:

Ach fleuch, du reicher Burger,
Das dich Venus nit bring in ſchwer.

Fraw Venus ſpricht:

Burger, durch fliehen biſt betrogen,
Mein Pfeil iſt ſchon auff dich gezogen.

51. zeuchen, zeihen, beſchuldigen. — 52. hertiglich = härtiglich, ſehr ſtark. — 55. der lieb ein gart, Anklang an den Roſengarten. — 60. gſpor, Spur. — 72. ſchwer, Beſchwerde, Not.

Der Burger spricht:

Ach weh, Venus, des meinen hertzen,
Wie ist es jetzt verwundt mit schmertzen!
Auff gut vnd Gelt acht ich nun nicht,
Zu deinem dienst bin ich verpflicht.

Der Bawer spricht:

Hör, Venus, ich gib dir kein lob,
Wiß, daß ich bin ein Bawr grob,
Hewen vnd dreschen ist mein werck,
Ich wil nit in den Venus berg.

Der getrew Eckardt spricht:

O fleuch nur baldt, du armer Bawr,
Venus macht sunst dein Leben sawr.

Venus spricht:

Bawer, was hilfft dein fliehen dich,
Seidt mein Pfeil ist so schnelliglich?

Der Bawer spricht:

Weh mir, Venus, zu dieser stundt,
Wie hast du mich so hart verwundt!
Mein drischel die wil ich auffgeben,
In deiner handt so stedt mein Leben.

Der Landtzknecht spricht:

Hör, Fraw Venus, du schönes bildt,
Wiß, das ich bin ein Lantzknecht wilt,
Zu stürmen, Kriegen han ich lust,
Dein schiessen ist gehn mir vmb sust.

Der getrew Eckardt spricht:

Fleuch, fleuch, du stoltz frischer Lantzknecht,
Das du durch Venus nit werst gschmecht.

Venus spricht:

Lantzknecht, dich hilfft dein fliehen klein,
Mein Pfeil dringt durch dein harnisch ein.

96. gschmecht, in Schmach bringen. — 97. klein = nicht viel.

Der Lantzknecht spricht:

Ach weh, mort vber alles mordt,
Wie ist mein sinn so gar zu stordt
Das ich kein lust mehr hab zu kriegen!
Venus, zu dir wil ich mich schmiegen.

Der Spieler spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein roß,
Wiß, das ich bin ein spieler groß,
Wurffel vnd Karten ich stets trag,
Nach deinem schissen ich nit frag.

Der getrew Eckardt spricht:

Fleuch, fleuch baldt von dannen, du spiler,
Venus ist deins hertzen durch zieler.

Venus spricht:

Spieler, der flucht magst nit geniessen,
Dein hertz das wir ich dir durch schiessen.

Der Spieler spricht:

Ach weh mir, du edle Venus,
Wie weh thut mir dein herter schuß!
Mein spielen nun ein ende hat,
Ich gib mich gantz in dein genadt.

Der Trincker spricht:

Hör zu, du Edle Venusin,
Wiß, das ich ein Wein trincker bin,
Zu Essen, Trincken hab ich lieb,
Auff dein Schiessen ich gar nit gieb.

Der getrew Eckardt spricht:

Fleuch, fleuch, Weintrincker, fleuch mit eil,
Das dich nit rhür Fraw Venus pfeil!

Venus spricht:

Trincker, dein fliehen ist ohnnütz,
Dich erreicht meines Pfeiles spitz.

110. wir = werde.

Der Trincker spricht:

Ach weh mir, Venus, immer meh,
Dein harter schuß thut mir so weh!
Nun laß ich sthen den külen Wein,
Dein diener wil ich fürbaß sein!

Die Jungfraw spricht:

Venus, ich bin ein Jungfraw frum,
Ich acht mich nit der Welte dum.
Ich wil behalten meinen krantz,
Darumb fahr hin mit deinem dantz.

Der getrew Eckardt spricht:

Fleuch, fleuch, du zart reine Jungfraw,
Das dich Fraw Venus pfeil nit haw.

Venus spricht:

Jungfraw, dein flucht die ist zu spadt,
Mein Pfeil ereylet dich gar drat.

Die Junckfraw spricht:

Ach glück, wie hast du mich verlossen,
Das mich Fraw Venus hat geschossen!
Nun hat ein endt mein heil vnd glück,
Seit ich kumb an Fraw Venus strick.

Das Frewlein spricht:

Hör zu, Venus, der lieb ein Kron,
Wiß, das ich bin ein Frewlein schon,
Behalten so wil ich mein ehr,
Auff dein schiessen acht ich nit sehr.

Der getrew Eckardt spricht:

Fleuch, fleuch, du junges Frewlein,
Das dich Venus nit bring in pein.

Fraw Venus spricht:

Frewlein, dein flucht ist viel zu spadt,
Mein scharpffer stral schon auff dich gat.

134. drat = schnell. — 139. Frewlein, hier verheiratete Frau, vgl. V. 182.

Das Frewlein spricht:

Ach weh mir, Venus, weh vnd ach,
Auff erd mir nie so weh geschach!
Mein zucht vnd ehr hast du gefalt,
Ich gib mich gar in dein gewalt.

Der getrew Eckardt spricht:

Ach Venus, edle Kuͤnigein,
Ich bit dich durch die guͤte dein
Vnd val zu fuß dir auff mein knie,
Das du niemandt mehr wellest hie
Schiessen mit dem scharpffen geschoß.

Fraw Venus spricht:

Eckardt, dein bit ist schwer vnd groß,
Jedoch wil ich dich darin ehren,
Niemandt mehr auff dißmal versehren.

Der Donheuser spricht:

Ach Venus, wie sey wir so kranck,
Ach wie ist vns die weil so lanck,
Ach wie han wir so dieffe wunden,
Ach wie sein wir so hart gebunden!
Laß vns ledig, das bit wir dich.

Fraw Venus spricht:

Herr Danheuser, vernime mich,
Von mir wirt niemandt mehr erloͤst;
Seit jr mir jetzundt seit genoͤst
Vnd euch mein Pfeil beruͤret hat,
So ist all ewr hoffnung todt,
Jr wert vnter mein Regimendt
Beleiben biß an ewer endt.

Sie sprechen all:

Ach weh vns, ach vnd jmmer weh!
Werdt wir denn ledig nimmer meh?

Der getrew Eckardt spricht:

Ich han euch vor gewarnet all,
Jr solt fliehen Fraw Venus stral,

166. genoͤst = Genosse sein (mhd. geniezen, inne haben, sich zu nutze machen).

Jr wolt mein worten nit begnaden,
Seidt jr ellendt, habt euch den schaden.

Fraw Venus spricht:

Secht an, jr Herrn vnd Frawen all,
Wie euch mein Hoffgesindt gefal.
Ritter, Doctor, Burger vnd Pawer
Kan ich machen jr leben sawer;
Lantzknecht, spieler, Trincker noch mehr,
Reinen jungfrawen, Frawen Ehr,
Der jedes kan ich durch mein Pfeil
Bald bringen an mein langes seil:
Ich kan jn nemen sinn vnd witz.
Jr vorig frewdt mach ich vhnnitz,
Die denn jr jedes gantz verlat,
Vnd volgt mir nach an dieser stat,
Als jr denn secht auff dieses mal.
Darumb hůt euch vor diesem stral,
Der manig Mensch bringet zu sorgen
Tag vnde nacht, abendt vnd morgen,
Als ich jetz diesen hab gethon,
Die also trawriglich hie sthon.
Doch eh das sie verzagen gantz
Pfeiff auff, Spilman, mach jn ein dantz.

Man Dantzt.

Darnach spricht Venus wider zu jm:

Wolauff, wolauff, mein Hoffgesin,
Wolauff, wolauff mit mir dahin!
Ich wil euch fůren, da ich han
Vorhin gefůrt manigen Man,
Auch manch Jungfraw vnd schöne Frawen.
Da wert jr grosse wunder schawen
Von einem Thurnieren vnd Stechen,
Manich Ritterlich sper zu brechen,
An meinem Hoff fechten vnd Ringen,
Dantzen, Hoffieren vnde Singen,
Auch manig sůsses Seiten spiel,
Sunst ander kůrtzweil ohne ziel,

175. begnaden, hier soviel wie gnädig sein (favere), nachgeben. — 176. habt euch den schaden, habt für euch, tragt nun den Schaden. — 187. verlat = verläßt.

Die hie von mir sindt vngenandt,
Dergleich man findt in keinem Landt.
Darumb wolauff mit eil vnd iach,
Wer mit vns wil, der kumb hernach!
Wir wöllen in Fraw Venus Berg.
So spricht Hans Sachs von Nürnberg.

Die Person inn das Spiel.

Der Ernholdt 1
Der getrew Eckardt 2
Der Danheuser 3
Fraw Venus 4
Der Ritter 5
Der Doctor 6
Der Burger 7
Der Pawer 8
Der Lantzknecht 9
Der Spieler 10
Der Trincker 11
Die Jungfraw 12
Das Frewlein 13

Anno M. D. XVII. Jar
Sambstag vor der Herrn Faßnacht.

---

2. Ein comedi, mit 10 personen zu recidiern, doctor Reuchlins im Latein gemacht, der Henno.

Der ehrnhold trit ein und spricht:

Gelück und heil und alles gut
Wünsch ich euch auß frölichem mut,
Den erbarn herrn und züchting frawen.
Zu euch komb wir auff gut vertrawen,
Ein teutsch comedi hie zu machen,
Kurtzweilig fein und gut zu lachen.

211. iach = schnell. — Ein comedi ꝛc. Keller VII, 124 ff. Reuchlin schrieb seine Scenica progymnasmata oder Henno im Anschluß an den Maître Pathelin, eine französische Farce des Pierre Blanchet (geb. 1459; Advokat in Poitiers). Reuchlin mag sie, als er in Poitiers studierte, daselbst gesehen und in ihren Hauptzügen sich eingeprägt haben. Vgl. Geiger, Leben Reuchlins, S. 82 ff. Bei der Aufführung des Stückes in Pforzheim wirkte Melanchthon mit, zum Wohlgefallen seines Großoheims Reuchlin. Das Stück des Hans Sachs kennzeichnet sich als die erste gute deutsche Übersetzung des Reuchlinschen Dramas.

Schrieb im Latein der hoch gelehrt
Doctor Reuchlin, der rechtn gelehrt,
Von einem bawren, genent Henno.
Der find ein heimlichn schatz aldo,
Der ist gewesen seiner frawen,
Den er gibt seinem knecht auff trawen,
Das er im in die stat sol lauffen
Und thuch zu einem rock im kauffen.
Da nimbt der knecht das tuch auff borg,
Behelt im auch das gelt on sorg,
Verkaufft dasselb tuch widerumb,
Behelt im auch dieselbig sumb.
Darumb er wirt für recht gestelt,
Da er zum fürsprech im erwelt
Ein gar schalckhafftigen juristen,
Der in errett mit argen listen,
Das er wirt aller sach gefreyt.
Der bawer im sein tochter geyt,
Das er im doch ansage frey,
Wie alle sach verloffen sey.
Nun schweyget still und habet rhu!
Da trit des bawren weib herzu.
Nun höret, was sie sagen thu!

Elsa, die beurin, geht ein und spricht:

Ach wie ein armutselig standt
Ist, den wir arme weiber handt,
Welche sind mit der ehe verbunden!
Das hab ich arme wol empfunden,
Die ich hab einen losen man.
Was ich erkratzet und gewon
Mit karckheit und heußlichen sorgen,
Mit spinnen abent und den morgen,
Desselb mein man mir als verseufft,
Verspilt, wo er zun gsellen schleufft.
Des geh ich her zerrissen gar.
Kein zopff flicht ich mehr in mein har,
Es ist gantz borstet, wie ein igel.

39. wo, Konj. wenn; schleufft, schlüpft.

Ich butz mich auch vor keinem spiegel.
Ich weiß mich schier kaum zu erneren,
Wenn sich mein narr nit wil verkeren.

Henno, der bawer, schleicht hinein und spricht:

Ich wil gehn schleichen dahinumb
Und hören, was mein weib doch brumb,
Ob sie villeicht sey innen worn,
Das ich irm beuttel hab geschorn
Und in heimlich gemachet ler.
Aber es wundert mich, woher
Das weib so vil gesamlet hat,
Weil ich auch arbeit frü und spat,
Und kan doch in eim gantzen jar
Ein pfundt kaumb drübring also bar.
Aber meim weib hab ich gestoln
Acht gülden, die het sie verholn
Im hew, unter der alten krippen.
Der rit schüt meinem weib die rippen,
Die mehr gewint mit irem sparn,
Denn ich mit arbeit mag erfarn!
Das mag ich zu meim gwin auch rechen
Mein täglich spilen und mein zechen,
Mein bulen, badn und was ich thu.
Mir felt ein altes sprichwort zu:
Ein sparer muß ein zerer han.
Nun wil ich zu ir an hin gan,
Hören, was sie für teydung treib.
Ein guten abend, liebes weib!

Elsa, die bewrin, spricht:

Ja wol, fürwar, mir kommen thut
Zu spat am abend alles gut,
Das ich mein haut gar kaum ertrag
Zu nacht ich offt kaum ödnen mag
Vor arbeyt, die mirn tag zu-steht.

55. Ein pfundt = 240 Pfennige. — 59. Das Fieber mag mein Weib schütteln. — 64. Das Baden war im Mittelalter auch in den niederen Ständen viel allgemeiner als heute. — 68. teydung, Unterhandlung. — 73. ödnen = ödmen, atmen.

Henno, der bauer, ſpricht:

Uber uns alle arbeit geht.
Noch habn wir beyde nichts darvon.
Ein jar ich kaum erobern kon
Von arbeit ein zwilchene joppen.
Stro muß ich in mein ſtiffel ſchoppen.
So ſind mein hoſen all geflicket,
Das ich mich ſchem, wer mich anblicket.
So ich erbarn leuten bring
Keß, milch, ſchmaltz und ander ding.
Des hab ich für genommen mir,
Den gwandtſchneider zu bitten ſchier
Umb thuch; du weiſt wol, wen ich mein.

Elſa, die bewrin, ſpricht:

Ich weiß wol in der ſtat, der ein
Sehr karger gwandtſchneider iſt,
Der unſer tochter zu der friſt
Zu einer dienſtmagd haben wolt.

Henno ſpricht:

Du redeſt recht. Ich glaub, er ſolt
Mir borgen zehen eln thuch.
Was ſchads, ob ichs mit im verſuch
Und ſchick Dromone, unſern knecht,
Int ſtat, ob er das thuch mir brecht?

Elſa, die bewrin:

Verſuchs, ob er dir wölle borgen!
Ich muß hinauß, mein viech verſorgen.

Sie geht ab. Henno ſchreit:

Hör, Dromo, Dromo! komb her zu mir!

Dromo, der knecht, ſpricht:

Jetzt komb ich! was gebricht doch dir?

Henno, der bauer, ſpricht:

Zu einer ſach bedarff ich dein,
Da müſt du gar verſchwigen ſein.

98. Dromo (ὁ δρόμων), der Läufer.

Du weist: mein weib zu keiner zeit
Kein haller an ein zech mir geit
Und ich theil ihr mein arbeit mit,
Sie aber thut dergleichen nit.
Des hab ich gester ir zu dratz
Auch nach gesuchet irem schatz
Und hab in irem beuttel funden
Acht gülden in der krippen unden,
Die sie erspart hat hinter mir.
Das wil ich offenbaren dir.
Nimb hin das gelt und bring es spat
Dem gewandschneyder in der stat,
Welcher Danista ist genant,
Der mir lang zeit ist wol bekant!

Dromo, der knecht, spricht:

Ich kenn in, als ich billich sol.
Dargegen kent er mich auch wol.
Sag weiter an, was dir noch felt!

Henno, der bawer, spricht:

Ey, das er mir für dises gelt
Ein fünzehen elen tuchs schicket,
Das ich nit geh so gar geflicket,
Wo ich wolt zechen oder baden
Oder sonst etwan würd geladen.
Darumb so richt es fleissig auß
Oder komb mir nit in das hauß!

Dromo, der baurenknecht spricht, nach dem der bawer abgeht:

Ach lieber herr, sag nur mit nichten!
Die sach weiß ich frey auß zu richten,
Nemblich, das ich mich selbs versorg
Und bring das thuch herauß auff borg
Und die acht gülden mir behalt.
Gott geb, wie halt das tuch werd zalt!
Und darnach wil ich weiter lauffen
Und das tuch umb bar gelt verkauffen,

114. Danista (ὁ δανειστής), der Wucherer.

Dasselbig gelt mir auch behalten.
Der jarrit sol des bawren walten!
Ob er gleich wird der schalckheit innen,
Wird ich etwan ein außred finnen.

Der knecht geht ab. Elsa, die bewrin, kombt unnd spricht:

Mein man all zeit groß armut klagt,
Verschlembt doch als, was er erjagt,
Unnützlichen, als werens sprewer.
So offt mir gelt ist worden hewer,
Nam ich darvon den zehend mein.
Darnach ich wechslet gülden ein
Und hab zam bracht acht gülden alt,
Die ich in der krippen behalt.
Das ist meins hertzen lust und gier.
Ich schaw sie offt den tag wol zwier.
Ich zels ein tag offt siben mal,
Ob ich noch hab mein alte zal.
Jetzund ich aber darzu mauß,
Weil man und knecht sind beyde auß.

Sie zeucht den beuttel herfür, spricht:

Liebs beuttelein, laß sehen dich!
Sag mir bald! wie gehabst du dich?
O weh! hat dich als unglück troffen?
Wie stehn dir all dein fächer offen?
O weh! das ist mein beuttel nicht.
Jo, jo, mich drieg denn mein gesicht.
Weh deß unglücks, das mir zu-steht!
O mein liebe nachbewrin Gredt,
Kombt mir zu hilff in meiner angst!
Im grund ich bin verdorben langst.

Gredta, die nachbewrin, kombt gelauffen unnd spricht:

Ach, nachbewrin, gesegnet seyst!
Was ist dir, das du also schreyst?

135. jarrit, das ein Jahr dauernde Fieber. Wie man sagt „das (des) walt Gott" so in schlimmem Verstande „das (des) walt der Ritt". — 147. zwier, zweimal.

Elsa, die bewrin, spricht:

Ach, ich bin in den grundt verdorben.
Mein leben ist wol halb erstorben.
Mein narung die ist mir entwendet.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Sag mir! wie hat sich das geendet?

Elsa, die bewrin, spricht:

Ich het wol acht gülden gesamlet,
Heimlich hinter meim man verdamlet,
In der krippen im hew vergraben;
Und so ich ietzt das gelt wil haben,
So find ich einen leren beuttel,
On allen schatz, gantz ler und eytel,
Und alles gelt; mir armen!
Ir götter, last euch das erbarmen!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Ich weiß wol, was wir sollen than.

Elsa, die bewrin, spricht:

Ach, liebe nachbewrin, sag an!

Gredta, die nachbewrin:

In der stat sitzt ein glehrter man,
Der den leuten warsagen kan.
Zu dem wöllen wir gehn hinein,
Umb ein schilling erfaren fein,
Das er uns an-zeig deinen dieb.

Elsa, die bewrin, spricht:

O nachbewrin, das ist mir lieb.
Der schillinger wird nützer sein
Und besser, dann der zoll am Rhein.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Wol-auff, so wöll wir hinein gan.

169. verdamlen = vertäumeln, heimlich beiseite schaffen, entwenden. — 185. Die Rheinzölle waren sehr hoch und wurden fortwährend von den Kurfürsten erhöht; durch kaiserliche Verordnungen wurden zum öftern Beschränkungen befohlen; Urkunden findet man bei Falke, die Geschichte des deutschen Zollwesens, Leipzig 1869.

Elsa, die pewrin, spricht:

Ja, gleich, weil abwegs ist mein man.

Sie gehen alle beyd ab.

Actus 2.

Alcabicius, der sternseher, gehet ein mit eim instrument, spricht:

Der Ptolomeus bschreiben thet
Ein buch Alarmacabalet,
Und welcher thut darinn studirn,
Der lehret die kunst in dem gstirn
Der planetn und der zwölff zeichen,
Die schweren aspect der-geleichen.
Auß dem ist im zu wissen ring
Auff erden ein iegkliches ding
Zukünfftig oder angefangen,
Gegenwertig oder vergangen.

Gredta und Elß kommen. Gred spricht:

Hörst, was der sternseher kan
Auß seinem zirckel zeigen an?
Sol ich von deinem schatz im sagen?

Elsa, die bewrin, spricht:

Ja wol, wir wöllen darnach fragen.

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Wer ist dahinden, der da redt?

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Ein dürfftig weyb, mich recht verstet!

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Das hauß liebet gar nit die armen,
Allein die reichen und die warmen,
Und treibt die armen allzeit auß.
Ir armen, weichet auß dem hauß!

189. Alarmacabalet, ein solches Buch kenne ich freilich nicht. Ptolemaeus schrieb eine Astronomie, welche in arabischer Übersetzung als Almagesten bekannt war; ferner schrieb er unter anderen „καρπός“ und „περὶ ἀναλήμματος“. Ich vermute, daß „Alarmacabalet“ durch Zusammenfügung von einzelnen Bestandteilen der ebengenannten Titel entstanden ist. — 193. Unter den schweren Aspekten versteht man die Hauptstellungen der Planeten, der Sonne und des Mondes im Tierkreis. — 194. ring = leicht.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Ach, dise fraw wer reich genug,
Wo nit were der dieb betrug,
Die ir das gelt gestolen haben,
Das sie heimlichen het vergraben.

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Zu welcher zeit dasselbig? sag!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Heut ist geleich der ander tag.

Alcabicius schaut sein polum, spricht:

Das muß man eben wissen; schaw!
Stier, ochß, zwilling, löw, krebs, junckfraw,
Wag und der scorpion dergleichen,
Der bedeutet ein böses zeichen.

Elsa, die bewrin, spricht:

Ja freylich, böß, böß uberauß.

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Schweig, weib! darnach das sechste hauß
Ist widerumb gantz böß darbey.
Weyb, sag, wo das geschehen sey!
In welcher stundt und welchem punct
Ist das gschehen, wie dich bedunckt?

Elsa, die beurin, spricht:

Fürwar, das kan ich wissen nicht,
Weil unser meßner ungleich richt.
Nach dem er trinckt, richt er die uhr.
Wir richtn uns nach der sonnen nur.

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Wer gar nichts weiß, von dem ist schwer,
Etwas zu forschen. Rath on gefehr!

Elsa, die bewrin, spricht:

Es ist umb mitle zeit geschehen.

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Nun wir das dritte theil ansehen,
Mercurii auff diesen tag,

214. polum, Himmelskugel. — 222. punct, Zeitpunkt.

Der ist ein herre diser frag.
Nun rürt euch nit und schweiget still!
Die sach ich uberschlagen will
Mit rechenpfenning nach der kunst
Und wil es bald recht finden sunst.
Halt, halt, halt, halt! ich weiß es schon.
Der dieb der ist ein alter mon,
Ein bawr und tregt auff seinem kopff
Ein rotten hut; derselbig tropff
Ist harich an die brust hinan.

Elsa, die bewrin, spricht:

Das ist fürwar geleich mein man.

Greta:

Ey, schweig still!

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Der dieb trinckt auch an massen gern
Und kan auch nit vol badens wern.

Elsa, die bewrin, spricht:

Warlich, warlich, es ist mein man

Greta:

Ey, liebe, schweig stil!

Alcabicius, der sternseher, spricht:

Darzu er auch wol bulen kan.

Elsa, die bewrin, spricht:

Mein man ist aber diser nicht.
Mit bulerey ist er entwicht.
Er ligt bey mir wie ein hackstock,
Unfreundtlich wie ein sewdrock,
Der nichts denn fartzn und gröltzn kan,
Rürt mich offt in eim jar nit an.

Alcabicius spricht:

Er hat auch vor etlichen jarn
Freundtlicher weiß mit dir gefarn.

251. Mit Bulerei ist bei ihm nichts, dazu ist er nichtsnutzig, unbrauchbar. — 254. grölzn, rülpsen. — 257. faren = sich benehmen, betragen.

Elsa, die bewrin, spricht:

Der sagt von alten dingen heint;
Doch weiß ich noch nit, wen er meint.

Greta spricht:

Schweig! schweig!

Alcabicius, der sternseher, spricht:

In summa, in dem dorff er ist,
Darinnen du wonhafftig bist.
Nit weitter darff ich sagen dir.
Gib den verdienten schilling mir!

Elsa gibt ihm den schilling und spricht:

Meister, nimb hin verdienten lon!
O wie steck ich so vol argwon!

Alcabicius geht ab:

Nun ich hab ein schillig erloffen.

Elsa, die bewrin spricht:

Fürwar, er hat mein man troffen.

Greta, die nachbewrin, spricht:

Du findst vil männer dergeleichen,
Die an in haben solich zeichen.
Meinst, das dein man dein beutel ler,
Der dir in lieber machet schwer?

Elsa, die bewrin, spricht:

O Gred, du weist nit mein anligen.
Sol ich meins geltes sein verzigen?
Schaw, was hat Dromo und mein man
Dort mit einander beyd zu than!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Sie zancken sich beid mit ein=ander.

Elsa, die bewrin, spricht:

Wann kombt das unglück alles sander.

267. erloffen, bildlich für erjagen, erwerben. — 278. alles sander, alles zusammen.

Henno und Dromo kommen und Dromo, der knecht, spricht:

Der thuchgwendter beheltet beid
Das thuch und gelt mit dem bescheid,
Du solst morgen zu im nein kommen.

Henno, der bawr, spricht:

Weil du das tuch nit hast genommen,
Solt du dich han baß bedacht,
Das gelt mir haben wider bracht.
Sich! mein fraw geht her ubers feld.
Schweig! sag nit weiter von dem gelt!
Sag! was hat Danista geredt?

Dromo, der knecht, spricht:

Dich er gar fleissig grüssen let
Und auch gar geren haben wolt,
Das im dein tochter dienen solt.

Henno, der bawr, spricht:

Dasselbig kan noch wol geschehen.

Elsa, die bewrin, spricht:

Der Dromo würds nit geren sehen,
Weil sie ein-ander haben lieb.
Jetzt kombt mir in mein sin der dieb.

Henno, der bawr, spricht:

Wer ist der dieb, darvon du sagst?

Elsa, die bewrin, spricht:

Schweig! nur kein ehr du hie erjagst.

Dromo spricht:

Wer ist der dieb? du meinst leicht mich.

Elsa, die bewrin, spricht:

Was sagt Danista? red für dich!

Dromo, der baurenknecht, spricht:

Er wünscht vil glück euch allen beden.
Auffm marckt so wird er mit euch reden.

Henno, der bawr, spricht:
Es ist genug! Gott geb im heyl!

Elsa, die bewrin, spricht:
Und aller seligkeit ein theil!
Sie gehen alle ab.

Actus 3.

Henno, der paur, kombt mit der peurin und Dromo, spricht:
All ding hab ich geordnet fein,
Zu tragen in die stat hinein
Frücht, so mir sind gewachssen hewer,
Ob ichs auch möcht verkauffen tewer.

Elsa, die pewrin, spricht:
Was sollen wir den mit uns tragen?

Henno, der bawer, spricht:
Sol ich euch das denn also sagen?
Nembt ruben, kraut, zwibel, knoblach,
Milch, keß und schmaltz und folgt mir nach!
Du, Dromo, nimb zwen büschel hew
Und folg mir nach uber das gew!

Dromo kombt mit dem hew, spricht:
Da kom ich; geh vor mir nur hin!
Dein trewer knecht ich alzeit bin.

Sie gehen alle drey ab. Danista, der gwandschneider, spricht:
Ich bin heint glegen und hab gesorgt,
Hab gester eim bawrnknecht tuch borgt.
Der sagt, sein bawer würt heut kommen,
Mich zaln; hab in doch nit vernommen.
Ich fürcht, der bawer brauch gefer.
Dort geht er eben gleich daher.

Danista begegnet Henno, spricht:
Henno, bringst mir ietzt das gelt?

312. gew = Kai, Gehai, gehegtes Holz, Schonung, gehegte Wiese. — 315. Gedanke: ich habe letzte Nacht dagelegen und mir Sorge gemacht. — 319. gefer, Hinterlist, böse Absicht.

Henno, der bawer, ſpricht:

Nein, Daniſta! du haſt gefelt.
Warumb haſt mir kein thuch geſent
Bey meinem knecht, Dromo genent,
Welcher dir hat geben die alten
Acht gülden, die du haſt behalten?
Wo ich nit baß vertrawet dir,
Würſtu verdächtlich ſein bey mir.

Daniſta, der gwandſchneider, ſpricht:

Haſtu doch das gelt und ich nit
Und ich hab dir vertrawet mit.

Henno, der bawer, ſpricht:

So ſchwer ich, das ich dir kurtz ab
Die acht gülden geſchicket hab,
Kein tuch dargegen hab empfangen.

Daniſta ſpricht zornig:

Du leugſt und das du werſt gehangen!
Das thuch hab ich geſchicket dir
Und iſt kein pfenning worden mir.

Henno, der bawer, ſchreit:

Dromo, komb her unnd ſag mir eben,
Hat diſer man das tuch dir geben?

Dromo ſpricht:

Nein.

Henno ſpricht:

Schaw!

Daniſta, der gwandſchneider, ſpricht:

Sag! haſtu mir acht gülden bracht?

Dromo:

Nein.

Daniſta:

Schaw!
Das hab ich mir wol gedacht.

Henno, der bawer, ſpricht:

Dromo, hab ich ein tuch empfangen
An dem geſtrigen tag vergangen?

Dromo:

Nein.

Henno:

Schaw!

Danista, der gwandschneider, spricht:

Ja, glaub, ich hab dem frommen gsellen
Auff borg geben fünff-zehen ellen,
Ein blawes thuch, das er dirs brecht.

Henno, der bawer, spricht:

Auff borg? hab ich doch meinem knecht
Acht gülden in die handt gezelt,
Das er das selb dir bringen sölt!

Dromo, der knecht, spricht:

Nein, herr, dasselb besthe ich nit.

Henno, der bawer, spricht:

Ey, das schüt dich der jar-ritt!

Danista, der gwandschneider, spricht:

Dir, Henno, hab ichs thuch nit geben,
Sonder deim knecht, der steht hie neben.

Dromo spricht:

Das selb gste ich auch nit also.

Danista, der gwandschneider, spricht:

O, o, du frummer knecht Dromo!
Ein mensch dreyer buchstaben scharff!
Ein dieb ich nit wol sagen darff.
Du bist mir noch nit ubern graben.

Dromo, der knecht, spricht:

Was ist ein mensch dreyer buchstaben?
Mich dunckt, du redst mir an mein ehr.
Schweig stiller! ich sag dir nit mehr,
Weil ich nichts unehrlichs hab than.
Du must sunst für den richter gan.

355. bestehen = zugestehen. — 356. vgl. 59. — 361. mensch dreyer buchstaben = homo trium litterarum = fur (Dieb), vgl. Plautus Aul. 2, 4, 46.

Danista, der gwandschneider, spricht:

Verheiß du mir, dich frey zu stelln
Für das ghricht, ein urtheil zu felln!

Dromo spricht:

Ja.

Danista spricht:

So verheiß mirs! wiltu das than?

Dromo gibt im die handt, spricht:

Ja, gehin! ich wil nach hin gan.

Sie gehn beyde ab.

Actus 4.

Petrucius, der jurist, geht ein, redt wider sich selbs und spricht:

Man wird ietzt sitzen zu gericht.
Bin doch von niemandt bstellet nicht,
Dem ich daran sol procuriern!
Wil niemant heut mein hendt mir schmiern?

Dromo, der bawrenknecht, kombt, neigt sich und spricht:

Du rechtsprecher, gegrüsset seist!
Ein vatter der armen du heist,
Ein beschirmer und ein ratgeb,
Ein redner, deß geleich nit leb,
Und ein erfarner der gesetz.
Ich bit: erbarm dich mein zu-letz!

Petrucius, der jurist, spricht:

Ich bin nit ein vatter der armen.
Der reichen thu ich mich erbarmen.
Die tragen mir helküchlein zu.
Der selben ich mich nehren thu.
Der armen hab ich keinen gwin.
Darumb, du armer, geh nur hin!

Dromo spricht:

Wie, wenn dir auch von meiner sach
Etwan zu-stünd ein lohn zwifach?

386. helküchlein, Geschenke, wodurch man Advokaten, Richter zu bestechen sucht; Ableitung zweifelhaft.

Petrucius, der jurist, spricht:

Das wer ein wort on allen wandel.
Sag mir bald her! was ist dein handel?

Dromo, der baurenknecht, spricht:

Kenstu Danista, den gwandschneider?

Petrucius, der jurist, spricht:

O ja, ein arger wuchrer leider.

Dromo, der baurenknecht, spricht:

Derselb mich fordert für gericht
Und mich für einen dieb an-spricht.

Petrucius, der jurist, spricht:

Warumb? thu mir die warheit sagen!
All umbstend muß man wol erfragen.

Dromo, der knecht, spricht:

Ich solt ein thuch meim herren holen.
Der gab acht gülden mir verstolen.
Die behielt ich on alle sorg
Und nam das tuch von im auff borg,
Verkaufft das selb thuch widerumb,
Dasselbig gelt auch zu mir numb.
Nun sie mich beyd darumb anreden.
Ich aber laugn in allen beden,
Weil ir keiner beweisen kan,
Von im etwas empfangen han.

Petrucius, der jurist, spricht:

Du hast fürwar ein gute sach,
So du der acht gülden hernach
Die viere mir wilt stellen zu.
Wiltu nit, so verleurstu.

Dromo, der knecht, spricht:

Wem solt ich die vier gülden geben?

Petrucius, der jurist, spricht:

Mir, deinem fürsprecher (merck eben!),
Weil du durch mein hilff wirst erledigt
Von dem wuchrer, bleibst unbeschedigt.

Dromo, der knecht, spricht:

Ich wil dir geben gleich die zwen.
Erbarm dich mein und laß hin gen!

Petrucius, der jurist, spricht:

Es soll sein (merck mich, was ich sag!),
So offt ich und der richter frag,
Das du nichts anders sprichst, denn Blee
Auff alle frag, wie das geschee.

Dromo, der knecht, spricht:

Ich merck es wol; ich wil e thun..

Petrucius, der jurist, spricht:

Verheiß mir die zwen gülden nun!

Dromo, der knecht, spricht:

Ja, doch das ich die sach gewin!

Petrucius, der jurist, spricht:

Die sach ist gwiß; geh du nur hin!
Der richter sitzet zu gericht.
Geh hin und hab kein zweiffel nicht!

Der richter kombt, setzt sich:

Scherg, nun heiß schweigen bald die leut!
Wo sind die widersacher heut

Danista kombt, neigt sich, spricht:

Herr richter, da vernembt men sag!
Uber Dromonem ich hie klag
Der ist in mein gwandtladen kommen,
Hat fünffzen elen thuch genommen
Auff borg; den zwinget hie zu mal,
Das er mir die acht gülden zal!

Minos, der richter, spricht:

Was schweigst so lang auff die anklag?
Hörst nit, was diser auff d ch sag?

Dromo spricht:

Blee.

430. Scherg, Gerichtsdiener ohne gehässige Nebenbedeutung.

Petrucius, der jurist, spricht:

Der arm mensch gehört nit wol.

Minos, der richter, spricht:

Geh (den armen man helffen sol)
Und nimb in zu dir auff ein ort
Und thu getrewlich im sein wort!
Ihr advocaten, tret herbey!
Schaut, das ir al bereitet sey!
Seins vertrags keiner nit vergeß,
Das ir nit werd irr im proceß!
Aber ietzt komb Petrucius,
Den ich als bald verhören muß.

Petrucius kombt mit seinem Dromone unnd spricht:

Herr richter, der stumme man
Nit laugnen noch bekennen kan,
Noch reden; darumb ich beger,
Das Danista sein klag bewer
Und zeugen für gerichte stell,
So er anderst gewinnen wöll.

Danista spricht:

Schweig oder red! geht mich nit an,
Weil ich das tuch im geben han
Ainig allein in mein gwandladen.
Beweisen kan ich nit den schaden,
Aber von im ich doch beger,
Das er ein eyd schwer für gefer.

Minos, der richter, spricht:

Petruci, für den armen her,
Das ich in auch mit frag bewer!
Mensch, was meinstu, das man doch wol
Dem Danista antworten sol?

Dromo:

Plee.

462. für gefer, auf seine Gefahr hin. — 464. bewer von bewerren, verwirren, verwickeln, bestricken.

Minos spricht:
Wilt nit zu schand werden den tag,
So wider-sprich im sein anklag!

Dromo:
Plee.

Minos spricht:
Fragt man die warheit an dem ort,
So laugen sie mit keinem wort!

Dromo:
Plee.

Minos spricht:
Dergleich durch etlich list und dück
Gebrauch dich hie nit fauler stück!

Dromo:
Plee.

Minos spricht:
Schaw, das du niemand dise wochen
Mit eim helküchlein habst gestochen!

Dromo:
Plee.

Minos spricht:
Mach auch nit, das hie mit geferdt
Das recht lang auff-gezogen werd!

Dromo:
Plee.

Minos spricht:
Reck auff zwen finger mir und schwer,
Hie nit zu handlen wider ehr!

Hie reckt Dromo zwen finger auff unnd spricht:
Plee.

Minos spricht:
Weil er nun hie nit anderst mag,
Denn plee reden auff disen tag,
Danista, ich dir rhaten wil,
Weil du nit kanst gewinnen vil,
Du lassest disen menschen gan.
Kein urtheil mag dir hie zu-stan.

Danista spricht:

Ich wil dir folgen, wie ein engel.
Er heb sich diser galgen-swengel,
Der naß, verschlagen, diebisch knecht!
Gen im ich fallen laß das recht.

Danista, der gwandschneider, gehet ab. Minos, der richter, spricht:

Und ich Minos wil auch den
Ledig zelen und lassen gehn.

Sie gehn alle ab.

Actus 5.

Petrucius trit zu Dromone, spricht:

Uns hat gar wol gewölt das glück
Vor dem gericht in disem stück.
Was vor dem richter ist gehandelt,
Hat sich gar glücklichen verwandelt,
Das du der anklag schwer und groß
Bist worden frey, ledig und loß,
Und das durch meinen fleiß und rhat
Nun für die obgemelt wolthat
Ich mein ver-dienten lohn beger,
Die zwen gülden; gib mir sie her!

Dromo:

Blee.

Petrucius spricht:

Jetzt darffst mich nit mehr reden an
Mit plee, wie du vor hast gethan.

Dromo:

Blee.

Petrucius spricht:

Jetzt magstu frey reden hernach
Mit deiner angebornen sprach.

Dromo:

Blee.

Petrucius spricht:

Ey, hörstu nit? jetzt magstu reden
On alles blee zwischen uns beden.

494. Der naß knecht, Schlemmer, Trunkenbold, vgl. „nasser Bruder". — 497. Ledig zelen, frei geben.

Dromo:

Blee.

Petrucius stöst in und spricht:

Du narr, gib end! laß mich verstan!
Ich muß ietzt zu dem rechten gan.

Dromo:

Blee.

Petrucius spricht:

Ich halt dich für ein argen lecker.
Ich wolt, du legest in dem Necker,
Du undanckbarer, grober büffel,
Du unverstandtner filtz und schlüffel,
Weil ich von dir nit bringen kon
Mein wol=verdieneten liedlon,
Nemlichen die zwen gülden noch.
Wiltu mirs geben? sag mirs doch!

Dromo:

Blee.

Petrucius spricht:

Sichst dus, du schalck? ich sag dirs zu.
Ich wil nit habn rast noch rhu,
Biß ich das geltlich von dir bring
Und dich noch mit dem hencker zwing.
Wil ietzt nit weiter mit dir balgen.
Heb dich zum teuffel an den galgen!

Dromo spricht:

Blee.

Und geht darmit ab. Petrucius spricht:

Ich hab auch manchen mann betrogen
Bey der nasn am recht umbzogen;
Betreugt mich gleich der baurenknecht,
Dunckt mich, mir gscheh nit gar unrecht.

521. lecker, Schelm. — 524. schlüffel, Tagdieb. — 526. liedlon, Erklärung schwierig, vgl. Schmeller, bayr. Wtrb. I, 1443. Vielleicht soviel wie litis-lon, Belohnung für Vertretung im Streite. — 532. geltlich, Geld.

Petrucius geht ab. Elsa, die bewrin, kombt mit ihrer nachbewrin Gredta und spricht:

Liebe nachbewrin, ich bin betrübet
Und weiß nicht, was mich darzu übet,
Und wart meins mannes auß der stat,
Der mit Danistam zancket hat.
Mein mann ist ein hemischer tropff.
Danista hat ein listing kopff.
Ir zancken antet mich keins guten.
Ich sich mein mann dort ungemuten
Her lauffen ubers felde nider
Und würfft sein hende hin und wider.
Ich weiß nit, wie es umb sie stet.
Die sorg mir fast zu hertzen geht.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Sich, Elsa! sey du sorgen frey,
Ob gleich frid oder unfrid sey!

Elsa, die bewrin, spricht:

O Gredta, du weist nichts darvon,
Wie sehr lieb an einander hon
Dromo und auch mein töchterlein,
Welches ich noch dem haußwirt mein
In keiner weiß hab dörffen sagen,
Die ich hab beyde nach den tagen
Wöllen ehlich zusamen geben.
So kumbt darein das unglück eben,
Wann mein mann sich heut in der stat
Mit meinem knecht gezancket hat.
Derhalben sorg ich ietzt so sehr.
Des beuttels acht ich nichts nit mehr,
Ob ich in schon zum gelt verlür.
Wenn nur meim knecht nichts widerfür!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Schweig lieber! intzund kombt dein man.
Ich selber wil in reden an

542. üben, antreiben, bewegen.

Und wil in auch so zam wol machen,
Das du sein selber noch must lachen.

Henno kombt, klopfft an, spricht:

Wer ist dinn? lest mich klopffen an?

Elsa thut auff unnd spricht:

Ich dein weib, du hertz-lieber man!

Henno, der bawer, spricht:

Ich bin so zornig als ein schaf,
Das ich verspottet werd mit straf.
Danista helt mich gar verdächtlich
Für untrew, loß und gar verächtlich.

Elsa, die bewrin, spricht:

Wie so, mein hertzen-lieber man?

Henno, der bawer, spricht:

Da klaget er Dromonem an,
Er hab vil tuch auff borg genummen.
So laugnet Dromo widerumen.
Schelten einander beyd bößwichter.
Sind also kommen für den richter.

Gredta geht zu im und spricht:

Henno, sey grüßt, mein nachbawr frumb!

Henno, der bawer, spricht:

Und du, mein Gredta, widerumb!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Was hört man newes in der stat?

Henno, der bawer, spricht:

Mein weib diß ietzt vernommen hat,
Das man den Dromonem verklagt
Und in gleich einem dieb versagt.
Doch tröstet mich, das er der pflicht
Frey ledig warde vor gericht.

Elsa, die bewrin, spricht:

Ey lieber, ist er worden frey?
Er hat uns ie gewonet bey

590. versagen, verleumden, anschuldigen.

Mit guten sitten all sein tag.
Noch eins ich nit verbergen mag;
Er hat unser tochter begert
Zu einem weyb hewer und fert,
Das ich dir nie hab wöllen sagen.

Henno, der bawr, spricht:

Dromo ist frey von dem anklagen.
Das verdreust Danistam darbey.
Wer unter in der frombste sey,
Das laß ich urtheilen den richter.
Villeicht sind sie all beyd bößwichter.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Ach, lieber, was mags dir geschaden?
Nimb Dromonem wider zu gnaden!
Und wo du in wilt wider dingen,
So weiß ich dir in bald zu bringen.

Henno, der bawer, spricht:

Ja, wil mir trewlich dienen er,
Wie vor, so heiß in kommen her!

Gredta schreyt:

Komb, Dromo! komb! die sach steht wol.

Dromo, der knecht, spricht:

Was ist es, das ich kommen sol?

Henno, der bawer, spricht:

Heut ist gewest ein groß gezenck
Unter uns; wenn ich dran gedenck,
Weiß nit, welch zwen unter uns dreyen
Die grösten schelck gewesen seyen.
Doch wenn du öffnen wolst die that,
Wie sich all sach verlauffen hat,
So verheiß ich dir und mein weib,
Mein tochter mit irem stoltzen leib
Zu eim ehlichen weib zu geben.
Darumb sag bald! ist es dir eben?

598. fert, voriges Jahr. — 622. eben, gelegen, bequem, recht.

Dromo spricht:

Dein töchter?

Henno:

Ja, mein tochter.

Dromo spricht:

So wil ich alle sach erklern.
Du, Henno, solt es hörn gern.
Erstlich hat dir dein weib abtragen
Acht gülden, in die kripp verschlagen.
Die hastu deinem weib gestoln.
Die gabest mir heimlich verholn,
Ich solt sie dem gwandschneider bringen.
Da besan ich in disen dingen,
Das er ein großer wuchrer was,
Vil leut betrogen het der maß
Und mit dem juden-spießlein grent.
Darumb ich in mit borg anwent,
Verkaufft das thuch, wie obgemelt,
Behielt mir auch dasselbig gelt,
Laugnet darnach euch allen beden.
Als ir vor recht mich an thet reden,
Sucht ich ein listigen juristen,
Der durch sein schalckheit mich thet fristen,
Welchem ich zwen gülden verhieß.
Darumb ich in auch frey beschieß,
Betrog in mit eignem betrug,
Das untrew iren herrn schlug.
Welches nun auß uns fünffen frey
Das aller-frömbst gewesen sey,
Da laß ich dich selbs richter sein.
Gib mir nur her die tochter dein!
Es ist gleich das viech, wie der stal;
Zwischen uns allen uberal.

Elsa, die bewrin, spricht:

Mein willen gib ich auch darzu,
Wiewol meins gelts ich manglen thu.

635. mit dem juden-spießlein rennen, Wucher treiben. — 636. anwent, anging. — 642. fristen, den Untergang aufschieben, retten, vgl.:
Such dir etwan einen juristen,
Der dich vom schuldherrn könne fristen.

Doch ist mir ietzt mein hertz gantz ring,
Weil ich mein tochter zu ehren bring.

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Henno, ich bit dich: gib auch du
Den deinen willen bald darzu!
Ob er gleich arbeit nit fast gern,
Hilfft er doch grosse schüssel lern.
Umbs trincken darfſt in auch nit straffen.
Zwölff stund kan er ungessen schlaffen.
Ist lang gewest dein trewer knecht.

Henno, der bawer, spricht:

Fürwar, die sach die ist gar schlecht.
Doch muß ich in fragen allein;
Begerstu auch der tochter mein?

Dromo spricht:

Ja, mir gefelt die weidlich dirn
Für gfrorn ruben und holtz-biern,
Für hutzelwasser und öpffel-wein.
Wie möcht sie mir denn lieber sein?

Henno, der bawer, spricht:

Geh her, Abra! sag auch mir!
Gfelt Dromo zu eim gmahel dir?

Abra, des bawrn tochter, spricht:

Ja, vatter, auß der massen wol.
Mein hertz steckt gen im liebe vol,
Geleich wie ein esel mit fürtzen.
Bit, wölst die heyrat nit verkürtzen.

Henno, der bawer, spricht:

Weil ir seyd beyd also willig,
So gib ich euch zusamen billig.
Hab dir mein tochter in dein hut
Und behalt dir zum heyratgut
Die acht gülden! du merckst mich wol.
Ein mal dir noch mehr werden sol.

655. ring, leicht. — 662. ungessen, ohne Nahrung. — 664. schlecht, schlicht, einfach, aufrichtig. — 669. hutzelwasser, Brühe von gekochten Hutzeln (d. i. gedörrte Holzbirnen).

Elsa, die bewrin, spricht:

Glück zu, glück zu, mein lieber aiden!
Glück zu, glück zu euch allen beyden!

Gredta, die nachbewrin, spricht:

Glück zu, mein breutgam und mein braut!
Wer het des dinges heut getraut,
Das sich so seltzam zenck begaden?
Rhat zu! wenn wöl wir hochzeit haben?

Henno, der bawer, spricht:

Die hochzeit wöl wir haben heut,
Weil bey uns sind vil erbar leut.
Nun seyd geladen all gemein,
Frölichen heut mit uns zu sein.
Auff das werd unser freude gantz,
Mach auff, spilman, ein bawren-dantz!

Da dantzt man; wenn man gedantzt hat, so beschleuß der ehrnholdt:

Also habt ir gehört die sum
Diser comedi umb und umb;
Darauß man erstlich mag verstan:
Wo im hauß ist ein loser man,
Vertruncken, bübisch und verspilt,
Ob gleich das weib heimlich abstilt
Und kratzt zusamen nacht und tag
Und arbeit, so vil sie vermag,
So hilfft doch nit das alles sander.
Nach dem so mercket für das ander!
Wer helt ein untrew haußgesindt,
Von mägden, knechten oder kindt,
Verlogen, falsch, listig, verschlagen,
Diebisch, meuchlet, heimlich abtragen
Der herrschafft, wo sich das ereyg,
Sie komet auch nit auff grünes zweyg,
Fint sich zuletzt in dem außkeren.
Zum dritten sol man darauß lehren:

687. begaden, aus dem folgenden Reime ist zu schließen, daß zu lesen ist „begaben". — 708. heimlich abtragen, heimlich entwenden.

Welchem man auch wol ist mit rechten,
Vor ghricht zu zancken und zu fechten,
Dem geht sein handel und gwin
Auch mit dem procurator hin.
Der nimbt das gelt, lest im den beuttel.
Sein unglück schmertzt in nit ein meuttel,
Biß im selb wird das recht verdrießlich.
Auß dem allen lehr wir beschließlich,
Das ein ehvolck fein erbar wandel
Und keins hinter dem andern handel,
Bleyben in aller sach eintrechtig,
So werden sie an gut reich, mechtig,
Das sie auch nit weitter vertrawen
Mägd, knecht und kinder, darauff schawen,
Weil offt die statt machet den dieb,
Und alzeit handlen nach der lieb,
Vertragen sich in lieb und güten,
Mit iederman vor recht sich hütten,
Dieweil das recht so sinbel ist
Und grundtloß der juristen list,
Wie man dergleich noch sehen thut.
Denn nimbt man zu an ehr und gut,
Wo man nach diser lehr auffwachs.
Das alles wünschet uns Hans Sachs.

Die person in die comedi:

1. Ehrnholdt.
2. Henno, der bawer.
3. Elsa, die bewrin.
4. Dromo, der bawrenknecht.
5. Gredta, die nachbewrin.
6. Alcabicius, ein sternseher.
7. Danista, der gwandschneider.
8. Petrucius, ein procurator.
9. Minos, der richter.
10. Abra, deß bawren tochter.

Anno salutis 1531, am montag nach Obersten.

---

718. meuttel = Meitle, minutulum, nit ein Meit (Meit eine kleine Münze), vergl. unser: nicht ein Deut! — 727. statt, Gelegenheit.

3. Ein Faßnacht Spiel mit Sechs Personen, vnd heist die Sechs klagenden.

Der Wirth tritt ein vnd spricht:

Seyt mir willkom in meinem Hauß!
Ich bin gleich lang gewesen auß.
Ich hab bestellet gute Fisch.
Darumb so setzt euch nur zu Tisch!
Es wirdt der Koch gleich richten an,
So will ich in den Keller gan
Vnd anstechen den besten Wein.
Darbey da wöll wir frölich sein
Vnd haben einen guten mut,
Wie man denn yetzt zu Faßnacht thut,
Da ein gut freund zum andern geht,
Wie man denn auch vor jaren thet.

Die fünff elenden klagenden gehen einn, Lantzknecht, Pfaff, Bawer, Handtwercksmann vnd Bettler.

Der Lantzknecht spricht:

Heyl vnd Gelück sey dem Haußherrn!
Es kommen her zu euch von ferrn
Wir Fünff, die aller ermsten Gselln,
Die sich bey euch hinn Wärmen wölln,
Wann es ist wol so kalte zeyt,
So seyen wir nicht wol bekleidt.
Das macht, groß armut thut vns plagen.
Darüber wollen wir euch klagen,
Yder sein bsonder not erklern.
Darüber wir von euch begern
In vnser armut trewen rat.

Der Haußherr spricht:

Botz mauß, wo kompt ir her so spat?
Wo ist der Schönpart außgeloffen?
Thür vnd Thor steht euch wider offen.

Ein Faßnacht-Spiel mit sechs Personen ꝛc. Text nach Edmund Goetze, Fastnachtspiele. 1880. 1. Bändchen. S. 115 ff. — 24. Auch sonst wird die Maus in Beteuerungs- und Fluchformeln verwendet, vgl. „daß dich das Mäuslein beiß". — 25. Schönpart, die Masken, welche Fastnachtspossen treiben. Hans Sachs dichtete auch „Der schönpart spruch, ankunft und dessen bedeutung". Schömbart lauffen, vermummt herumgehen.

Ihr secht, das ich hab vor im Hauß
Viel ehrlicher Gest vberauß.
Ich darff nicht solcher losen Gest.

Der Pfaff spricht:

Mein lieber herr, ach thut das best!
Ich wil euch vntern Kelch stürtzen
Wann wir wölln euch die weil fein kürtzen;
Wann wir sindt angfer auff dem Feld
Zusam kommen; an parem Geld
Vermög wir kaum drey Haller all.
Mein milter Herr, gewert vns ball!
Kalt ists, so sey wir marter arm.

Der Haußherr spricht:

Geh, Magdt! mach in die Stuben warm!
Besetz jen Tisch mit Brot vnd Wein!
Ich merck, das gut Stallbrüder sein.
Mein Pfäfflein, sag! was ligt dir an?

Der Pfaff spricht:

Herr, wist! ich bin ein arm Caplan.
Mein Herr nembt drey theil in absent,
Der vierteil bleibt mir in der Hendt.
Darmit sol ich mein Pfarr verwesen
Mit Singen, Predigen vnd Lesen
Vnd ist vorhin ein arme Pfarr.
Da muß ich sein der Pawren Narr,
Die mir gar nicht mehr Opffern wölln.
Kein Seelmeß sie auch mehr bestelln.
So ist das Beichtgelt gar verdorben
Vnd ist der Bann vor lengst gestorben,
Darmit ich Pawren bracht zum paren.
Ytz muß ich erst Fasten vnd sparn.
Der Visitator mich offt kert,
Wann ich bin schlecht vnd seycht gelert.

31. vntern Kelch stürtzen, mit dem Heiligen decken, schützend unter geistliche Gewalt nehmen oder auch nur als Priester seiner im Guten gedenken. Grimm. — 37. marter = sehr (bei Fluch und Beteuerungen von Marter Christi abgeleitet). — 40. Stallbruder, Kamerad, consors. — 49. Opffer, das auf dem Altar während der Messe niedergelegte Geld. — 55. kert, quält, plagt, ärgert (kären, mhd. kerren, jem. zum Schreien bringen).

Der Official mich auch schindt.
Geht denn mein Köchin mit eim Kindt,
Erst muß ich für des Bischoffs loch.
Vor jaren hett ichs besser noch:
Kirchwey vnd Aplaß thet mir wol,
Creutzfart vnd Wallfart steckt mich vol,
Die Pawren gaben viel Presentz.
Da aß ich Hüner, Vögl vnd Genns,
Gesotten, pachen vnd pratfisch,
Tranck Wein vnd Bier an meinem Tisch.
Ytz iß ich Brey, muß Wasser sauffen.
Das macht der Lutter vnd sein hauffen.
Ich wolt, er het Sant Vrbans plag.

Der Bawer spricht:

Herr Domine, es liegt am tag:
Du wilt nur zu den Pewrin naschen.
Vnd wenn wir Pawren dich erhaschen,
Sing wir dir denn Panschadi wol.
Ihr Pfaffen stecket nur zu vol
Vnd lieget auff der faulen seyten.
Geht auch ytz ab zu vnsern zeyten,
Das euch auch laufft ein Spulen ler,
So klagt jr sehr vnd ist euch schwer
Vnd wolt nur faren auß der Hewt.
So arbeit auch, wie ander Lewt!
Wie sol mir armen Pawrn gschehen?
Ich muß ackern, Schneyden vnd Mehen,
Dreschen, Holtzhacken auch darzu,
Hab weder Tag noch Nacht kein rhu.
Mich peinigt Rent, Gült, Steur vnd fron,
Muß schier erneren yederman.
Adel, Pfaff, Bettler vnd Lantzknecht
Sucht alles bey mir sein Erbrecht.

57. Official, bischöflicher Beamter in weltlichen Angelegenheiten, z. B. Ehesachen. — 59. loch, Gefängnis (?), vgl. das Nürnberger Loch = Kriminalgefängnis zu Nürnberg. — 61. Gerade bei Kirchweihfesten (Jahrmärkten) pflegte das Ablaßgeschäft zu blühen. — 62. Creutzfart, wohl dasselbe wie Kreuzgang, d. h. eine Bittprozession, welche mit dem Kreuze und mit Kirchenfahnen aus der Kirche herauszieht. — 63. Presentz, Geschenke. — 69. Sant Vrbans plag, Rausch, hier wohl hitziges Fieber, Podagra. — 73. Panschadi, von Schmeller zwar angeführt, aber nicht erklärt. — 77. Spulen, die Spule des Webers, welche leer läufft, d. h. nichts verdient. — 85. Rent, Gült, Einkünfte und Abgaben.

Wolff, Fuchs, Marder, Kraen vnd raben
Wil als sein Narung von mir haben.
Ich arbeit hart vnd lieg nicht sanfft.
Von groben Brot iß ich ein rangfft.
Mein tranck ist wasser, milch vnd schotten
Vnd muß mein yedermann lan spotten.
Ein Kittel grob mich auch anerbt,
Der Krieg mich offt in grundt verderbt,
Das Vngewitter plaget mich.
Ist einer hie Ermer wann ich,
Dasselb ich geren hören wil.

Der Handtwerckßman spricht:

Ey Pawer, schweig ein weyle still!
Du klagest vngebleuten Arß.
Wiltus nicht glauben, so erfars!
Ihr Pawren liegt stets bey dem Wein
Vnd schlacht im jar viel feiste Schwein
Vnd eßt der Rotwürst nach der pauß
Vnd halt in allem vollen hauß.
Im Winter geht jr int Rockenstuben,
Da schertzen Meyd vnd die Roßbuben.
Zu nacht die Pawren Knecht erst fenstern;
Habt gut warm stubn, so es thut glenstern
Im Sommer stecket jr die Mayen,
Habt Kirchwey, hochzeyt, Tentz vnd rayen,
Kugeln, Hannensteygen vnd lauffen.
Ihr thut auch Lündisch Kleyder kauffen.

93. schotten, Quark. — 94. Verspottung des Bauernstandes ist in der Dichtung und bildenden Kunst der damaligen Zeit fast allgemein. Die Ursache mag darin zu suchen sein, daß der Bauer in äußerst behaglichen Verhältnissen lebte und durch Reichtum übermütig geworden, die Sitten und Vergnügungen der höheren Stände nachzuahmen trachtete. Vgl. Jansen a. a. O. I, 196. — 105. nach der pauß, in Fülle. — 107. Rockenstube, Frauen und Mädchen kamen auf dem Lande an langen Winterabenden um Holz und Licht zu sparen zusammen und spannen gemeinsam. Das Hinzulassen des männlichen Elementes mag zu Obscönitäten Veranlassung gegeben haben. — 109. fenstern, an das Kammerfenster der Geliebten gehn. — 110. glenstern, wenn es glänzt vor Kälte. — 111. Mayen, „die abgeschälte, mehr oder weniger hohe Fichte oder Tanne, welche mit allerlei Emblemen geziert, durch gemeinschaftliches Zuthun des lebenslustigen Teiles einer Landgemeinde, gewöhnlich am ersten Sonntag im Mai, bei Sang und Klang und Tanz auf dem Dorfplatz oder vor dem Wirtshause, oder auch vor dem Hause, wo das schönste Mädchen wohnt, errichtet, 'gesteckt' wird". Vgl. Schmeller I, 1550. — 113. Kugeln, Kegelschieben. — Hannensteigen, das Steigen auf eine Kletterstange, um einen auf derselben angebundenen Hahn zu erlangen (Schmeller I, 1114). — lauffen, Wettlaufen, welches in den verschiedensten Formen stattfand, z. B. Sacklauffen, Hosen-, Eyer-, Kochleffel-, Tällerlauffen u. s. w. Vgl. Schmeller I, 1148. -- 114. Lündisch Kleyder, aus London; die Bauern wollten

Was sol ich treyben viel geschwetz?
Ihr Pawren samlet große Schätz
Auß Habern, Koren, Ruben vnd Kraut,
Auß Gersten, Flachs vnd was jr baut.
Holtz, Schmaltz vnd Ayr mit allen dingen,
Was jr nur in die Stadt thut pringen,
Das gilt euch alles Gelts genug
Vnd treibt darmit doch groß betrug,
Das man euch nicht gnug straffen kan.
Ich bin ein armer Handtwercks Man,
Mein haut muß ich gar hart dran strecken.
Noch wil mein arbeyt nicht erklecken,
Das ich außkem in meinem Hauß.
All ding ist spitzig vberauß.
Kompt schier als in die vierdten Hendt,
Eh denn es mir wirt zugewendt.
Viel muß ich von Ehalten leyden.
Mein Nachtpawrn mich hassen vnd neiden,
Mein Kauffleut vnd Kunden absetzen.
Meyd vnd auch Knecht sie mir verhetzen.
Verleger vnd Kaufflewt mich pucken.
Lossung vnd Haußzinß thut mich drucken.
Derhalben mein Werckzeug vnd Beth
Zu Schneitach vntern Jůden steht,
Das ich darmit bin fast bereyt
Gen Straßburg auff die Hochzeyt.
Kein Ermer ist hie vnter euch.

Der Lantzknecht spricht:

Potz Marter, Handtwercksman, verzeuch!
Was du ůber die armut klagst,
Ist nicht als hefftig, als du sagst.
Deinr armut machst dir selber viel,
Wo du liegst bey dem Wein vnd Spiel
Vnd den Montag zum Sontag feyerst,

nichts mehr wissen vom groben Zwillich, sondern aus London oder Mecheln bezogen sie die Tuche, nach der Mode zerschnitten. Vgl. Jansen a. a. O. I, 197.

126. erklecken, zureichen, genügen. — 128. spitzig, mager. — 131. Ehalten, Hausgesinde. — 133 absetzen, abwendig machen. — 135. Verleger, solche, die ihm Geld vorschießen. — pucken, biegen. — 136. Lossung, bürgerliche Abgabe vom Vermögen. — 138. Schneitach, Flecken in Mittelfranken. — 140. gen Straßburg auf die Hochzeit ziehen, mit dem Seinigen fertig sein, aus dem Stegreif leben.

Etwan mit loser Rott vmbleyrest,
Gehst vmb mit Vögeln vnd mit Tauben
Vnd kaufft der Frawen köstlich schauben.
Viel newer Gattung jr auffbringet,
Darmit jr an einander dringet,
Vnd thut auch viel Lehrjungen leren,
Darmit sichs hauffen Werck thut meren,
Gebt hin zu Neyd auch aneinander,
Biß jr verderbet alle sander.
Auch wolt jr leben den Reychen gleich.
Doch werden ewer etlich Reich.
Jr habt gut machen; welcher wil
Ihr arbeyt in der rhu vnd still
Vnter dem obtach in dem schatten,
So muß ich in der Welt vmbwaten
Zu Wasser, Land, ein arm Lantzknecht.
Bin aller ding verwegen schlecht.
Mein Leben trag ich allzeyt feyl.
Ich lauff offt etlich Hundert Meyl,
Eh wann ich find ein herren paldt.
Werd offt kaum halb von jn bezalt
Ein Stund drey Häller mir gebürt.
Darumb man mich zun Feinden fürt.
Da muß ich hart zu Felde liegen.
Die Eyssern Mucken vmb mich fliegen.
In Schantzen, Graben vnd Schiltwachten,
In scharmützln, stürmen vnd feldschlachten,
Auff dem Mumplatz muß ich mich palgen.
Offt geht mein Geltlich als an Galgen.
Eh mir ein Schantz geratet doch,
So hat der lauffig Krieg ein loch.
Bring etwan zu peut ein lame Handt.
Als denn durchlauff ich alle Land
Vnd auff den Pawrn ich denn gart.
Da friß ich vbel und lieg hart.
Wie könt ewer einer Ermer sein?

150. schauben, Kleider. — 175. Mumplatz, Stelle, wo gewürfelt wird (?). — 176. Geltlich = Geld. — 177. Schantz, Glückswurf. — 178. der Krieg hat ein loch, geht zu Ende. — 181. garten, von Haus zu Haus gehen (ansprechen).

Der Bettelman spricht:

Hör, Lantzknecht! du machst dir allein
Dein Armut, laufft von Kind vnd Weiben
Vnd möchst doch wol daheim beleyben,
Dein Handtwerck treyben mit gemach.
Groß mutwill treibt dich zu der sach,
Dast weder Trew noch Ehren achst.
Sag, ob du nicht frölich anlachst,
Wo du ein sturm hilffst gewinnen,
Da dir ein gute pewt wirdt jnnen?
Auch thust den Pawren Kisten fegen.
Dem besten Wirth thustu nachfregen.
Fro bist auch, wenn du hörst die Trommen,
Das du solt zu dem Hauptman kommen
Vnd einnemen ein Monat Sold.
Fürsten vnd Herren sind dier hold,
So du jn hilffst jr Feinde Krigen.
Ich armer Bettler muß mich schmiegen.
Bey yederman bin ich vnwert.
Zu Herbergen mich niemandt bgert.
Dörffer vnd Stedt man mir verbeut.
Man spricht, ich verrat Land vnd Leut.
Einer spricht, ich leg Fewer einn.
Des andern Diebe muß ich sein.
Der dritt spricht, ich sey starck vnd faul.
Der vierdt mir scheissen wil ins maul.
Solch brocken muß ich alle schlicken.
Man sagt, ich muß am Galgen ersticken.
Vnd wo ich zu eim Dorff eingon,
Die pawren Hund mich lauffen on.
Die Pewrin mich grob anzannen,
Jagen mich offt mit Stecken dannen,
Noch darff ich der schmach keine rechen.
So thut auch niemandt mich versprechen.
Muß auch sommer vnd Winter wandern
Von einem Lande zu dem andern.
Im Winter muß ich hart erfrieren.

193. fegen = ausleeren. — 216. mich versprechen, für mich sprechen.

Im Sommer thut mich dhitz vexieren.
Zu nacht lieg ich in Hew und Stro |
Mit Weib vnd Kind, des bin ich fro.
So fressen mir mein Brot die Meuß
Vnd peyning mich die Haderleuß.
Derhalb ich wol der Ermest bin,
Mein frommer Herr, hie vnter jn,
Trotz einem, der es widersprech.

Der Bawer spricht:

Ey Bettelman, sey nicht zu frech!
Du fůrest hie die grősten klag
Vnd hast doch gute faule tag.
Im Sommer vntern Zeunen hausest,
Im Schatten deine Kleyder lausest.
Du stelst dich Kranck, du hinkst vnd kreist,
Biß du die Leut vmbs Geld bescheist.
Du achst dich keins gewalts noch Ehr,
So kanstu nicht verderben mehr.
Du hetst nie viel, wie du selb sprichst,
Vnd so bald du ein Dorff ansichst,
So hastu schon das Hauptgut drin.
Was du erbettelst, ist lauter gwin.
Derhalb magstu der Reichst wol sein.
Ists nicht war, lieber Herre mein?

Der Haußherr spricht:

Ihr Gselln, ir klagt euch alle fast,
Wie jr habt wenig rhu noch rast,
Groß mhů vnd angst mit kleinem gwin
Vnd kőnt das maul kaum bringen hin.
Ich glaub euch nur wol vberauß,
Ich bin selber der Herr im hauß,
Dennoch die Armut mich geheyt.

Der Bettelman spricht:

Mein frommer herr, weil jr auch seyt
Vnser genoß in der Armut,
So bitten wir: vns geben thut

233. kreist, stöhnst. — 246. Sie könnten das Leben kaum fristen. — 249. geheien, kümmern, vexieren.

Ein guten rath, wie wir mit ehren
Vns all Fünff weyter soln erneren!

Der Haußherr spricht:

So gib ich euch mein trewen rath.
Welcher kein Roß am paren hat,
Derselbig sol zu Fusen lauffen;
Vnd welcher nicht hat Wein zu kauffen,
Der trinck Wasser an seinem Tisch;
Vnd wer nicht hat Wiltpret vnd Fisch,
Der Eß Rintfleisch odr Haberprey;
Vnd wen die Armut drucken sey,
Der ker den Mantel nach dem Wind,
Den Sack zu halbem theil zu pind
Vnd nem für das Merer das Minder,
Darmit er hin pring Weib vnd Kinder,
So lang biß jm das frölich glück
Auch etwan schein vnd mach jn flück!
Denn wirdt er leids ergetzet gantz.
Mach auff, Spielman, ein fröling Tantz!
Laß sie haben ein guten mut!
Wer weis, wanns jm mehr wirdt so gut!

Nach dem Tantz beschleuset der Handtwercksmann:

Wolauff, wolauff! last vns hinauß!
Den frommen Herren raumbt das hauß!
Der vns hat geben gute Lehr,
Vns auch bewiesen Zucht vnd Ehr
Mit warmer Stuben, Speiß vnd Tranck,
Des sagen wir jm grossen danck.
Vergessn hab wir als vngemachs.
Ein selig nacht wünscht euch Hans Sachs.

Die VI. personen in das Spiel:

Der Haußherr	1
Der Pfaff	2
Der Pawr	3
Handwercksmann	4
Der Lantzknecht	5
Der Bettelman	6

Anno salutis 1535. Jar, am 21. Tag Decembris.

---

256. paren, Barn, Freßtrog. — 268. flück, hier vom Wohlstande. — 269. Er wird für das Leid entschädigt.

4. Faßnacht spiel mit 5 Personen, die Rockenstuben genandt.

Die Pawren Magdt gehet ein mit dem Rocken, setzt sich vnnd spricht:

Ein guten abendt, jr biderleut,
Mein gspiel hat mir gesaget heut,
Heindt werdt hinnen die Rockenstuben,
Da werden Knecht vnd die Roßbuben
Mit vns mancherley spiel anfahen,
Des stocks spielen vnd öl außschlahen;
Der Schultes wirt sein sackpfeiffn bringen,
Da wöl wir dantzen vnd drein singen
Vnd haben einen guten mut,
Biß das der Han heindt krehen thut.

Der Pawren Knecht kumbt vnnd spricht:

Ein guten abendt, Gredt, bist schon do?
Dein bin ich in meim hertzen fro,
Das ich dich hin gefunden hab;
Ich wil dir schütten die agen ab.
Du bist mir die liebst, auff mein Ajdt,
Für alle andre Pawren Maigdt,
Die in dem gantzen Dorffe sein.

Faßnacht spiel mit 5 Personen ꝛc. Text nach Goetze a. a. O. 1. Bdch. S. 124 ff. Die Sitte, daß Frauen und Mädchen, „vmb Ersparung willen des holtz vnd liechts, mit irer gspunst oder andrer arbait, erbarer guter Mainung“ an den Winterabenden auf dem Lande zusammen kamen, ist erst aus dem 15. Jahrh. nachweisbar. Da aber wegen Zulassung des männlichen Elementes Unschicklichkeiten vorkamen, so finden sich schon zu Anfang des 16. Jahrh. in Bayern, Schwaben, Elsaß einzelne gegen die Rockenstuben gerichtete Verbote. Mit dem Umsichgreifen der wohlfeileren Fabrikproduktion hören jene „Dorfkränzchen“ immer mehr auf, doch sollen sich noch Spuren an einigen Orten finden. Aus dem vorliegenden Fastnachtspiele des Hans Sachs und aus seinem Spruchgedicht „die Geschwetzig Rockenstube“ läßt sich nur wenig von dem Charakter dieser Spinnstuben kennen lernen. Reichhaltiger ist ein Fastnachtsp. d. 15. Jahrh. bei Keller I, 386, 27 ff. und vorher 381, 29 ff.:

Einer sucht die mait, der ander die frauen
Sagen in von reiben und von krauen:
Do wirt einer in die oren gepfiffen,
Die ander wie ein kalb begriffen. u. s. w.

Freilich weiß man nicht, wie viel dabei auf die seit dem 15. Jahrh. in den Städten übliche Bauernverhöhnung zu schieben ist. Vgl. Wendeler, zu Fischarts Bildergedichten, im Archiv f. d. L. VII, 332 ff. — 6. stocks spielen, gemeint ist das Stockschlagen „Gesellschaftsspiel handfester Art. Der, welchen die Reihe getroffen hat, den Stock vorzustellen, hat sein Gesicht im Schooße eines andern zu verstecken, damit er nicht sehen könne, welcher unter den Mitspielenden es sey, der ihm mit der flachen Hand eins ad posteriora administriert. Errät er's, so ist er frei, und der Erratene tritt an seine Stelle.“ Schmeller II, 729. — „öl ausschlagen“ hieß ein altes Gesellschaftsspiel. Grimm — 13. hin = hinte, heut abend. — 14. die agen abschütten, d. h. „die beim hecheln im Flachs zurückgebliebenen spitzen Teile der ursprüngl. Hülle entfernen“ (ein noch jetzt in Schwaben dem Geliebten der Spinnerin zukommendes Vorrecht, wie man aus dem Spinnstubenspruche eines Burschen in B. Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten 1843, S. 8 lernen kann). Vgl. Wendeler a. a. O.

Die Magdt stösset jn dannen vnnd spricht:

Ach nein, du lieber Küntzel, nein,
Ich bins nicht, wil dirs aber nennen;
Thust nicht Heintz Strigels Tochter kennen?
Das ist die recht, solst du erwüten;
Der selbn thu die agen abschüten,
Weil du jr alle nacht thust fenstern,
Wers gleich grim kaldt, das es thet glenstern,
Hast jr auch auff Sanct Martins nacht
Ein Beutel zu eim Kirtag bracht.
Nun geh nur hin, ich bin sein nimmer,
Das maul hast mir gemacht jmmer,
Ich sey die liebst, du wölst mich nemen.

Der Knecht spricht:

Mein liebe Gredt, ey thu dich schemen,
Das du nun an dem Kiertag tantz
Dem Hensel machest einen krantz,
Vnd warffts jn stets mit augen ahn,
List mich als einen Narren stahn;
Vom hertzn entpfiel mir ein kübl vol blutz,
Denn saß ich da gleich auff meinen trutz
Vnd nam mich umb die Christin an.

Die Magd spricht:

Mein Küntzl, mir ligt zwar nichssen dran,
Het ich nur mein dutzet Nestl wider;
Drumb geh nur hin vnd leg dich nider,
Du solts mir heindt kein agn abschütten.

Der Knecht spricht:

So ließ ich dich auch wol erwüten,
Bist auch nit hübsch, darzu nit reich,
Du sichts fast einem Affen gleich.
Schaw, dort kumbt auch dein Pewrin.

Die Magd spricht:

Mein Küntzel, so bin ich da, farhin.

23. fenstern, abends am Fenster der Geliebten stehen. — 26. Kirtag, Jahrmarktsgeschenk — 35. Wir sagen: mir blutete das Herz. — 39. Nestl, Heftel, Band, Senkel, mit Beziehung auf das Nestelknüpfen.

Die Pewrin kummet mit dem rocken, setzt sich vnd spricht:

Botz leichnam angst, bist schon beim rocken?
Wie thut der Kuͤntzl vmb dich mocken!
Huͤt dich vor jm, wann er wol kan
Den Mägten das Kuͤemaul hencken an.
Mein Gred, spin fluchs vnd loß dir schlaunen,
Fuͤl dein spindel, denn woͤl wir launen
Vnd gute Milch vnd Semel essen,
Der Ruben hoͤllern nit vergessen;
Woͤllen auch einen reien han.
Botz mist, botz dreck, dort kumbt mein man.

Der Pawr kumbt vnd spricht:

Sich, altt, bist beim rocken hinnen,
Magst du daheimen auch nit spinnen?
Der fuͤrwitz sticht dich auch noch sehr.

Die Pewrin spricht:

Botz leichnam, schaw, was ist den mehr?
Sag, wie offt du zum wein dar schleuffts,
Das Gelt verfrissest vnd verseuffts,
Kumbst heim vnd speist die groͤsten brocken.
Viel besser ist, ich geh zum rocken,
Darmit ich dir gar nichts verthu.

Der Pawr spricht:

Schweig, alte, halt dein waschen zu,
Spin fuͤr dich vnd sey guter ding.

Die Pewrin spricht:

Mein liebe Gredt, heb an vnd sing
Das new liedla, ich kuͤnts auch gern,
Vom holder truͤschel vnd morgen Stern.

Der Ziegeiner gehet ein; die Magd zeigt auff jn vnd spricht:

Schaw, liebe Fraw, wer kumbt dort rein?
Sol wol der Teuffel selber sein.

47. Botz leichnam, eine ehemals übliche Beteuerung (eigentlich: auf den Leichnam unsers Herrn schwören); angst, Verstärkung der Beteuerung, urspr. wohl mit Bezug auf die Angst Christi am Ölberg. — 48. vmb dich mocken, er thut dir schön. — 50. das Kuͤemaul anhenken, machen, daß jemand das Maul hängen läßt, verdrießlich, niedergeschlagen ist infolge irgend eines ihm zugefügten Schadens (hier ist wohl obscöne Schädigung gemeint). — 51. schlaunen, schleunen, wohl und rasch von statten, von der Hand gehen. — 52. launen = lauen, träge sein, faullenzen. — 54. Ruben hoͤllern, vgl. Schmeller I, 1083: Rüben ausscharren, daß sie hohl werden. „Jst gleich wie unser Rockenstuben, da eß wir Hutzel und hoͤldern Ruben." — 59. fuͤrwitz, Neugierde. — 66. waschen, Mund. — 70. holder truͤschel, kosende Benennung einer geliebten Person, besonders eines Kindes.

Der Ziegeiner spricht:

Mein liebe Mutter vnd lieber Vatter,
Offen stundt Haußthür vnd der gatter,
Des hat mein weg mich rein getragen.
Wolt jemandt jm lassen wahr sagen,
Der etwas het im Hauß verlorn
Oder ein Bulen außerkorn,
Es weren Mägdt oder jung Knaben,
Ob man einr etwas ein het graben,
Oder sol einem sagen war,
Wie das jm solt ergehn diß Jar,
Der wirt also von mir beschieden,
Das er der sach halb kumbt zu frieden.

Die Pewrin spricht:

Mein Man, ich wil ein pfenning wagen,
Den Ziegeiner mir war lohn sagen
Kan er mir sagen mein Planeten?

Der Pawer spricht:

So thus, was wilt tu mich freten.

Der Ziegeiner schawdt jr die hant vnnd spricht:

O Mutter, wie ein böß Complex!
Verwar bist du ein alte hex,
Ein Milch Diebin vnd ein vnhuldt;
Du hast vor zweintzig Jarn verschuldt,
Das man dich lebendig het graben.

Die Pewrin spricht:

Du leugst, vnd solts thust hertzleid haben.
Sag mir, wie wirts mir gohn diß Jar?

Der Ziegeiner schawdt jr die hant vnnd spricht:

Mein Mutter, so sag ich dir war,
Dein Man der wirt dich heint noch schlagen,
Auch wirst jm heimlich gelt abtragen,
Auch hast ein haffen mit Gelt ein graben,
Auch thust du viel gemeinschafft haben
Mit dem Pfarrer vnd dem Caplan.

80. ein het graben, zum Zwecke der Bezauberung. — 86. lohn = lassen. — 88. freten, plagen. — 91. vnhuldt, Teufelin, Hexe. — 98. abtragen, entwenden. — 99. haffen, Topf.

Die Pewrin zuckt jhm die handt vnnd spricht:

Hör auff, ich thu dich wol versthan;
Mein alter, laß dir auch war sagen.

Der Pawr zuckt die faust vnd spricht:

Ich wolt dir faust an grindt bald schlagen.
Erst hab ich dein frůnckeit erfarn,
Warmit du vmbgingst bey den Jarn.
Ziegeiner, kumb, sag mir auch war,
Was ich gethan hab meine Jar.
Ich hoff, ich wöl noch Schultes wern,
Da ich noch kummen möcht zu ehrn.

Der Ziegeiner schawet jhm die handt vnnd spricht:

Du geren trinckst vnd wirst stůdtfol,
Du gern kugelst vnd kansts nit wol,
Du gern kartest vnd gwinst selten,
Du gern borgst vnd wilt nit gelten,
Du gern entlehest, zalest nicht,
Du geren haderst vor gericht,
Du geren bulst vor allen dingen,
Dir wirt man baldt ein banckart bringen.

Die Pewrin fert auff vnnd spricht:

Ey, das hab dir die trůß in Narren!
Wolst du mit andern belgen pfarren,
Bin ich dir denn nit Weibs genug?

Der Pawr spricht:

Wie thust, mein alte, bist nit klug?
Du brichst heffen, so brich ich krieg,
Es wehr denn, der Ziegeiner lieg.

Die Pewrin spricht:

Er hat war, das dichs vnglůck schendt,
So hab dirn rocken vber lendt.

Sie schlegt jhn mit dem rocken vnd er sie mit feusten zur thůr hinauß.

102. zucken, entreißen. — 104. Ich will dir die Faust an den Kopf schlagen. — 105. frůnckeit (Frümkeit), Bravheit. — 111. stůdtfol, sehr voll (stůd, mhd. stud, Pfosten, Säule). — 112. kugeln, kegeln. — 114. gelten, ersetzen, bezahlen. — 118. banckart, außereheliches Kind. — 119. trůß, Pestbeule, das ganze ein bei H. S. üblicher Fluch. — 120. balg = unzüchtige Weibsperson. pfarren, von „Farre" unverschnittner Ochse; also = huren — 123. Du brichst Töpfe, ich Krüge, d. h. wir haben uns beide nichts vorzuwerfen.

Die Pewrin schreit:

Ich beut dirs recht, du alter puffel,
Du vnendtlicher Schalck vnd schluͤffel!

Lauffen beide hienauß.

Der Pawren Knecht spricht:

Botz mist, der Ziegeiner hat zwar
Pawren vnd Pewrin gsaget war.
Sag mir auch war, das ichs verstelh,
Wie es mir auff der Bulschafft geh.

Der Ziegeiner schawdt jm die hendt vnd spricht:

Du hast ein bulschafft oder sieben,
Habn dich am Narren seil vmbtrieben,
Haltn dich all sieben fuͤr ein Narren.

Der Knecht spricht:

Ist das war, so will ich nit harren.
Sag, welche mich am liebsten hab.

Der Ziegeiner spricht:

Das ist im stal dein Merhen grab,
Der du gibst alle tag zu essen.

Der Pawrenknecht spricht:

Kanst du mit worten nit außmessen,
Warmit ich vber tag geh vmb?

Der Ziegeiner spricht:

Du bist vnbscheiden, dol vnd thumb,
Du geren dantzt vnd kanst kein schertz,
Du geren haderst, hast kein hertz,
Du die gantz nacht im dorff vmb schwirmest,
Du den pewrin milch gruben stuͤrmest,
Du steigst indt gertn wider vnd fuͤr,
Du den Meiden scheist fuͤr die thuͤr,
Du geren stilest roͤsel wuͤrst,
Tringest gern schotten, wenn dich duͤrst,

127. Ich beut dirs recht, einem das Recht bieten, es mit ihm auf einen Rechtsstreit, Prozeß ankommen lassen. — 128. Schalck, hier Taugenichts. — 133. oder = 'r; du hast ein Bulschaft 'r sieben (sieben Bulschaften). — 134. am Narren seil vmbtreiben, jem. äffen, sich an ihm belustigen; ehemals band man Narren ans Seil und führte sie so herum. — 138. Merhen grab, graue Mähre. — 146. milch gruben, Milchkeller. — 149. roͤsel wuͤrst, geröstete Wurst. — 150. schotten, Molken.

Du hast am Kiertag einer Frawen
Beidt hende mortes abgehawen,
Das jr stümpff an der gurtel hingen.

Die Pawrnmagdt spricht:

Kuntz, heiß die Amschel dir mehr singen.

Der Pawrnknecht spricht:

Ich mein, der Teuffel redt auß dir.
Du hast je wargesaget mir,
Ich wolt dich vngern weiter fragen.

Magdt spricht:

Kumb, thu mir auch baldt warsagen.

Der Ziegeiner schawdt jhr die handt vnd spricht:

O, du gar faul vnd schlüchtisch bist,
Das feist du von den suppen frist,
Hast den meuchler zu allen zeiten,
Zwölff stundt du ligst an einer seiten,
Thust dennoch ob dem rocken netzen,
Auch thust du hin vnd wider schwetzen;
Den Sewen kanst am basten kochen,
Hast wol zwey tausendt flöch erstochen,
Vnd hast auch vert ein Panckart tragen,
Vnd was sol ich dir lang warsagen?
Der bauch der wechst dir wider her.

Magdt schreidt:

Wie, wolst mir reden an mein ehr?
Du leugst, du schwartzer, diebischer tropff;
Ich schmeiß dirn rocken vbern kopff,
Se, se, se, se, heb dich an galgen,
Odr ich wil dich im dreck vmb walgen.

Sie schlecht den Ziegeiner nauß.

Der Pawrnknecht spricht:

Der Ziegeiner hat vnser Maidt
So war gesaget, auff mein Aidt,
Als wer er tag vnd nacht bey jr.

152. mortes adv. (mords, murz), ganz und gar ab. — 153. Die Armstümpfe hingen am Gürtel herunter. — 159. schlüchtisch, dasselbe wie faul. — 161. Hast den meuchler, bist vom Geiste der Näscherei besessen. — 163. ob dem rocken netzen, über dem Rocken einschlafen. — 167. vert, im vorigen Jahre.

Die Magdt spricht:

Was hat er denn gesaget dir,
Du vnflats halß, du molcken dremel?

Der Knecht spricht:

Du grober betz, vnd du brodt Hemel,
Kanst du denn keinen schimpff verstahn?

Die Magt spricht:

Ey, das geh dich der schůtler ahn,
Du fauler, grober, birgischer knopff!
Schweig oder ich schlag dir an kopff
Den rocken, weil ich jn kan halten.

Der Knecht spricht:

Ey nun, muß dein der Teuffel walten!
Schlag her, bist du keck, aller kötzen,
So haw ich in dich mit der blötzen
Geleich wie in einen kraut stengel.

Die Magdt spricht:

Ey du verzagter galgen schwengel,
Wo mann am tantz die messer zeucht,
Bist du almal der erst, der fleucht,
Du darffts kaum einen Hasen schrecken.
Halt, ich wil dir dein maul verstecken,
Hain, hain, hain, hain, wer dich, du schalck,
Ich wil dir bleuen deinen balck!

Der Pawren knecht fleucht vnnd schreidt:

Jr biederleut, helfft mir auß noth,
Eh mich der vnflat schlegt zu todt.

Sie schlegt jhn zu der thür hienauß. Nach dem kummet der Ziegeiner vnnd Beschleust:

Jr Erbern Herrn vnd zůchting Frawen,
Mein warsagen hat mich gerawen,
Weil ich darumb wirt nauß geschlagen,
Ich merck wol, wer jetzt war wil sagen,

179. dremel bedeutet eigentlich ein Stangenstück, das als Hebel dienen kann, als Scheltwort einen groben Menschen, Bengel. — 180. betz = Bätz, Brüll-Ochs. — Hemel = Hammel. — 181. schimpff, Scherz. — 182. schůtler, das kalte Fieber. — 183. birgisch, bäurisch (rusticus). — 185. weil, solange. — 187. keck = geck, närrisch. — kötzen, Bauch; aller kötzen, Metze, Hure. — 188. blötzen = die Plotzen, kurzer, breiter Säbel. (?) — 194. verstecken, verstopfen, zustopfen.

Auch nit allein herauß bein Pawren,
Sonder in Stetten vnd in Mauren,
Dem wirt jederman darumb feindt;
Das hab ich wol erfaren heindt.
Wer aber jetzundt schmeicheln kan,
Der ist gantz wert bey jederman,
Des muß wir Ziegeiner vns verkern,
Für das Warsagen schmeicheln lern,
Wöl wir vns neren in der Welt,
Reich werden, vberkummen gelt
Vnd vns erweren vngemachs
Wünscht vns mit guter nacht H. Sachs

Die Person in das Spiel:

Der Pawer	1
Die Pewrin	2
Küntzl, der Pawren knecht	3
Gredt, die Pawren magdt	4
Ziegeiner	5

Anno M. D. XXXVI. Jar,
Am XXVIII. Tag
December.

---

5. Ein fasnachtspiel mit sechs personen: Ein wirt, kerner, kremer, petelmünich, rewter vnd ein ziegeuner vnd haist: Die 5 elenden wanderer.

Der wirt drit ein:

Ich pin ain wirt der armen gest,
Den ich doch thw das aller pest.
So vil der kumen in mein haus,
Der treib ich kainen von mir aus,
Sundr ich gieb im drincken vnd essen.
Vnd wen er ain weil ist gesessen
Int nacht, gieb ich im ain schlaffdrunck
Vnd leg in darnach warm genunck.

Ein fasnachtsspiel mit sechs personen ꝛc. Text nach Ed. Goetze, Fastnacht-spiele 1881. 2. Bändchen, S. 1 ff.

Vor er aufsstet von seiner rw,
Schenck ich im drey pazen darzw,
Wo er die nacht in meinem haus
Der ermest gast ist vberaus
Vnter alln gestn, die pey mir waren.
Das hab ich trieben pey zwainzg jaren,
Hab an mein gesten nichs gewunen,
Idoch ist mir nie gelz zerunen;
Ob ich gleich nit vil gelz thw lösen,
Duet mirs got dester pas erspr͗ösen,
Die weil vnd ich mich thw erparmen
Vber die elenden vnd armen.

Der karren man drit ein vnd spricht:

Got grůes den wirt vnd auch die frawen!
Zw euch kum ich auf guet vertrawen,
Weil man sagt, in dieser dafern
Herberg man vmb goz willen gern
Ellende wandrer spat vnd frw
Vnd geb auch ainem gelt darzw,
Nemlich ein pazen oder drey,
Welcher der ellenzt wandrer sey.
Aus dieser vrsach kum ich her:
Ich, der elendest wanderer,
Ker pey euch ein mit groser eil.

Der wirt spricht:

Mein menlein ste! verzewch ein weil!
Sag, was dein gscheft vnd handel sey,
Das ich dein ellent spůer darpey.
Kumpt dan kein ellender wen dw,
So sag ich dir mein herberg zw
Vnd schenck dir morgen zw vererung
Drey pazen wider zw einr zerung.

Der karren man spricht:

Her wirt, mein ellent schawet an!
Ich pin ein armer karren man,

10. drey pazen, etwa 15 Kreuzer. — 18. ersprösen, ersprießen machen. — 23. dafern, taberna, Schenke.

Ich far vnd paw im lant all stras.
Iz felt mir jens, iz felt mir das,
Far regen, wint vnd vngewitter,
Die dieffen schleg die seint mir pitter,
Wen ich daher far in dem dreck,
Oft sampt karren vnd roß pesteck.
Ich wuerff auch oft vmb meinen karren.
Den thw ich fluechen, scheltn vnd scharren,
Pis ich in wider aufgericht;
Da mir den dis vnd jens zerpricht
Vnd mich gleich ainer saw pescheiß.
Stifl, hosen, kitel ich zereis,
Vom rimer, satler kum ich nit,
Der gleich vom wagner vnd dem schmit.
Vil dings vom karren ich verlewer;
Auch ist zerung vnd fueter dewer;
Vnd ee ich vertin mein furlon,
So ist es auf der stras verton.
Wo den eim wirt ich schuldig pin,
Far ich ein zeitlang neben hin.
Gar oft mir auch ein groma stirbt
Oder zw einem schelm vertirbt.
Vil renck vnd müe ich den anker,
Pis ich ein anders pfert anschwer;
Den hab ich lang daran zw zaln.
Wen ich den haimkum zw vil maln,
Hat mein weib schuld darzw gemacht;
Des pin ich den so vngeschlacht,
Wan sie fert auch mit irem gschirr
Die weil daheimen in der irr —
Der hencker thw irs roß aufspannen! —
Dut mich darzw schewzlich anzannen,
Das ich nur pald far wider hin.
Mein frumer wirt, schawt, ob ich pin
Nicht der aller elendest wandrer!

43. Far regen = fahre im Regen. — 44. schleg = Fährte, Spur, vestigium (Geleise?). — 46. pestecken, stecken bleiben. — 61. groma, ein schlechter Gaul. — 62. schelm, gefallenes Stück Vieh, Aas. — 63. ankeren, anwenden. — 64 anschwer, von anschwören = anfluchen; er meint, er müsse lange fluchen, ehe er sich ein anderes Tier angelernt habe. — 72. anzannen, mit Hohn angrinsen.

Der kremer kumpt; so spricht der wirt:

Verzewch! schaw, da kumbt noch ein ander.
Las hören, was auch dieser clag.

Der kremer spricht:

Mein lieber wirt, hort, was ich sag.
Der kerner ist ein voller zapf,
Fuelt sich im wirzhaus wie ein krapf.
Wen er auswartet seinem gaul,
Wie er fuellet sein hals vnd mawl,
So stůnds pas vmb sein karren fart.
Er ist einr fawlen, schleffring art,
Wil zw lang in der herberg rasten,
Sein pfert mues oft sant Jörgen fasten,
Das es die hawt kaum dragen kan.
Er wer ein gueter karren man,
Wen er seins dings wer ein warnemer.

Der kerner greift in plozen, spricht:

Was gez dich an, dw sunnen kremer?
Ich pin gleich hewr der ferdig kerner.

Der kremer spricht:

Mein lieber wirt, hört mich noch ferner,
Das ich ein armer kremer pin!
Mit groser müe vnd klainem gwin
Von eim lant ich ins ander lawff
Vnd nach dem duezet mir ein kauff
Nestel, harpant vnd schlötterlein,
Pfeiffen, leckuechen, prenten wein.
Das mues ich dragen auf meim rüecken,
Mein korb mich leidenhart duet drüecken.
Von einer kirchweich zw der andern
Vnd all jarmerck mues ich durch wandern,

79. zapf, insofern er sich tüchtig vollfüllt. — 80. krapf, Kropf. — 81. Wenn er seinen Gaul ebenso abwartete, wie er für sich sorgt, so u. s. w. — 86. Schmeller I, 936 führt die Stelle an, ohne sie zu erklären. — St. Georg 23. April. Die Schonzeit der Wiesen, in welcher das Servitut des Weiderechts nicht ausgeübt werden darf, beginnt mit 23. April. — 90. plozen, Säbel, Messer. — 90. sunnen kremer (wie Sonnenbauer), eigentlich der der Sonne zugewendete Krämer, der in sonnigen, guten Verhältnissen lebt. — 91. Ich bin heuer wie im vorigen Jahre derselbe Kärner, in dessen Glücksumständen nie eine Änderung eintritt, vgl. unten Vers 119 und 120. — 97. nestel, Riemen, schmales Band. — schlötterlein, Klapper (Spielzeug für kleine Kinder) — 100. leidenhart, sehr hart.

In allen dörffern in dem krais,
Den winter kalt, den sumer hais,
Pis ich mein narung thw erholn.
Auch wirt mir leichnam vil gestoln,
Als zucker vnd leckuchen daffeln.
Die müecken thun mir vil verpaffeln;
Vil pöeser schuld hab ich pein pawren.
Oft duet ein schnaphan auf mich lawren,
Nempt mir, was ich lang hab gewunnen.
Des mues ich drincken aus dem prunnen,
Vbel essen vnd hart liegen,
Pis ich ein anders thw erkriegen.
Weil mein kremerey dreget wenig,
Auf dem lant spizig ist der pfenig,
Des get mein haupt guet sampt dem gwin
Deglichen mit der zerung hin.
Vnd wen ich wandr ein ganzes jar,
Pin ich der kremer gleich wie var.
Ich pin, mein wirt, ein wanderer,
Dreymal vil elender, wan er,
Er sitzt vnd fert auf seinem karren.

Der wirt spricht:

Kremer, dw muest ein weillen harren
Da kumpt noch ein wandrer gezogen.

Der münich kumpt vnd spricht:

Her wirt, der kremer ist vertrogen;
Ich hab es in der peicht erfaren,
Wie er hat lang her vor vil jaren
Grose pescheyßerey getrieben,
Zigelmel vntern saffran grieben

106. leichnam, adverbiell = sehr. — 108. verpaffeln, verderben. — 110. schnaphan, Wegelagerer. — 116. spizig, mager, klein. — 130 f. Klagen über Fälschung der Gewürze, insbesondere des Ingwer durch Ziegelmehl und des Pfeffers mit ungesunden Stoffen, sind im Mittelalter allgemein. Über die Art der Fälschung vgl. eine Stelle bei Keller, Fastnachtsp. I, 478 (angeführt bei Jansen a. a. O. I, 399):

„Dein saffran hast zu Fenedig gesackt,
Und hast rintfleisch darunter gehackt,
Und melst unter negelein gepets prot,
Und gibst für lorper hin geißkot,
Und fichtenspen für Zimmentrinten,
Und nimmst das laup von einer linten,

Vnd mewsdreck vntern pfeffer ton.
Er felscht nieswurtz vnd encion,
Geit peterlein vůr ragwurz hin;
Hat im lang dragen grosen gwin.
Die alten pewrin pscheist er me,
Geit in ein wurz vůr den zanwe,
Die grebt er hinter einem zaun.
Auch hat er verkauft ein alraun,
Hat er aus einem rettig gmacht.
Er hat vil gelz zwsamen pracht:
Guet pehemisch wol auf drey schock
Hat er verneet in seinem rock.
Er ist kein ellent wanderer,
Er hat mer gelz wan ir vnd der;
Der geiz hat pey im sein geleger.

Der kremer greuft int wer, spricht:

Ach, dw peschorener keß jeger,
Wie thuet so schentlich auf mich liegen?

Der pettelmůnich spricht:

Herr wirt, es zimpt mir nicht zw kriegen.
Mein ellent merckt ir wol darpey:
Ich zewch vmb auf der termaney
Ein dorff auf vnd das ander ab.
Kein zerung ich im pewtel hab,
Sol samlen haller, flachs vnd kes.
Die pewrin sint mit worten res,
Haisen mich ainen fawlen schlůeffel,

Darmit tust du den pfeffer meren,
Tust unter mantel pfirsingkeren
Und unter weinper muckenkopf,
Für muskat aichenlaubes knopf
Und muckenschwamen für rusin
Und gibst hutzeln für feigen hin.

133. peterlein, Petersilie; ragwurz, zu den Orchideen gehörig (Knabenkraut, Kukuksblume); Petersilie und Ragwurz wurden in der Medizin viel verwendet, insbesondere glaubte das Volk, daß der Genuß der letzteren Pflanze die Zeugungskraft wieder herstelle. — 141. gut pehemisch = böhmische Groschen guter Münze im Gegensatz zu der bösen (kleineren) Münze. Über den Wert vgl. Schmeller I, 1014. — 150. termaney, der Bezirk, innerhalb dessen ein Bettelkloster das Recht hatte, Almosen zu sammeln. — 153. haller, häller, Pfenning (die ersten 1228), wie man auch Münchner, Wiener, Regensburger, statt Münchner u. s. w. Pfenning sagte. — 154. res, hart. — 155. schlůeffel, Schlingel.

Ein ſtůelpen eſl vnd groben půeffel.
Ich ſol arbeiten, ſie mich plagen
Vnd thun mir ſtez vom Luter ſagen.
Der gleich die groben pawren knollen
Haiſn mich ein nolprueder, ein vollen,
Vnd droen mir den auszwſchneiden.
Solchs als ich dulden mues vnd leiden.
Vnd wern die altn můeterlein nicht,
Ich wůrt noch vbler ausgericht,
Die halten mir noch trewlich ſchuez,
Thun mir werlich noch alles guez,
Thun mir noch imerdar zw ſtoſen.
Ich legt per deum ſunſt ein ploſen.
Thw ich zw weng exterminiren,
So thuet mein prior mich caſtiren;
Wan es iſt iz in vnſrem orden
Ein heftig prior erwelt worden,
Der hat ein poeſen ſchelling laun
Vnd legt mich oft in die priſaun,
Da mues ich eſſen waſſr vnd prot.
Iſt ſunſt im cloſter angſt vnd not:
Die ſchmalzig kuechen iſt gediegen,
Der keler iſt ſchier gar verſiegen.
Das faſten thuet mich triebulirn,
Auch mues ich wachn vnd hart erfriern
Im ampt, veſper, complet vnd metten,
Auch lieg ich auf kain federpetten,
Halt auch ſilencium an mitel,
Wirt hart geſchlagen im capitel.
Her wirt, da ſpůert ir wol darpey,
Das ich der elenzt wandrer ſey.
Vor andern herbergt ir mich pillich.

156. ſtulp, ſtolpernd, tölpiſch, grob. — 160. nolprueder, Venusbruder. — 161 Sie drohen ihm die Hoden auszuſchneiden, ihn zu entmannen. — 168. ein ploßen legen Schande einlegen. — 170. caſtiren, züchtigen (castigare). — 173. ſchelling, zornig — 174. prissaun = prison. — 177. gediegen = ausgetrocknet, trocken, ausgezehrt. — 179. triebulieren, necken, quälen. — 181. complet, die letzte kanoniſche Hore des Tages. — 183. Die Silentiarer waren zum Stillſchweigen verpflichtete Mönche. — an mitel, ich vermute hierin ein des Reimes wegen verſtümmeltes „an müden, an müdeln (vgl. Schmeller I, 1572), ohne Müdigkeit, ohne zu ermüden". Vielleicht auch an mitel = ohne Murren (mhd. mütelen, murteln, vgl. Schmeller I, 1694).

Der wirt spricht:

Dich zw herbergen pin ich willich.
Las mich den wandrer auch verhören!

Der rewter kumpt vnd spricht:

Herr wirt, o last euch nicht pedören!
Die kueten kan den schalck wol pergen,
Thuet das vnzifer nicht herbergen.
Im kloster hat er fawle tag,
Hat schir all nacht sant Vrbans plag
Vnd stecket vol gleich wie ein zeck,
Hat in seinr zellen guet geschleck,
Darff weder weib noch kint versorgen,
Schleft die nacht in rue pis auf morgen.
Wen er nach kes get terminiren,
Das selb ist im nur ein spaciren.
Aufm lant durch streunt er alle ecken
Vnd tuet die pawren maid auf wecken
Vnd stöst in haimlich zw vil haller.
Er ist ein hinderlistig waller.
Den halben tail kes stilt er ab,
Das er auch ein zerpfennig hab,
Den pewrin den kirchtag zw kawffen,
Im wirzhauß zw spilen vnd sauffen.
Er hat mer gelz wan wir all vir.
Drum jagt in aus vnd volget mir,
Den schmaichler, gleisner vnd den hewchler,
Den dueckischen, hemischen meuchler,
Ein poes krawt vber alle krewter!

Der pettel münich spricht:

Las mich gen, dw lawsiger rewter!
Oder dw muest in schweren pan.

Der rewter spricht:

Herr wirt, ich pin ein rewters man,
Pin meim junckhern zw hoff geriten,

194. sant Vrbans plag, der Rausch, insofern St. Urban vielfach in Franken als Schutzpatron der Winzer verehrt wurde. — 195. zeck, Schaf-Zeck. — 196. geschleck, Leckerbissen. — 204. waller, Pilger. — 207. kirchtag, Jahrmarktsgeschenk. — 213. ihn, der vor allen Kräutern ein böses, giftiges Kraut ist.

Hab auf gnad dint nach rewters ſiten,
Mein hofklaid im herr dinſt zeriſſen.
Wie hart habn mich die lews oft piſſen!
Ich pin alnacht im ſtall gelegen,
Pin auch geritten wint vnd regen,
Det manchen winter hart erkalten.
Hab vil necht im harniſch gehalten
Vnd manig gferlich rais gedient.
Wais nit, wie ich mich hab vergient,
Das mir mein junckher vrlab gab.
Nun ich kain herren wais vnd hab.
Auch thet mirs pfert in paren ſpringen.
Den wemmer we mues ich iz ſingen,
Wan ich hab weder pfant noch gelt
Vnd trab zw fueſen vbers felt,
Durch reiff vnd wint vnd kalten ſchne.
Auch thuet das gen mir marter we.
Wo ich hin reit an ſatl vnd pfert,
Pin ich den wirten gar vnwert,
Porgt mir von keim mal zw dem andern.
Rock, ſtifl, ſporn mues ich verwandern.
Wo ich nach dienſt frag pey den herrn,
Weiſt er mich von im in die ferrn,
Maint, ich hab ein poes ſtůeck gemacht.
Pein pawren pin ich auch veracht;
Die purger ſich auch vor mir ſchewen.
Die hoff ſuppen mues ich wol dewen
Vnd mues die peren klaen ſaugen.
Meines elenz kan ich nit laugen.
Derhalben ich hie vnter in
Der aller ellendzt wandrer pin.
Ich hoff, ich hab herberg pey euch.

Der wirt ſpricht:

Mein rewter, noch ein klain verzewch!
Hie kumpt noch ein wandrer zu clagen.

226. vergient, vergangen. — 229. in paren ſpringen, von dem wilden Pferd, welches in die Krippe ſpringt (Barnſpringer, Krippenſetzer). — 230. Den Wemmerweh ſingen ſcheint aus weh mir weh erwachſen zu ſein. — 234. marter, wie vorher leichnam. — 244. dewen, verdauen. — 246. laugen, verläugnen.

Der ziegeuner kumpt, nempt dem rewter ſein hant vnd ſpricht:

Mein rewter, ich dir war wil ſagen.
Dich hat erſtlich ellent gemacht,
Dw ſchir haſt zechet alle nacht,
Dw gern haſt gſpilt vnd ſelten gwunnen,
Dw gern puelſt, dir oft gelt iſt zrunnen,
Dw vil entleheſt, lewt petreugeſt,
Dw dich vil rüemeſt, geren lewgeſt,
Dw hoffertig piſt, marter arm,
Dw ein waidman piſt, kül vnd warm,
Dw e ein laus fechſt, den ein haſen.
Dw manchem haſt in pueſen plaſen,
Das ime ausdrang der angſtſchwais,
Dein pfert den furlewtn daſchn abais,
Dw herriſch piſt, pleibſt in keim dinſt;
Des haſtw weder rent noch zinſt.
Dw wenger haſt hewer, den fert.
Dw rewter biſt, doch an ein pfert.

Der rewter grewft an ſein ſchwert vnd ſpricht:

Was gheiſt mich? wolſt mein darzw lachen?
Ich dörft ein ſchwertſchaidn aus dir machen.
Potz marter, mainſt, ich ſey ein narr?

Der wirt ſpricht:

Ey rewters man, verzewch vnd harr!
Die weil er dir hat war geſagt,
Hör auch, was er von im ſelb clagt!

Der ziegeuner ſpricht:

Her wirt, ich kum auch zw dir her,
Der aller elentzt wanderer.
Mein wandern, das wert imer zw
Durch alle lant an raſt vnd rw.
Hab darzw weder karrn noch wagen.
Mein plunder mues ich ſelbert dragen
In hiz vnd kelt, gen tal vnd perg.
Nimant mir geren geit herwerg.

262. in pueſen plaſen, jemanden auf der Straße berauben. — 267. fert, voriges Jahr. — 269. gheiſt, von gaiſten, geiſten, geiſtern; Gedanke: was ängſtigſt du mich.

Wo ich schleich etwan in ein haus,
Sech man mich lieber gen hinaus.
Man trawt mir nit, wo ich hin kum,
Vnd pin gar unwert vmadum.
Mit kauffn, verkawffen man mich schewcht.
Jungs vnd altz sich vor mir verkrewcht.
Pawren ir hunt oft an mich hetschen.
Pald mues ich aus eim dorff mich fetschen.
Wo ich nachtz vberkum ein stro,
Pin ich mit weib vnd kinden fro.
Darpey, mein herr, dw wol ermis,
Das ich hart lieg vnd vbel is!
Guet het ichs noch vor alten tagen:
Da nert ich mich mit dem warsagen;
Das warsagen wil nimer gelten.
Man thuet mich darob schlagn vnd schelten
Wer iz hewchlen vnd schmaichlen kan,
Ist in der welt ein werder man
Vnd pringt wol mit im hin ein gawl,
So ich gar kaum pring hin das mawl
Sampt eim so hartseligen leben.
Mein herr, wölst mir heint herberg geben
Sampt meinem weib vnd klainen kinden,
Kaum wirst elender wandrer finden.
Dreib nur die all vier wider aus!

Der kerner spricht:

Herr wirt, was wilt des diebs im haws?
Er kan all deine schlos aufton
Vnd stilt als, was er kumet on.
Hat nun meim weib ein pewtl abgschniten
Vnd meim nachtpaurn ein ros hin ritten,
Hat meinr gfatern etwas eingrabn,
Das wir all mit ir zschaffen habn.
Er pscheist vnd stilt, zaubert vnd lewgt,
Angsicht der awgen ain petrewgt.
Er hat vil geltz, das wais ich wol,

290. fetschen, sich fortpacken. — 301. Er ernährt mit sich noch einen Gaul.

Ein seckel kronen, pazen vol;
Thuet denoch grose armuet clagen.
Ach thw den schalck zum haus ausjagen!
Dw kumpst von im nit vnpeschissen.

Der wirt peschlewst:

Hört zw! ir solt all füenffe wissen:
Ist einr elender, wen der ander,
So seit ir doch ellent alsander.
Das kan ich warlich nicht verneinen;
Ich erkenn eur not pey der meinen.
Weil ich meim hantwerck nach det wandern
Crewzweis von eim lant zw dem andern,
Wart ich oft helich, müed vnd schwach,
Fro war ich, wen ein stat ich sach.
Vnd wart auch oft irr auf der strassen,
Ging den wolff vnd an fuesen plassen.
Fant oft lang einen maister hart,
Verzert, was ich lang het erspart.
Dahin ging geltlich vnd die klaider;
Da war ich auch oft ellent laider.
Weil sich mein ellent hat verkert
Vnd mir got hat ein narung pschert,
So gieb ich alzeit herberg gern
Ellend wandrern in meinr dafern.
Des seit all füenf heint meine gest!
Ich wil euch aufdragen das pest!
Euch sanft legen vnd decken warm,
Weil ir seit ellent, müed vnd arm,
Vnd morgn iden drey pazen schencken
Im pesten mein auch zw gedencken.
Darumb vergest als vngemachs,
Seit fro vnd frum! wünscht euch Hans Sachs.

Anno salutis 1539 am 15 tag Decembris.

---

329. helich, abgemattet. — 335. geltlich = das Geld; -lich ist verkleinernde Endsilbe, wie hochd. -lein und -chen.

6. Ein comedi mit 13 personen, die gedultig und gehorsam marggräfin Griselda, hat 5 actus.

Der herolt tritt ein, neygt sich unnd spricht:

Heyl und glück sey den ehrenfesten
Und außerwelten edlen gesten,
Die ir versamelt seyt zu mal
Hie in diesem fürstlichen sal
Herr Walthers, marggraff zu Salutz,
Welcher handhabt gemeinen nutz
Fürsichtigklich in seynem land,
Doch ledig, on ehlichen stand!
Drumb werden legen seine rät
An ihn ein demütig gebet
Von wegen der gantzen landschafft,
Es sey von nötten und ehafft,
Das sein gnad auch heyraten sol.
Nach dem er sie geweret wol
Und eines hirten tochter nimbt,
Wie wols sein gnaden nit gezimbt,
Welcher gehorsam und gedult
Probiert er hoch, doch unverschuld
Find er sie trew, stet und demütig,
Mit wort und wercken still und gütig.
Nun schweigt ein weyl und habet rhu
Und höret der comedi zu,
Wie sich all sach verlauffen thu!

Die zwen räth gehen ein; der 1 rath Marco spricht:

Herr Therello, ich hab zu reden
Ein heymlich wort zwischen uns beden
Antreffend unsern gneding herren.
Ist das: ich hab gehört von ferren,

Ein comedi mit 13 personen ꝛc. Keller II, 40 ff. Die zuerst im Jahre 1471 gedruckte Novelle von der frommen Griseldis gehörte zu den besonders gelesenen Erzählungen des Mittelalters. Sie entstammt dem Boccaccio, wurde von Petrarca ins Lateinische und daraus ins Deutsche übertragen. Durch Leonhard Culman von Crailsheim (geb. 1498) wurde sie dramatisiert unter dem Titel: „Grysel. Ain schöne Comedi von der Demütigkeit vnd gehorsame der Weiber gegen jren Ehemännern, zu nutz und dienst der Jugent gemacht vn̄ gestellt.“ Vgl. Goedeke, Grdrß. I, 320. — 5. Salutz, Saluzzo, Stadt in der ital. Provinz Cuneo, an der Macra. — 12. ehafft, gesetzlich, es sei seine Pflicht.

Das in der landschafft sey groß klag,
Das sein genad sein junge tag
Also an den ehstand verschleust
Unützlich und sein zeyt verleust
Mit dem weydwerck, hetzen und jagen.

Therello, der ander rath:

Das hab ich auch langst hören sagen,
Wie er durch söllich jägerey
Im regiment nachlässig sey,
Meynt, wenn sein gnad vermehelt wer,
So würd für sollich kurtzweyl er
Vil baß vorstehn dem regiment,
Also nemb es kein gutes end.

Marco, der erst rat:

So rat, wie man den sachen thu,
Ob man bereden künd darzu,
Das sein gnad khem in stand der eh!

Therello, der ander rat:

Wie ich aber die sach versteh,
Hat sein gnad inn die eh kein lust
Derhalb der rathschlag ist umb sust.

Marco, der erst rat:

Ich rath, das man die sach anbring
Eins tags, wenn er sey guter ding
Gantz höflich in eym feinen glimpff,
Das es sey halb ernst und halb schimpff,
Im anzeyg all umbstent darbey,
Wie und warumbs von nöten sey.
Hilfft es nit, so iß ye nit schad.

Therello, der ander rath, spricht:

Ich will ansprechen sein genad
Noch heut deß tags, yedoch das ir
Herr Marco wöllet helffen mir.

30. an, ohne. — 31. verleusen, verlieren. — 38. baß, besser. — 49. schimpff, Scherz.

Marco beut im sein hand unnd spricht:

Seht, habt euch deß zu pfand mein trew!
Ich hoff, das es uns nit gerew.
Jetz kumpt sein gnad; redts frölich an!

Therello spricht:

Nun walt sein glück! ich wils gleich than.

Der marggraff tritt ein mit sein trabandten und spricht:

Was ratschlaget ir beyde sand
Und was ist das geschrey im land?

Therello, der ander rat:

Gnediger herr, ewer gütigkeyt
Macht uns behertzet alle zeit,
Als anlign mit ewer gnad zu reden.
Uns ist gantz kündlich allen beden,
Das die gantz landschafft hat ein bit
An ewer fürstlich gnad, die auch nit
Ist ewren gnaden ab-zuschlagen.

Der marggraff spricht:

Was ist die bitt? thüt uns ansagen!
Dunckts uns gut, so wirdt sie gewert.

Therello, der ander rat, spricht:

Ach gnediger herr, sie begert,
Das ewer gnad heyraten solt.
Das selbig sie verdienen wolt
Beyde mit leibe und mit gut.

Der marggraff:

Deß seind wir nie gewest zu mut
Und kam uns auch nie in den sin.
Frey ledig bleib wir für und hin,
Weyl selten ein weib ihrem man
Gehorsam ist und undterthan.
Int eh wert wir uns nit begeben.

65. kündlich, kund. — 73. verdienen, dankbar erkennen.

Marco, der erst rath:

Ach gnediger herr, menschlichs leben
Teglich das alter hindter-kreucht.
Dergleichen der tod nit verzeucht.
Solt ewer gnad mit tod abgehn,
Wie wurd es umb die landschafft stehn?
Sie müst dulden ein frembden herrn,
Vil freydienst, stewer und wider-werrn,
Etwan krieg, raub, mord und brand.
Darzu wurd auch im gantzen land
Undter-gehn ewer edler nam,
Ewer tittel, gantz gschlecht und stam.
Schilt und helm wurd mit euch begraben.
Dargegen wir ermessen haben,
Wo ewer gnad ein gmahel näm,
Der sein fürstlichen gnaden zäm,
Wie wir auch eine suchen auß,
Etwan auß eim fürstlichen hauß,
Von gutem adel ausserkorn,
Von der ewern gnadn wurn erbn geborn,
Die denn nach ewern gnad selig end
Innhielten auch das regiment,
Deß wurd ewer nam gleichsam götlich,
Ewig werend und gleich undödlich,
Deß wurd ewer gnad unnd auch darmit
Die gantze landschafft wol befridt.
Schaut! das hab wir in rat erfunden.

Der marggraff spricht:

Ir habt uns gleich mit überwunden,
Das wir uns in das ehlich leben
Frey-willigklich wöllen begeben,
Jedoch das wir haben allmal
Zu heyraten ein freye wal.
Wir nemen ein gmahel, wie wir wöllen,
Das die landschafft die selben söllen
Halten für ir gnedige frawen.
Darauff wöll wir uns selb umbschawen

87. freydienst, Dienste für die Freien, Frondienste. — wider-werren, Wirren.

Nach einer, die unserm hertzen gfall.
Darumb geht und bestellet ball,
Speiß und tranck, kleidung, schmuck und zir,
Seytenspil, dentz, spil und thurnier,
Auff das man hochzeyt halten mag
Von heut über vierzehen tag!

Therello, der ander rath:

Got sey danck und ewer genad,
Die diese schwere bürd ablad
Der gantzen landschafft von dem rück!
Darzu wünsch ich ewern gnaden glück.

Die rät geen ab, der marggraff spricht zum ersten trabanten Antoni:

Geh auff das nechste dorff hinnauß
In eines armen hirten hauß,
Der Janiculus ist genandt!
Heiß in zu uns kummen zu hand!

Antoni, der traband, spricht:

Gnediger herr, ich kenn in wol.
Ewern gnaden ich in bringen sol.

Beyd trabandten geen auß; Janicule kumpt, neigt sich; der fürst spricht:

Janicule, thu uns bekandt,
Wie doch dein tochter ist genandt!

Janiculus, der hirt, spricht:

Griselda heists, gnediger herr!

Der marggraff:

Wir sind offt außgeritten ferr
Ans jayd, da uns der weg an-traff,
Da dein tochter hütet der schaff,
Hats unserm hertzen wol-gefallen
Ob den edlen jungkfrawen allen.
Janicule, nun sag bescheyden!
Wie gfiel wir dir zu einem ayden?

117. ball, bald. — 136. jayd, Jagd. — 141. ayden, Eidam.

Janiculus:

Gnediger herr, was ist von nöt
Mit mir zu treyben das gespöt?

Der marggraff spricht:

Janicule, wir spotten nicht.
Derhalb der sach uns klar bericht!
Du bist ye unser undterthan;
Billich thust, was wir wöllen han.

Janiculus:

Ach Gott, mein tochter aller ding
Ist ewren gnaden vil zu ring,
Denn das ir sie nembt zu der eh.

Der marggraff spricht:

Janicule, uns recht versteh!
Dieweil sie uns darzu gefelt,
Hab wirs zum gmahel ausserwelt.
Ich hoff, du werst uns nit abschlagen.

Janiculus felt auff seine knie, spricht:

Ach Gott, wie künd ich das versagen!
O gnediger herr, hoch und tewer,
Als, was ich hab, ist alles ewer.
Darumb geschech ewer gnaden wil!

Marggraff hebt in auff, spricht:

Geh hin! schweig zu den sachen stil
Und sag keym menschen nichts darvon!

Janiculus spricht:

Gnediger herr, das will ich than.
Da habet gar keyn zweifel an!

Sie geen beyd ab.

Actus 2.

Die zwen rät geen ein mit den zwo jungkfrawen, die tragen breut-kleyder.

Marco spricht:

Alle ding die seind zu-bereyt,
Das hoffgesind ist new bekleyd,

Dergleich ein köstlich frawen-zimmer.
Die stecher sich bereytten immer
Und ist heut der vierzehend tag.
Doch unser keyner wissen mag,
Wer doch wirt sein die fürstlich braut,
Die im sein gnade hat vertrawt.
Ir kleydung ist verfertigt, als
Ring, ketten, schmuck an iren hals.
Noch wissen wir nit, wo noch wer.
Secht! dort geht gleich sein gnad daher.

Der marggraff tritt ein mit sein trabandten, spricht:

Sagt! sind auff die fürstlich hochzeyt
All ding zu ehren wolbereyt,
Auch der braut kleidung, schmuck und gaben,
Wie wir euch denn bevolhen haben?

Marco, der rat, spricht:

Ja, gnediger herr, es ist geschehen,
All ding örnlich und wol versehen,
Zu knechten, keller, bett und tisch,
Mit köstling dranck, wildpret und fisch.
Auch ist bstelt ein trawrig tragedi,
Darauff ein fröliche comedi.
Auch wirt ein brunnen mit wein fliessen,
Das sein die armen mügen gniessen,
Auch ein scharpff rennen und thurnier,
Ein abend-dantz mit grosser zier,
Solchs als auffs köstlichst ist bestelt
Zu ehren der braut aussERwelt.

Der marggraff spricht:

Wolauff, wolauff, so wöllen wir
Die braut holen mit irer zyr.
Des frawen-zimmer nempt mit euch,
Das sich die braut dest wenger scheuch!

165. frawen-zimmer, Brautgefolge. — 166. stecher, die Turnierer. — 180. örnlich, ordentlich.

Sie geen herumb, Griselda geet daher zurissen, tregt ein wasser-krug;
Marco spricht:

Griselda, sag! wo ist dein vatter,
Dein ernerer, schutz und wolthater?

Griselda neygt sich und spricht:

Gnediger herr, er ist im hauß.

Der marggraff spricht:

Geh! heyß in bald zu uns herauß!

Sie geet ab, bringt den vatter; der fürst spricht:

Janicule, kumb! laß dir sagen!
Wir habn mit dir vor kurtzen tagen
Geworben umb die tochter dein.
Deß wirt ye noch nit anders sein.

Janicule hebt sein hend auff unnd spricht:

O gutwillig, an als abschlagen.
Thu Got und ewer gnad dancksagen,
Das ir uns armen nit verschmecht
Von armen nidern baurn-gschlecht!

Der marggraff:

Nun wöll wir fragen in der stil,
Obs auch sey deiner tochter wil.

Der vatter schreyt ir, sie kumpt. Der fürst spricht:

Griselda, dein vater und wir
Haben uns vereynigt ob dir;
Drumb zeyg uns auch dein willen an!
Möchst uns zu eym gemahel han,
Das du uns ghorsam und gutwillig
Wolst sein, wie eim weib zimmet billich,
On wider-willen und ein-trag,
So wolt wir forthin unser tag
Mit dir im ehling stand verzeren,
Erhöhen dich in fürstling ehren.

Griselda spricht:

Vatter, ist es der wille dein,
So sols mein will auch gentzlich sein.

215. ein-trag, Einrede.

Doch bin der ehrn ich gar unwirdig.
Weyl aber ewer gnad ist mein begirdig
Und mir Gott hat beschert das glück,
So will ich euch in allem stück
Gehorsam sein und untherthan,
Auch gentzlich kein gedancken han,
Der wissentlich wider euch sey,
Das sey ewer gnad sorgen-frey.

Der marggraff spricht:

Es ist genug; thu weitter schweygen!
Ich will dich unser landschafft zeygen.

Er wend sich mit ir zum hoffgesind, steßt ir den gmahel-ring an unnd spricht:

Secht, ir getrewen allgemein!
Die jungkfraw sol unser gmahel sein.
Die halt für ewer fürstin in ehren,
Unser gunst und gnad mit zu mehren!

Marco beut im die hand und spricht:

Ich wünsch ewer gnad von Got den segen
Von ewer gnad aller landschafft wegen
Zu dem heyling ehlichen stand.
Nun wird sich duncken ewer land
Das glückseligst auff gantzer erd,
Weils von ewern gnaden ist gewert.

Der fürst zun jungkfrawen:

Ziecht ir die alten kleyder ab!
Mit schönem gwand ich sie begab,
Die eyner fürstin thund gebürn,
Darmit in den palast zu fürn.

Sie geen mit der braut ab, anzulegen; so spricht Antoni zum andern trabandten:

Wie gfelt dir unser gnediger herr?
Ich mein, er hab gehabt das blerr,
Das er deß hirten tochter hat gnummen,
Weil sein gnad wol het überkummen

240. Weil die Bitte erfüllt ist. — 246. blerr, Nebel vor den Augen.

Der künig oder fürsten töchter.
Ey, pfuy der schanden! ey nun möcht er
Deß adels habn verschonet dran!
Was will er mit der bewrin than?
Wo hat nur sein gnad hin gedacht?

Miser Lux, der ander traband:

Die ding stehnt in seiner gnaden macht.
Er hat angsehen ir schöne jugent,
Ir zucht, geberd, sitten und tugend,
Durch die sie ist vil edler worn,
Als wenn sie edel wer geborn.
Ob sie gleich ist von nidrem stamen,
Sie wird wol adlen iren namen
Mit demut on allen bracht und stoltz.
Weil sie der schäflein vor dem holtz
Gehütet hat mit ringer narung,
In mü und arbeyt hat erfarung.
Derhalb kan sie dest bas den armen
Glauben und sich ir not erbarmen.
Und ist nützer der landschafft her,
Denn wens eins künigs tochter wer.

Die braut kumpt geschmuckt. Der fürst spricht:

Nun wöll wir ziehen auff den sal,
Halten das höchzeytliche mal
Und als, was zu fürstlichen ehren
Gehört, mit fröligkeit zu mehren.

Sie geen alle in ordnung auß; der fürst kumpt mit sein räthen unnd spricht:

Ir lieben getrewen, sagts! wie gfelt
Euch unser fürstin aufferwelt?
Was hört ir in dem land von dem?
Ist sie dem volck auch angenem?

Marco, der erst rat, spricht:

Gnediger fürst, fürbreißlich wol,
Wann sie ist aller tugent vol,

250 f. Möchte er es aus Rücksicht auf seinen Adel unterlassen haben. Tittmann. — 277. fürbreißlich, besonders preiswürdig, herrlich.

Helt sich gehn yederman demütig,
Auch ist sie barmhertzig und gütig.
Ir lob im gantzen land ist ruchtbar.
Auch ist sie geberhafft und fruchtbar.
Kein edlere het ewer gnad künnen finden
Undter all künig und fürsten-kinden.

Die erst hoff-jungkfraw kumpt:

Gnediger herr, gelobt sey Got!
Gebt mir ein frölich botten-brot,
Wann unser fürstin ausserkoren,
Ein schöne tochter hat geboren!

Der marggraff spricht:

Geht eylend hin und ordinirt,
Das die kirch werd geschmuckt und zirt
Zu dieser fürstlichen kind-tauff!
Last in dem sal auch richten auff
Ein köstlich mal den edlen frawen!
Geht! handelt, wie ich euch thu trawen!

Die zwen rät geen ab; der fürst redt mit im selb:

Wir wern wol ein glückselig man,
Weil wir ein solche gmahel han,
Die sich so tugentlichen helt,
Das sie der gantzen landschafft gfelt,
Auch fruchtbar ist zu dem gebern.
Noch fält uns eins, west wir auch gern,
Ob uns auch wurd der gmahel fein
Gehorsam und gutwillig sein,
Wenn wir begerten ein schwer ding
Von ir, das ir zu hertzen gieng.
Nun wöll wir versuchen die frawen
Und ir gehorsamkeyt anschawen,
Das wir ir dest baß mügen trawen.

Der fürst geet ab.

Actus 3.

Die fürstin kumpt mit irn jungkfrawen, tregt ihr kind eingewickelt, setzt sich und spricht:

Ach Gott, dir sey lob, ehr und preyß,
Der du so wunderlicher weiß
Mich hast erhebt auß dem ellend
In das hoch fürstlich regiment,
In ein so glückseliges leben,
Mir auch ein schöne tochter geben,
Doch über als den herren mein!
Dem wil ich untherthenig sein
Und in will lieb haben und werd,
Dieweil ich leb auff dieser erd.

Der marggraff kumpt, spricht traurig:

Ir jungkfrawen, trett ein wenig ab!
Ein wort ich hie zu reden hab.

Sie geen ab; der marggraff spricht:

Griselda, lieber gmahel mein,
Du weist wol das herkummen dein
Von schlechtem stam, unedler art.
Das vertreust meinen adel hart,
Vor-auß weil du uns hast geborn
Ein tochter, welche auch mit zorn
Der adel gar nit leyden will.
Das klag ich dir hie in der stil.
Wo ich anderst will fride hon,
Muß ich das kind hin lassen thon,
Wie wols uns thut im hertzen weh.
Hab dir das wöllen sagen eh,
Das gschech mit deim willen und wissen,
Weil du dich bißher hast geflissen,
Unsern willn zu thun on abgang,
Wie du denn verhiest im anfang.

329. hin lassen thon, hinrichten lassen. — 334. on abgang, ohne Mangel, unbedingt.

Griselda hebt ir hend auff unnd spricht:

Gnediger herr und gmahel mein,
Ich und das junge töchterlein
Sind ewer eygen und erwelt.
Mit uns mügt ir thun, was euch gfelt,
Mein nicht verschonen umb ein har,
Wann ich hab mich ergeben gar,
Das ich mir gentzlich laß in allen
Ewer gnaden willen allzeit gfallen.
Ich beger nichts zu bhalten sehr,
Fürcht auch nichts zu verlieren mehr,
Wann euch allein; das brecht mir schmertz,
Weil ir seyt bschlossen in mein hertz
In rechter warer lieb und trew.
Hab sunst nichts mehr, das mich erfrew
Auff erd; dieweil ich hab mein leben,
Soll euch mein will nit widerstreben.

Der fürst beut ir die hand, geet ab. Die jungkfrawen kummen wider; die erst spricht:

Gnedige fraw, was ist geübt,
Das der fürst ist so gar betrübt
Und sehr traurig geht auß dem sal?

Griselda, die fürstin, spricht:

Sich hat zu-tragen ein unfal.
Vil-leicht wird es von Got gewendt
Noch etwan zu eym guten end.

Antoni, der trabant, kumpt mit blossem schwerd und spricht:

Gnedige fraw, wölt mir vergeben!
Wil ich verlieren nit mein leben
Mit einem grimmen herben tod,
So muß ich nach des fürstn gebot
Ewer junges kindlein richten hin.
Gott weyß, das ich sein trawrig bin.

Griselda schaut ir kind, kust es und zeichnets mit dem creutz und gibt ims, spricht:

So nimb hin das unschuldig blut,
Weil sein mein herr begeren thut,

363. sein trawrig, voll Trauer um dasselbe.

Und verbring deines fürsten gebot!
Jedoch so bitt ich dich durch Gott,
Du wölst die gnad an mir beweisen,
Das du nit wölst lassen zerreissen
Sein zarts leiblein in walts refier
Die vögel oder wilden thier.

Antoni tregt das kind hinnauß. Sie sicht im sehnlich nach; die jungkfraw spricht:

Ach gnedige fraw, thüt uns sagen!
Ach wo wil der das kind hin tragen?
Wil er es würgen in dem wald?
Sein augn warn ye grausam gestalt.
Ach Got, der fürst ist unbesint.
Was zeicht er das unschuldig kind?

Griselda spricht:

Was mein herr thut, ist wolgethan.
Da hab ich keinen zweyffel an.

Die ander hoff-jungkfraw:

Ja wol, ich het ims kind nit geben,
Weyl er im nemen wil das leben.
Ich het es eh heymlich verstecket.
Kein mensch solt mirs habn abgeschrecket,
Het mich ehs fürsten huld verwegen.

Griselda spricht:

Nein, mir ist mehr am herren glegen,
Dann an mir selb, an allen zitter;
Es sey mir gleich süß oder bitter,
Alles, was er von mir begert,
Wirt frölich er von mir gewert.
Wolauff! nun wöllen wir hinein
Zum allerliebsten herren mein.

Sie geen auß, der fürst geet ein unnd spricht:

Wir wölln hie wartten auff den knecht.
Ob er uns her das kindlein brecht,

366. verbring, vollbring. — 376. unbesint, wahnsinnig. — 377. zeicht = zeiht. — 384. Eher hätte ich des Fürsten Huld entsagt.

Wöll wir weitter bescheyd im geben.
Schaw! dort kumpt der Antoni eben.

Antoni kumpt; der fürst spricht:

Anthoni, bringst das kindlein du?
Sag! was sagt die fürstin darzu?

Antoni, der trabant, spricht:

O gnediger herr, gar gutwillig
Gabs mir das kind, kein wort unbillich
Redts, all ir red was senfft und lind.

Der marggraff:

Raiß eylend hin! bewar das kind
Fleissig und wol, wie thut gebürn,
Inn eym korb auff eym esel fürn
In die hauptstat Bononia
Unnd bring es meiner schwester da,
Der grävin von Banocho und sprich,
Das sie das kind mit fleiß auff-zich,
Doch das sie niemand sag darbey,
Wer sein vater und muter sey,
Und schweig auch zu den sachen stil!

Antoni, der trabandt, spricht:

Gnediger herr, das kind ich wil
Antwortn und es mit fleiß bewarn,
Das es sunst niemandt sol erfarn.

Er tregt das kind hin; die ander jungkfraw kumpt zum fürsten unnd spricht:

Ach gnediger herr aufferkorn,
Die fürstin hat ein sun geborn
In dieser stund; gelobt sey Got!
Gebt mir ein frölich botten-brot!

Sie geet ab. Der fürst spricht:

Geh eylend, wünsch der fürstin glück!
Ich will versuchen das ander stück,
Ob unser gmahel nit sey abwendig,
Sunder in ghorsam noch bestendig.

412. antworten, überantworten.

Da kumpt eben ein rechter knecht.
Miser Lux, du kumbst eben recht.
Geh eylend zu der fürstin hin!
Sprich, es sey unser wil und sin,
Das sie das junge kind dir geb!
Ich wöll nit lenger, das es leb,
Wann die landschafft thu mich vexiren,
Das nach unsrem tod solt regieren
Das kind, einer bewerin sun.
Drumb wöllen wirs ablassen thun.
Zum warzeychen zeyg ir mein ring!
Geh! eylend mir das kindlein bring!

Er nembt den ring, geet ab; der fürst spricht:

Vil-leicht sie dem das kind auch geyt
Gedultig mit gutwilligkeit;
So ists das ghorsamst weib auff erd,
Sie soll uns erst sein lieb und werd.

Der traband bringt das kind unnd spricht:

Gnediger herr, ich bring das kind.

Der marggraff spricht:

Sag, was sagt die fürstin, gar gschwind!

Der Miser Lux spricht:

Sie sagt: Nimb das unschuldig blut,
Weyl das mein herr begeren thut!
Thu mit im, was er dir gebot!
Und wenn er mir geböt den todt,
Wolt ich mich in sein willen geben
Lieber, denn an sein willen leben.
Sein will mich alzeyt frewen muß.
Darmit gab sie dem kind ein kuß,
Bat, ich solts in deß walds refier
Nit werffen für die wildten thier,
Zu fressen seine zarte glider.
Darnach küst sie das kindlein wider
Und thet es mit dem creutz bezeychen,
Thet mirs gar gutwillig her-reychen
On alle seufftzen, weyn und klag.

Der Fürst segnet sich und spricht:

Geh eylend! thu, als ich dir sag!
Rüst zu ein esel zu dem wandern
Und bring das kindlein zu dem andern
Gen Bononi der schwester mein!
Bitt, das irs laß bevolhen sein,
Thüs als ir eygen kind bewarn,
Doch still, das niemand thu erfarn!

Der traband tregt das kind hin; der fürst redt mit im selb:

Mein weib bleibt bstendig in unfal.
Noch will ich sie zum dritten mal
Versuchen noch mit eyner prob.
Ligts in geduld und ghorsam ob,
Will ichs denn mit rhu lassen bleyben,
Sie darnach ehrlich halten und schreyben
Ein kron ob allen edlen weyben.

Der marggraff geet auß.

Actus 4.

Der marggraff geet ein mit Antoni, gibt im sein betschir-ring unnd spricht:

Reyt eylend gehn Bononia
Zumb graven von Banocho da!
Bring im den brieff! darbey im sag,
Das er mir, so bald als er mag,
Bring unser tochter und den sun
Und soll darzu nicht anders thun,
Als seis sein tochter und mein braut,
Die mir sey ehlichen vertrawt.

Antoni geet ab; der fürst verbirgt sich; die zwen rät kummen.
Marco spricht:

Ach Got, wie nimbt mich so groß wunder,
Was unsers herren gnad besunder
Für ein unsinnigkeyt thut nöten,
Das er sein eygne kind lest tödten,

479. Gedanke: was für eine absonderliche Sinnlosigkeit unsern Herrn nötigt u. s. w.

Tochter und ſun nun alle zwey!
Im land geht gar ein böß geſchrey
Uber ſolch tyranniſche that.
Auff dem lande und in der ſtat
Vermeyn, er ſey kummen von ſinnen.

Therello, der ander rat, ſpricht:

O ſchweigt! und ſolt ers werden innen,
Er ſölt uns in als unglück ſtoſen.
Doch (hie geredt undter der roſen!)
Er hats gethan an unſern rat.
Unſer keyner ſchuld daran hat.
Wir hettens ſunſt geſtattet nit.
Ich glaub, er dretz die fürſten mit.
Uns zimbt ihn nicht drumb an zu reden.

Marco, der erſt rat, ſpricht:

Es gezimbt und ſtet zu uns beden
Zu handhaben gemeinen nutz,
Weil der fürſt nit verſchont ſeins bluts.
Wurs mit der zeit uber uns gan,
Wir wöllen in drumb reden an.

Der marggraff ſchleicht herfür unnd ſpricht:

Was iſt die ſach zwiſchen euch beden,
Das ir uns darumb wölt anreden?

Marco, der rat, ſpricht:

Da red wir von dem jungen herrn
Und jungen frewlein gar von ferrn,
Die durch geheyß ewer genaden
Erbermlich haben gnummen ſchaden.
Dieſe handlung dunckt uns zu ſtreng,
Dergleich des gantzen volckes meng.
Wolt Got, und es wer nie geſchehen!

Der marggraff ſpricht trutzig:

Was wölt ir denn all beyd hie jehen,
Wenn ich das weyb auch von mir ſtoß
Wider zu ihrem vatter bloß?

488. Die Roſe iſt Symbol des Geheimniſſes. — 492. dretzen, necken. — 508. jehen, ſagen.

Wann ich hab deß bäbstlichen gwalt.
Drumb ichs nit lenger bey mir bhalt.
Der babst hat mit mir dispensirt.
Derhalb hab ich schon procurirt
Umbs graven tochter hochgeborn
Von Banacho die ausserkorn.
Was soll ich mit der bewrin thon,
Da eytel bauren kummen von?

Marco, der erst rat, spricht:

Gnediger herr, ich thet sein nit.
Ewer gnad ich für die frawen bitt.
Ewer gnad hats ins vierzehend jar
Inn aller ghorsamkeit fürwar.
Ewer gnad wirts nit verbessern wol.

Therello, der ander rat:

Irs lobs das gantze land ist vol.
Sie hat gnedig helffen regiern.
Das volck wirts nit geren verliern.
Begnad sie! bitt wir alle bed.

Sie neygen beyd tieff; der fürst spricht:

Schweigt! es hilfft kein bitt noch einred.
Geh, ehrenholt! die fürstin bring!
Sprich, ich dürff ir eylender ding!

Die fürstin kumpt, neigt sich und spricht:

Gnediger herr, was ist ewer beger,
Das ir mich holen last hieher?

Der marggraff zeigt ir die bäbstlich bullen und spricht:

Griselda, merck! den bscheyd du habst!
Unser heyliger vatter babst
Hat uns erlaubt und des gwalt geben,
Das ich forthin mag ehlich leben
Mit eynem andren weib an dadel,
Die mir gemeß sey an dem adel,
Die uns wirt kummen in kurtzen tagen.
Darumb thu ich dir ernstlich sagen,

514. procuriren, werben lassen. — 530. dürff, bedürfen.

Das du mein weib nicht mehr wirst sein.
Derhalb nem die haußstewer dein!
Geh wider in deins vaters hauß!
Die landschafft thut dich treyben auß,
Die ist sampt uns dein urderütz,
Weyl du bist pewrisch und kein nütz.
Doch laß dir leicht sein das gelück,
Weyl es gar wanckel ist und flück!

Die fürstin spricht:

O edler herr, ich hab vor lang
Betrachtet wol in dem anfang,
Das ich mit meiner schlechtn geburt
Ewer gnaden nie wirdig wurd,
Das ich möcht ewer dieren sein,
Ich schweyg ewer gmahel allein,
Hab mich auch auff dem fürstling sal
Ewer dienerin geschetzt allmal.
Was ehr und guts mir widerfarn.
Bey ewern gnad in vierzehen jarn,
Das danck ich Gott und euch der gaben.
Will ewer gnad mich nit mehr haben,
So will ich willig gehn hinnauß
Wider in meines vaters hauß,
Mein zeit wie vor in armut vertreyben
Und ein selige witfraw pleiben,
Weyl ich ewer gmahel gwesen bin.
Eurn gmahel-ring nembt wider hin!
Auch zeuch ich all mein kleyder ab,
Der ich keynes zu euch bracht hab.
Mein andre kleyder, schmuck und zier
Werd in der kemnat finden ir,
Von der wegen sich iederman
In neyd gen mir hat zündet an.
Noch hab ich zu ewer gnad ein bitt,
Ir wölt mich so bloß nacket nit
Lassen zu meinem vatter gan,

542. haußstewer, Mitgift. — 545. urderütz, überdrüssig. — 547. gelück, Geschick. — 548. flück, flüchtig. — 553. dieren, Magd. — 554. Ich schweyg u. s. w., geschweige denn euere einzige (alleinige), rechtmäßige Gattin. — 570. kemnat, Stube, Kammer

Weyl ich bey euch gelassen han
Mein jungkfrewliche reynigkeyt.
Darfür last meinen leib bekleyt
Mit eym hembd, das man nit bloß sech
Mein leyb! doch, was ir wölt, das gschech!

Der fürst spricht:

Das hembd magst du behalten an,
In deines vaters hauß zu gan.

Der fürst geet ab; das ander hoff-gesind geet mit der fürstin umb.

Terello spricht:

Ach Gott, wer soll trawen dem glück?
Wie steckt es so vol falscher dück!
Die auß den pawren wirt erwelt
Zu einer marggrävin gezelt,
Wirt wider gstossen zu den bawren.
Ir trübsal thut uns alle dauren.

Janiculus geet ihr entgegen, tregt ire kleyder am arm und spricht:

O tochter, wie elend kumbst her!
Mein hertz das war mir allmal schwer,
Die heyrat nemb kein gutes end,
Weyl groß herren so wanckel send.
Was sie lust, das mügen sie thon,
Wens an einer verfürwitzt hon,
Wie an dir ist geschehen leyder.
Darumb hab ich dir deine kleyder
Also fleissig noch auff behalten.
Dacht wol: wenn sein lieb wird erkalten,
So wird er dich auß-stossen wider.

Griselda spricht:

Vatter, mein herr ist frumb und bider.
On groß ursach hat ers nit than.
Drumb ich ims nit verargen kan.
Mein vatter, laß mich bey dir bleyben,
Meins lebens zeit bey dir vertreyben,

593. lust, gelüstet. — 594. verfürwitzen an oder in etwas, seine Lust damit, daran büßen, es satt werden.

Wie wir inn armut uns vertrugend
In meiner erst blüenden jugent!
Mein schatz und adel bleibt die tugent.

Sie gehen alle auß.

Actus 5.

Der fürst geht ein mit all seym hofgesind, tregt ein brieff spricht:

Als ich war in dem newen schloß,
Da kam mir ein eylende boß,
Wie das mein edle braut schon kumb
Und sey schon in dem marggrafftthumb,
Etwann von Salutz auff zwo meyl.
Darumb so rüstet zu mit eyl,
Das man der braut entgegen reyt!
Wann es ist warlich hohe zeyt.

Die rät geen ab. Der fürst spricht:

Antoni, reyt auffs dorff hinnauß
Zu Griselda ins hyrten hauß!
Sag, das sie eylend kumb zu mir!
Ich hab zu reden was mit ir.

Griselda kumpt, neygt sich; er spricht:

Griselda, ich wolt, und das du
Uns in dem schloß helffst sehen zu,
Das all ding fein wurd ordinirt,
Weil unser braut yetz kummen wirt,
Das dus auch selbert hetst entpfangen.
Und bald die hochzeyt ist vergangen,
Magst du wol wider gehn zu hauß.

Griselda spricht:

Gutwilligklichen überauß
Will ich thun, was ewer gnad begert,
Die weil ich leb auff dieser erd.
Hab auch kein freud in keinen dingen,
Denn ewer gnad willen zu verbringen.

609. boß, Post.

Graf von Banocho tritt ein mit allem gesind, räten, trabanten, jungkfrawen und braut, spricht:

Herr ayden, hie bring ich die braut,
Welch ewer gnad ist lengst vertraut,
Mein eygne tochter, fleisch und blut,
Sambt eym fürstlichen heyrat-gut.

Der marggraff entpfecht die gest, spricht:

Seyt mir willkumb zu tausent mal,
Mein herr schweher, auff meinen sal!
Seyt mir willkumb, hertz-liebe braut,
Mein hertze-lieb und höchste traut!
Und auch du, edler schwager mein,
Solst mir auch gotwill-kummen sein!

Griselda entpfecht die braut und spricht:

Seyt mir zu tausent mal wilkumb,
Gnad fraw, in ewer marggraffthumb!

Die ander hof-jungkfraw spricht:

Gnediger herr, es ist ein schand,
Griselda so in schlechtem gwand
Soll umb-gehn bey den edlen gesten.
Ach bekleydet die ehren-festen
Etwan mit eyner bösen wat!

Der marggraff spricht:

Kleyder sie gnug auff diß mal hat,
Die sie wol tregt in irem adel.
Griselda, schaw! laß niemand zadel!
Schaw, ob das mal schir sey bereyt!
Es ist zu essen große zeit.

Griselda spricht:

Setzt nur die braut und gest zu tisch!
Bereyt seind wiltbred, vögl und fisch.
Ich will gehn heyssen richten an
Und was am hof sunst ist zu than.

648. wat, Kleid. — bösen, soll wohl heißen „besren“. — 651 zadel, Mangel.

Miser Lux, der traband, spricht:

Antoni, schaw die jungen braut,
Die im hat unser fürst vertraut!
Er hat ein guten tausch gethan.
Ich wolt sie auch vil lieber han.

Griselda spricht:

Sie ist halt schön und zarter jugend.
Auß irem angsicht scheint die tugend.
Er wirt erst ein seliger man,
Deß ich im wol von hertzen gan.

Der marggraff spricht:

Griselda, wie gfelt dir mein brawt,
Die ich mir yetzund hab vertrawt?

Griselda spricht:

Sie gfelt mir wol; ir lob ich krön.
Ist sie so tugenthafft, als schön,
Als mir nit zweyfelt gar gedürst,
So wert ir sein der seligst fürst
Auff gantzer erd; yedoch ich bit
Und warn euch trewlich, das ir nit
Wölt stupffen mit den scharpffen sporn
Die jungen fürstin ausserkorn,
Mit der ir thet die andern plagen.
Ich fürcht, sie möcht es nit ertragen,
Dieweil sie ist so zarter jugent
Und villeicht noch zu weich in tugent,
Der voring ungleich in dem stück.
Zu ir wünsch ich ewern gnaden glück.

Der fürst spricht:

O Griselda, vol ghorsamkeyt!
Nun yetzund ist es hohe zeyt,
Deins bittern leyds dich zu ergetzen,
Darein ich dich drey mal thet setzen.
Die jungkfraw, die du meinst, sey mein
Braut, schaw! das ist die tochter dein,

665. gan, gönnen. — 670. gedürst, hochherzig. — 674. stupffen, stoßen. — 684 leyds ergetzen, für das Leid entschädigen.

Die du hast auß deim leyb geborn,
Die du lengst mainst tod und verlorn.
Dergleichen ist der jügling nun
Mein und auch dein ehlicher sun,
Die mein herr schwager thet versorgen,
Die ich im beyde schickt verborgen,
Darmit probieret dein geduld,
Dein ghorsam, trew, lieb, gunst und huld.
Da fund ich dein gutwilligkeyt
Bestendig fest zu aller zeyt,
Unbeweglich vest, als der stahel.
Nun gib ich dir, hertz-lieber gmahel,
Mich selb, dein kinder, ehr und gut
Wider; darumb sey wolgemut!
Du bist und bleibst mein hertzliebs weib,
Weil die seel wont in meinem leib.

Der marggraff spricht zun jungkfrawen:

Bekleydet die marggräfin schier
Wider in fürstlich schmuck und zier!

Sie geen mit Griselda auß, zu kleyden. Der fürst spricht:

Herolt, reyt auffs dorf! bring herein
Den frummen alten schweher mein!

Janiculus kumpt, der fürst spricht:

Got-wil-kum, mein hertz-lieber schweher!
Jetz soll euch sein die freud vil neher,
Denn etwan am gestrigen tag,
Da fürt ir heymlich grosse klag.
Da sitzen ewer tochter kinder,
Sind von dem todt erstanden linder.
Euer tochter ist wider im regiment,
All ir hertz-layd in freud gewendt.
Forthin solt ir zu hoff auch bleyben,
Ewer alte tag in rhu vertreyben
In einem guten edelmans-stand.
Legt im bald an ein hoffgewand!

703. weil = solang. — 707. schweher, Schwiegervater. — 713. Sie sind vom Tode erstanden als noch zartere, schönere.

Sie legen dem alten ein schauben an, Griselda kumpt fürstlich geklayd, der graf von Banocho entpfecht sie und spricht:

Gnedige fraw, liebe geschwey,
Lob, ehr und preiß dem herren sey,
Der euch ewer kinder wider gab,
Die ich mit fleiß erzogen hab
An meinem hof, sam sie mein wern,
Auff ewers gneding herrn begern!
Ich bit: nembts auff in keym unmut!

Griselda spricht:

Ich danck ewern gnaden alles gut;
Was ir meins herren gnad habt than,
Nem ich im aller-besten an.

Janiculus, ir vatter, umbfecht sie unnd spricht:

Hertz-liebe tochter, grüß dich Got!
Jetz bist erstanden von dem todt
Gleich wider zu eym newen leben,
Weil dir dein herr hat wider geben
Sich selb und darzu deine kinder.
Nun magst du schlaffen dester linder.

Die jung tochter spricht zum bruder:

Ey, soll das unser muter sein?

Der jung sun spricht:

Ja, aller-liebste schwester mein!
Weil ichs noch sach in schlechtem gwand,
Mein hertz ein lieb gen ir entpfand.

Die tochter umbfecht die mutter und spricht:

Ach hertzen-liebe mutter mein,
Nun bin und bleib ich alzeit dein.

Der sun umbfecht sie, sie spricht:

Hertz-lieber sun, nun grüß dich Got!
Ich hab gemeint, du seist lengst tod.
Lob sey Got in dem höchsten thron,
Ders als zum besten wenden kon.

720. schauben, Rock. — geschwey, Schwägerin.

Der marggraff spricht:

Ich bitt: verzeych mir yederman!
Die ding hab ich darumb gethan,
Das unser tochter lehren sol,
Das sie ein mann auch halte wol
In ghorsam, unterthenigkeyt
Gutwilligklich zu aller zeyt;
Der-gleich, wann unser sun thu alten,
Das er ein gmahel wiß zu halten,
Mit vernunfft in probieren thu
Und darnach mit ir leb in rhu.
Seyt unser freud ist worden gantz,
So mach auff ein frölichen dantz!

Nach dem dantz spricht der graf von Banocho:

Gnediger herr, gebt urlaub mir,
Gehn Bononi zu reitten schir!
Wann es ist zeyt, das ich heym-kher.
Sag ewern gnaden lob, preiß und ehr.

Der marggraff:

Wolauff und seyt alle bereyt,
Das man auffs ehrlichest beleyt
Mein herr schwager und gneding herrn,
Der uns zu lieb her raist so ferrn!
Dann wöll wir weyter uns bereden,
Urlaub nemen zwischen uns beden,
Weil unser anschlag so behend
Genummen hat ein frölich end
Durch Got, ders als zum besten wend.

Nach dem gehen sie alle in ordnung auß. So beschleußt der ernhold:

Also habt ir vernummen hie
Den innhalt dieser comedi,
Die uns Boccatius beschreybet.
Darinn drey lehr seind eingeleybet;
Die erste, das die eltern söllen,
Wenn sie töchter auffziehen wöllen,
Das sies nit ziehen gar zu zart,
Sunder fein arbeytsamer art,

752. alten, das rechte Alter erlangen.

Auff heußligkeyt, sitten und tugent
Und in auch in plüender jugent
Sollens in brechen und abziehen
Irn eygen willen und zu fliehen
Allen drutz, stoltz und üppigkeyt,
Auff das sie gwonen mit der zeyt,
Zu leyden in dem stand der eh
Geduldig alles wol und weh.
Zum andren ein weibßbild hie lehr,
Das sie auch halt inn würd und ehr,
In lieb und layd ihren ehman,
Gehorsam sey und untherthan
In allen dingen, spricht Paulus (glaubt!)
Weyl der mann ist des weybes haupt,
Wies Gott gebot auch im anfang.
So lebt sie inn frid mit im lang,
Wann durch ir gedult und demut
Uberwind sie das böß mit gut
Und wird durch ir gütig geberd
Dem mann angenem, lieb und werd.
Zum dritten lert darauß ein mon,
Das er sein weib sol halten schon,
Wie Petrus schreibt: Liebt ewre weyber,
Geleich als ewre eygne leyber,
Und wonet auch fein in vernunfft
Bey ewern frawen in zukunfft,
Als bey dem schwechsten werckzeug hie!
Wan welcher sein weyb liebet ye,
Der liebet seinen eygen leyb.
Das also zwischen mann und weib
Fried, lieb und trewe aufferwachs
Biß an das end, das wünscht Hans Sachs.

Die person in die comedi:

1. Ernhold.
2. Marggraff Waltherus von Salutz.
3. Griselda, die geduldig.
4. Janiculus, ir vatter.
5. Deß marggraffen junger sun.
6. Deß marggraffen junge tochter.

7. Graff von Banocho.
8. Marco, der erst rath.
9. Terello, der ander rath.
10. Die erst hof-jungkfraw.
11. Die ander hof-jungkfraw.
12. Antoni, der erst trabant.
13. Miser Lux oder ander trabant.

Anno salutis 1546, am 15 tag Aprilis.

---

7. Ein comedi von dem reichen sterbenden menschen, der Hecastus genannt, hat neunzehen personen und 5 actus zu spielen.

Der ehrnhold tritt ein, neigt sich und spricht:

Heyl und genad von Got, dem Herrn,
Sey euch allen nahet und ferrn,
Ir erbern herrn und züchting frawen
Und all, so hie wöllen zu-schawen
Ein schöne comedi agirn,
Wie mit wirthschafft und panckadirn
Ein junger reicher stoltzer mann
Sein zeit unnützlich hat verthan
In allem wollust hie auff erdt,
Darmit sein leib und seel beschwert,
Das zukünfftig gar nit betracht,
Gottes und seines worts nit acht!
Hört, schweigt und merckt und haldet rhu!
Nembt anfang und mittel darzu,
Wie es sich darmit enden thu!

Hecastus, der reich mann, gehet ein, setzt sich und spricht:

Ich glaub, das kein glückhaffter mann
Auff erd sey, der mir gleichen kan,
Wann mir felt nichts an gut noch leib,
Ich hab ein schön und freundlichs weib,
Ein groß haußgsind und dapffer söhn,
Mein döchter die sind zart und schön,

Ein comedi von dem reichen sterbenden menschen ꝛc. Keller VI, 137 ff. Vgl. Goedekes Every-man, Homulus und Hekastus, ein Beitrag zur internationalen Litteraturgeschichte. Hannover 1865. Nürnberger Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1867, 215 ff. Dem Hekastus des Hans Sachs liegt das gleichnamige, lateinische Stück des Georg Lankveld (Macropedius) zu Grunde.

Die schönsten heuser in der statt,
Darinn den köstlichsten haußrat,
Groß schätz von kleinoten und gelt,
Auff dem land dörffer, vieh und feldt,
Schlösser und sitz an manchem endt,
Von den auffheb ich zinß und rendt.
Drumb leb, meine liebe seel, von allem
Güttern nach deinem wolgefallen
Und für ein frewdenreiches leben!
Thu fort in allem wollust schweben
Mit gutn gesellen nacht und tag!
Ker dich nit an der pfaffen sag,
Die sprechen, das wir nach dem leben
Des guts halb müssen rechnung geben!
Das ich doch alles halt für lügen.
Des wöll wir schlemmen, weil wir mügen.
Jetzt geh ich zu meim freundt Deman,
Das frümal mit im zeren than.
Ehe, knecht, und heiß mir auß dem hauß
Mein frawen bald kommen herauß!

Epicuria, das weib, kompt und spricht:

Mein mann, warumb ruffstu mir itz
Rauß an lufft und der sonnen hitz?
Kanstu mirs in dem hauß nit sagen?

Der reich mann spricht:

Du schöne ros, was thustu klagen?
Deck dein haupt mit eim schleyer zu!

Epicuria, das weib, spricht:

Laß ab dein spott! sag! was wiltu,
Das du mich rauß beruffen hast?

Hecastus, der reich mann, spricht:

Da wil ich ietzund gehn zu gast
Zu Demonem, meim guten freundt.
Du aber richt uns zu auff heint
Ein köstlich mal auffs aller-best
(Wann ich wirdt haben ehrlich gest),
Auff das wir ins erbieten wol!

53. ehrlich, ehrenwert.

Das weib spricht:

Mein lieber haußwirt, sag! und sol
Ich ein news wider kochen heint,
Weil nechten uberblieben seint
Speiß gnugsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus, der reich mann, spricht:

Hörst nit? gehe hin, koch lauter frisch!
Wer wil dein uberbleibling essen?
Wie ist dein kargheit so vermessen?
Und das dich auch der ritt muß schütten!

Das weib spricht:

Ey vor dem wöll uns Gott behüten!
Zürn nicht, mein mann! bedenck dich baß,
Was der prediger sagen was,
Am jüngsten tag rechnung zu geben,
Was wir allhie in diesem leben
Etwan so unnützlich verzern!

Der reich mann spricht:

Die pfaffen thun nur sollichs lern
Und trowen uns mit solchen dingen,
Darmit sie das gelt von uns bringen,
Als weren wir mörder und heiden,
Denn solche trawort sind bescheiden.
Wir sind gut Christn und hören predig,
Geben almusen und sind ledig.
Darumb förcht dir nichts uberal!
Richt uns zu ein köstlich nachtmal!
Jetzund gehe ich dahin zu dem
Meim guten Freund, du weist wol wem,
Wil bey im biß zu abend bleiben
Und mit kurtzweil den tag vertreiben.
Du, sag gar niemand, wo ich bin!

Die fraw spricht:

Ich wil es thun; geh du nur hin!

57. nechten, gestern abend. — 62. Bekannter Fluch: daß dich das Fieber schüttele. — 64. baß = besser. — 73. trawort, Drohworte; bescheiden, klug, listig (astutus).

Der reich mann spricht:

Panocite, kom und gehe mit mir!

Panocitus, der knecht, spricht:

Ja, herr, ich wil nach-tretten dir.

Der herr geht mit dem knecht ab. Die fraw schreit:

Vatre, Vatre, kom rauß zu mir!

Vatrus, der koch, kompt und spricht:

Hie bin ich, fraw! was wollet ir?

Die fraw spricht:

Da nem den korb und darmit lauff
Hin unter die fleischbenck und kauff
Umb die zwen schilling auff das best!
Der herr wil aber haben gest.

Der koch spricht:

Ja wol, zwen schilling klecken nicht.

Die fraw spricht:

Du hast gnug, du arger bößwicht!

Der koch spricht:

Nein fürwar, doch gib ich ein rath:
Wir wöllen heint zu abent spat
Das nechtig kalt brates dargegen
Under das warm frisch prates legen,
Das wir dest ringer kommen auß.

Die fraw spricht:

Ja, thus! ich wil gehn in das hauß
Und all ding verordnen besunder.

Die fraw geht ab, der koch redt mit im selbs und spricht:

Ey sol nit einen nemen wunder
Von der grossen kargheit der frawen?
Ich muß nur mit dem fuchßschwantz hawen
Und reden, was sie geren hört,
Das sie sich nit gehn mir entpört.

91. aber = abermals; schon am Abend vorher hat er Gäste gehabt, vgl. V. 57. — 92. klecken, zureichen. — 103. mit dem fuchßschwantz hawen, schmeicheln.

Der koch gehet mit dem korb ab. Der reich mann kompt mit seinem freund Demone und spricht:

Demone, hie wöll wir herauß
An den lufft sitzen für das hauß
Und ein par stund vertreiben spet
Und der lurtz spielen in dem bret.
Das soll gelten ein becher wein.

Demones, der freundt, spricht:

Ja wol, das selbig muß ja sein.

Der reich mann spricht:

Du mein knecht, schenck uns ein in kheim
Und lauff denn eillend wider heim,
Das man bereit die gasterey,
Den besten wein anstechen sey!
Den saal richt zu zu einem dantz
Auff heint, zu leben frölich gantz,
Und das es gentzlich fehl an nichten!

Der knecht spricht:

Ja, herr, ich will es als außrichten.

Der knecht gehet ab. Der reich mann spricht zum freundt:

Von erst fach wir an das lurtz-spil!

Demones wirfft und spricht:

Ses, es, die gab ich geben wil.

Der reich wirfft und spricht:

Ich hab zinck drey, ich wil anfahen.

Demones wirfft und spricht:

All zincken, den stein muß ich schlahen.

Der reich greifft in die seitten und spricht:

Und wenn ich soll die warheit sagen,
Wie du mir hast den stein geschlagen,

109. lurtz, im Spiele wahrscheinlich soviel wie „matt, im Brettspiel lurz werden, d. h. nicht double, oder Schneider werden; im Damenspiel: keine Dame kriegen; im Puff: wenn ich meine Steine alle heraus bekomme, eh der andere nur einen; im Trictrac: wenn ich nicht 12 markiert". — 112. in kheim, im geheimen. — 121. Ses, le six, das Sechs (im Würfelspiel); es, das Eins, Aß. — 122. zinck (cinque) drey, fünf und drei. — 123. All zincken, fünf und fünf.

Da iſt mir etwas gar von weitten
Geſchoſſen in die lincken ſeitten
Und ſticht mich ſehr; o weh, weh mir!

Demone, der freundt, ſpricht:

Hecaſte, ich mein, es traum dir.

Der reich mann ſpricht:

Nein, mir traumbt nit; o laß uns zwen
Wider hinein ins hauſe ghen!

Der freundt ſpricht:

Ja, doch thu ieder vor ein trunck.

Der reich mann ſpricht:

Des trinckens hab ich ſchon genunck.
Mir iſt nit recht; laß mich ins hauß!

Demones, der freundt, ſpricht:

So kom! ich gib ietz quater taus.
Drinn ſpilen wir die lurtz gar auß.

Sie nemen das ſpilbret, gehen ab.

Actus 2.

Economus, der haußvogt, geht ein, redt mit im ſelb und ſpricht:

Ich ſoll den abend und den morgen
Meins herren gantzes hauß verſorgen,
Und was verſaumbt wirdt ſpat und fru,
Wil man als an mir kommen zu.
Des hab ich mit magden und knechten
Den gantzen tag on rhu zu fechten.
Sie ſind nachleſſig und ſtüdfaul,
Allein reſch und hurtig im maul.
Ich muß gehn ſchawen, was ſie than.
Ich ſich ſie vor dem hauß dort ſtan.
Ey was ſteht ir all hie zu klaffen,
Als ob ir gar nichts habt zu ſchaffen?
Hat man noch nit abthan die fiſch?
Sucht alle ding hinzu zum tiſch

135. quater taus, quattuor et duo. Vgl. die ganze Terminologie bei Meninski, institutiones linguae turcicae, Vindobonae 1756. I, 85. — 143. ſtüdfaul, ſehr faul; wir ſagen: ſtinkend faul.

Und was ir habt zu schaffen mer,
Ehe wann ich euch die haut zerper!
Baldt kompt herein und volgt mir nach,
Ehe das ich euch die lent zerschlach!

Der haußhalter gehet ein. Philepanis, der knecht, spricht zu Panocite, dem knecht:

Schaw! das sagt ich dir im anfang,
Wir wurden allhie stehn zu lang
Und werden drumb gehandelt wern.
Schaw, lieber! wer kompt dort von fern?
Fürwar ein erber dapffer monn
Von kleidung und auch von person,
Als sey er etwan ein legat
Von keyserlicher mayestat.
Ey bleib stehn! laß uns in recht sehen!

Panocitus, der knecht, spricht:

Ey kom! mich dunckt, er wöll uns nehen.

Philopanis, der knecht, spricht:

Ey steh! ob er uns gleich anred,
So gib ich antwort für uns bed.

Der göttlich legat kompt, spricht:

Ir knecht, ich bitt euch uberauß:
Weist des reichen Hecasti hauß!

Der erst knecht spricht:

In dem hauß, ehrwirdiger herr,
Want Hecastus und ist nit ferr.

Der legat spricht:

Er ist der recht, heist in herauß
Zu mir her-kommen für das hauß!

Der ander knecht spricht:

Unser herr ist ietzt nit da-heim.

Der legat spricht:

Wo ist er denn? sag mirs in kheim!

152. die haut zerperen, die Haut zerprügeln. — 157. handeln mit Acc. der Person = in Bezug auf jem. verfahren, ihn hart anlassen (animadvertere in aliquem). — 174. in kheim, im geheimen.

Der ander knecht spricht:

Er ist zu einem freundt hingangen,
Das er bey im vertreib die langen
Zeit mit dem trincken und dem spil.

Der legat spricht:

O das ist warlich vil zu vil,
Das man die thewren zeit für vol
So unnützlich verzeren sol,
Darinn man sich zu Gott solt senen,
Aller wollust sich abgewenen,
Weil nichts gwissers ist, denn der todt,
Der doch kein gwisse stunde hot.
Geht! heist mir sein weib herauß gehn!

Der erst knecht spricht:

Sie ist gleich in der küchen stehn
Und richtet zu auffs aller-best.
Mein herr wirdt haben heint vil gest.
Ich wil gehn schawen, was sie thut.

Der knecht geht ab. Der legat spricht:

O du schendtlich verfluchtes gut!
Du zeuchst den menschen gar auffs irrdisch,
Das er denckt an kein himelisch,
Allein sündtliche lust erbaw.
Jtzt geht gleich auß dem hauß die fraw.

Die fraw kompt und spricht:

Mein herr, nun seidt mir wille-kumb!

Der legat spricht:

Mein fraw, Gott danck euch widerumb!

Die fraw spricht:

Wölt ir zu mir oder zum herrn?

Der legat spricht:

Bey ewrem mann da wer ich gern.

Die fraw spricht:

Mein herr, ich weiß nit, wo er ist.

Der legat spricht:

Weib, brauch kein lüg noch hinterlist!
Villeicht so wissens deine knecht.
Schick ein, das er in eilend brecht!
Für den höchsten könig er muß.
Wo er nit kem, müst er zu buß
Verlieren beide seel und leib.

Die fraw spricht:

O wie habt ir mich armes weib
Mit den heffting worten erschreckt
Und in die höchsten sorg gesteckt!
Ancilla, geh! heiß einen knecht,
Auff das er bald den herren brecht!
Lauff bald und schaw denn zu dem essen!

Der legat spricht:

Die unnütz sorg hat dich besessen,
Umb das nachtmal prechtig zu geben,
Und weist nit, ob du wirst erleben
Den abendt, du und auch dein herr.

Die fraw spricht:

O das sey von uns beiden ferr!
Auff viertzig jar sind wir kaum alt.
Ir werdt uns schrecken nit so balt
Von unsern freuden mit dem todt.

Der legat spricht:

Du thörichts weib, es ist ein spodt
Dein red; schaw! itzund kompt dein knecht.
Schaff, das er bald den herren brecht!

Der erst knecht spricht:

Fraw, was wolt ir, das ich thun soll!

Die fraw spricht:

Lauff und eilend den herrn holl!
Sprich, das er eillend kom erheim,
Wiewol er mirs verbot in gheim!
Lauff eilend! und, Ancilla, du
Richt den saal auff das köstlichst zu

Mit döppichen in allen ecken!
Strew graß und blumen, die wol schmecken,
Und mach ein rauch von edlen würtzen!
Auch, den gesten ir weil zu kürtzen,
Laß bringen etlich seiten-spil!

Ancilla, die magd, spricht:

Fraw, diß als ich außrichten wil.
Seit nur ohn sorg und bleibt mit rhu!
Als, was ir wölt, ich alles thu.

Der legat spricht:

Weib, was erfülst dein gantzes hauß
Mit müh und arbeit uberauß,
Wie du fülst deinen madensack
Und denckest nit auff diesen tack
An jenes, das ewige leben,
Das Gott den seinen dort wirdt geben?
Weil diß leben zergencklich ist,
Gantz hinfellig wie kot und mist.
Heint lebstu, morgen stirbestu gar.

Die fraw spricht:

O lieber herr, es ist wol war;
Wir aber sind noch frisch und jung.
Im alter ist die buß noch gnung,
Wenn wir schier streichen zu dem end.

Der legat spricht:

O weib, nerrisch anschleg das send.
Du weist: der mensch ist staub und aschen.
Wie wenn der todt dich thut erhaschen,
Eh wann kompt deines alters stund?

Die fraw spricht:

Ir schrecket mich auß hertzen grund,
Das ir mir saget von dem todt.
Jedoch was uns das glück und Gott
Beschert hat, werden wir dermassen
Durch den todt nicht so bald verlassen.
Secht! dort kompt gleich mein herr zu hauß.

230. schmecken = riechen. — 239. madensack, vgl. das Kirchenlied „Ich alter Madensack" u. s. w. — 249. schier, bald, in kurzer Zeit.

Der legat greifft in busen und spricht:

So nem ich gleich mein brieff herauß,
Das ichs antwort dem reichen mann,
Ein antwort in darauff zu than.

Der reich mann kompt mit dem knecht und spricht zum knecht:

Sag! wer hat mich heim fodern than?

Der knecht spricht:

Sy, herr! ein herlich dapffer mann.

Der reich mann spricht:

Helt er sich rumredig und brechtig?

Der knecht spricht:

In red und geperd ist er mechtig.
Secht, herr! dort steht er bey der frawen.

Der reich mann spricht:

Ja, ich merck am ersten anschawen,
Das er ist gar ein dapffer mann.
Ich wil hin und in reden an.
Mein lieber herr, seyt mir wilkumb!

Der legat spricht:

Und ich wünsch dir auch widerumb,
Als glück und heil wöll dir Gott geben
Und nach diesem das ewig leben.
Bistu Hecastus? sag mir an!

Der reich mann spricht:

Ja, ich bin gleich der selbig mann.

Der legat spricht:

Der könig uber alle land
Der hat mich her zu dir gesand,
Für seinen richterstul zu kummen
Und von alle deinen reichthummen
Und auch von deinem gantzen leben
Ein klare rechnung im zu geben.
Zu warzeichn hab dir sein handtgschrifft,
So diesen handel gar betrifft!

261. antworten, überantworten.

Der reich mann stößt den brieff von im, wil in nit annemmen und spricht:

Der köng hat nichts mit mir zu schaffen,
Weder zu fordern noch zu straffen.
Derhalb mag ich mit meinem gut
Haben ein gantz frölichen mut.
Darff niemandt rechnung geben drumb.

Der legat geit im den brieff und spricht:

Nem hin und schaw den brieff darumb!
Liß in! was du verstehest nicht,
Das gib ich dir weiter bericht.

Der reich thut den brieff auff und spricht:

O herr, was ist das für ein gschrifft,
Die meinem hertzen schrecken stifft?
Dergleich ich sach in keinr cantzley.
Sicht, sams von Gott geschriben sey.

Der legat spricht:

Was verstumpstu? den brieff hie ließ!
Gib wider antwort mir gewieß,
Was ich dem richter sagen sol!

Der reich mann spricht:

Mein lieber herr, die schrifft ist wol
Gestelt und gar artlich punctirt.
Aber ich bin darinn verirrt
Und kenn weder buchstab noch wort.
Ich hab aber ein sone dort.
Derselbig der hat lang studirt,
Der mir den brieff außlegen wirt.

Der legat spricht:

Ja wol, so heiß in kommen rauß!

Der reich mann spricht:

Knecht, eyl und geh hinein ins hauß
Und meinen jüngsten sone bring!
Sprich, ich dürff sein nötiger ding!

296. sams, gleich als ob. — 301. artlich, kunstreich, geschickt (artificiosus, scitus, elegans).

Der knecht geht ab. Der reich mann redt mit im selb und spricht:

Angst, noth, schrecken kompt mir mit schmertz.
Mir hebt zu klopfen an mein hertz.
Mir zitern beide füß und hend.
Mein seitten sticht mich an dem end.
O ich armer, was soll ich thun?
Dort kompt fürwar mein jüngster son.
Der wirdt mich tröſten an der stat,
Bald er den brieff gelesen hat.

Philemaches, der jünger son, kompt und spricht:

Glück zu, vatter! was bist betrübt?
Sag ursach, was dich darzu übt!

Der reich mann spricht:

O, es ist mir weh in der seitten.

Der jung son spricht:

O vatter, so ist nit zu beiten.
Reck du mir bald dein zungen auß!

Der vater reckt die zungen auß, der sohn schawet die und spricht:

O vatter, was wil werden drauß?
Gib! laß mich auch den puls begreiffen!
Gar schwach dir dein pulsadern pfeifen.
Es ist in der seitten das stechen
Und gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen.
Der kranckheit wil ich bald rath thun.

Der reich mann spricht:

Mich truckt ein grössers, lieber sun!
Des höchsten königes legat
Hat mir bracht ein ernstlich mandat,
Ich soll für sein gerichtstul kommen
Und von allen meinen reichthummen
Im da ein klare antwort geben,
Wie ichs hab braucht in all meim leben,
Und hat mir geantwort ein brieff,
Der mich erschrecket hat so tieff,

320. üben, bewegen. — 322. beiten, warten. — 337. geantwort, überantwortet.

Dieweil ich in nit lesen kan.
Des must du dich hie nemen an,
Lesen und sein verstandt erklern.

Der jüngst son spricht:

Lieber vatter, von hertzen gern,
Dieweil ich kan fünfferley sprach
Und ich hab auch studirt, hernach
In beiden rechten doctorirt.
Darumb mir nichts verhalten wirt.
Ich wil dirs legen an den tag
Als, was der brieff innhalten mag.

Der legat kompt und spricht:

Hecaste, sag! ist das der mann,
Der diesen brieff außlegen kan?

Der reich mann spricht:

Ja, eben der ist es gewiß.

Der legat spricht:

So nim hin diesen brieff und liß!

Der son thut den brieff auff und lißt nit; der vatter spricht:

Du stock, ließ her! wie, dast erstumbst?
Ließ laut! was hilfft mich, das du brumbst?

Der jung son spricht:

Vatter, mich kompt ein grausen an.
Den brieff ich gar nit lesen kan
Und noch viel weniger verstehn.
All mein har mir gehn berge stehn.
Der brieff zeigt an ein göttling gwalt.

Der reich mann spricht:

O son, viel gelts hab ich bezalt
Für dich, das du hast gestudirt.
Dein kunst doch hie zu schanden wirt.
Schem dich vor diesem ehrlich mann!

Der legat spricht:

Ob gleich dein son der schrifft nit kan,
Das ist nicht wunder, weil Gott hat

341. verstandt, Inhalt, Sinn. — 346. verhalten wirt, verborgen bleibt.

Selbert geschrieben das mandat,
Dich für sein richtstul geladen.

Der reich mann spricht:

Ach Gott, was hör ich für ungnaden?
Ich meint, du werst eins königs bot;
So bist du her gesandt von Gott

Der legat spricht:

Ja, eben Gott hat mich zu dir
Gesendt und das du solt mit mir
Kommen für sein strenges gericht
Und antwort geben, wie er spricht,
Von alle deinem leben auch,
So du gehabt hast in dem brauch
Durch auß und auß dein gantzes leben.

Der reich mann spricht:

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?
Ich hab gar nie kein gutes than,
Wann ich bin noch ein junger mann.
Aber wenn ich kom in das alter,
Wirt ich ein bußfertig haußhalter.
Des ich über viel jar wol kum.

Der legat spricht:

Weist nit? der mensch ist, wie ein blum
Und ein vergengklich wasserblasen.
Wenn der mensch meint, steh aller=masen
Gantz vest und sey versichert als,
So ligt der todt im auff dem hals.
Drumb rüst bald zu der antwort dich!

Der reich mann spricht:

Ir trenget hart mit worten mich,
Zu geben auff den brieff antwort.
Bestimpt mir noch kein zeit und ort!

Der legat spricht:

So sag ich dirs: ietzt ist dein zeit.

Der reich mann spricht:

Sag! ist der weg dahin auch weit?

Der legat spricht:

Gottes engel hant dich verklagt
Und dein böß leben angesagt.
Von dem teuffel und deim gewissen
Wirstu für den richtstul gerissen.

Der reich mann spricht:

Wer ist richter in dieser not?

Der legat spricht:

Der allmechtig erschröcklich Gott,
Welchen förchten all creatur.

Der reich mann spricht:

Kündt ich nit das durch botschafft nur
Außrichten, wenn ich ein andern sandt?

Der legat spricht:

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich mann spricht:

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der legat spricht:

Nein, heut dein letzter thermin ist.

Der reich mann spricht:

Weh mir! hilfft da kein gelt noch gut?

Der legat spricht:

Miet und gab da nit helffen thut.

Der reich mann spricht:

Hilfft aber vor gericht kein bitt?

Der legat spricht:

Ja wol, o mensch, mit nichten nit.
All solche ding sind dort verlorn.

Der reich mann spricht:

Weh mir, das ich ie bin geporn!
Wie kommet mir das unglück als
Ains tages her auff meinen hals!

404. must selber thun dein standt, mußt dich in eigener Person stellen. — 408. Miet, Bezahlung.

Der legat spricht:
Das solt du lang haben betracht.
Du aber hast es als veracht,
Wo man dir sagt von Gots gericht.
Gieb antwort! ich wart lenger nicht.

Der reich mann spricht:
O ich bin gar in grosser angst.
Solt mich ja han bereittet langst
Zu dem erschröcklichen gericht.
Ich bitt, wölst unterlassen nicht,
Den brieff selb lesen, auff das ich
Dem antwort geb, der fordert mich.

Der legat list also:
Die erst klaus also innen helt:
Gott hat deins lebens zeit gezelt
Und die auff einer wag gereicht
Und die gefunden gar zu leicht,
Drumb als ein richter durch sein schwert
Dich abgeschnitten von der erdt.
Der ander sententz lautet eben:
Mensch, gib rechenschafft von deim leben!
Du must sterbn des tages noch.
Das ist der innhalt schwer und hoch.

Der reich mann spricht:
So hör ich wol, das ich muß sterben.

Der legat spricht:
Du hast nichts gwissers, denn verderben,
Und das noch den heutigen tag.

Der reich mann spricht:
Soll sterben ich, der doch vermag
So grosses gut, noch also jung
Und hab sehr guter freundt genung,
Ein schönes weib und liebe kind?

Der legat spricht:
Schaw, was die ding dich helffen sind!
Merck! du must sterben diesen tag.
Antwort, was ich dem richter sag!

427. gereicht (von reichen), Gott hat die Lebenszeit auf einer Wage hingehalten, gleichsam dargereicht (porrigere).

Der reich mann spricht:

Weh mir! sol ich und muß ie gehn?
Wie soll ich vor gericht bestehn?
Weh mir armen und ewig weh!

Der legat spricht:

Folg ohn verzug und naher geh!
Ich wart dein vor des richters thor.
Laß mich nur nit lang stehn darvor!

Der legat geht ab. Der reich mann wint seine hend und spricht:

O todt, o todt, wie sawr bist du
Eim gsunden menschen, der in rhu
Sitzt und grossen reichthumb vermag
Und hat gehabt all seine tag
Ehr und gwalt und allen wollust!
Ach mein seel, nun verlassen must
Dein kinder und dein liebes weib
Und auch dein jungen schönen leib,
Dein gute freund und gute gseln
Und für den gericht-stul dich steln,
Da du denn das tausentest theil
Nit kanst verantworten zum heil,
Da denn hilfft weder gelt noch schenck
Weder schmeichlen, list oder renck!
O das ich einen freunde fünd,
Der für mich für gerichte stünd
Und mir mein sach hülff füren auß!
Ich wil mein freundt suchen zu hauß,
Ob ich mit in möcht reden drauß.

Der reich mann geht trawrig ab.

Actus 3.

Der reich mann geht ein, setzt sich und spricht:

Selig ist der mensch, der sein leben
Fürt, das er Gott kan rechnung geben,
Wenn im der todt sein leben bricht
Und in Gott fordert für gericht!
Ich aber hab zu lang gewart.
Drumb peinigt mich mein gwissen hart.

Der helle forcht erschrecken mich.
Ob gleich gern buß wolt würcken ich,
So truckt zu hart mich mein kranckheit.
Der todt drowet mir die kurtzen zeit.
Ich wil gehn mein freund suchen heim,
Ob ich trost finden möcht bey eim.

Demones, sein freundt, kompt und spricht:

Ich wil gleich zu Hecasti gan,
Sehen, wie es umb in thut stan.
Er gieng vor gleich schwach auß dem hauß.
Sich! dort geht er eben herauß.
Hecaste, sag! wie geht es dir?
Schmeckt dir der wein noch wie bey mir?
Wie stehts noch mit der seitten dein?

Der reich mann spricht krencklich:

O mein freund, schweig nur von dem wein!
Die kranckheit nimbt sehr uber-handt.
Auch hat eilend nach mir gesandt
Der öberst könig, dem ich eben
Soll vor seim richtstul antwort geben
Von allem meinen werck und wort.
Darumb bitt ich dich an dem ort
Umb beystandt vor diesem gericht.

Demones, der freundt, spricht:

Ey, das laß dich anfechten nicht!
Ich wil trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den richter gehn?
Und wo ist er in dieser statt,
Der dich für in beruffen hat?

Der reich mann spricht:

Der richter ist der schröcklich Gott.
Zu dem muß ich gehn durch den todt.
Noch heint muß ich für diesen richter.

Demones, der freundt, spricht:

O das gericht ist vil zu schwer
Und unmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser richter strafft.

477. buß würcken, Buße thun.

Wers aber an eim andern ort,
So wolt ich dich mit werck und wort
Verlassen nicht und bei dir stehn.
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reich mann spricht:

Ist das die freundtschafft und die trew,
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest in dem stück
In meim aller-höchsten unglück?

Demones, der freundt, spricht:

Es gibts also die zeit und stat.
Doch gib ich dir ein guten rat.
Singenes und ander blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint.
Sag im nur, was dir liget on!
Gehab dich wol! ich geh darvon.

Singenes, der ander freundt, kompt und spricht:

Was unglücks ist in deinem hauß,
Das so sehr weinen uberauß
Dein weib und dein gantz haußgesind?
Was ligt dir an? sag mir geschwind!

Der reich mann spricht:

Ach ich bin gfodert für gericht.
Nun hab ich keinen menschen nicht,
Der mit mir züg und thet beystandt;
Und wo mich ietzt verlest dein handt,
Aller welt ich verlassen bin.

Singenes, der ander freund, spricht:

Ey schweig! ich wil selb mit dir hin.
Zu beystand ich bereittet bin.
Wer ist der richter? sag mir klar!

Der reich mann spricht:

Für Gott, den richter, muß ich dar
Und dem von allem meinem leben
In jener welt dort rechnung geben.

Singenes, der freundt, spricht:

Als mir Gott helff, du jammerst mich,
Das solch unglück geht uber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen.
Thu dein weib und kinder angelffen!
Was weib und kind nit mögn erlangen,
Magstu durch dein reichtumb empfangen.
Nem mit dir all dein gut und gelt,
Das ietzt regiert die gantzen welt!
Ich kan nicht mit dir heut noch morgen,
Wil abr dieweil dein hauß versorgen.
Wenn du bist auff die straß bereit,
Biß zu dem thor ich dich beleit.

Singenes, der freundt, geht ab. Der reich mann spricht:

Wie bin ich armer so ellendt!
Ach wie wanckel mein freunde sendt!
So helffen eim die freunde sein.
Ich wolt verschonn der söne mein.
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein freundt verlassen.

Die zwen söhn kommen. Der elter son spricht:

Wie-wol wir beid erwachsen sein,
Noch dawert mich im hertzen mein,
Weils dem vatter so ubel ghet.

Der jünger son:

Mein hertz auch gantz betrübet stet.

Der reich mann spricht:

Mein söhn, kompt her und helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir!

Der elter son spricht:

Hertz-lieber vatter, so wir beid
Dir künden helffen auß hertzenleid,
So wöll wir unser leben nit sparen.
In kriegen bin ich wol erfaren.
Kan ich dir helffen dieser zeit

540. angelffen, anschreien.

Mit meiner sterck und dapfferkeit,
So wil ich geren für dich fechten.

Der jung sohn spricht:

Ich bin gelehrt in beiden rechten,
Auch in der medicina kunst.
Mit solcher meiner hohen kunst
Wil ich dir helffen, wo ich kan.

Der reich mann spricht:

Ir hertzen-lieben söhn, wolan!
Ir lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehnt anderst ewer red von hertzen.
Sonst bin ich von freunden verlassen.
Ich bitt euch: geht mit mir mein strassen
Für das streng erschröcklich gericht!

Der elter son spricht:

Wer ist richter? verhalt uns nicht!

Der reich mann spricht:

Der herr uber himel und erden.
Vor dem wirdt ich gerichtet werden.

Der elter son spricht:

Dem richter kan niemandt entpfliehen.
Durch welche strassen must du ziehen
Zu dem erschröcklich strengen richter?

Der reich mann spricht:

Ich zeuch zu dem grausamen schlichter
Durch den todt die hart wüste straß,
Die mir allzeit zu-wider was.

Der elter son spricht:

Ey vatter, was sagst? must du sterben?

Der reich mann spricht:

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der richter hat mich zitirt,
Das gar kein auffzug helffen wirt.
Ich bitt euch, lieben sön allbeid,
Wölt mich in diesem hertzenleid

590. auffzug, Verzug, Aufschub.

Verlassen nit einig allein,
Sonder beid mein geferdten sein,
Mit mir tretten für das gericht.

Der elter son spricht:

O vatter, nein, das kan ich nicht,
Weil von natur fleisch unde blut
Vor dem todt sich entsetzen thut.
Wil aber mein bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir.
Ich wil noch lenger bleiben hie.

Der jünger son spricht:

Hertz-lieber vatter, ie und ie
So war dir mein gemüt geneigt,
Zu dienen, wie ich hab erzeigt.
Aber mit dir zu gehn in todt,
Das kan ich nit thun; helff dir Gott!
Nem mit dir dein leib-eigen knecht!
Zu den hast besser fug und recht,
Zu füren sie in todes gfahr,
Denn uns, dein son; ist das nit war?

Das elter son spricht:

Ja, mein bruder redt eben recht.
Laß dich beschützen deine knecht!
Laß uns dein söne lenger leben,
Das wir dein geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verlorn!

Der reich mann spricht:

Mein sön, ich hab euch beid geborn,
Senfft gnug ernehret und erzogen.
Wirdt ich verlassen und betrogen
Von euch und auch veracht darmit?

Der jung son spricht:

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon.
Gehab dich wol! wir gehnt darvon.

Der reich mann spricht:

Weh, nun ist all mein hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin.
Ich wil allen knechten im hauß
Zu mir all-da rüffen herauß
Und in allen gebietten schir,
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein knecht kompt und spricht:

Herr, hast uns gerüfft auß dem hauß;
Was wiltu, das wir richten auß?

Der reich mann spricht:

Bringt silber, gelt und all mein schatz
Zu mir herauß auff diesen platz!

Der ander knecht spricht:

Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die knecht gehnt beide ab. Der reich mann spricht:

Bald, bald! eilet und saumbt euch nicht!
Nun muß ich auch mein liebes weib,
Die mir so lieb ist, als mein leib,
Umb hilff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das weibsbild ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken mann
Vor dem tode erzittert han,
Mein freund und auch mein sön vorauß.
Mein weib geht eben auß dem hauß.
Sie hat ein zornig angesicht.
Doch weiß ich nicht, was ir gebricht.

Das weib kompt und spricht:

Mein mann, was bedeut, das du auß
Dein schatz lest tragen auß dem hauß?
Dich macht leucht unsinn din kranckheit.

Der reich mann spricht:

Liebs weib, hab gedult kurtze zeit!
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut und leben,

647. leucht = leicht, so scheint es, vgl. Schmeller I, 1429.

Weil mir heint hat der göttlich bot
Verkündet noch auff heint mein todt.

Die fraw spricht:

Er schrecket mich auch mit dem todt.

Der reich mann spricht:

Mein weib, so bitt ich dich durch Gott,
Wölst durch den todt auch mit mir gehn,
Vor dem gerichtstul bei mir stehn.

Die fraw spricht:

Mein mann, ich kan dir helffen nicht.

Der reich mann spricht:

Noch hab ich ie gut zuversicht,
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die fraw spricht:

O der todt schreckt mich gar zu sehr.
Mit dir theil ich leib, gut und ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben.
Reichliche almuß wil ich geben
Den armen leuthen gelt und brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt
Für dein seel, mein hertzlieber monn!
Gehab dich wol! ich gehe darvon.

Die fraw geht ab. Die zwen knecht bringen den schatz in einer truhen.

Der ein knecht spricht:

Greiff zu, du fauler esel, her!

Der ander knecht spricht:

Der schatz der ist so marter-schwer.

Plutus der schreit im schrein:

Wo wölt ir mich Plutum hintragen?

Der ein knecht spricht:

Wir thun, wie uns der herr thut sagen.
Herr, secht! hie bringen wir den schatz.

Der reich mann spricht:

Setzt nider in auff diesen platz!

Plute, du aller sachen schlichter,
Du mußt heint mit mir für den richter.

Plutus in der truhen spricht:

Wie kan ich mit dir wandern hin,
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?
Daheim wil ich wol mehr außrichten.

Der reich mann spricht:

Ich laß dich hinter mir mit nichten.
Must mit mir in ein ander hauß.
Mach dich bald auff und steig herauß!

Plutus spricht:

Ich geh nit rauß (das wiß fürwar!),
Zerschlügst du gleich die truhen gar.

Der reich mann spricht:

Plute, kom! mir nahet der todt,
Und wo du nit magst gehn im kot,
So müssen dich mein knecht fein tragen.

Plutus spricht:

Ey, schweig! thu mir nit darvon sagen!
Ich hilff gar niemandt nach dem todt.
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott.
Such mir nur bald ein andern herrn.

Der reich mann spricht:

Geht! thut in schlagen und in kern
Und schüt in auß der truhen raus!
Ich wil bald nach hin gehn zu hauß.

Sie tragen den schatz ab. Der reich mann spricht:

O ich armer elender mann!
Als trostes ich beraubet stan
Mein kranckheit die nimpt hefftig zu.
Im gwissen hab ich auch kein rhu.
Die stund ist hie, ich muß dahin.
Mit angsten ich umbfangen bin,
Wenn ich denck an den richter streng,
Wil werden mir die welt zu eng.

692. kern, vgl. S. 41 V. 55, Anm.

Ich geh hinein betrübet hart,
Wil schicken mich trawriger art
Auff mein letzt klägliche hinfart.

Der reich mann geht auch ab.

Actus 4.

Der reich mann geht herauß mit all sein freunden und haußgesind und spricht:

Ir knecht, geht hin auff ebner straß!
Tragt Plutonem sittlich, auff das
Er nit von euch werde geletzet
Und sich etwan wider mich setzet!
Geht fort! thut euch umb nichsen gremen!
So wil ein weil ich urlaub nemen.
Hertzliebes weib, gesegen dich Gott!
Jetzund scheid uns der bitter todt.

Das weib spricht:

Beleidt dich Gott, hertzlieber mann!
Wem wilt mich arme witwe lan?
Mein zeit wirdt ich einsam vertreiben,
Gleich wie ein thurtelteublein bleiben.

Der jünger son spricht:

Hertzlieber vatter, helff dir Gott,
Weil uns scheidet der grimme todt
Und wilt uns forthin waisen lassen!
Gott der beleit dich auff der strassen!

Der reich mann spricht:

Ir freund und nachbarn, gsegen euch Gott!
Jetzt scheid ich von euch durch den todt.

Demones, der erst freund, spricht:

Hecaste, lieber freunde mein,
Weil es ie kann nit anderst sein,
Das du uns verlest durch den todt,
So far hin und beleit dich Gott!

707. sittlich, nach und nach, sachte. — 7(8. geletzet, verletzt.

Der reich mann kleglich spricht:

Ich bin verlassen von iederman,
Muß allein für den richter gan.

Singenes, der ander freundt:

Wir wöllen dich beleiten vor
Und mit dir gehn biß zu dem thor.

Der reich mann spricht:

O das ist gar ein kalter trost,
Der mir schier all mein gmüt umb-stoßt.
Ich bin von euch allen verlassen.
Ach was kompt daher auff der strassen
Für ein solich grausam gerümpel,
Das von dem erschröckling gedümpel
Mir zittern beide füß und hend,
Sam wöll ich vergehn an dem end!

Der ein knecht spricht:

Hecaste, lieber herr, durch Gott,
Fliecht! euch eilt hinden nach der todt.

Der reich mann sicht umb und spricht:

Ach weh, ach weh und immer weh!
Vor forcht und schrecken ich vergeh.

Demones, der erst freundt, spricht:

Was vermeinst du mit dem gschrey?
Meinst, ie der todt verhanden sey?

Der ander knecht spricht:

Der Todt kompt dort grausamer gstalt,
Heßlich, wie man den teuffel malt.

Singenes, der ander freundt, spricht:

So geben wir die flucht darvon!

Der ein knecht spricht:

Seit ir weiß, so werdt ir das thon.

Demones, der erst freundt:

Schawt, schawt! wie laufft der Tod daher!

Singenes, der freund, spricht:

Fliecht, fliecht, eh es uns werd zu schwer!

733. gmüt, Mut. — 749. Seit ir weiß, wenn ihr klug seid.

Sie fliehen all; der ander knecht spricht:

Fliech, lieber herr! der Todt meint dich.

Der reich mann spricht:

Ach wo hin sol doch fliehen ich?
Es wil mir sein die welt zu eng
Vor dem Todt so grausam und streng.

Der reich mann fleucht auch. Der Todt kompt mit seim handtpogen und spricht:

Nun steh stiller, du loser mann!
Auff dich ich schon gezilet han.
Du must für das gericht zu Gott.

Der reich mann spricht:

O du erschröcklich grimmer Todt,
Laß mir doch noch ein monat frist!

Der Todt spricht:

Kein monat lang zu harren ist.

Der reich mann spricht:

Ich bitt: so laß mir frist auff morgen!

Der Todt spricht:

Das thu ich nit; heint must erworgen.

Der reich mann spricht:

So laß mir doch nur frist ein stund!

Der Todt spricht:

Ein stund die sey dir noch vergund!
Darnach so wil ich bey dir sein
Und nemen dir das leben dein,
Dein seel denn für den richter stellen,
Ein strenges urtheil dir zu fellen.

Der Todt geht ab, der reich mann spricht:

Ach Gott, wie graust mir vor dem todt!
Der angstschweiß bricht mir auß vor not.
Der sündt halb wirdt ich im gewissen
Gemartert und hefftig gebissen.
Von oben peinigt mein gesicht
Das streng und erschröcklich gericht.

Unden spert auff die hell den rachen,
Mich zu verschlinden in den sachen.
Derhalb muß ich in dieser quel
Verzweiffeln beid an leib und seel,
Weil ich kein trost von niemandt han,
Der sich mein hie wil nemen an.
Ach mein freundin, du edle Tugent,
Die ich lieb hett in meiner jugent,
Ich sich dich dort von ferrn kommen.
Wirdt ich von dir nit auffgenommen,
So hab ich keinr hilff mehr zu hoffen.
All mein krefft haben sich verloffen,
Kan nit mehr auff mein füsen stehn,
Muß gleich in der trübsal vergehn.

Der reich mann felt nider. Die fraw Tugent kompt und spricht:

Ligt nicht dort der alt freunde mein,
Der mich liebt in der jugent sein,
Ehe er kam zu grosser reichthumb?
Ich muß ansprechen in darumb.
Hecaste, dir sey glück und heil!

Der reich mann spricht:

Ich dörfft wol, das mir wurd zu theil
Glück hett ich nie bedörfft so wol,
Weil ich steck alles unglücks vol.

Die Tugent spricht:

Mein Hecaste, was felet dir?

Der reich mann spricht:

Der bitter Todt der nahet mir,
Von dem kan mir kein mensch gehelffen.
Zu dir thu ich schreyen und gelffen,
Das du mir helffst, du edle Tugent!

Die Tugent spricht:

Ja, du hast mich lieb in deinr jugent.
In deim reichthumb wurdt ich veracht.
Des bin ich mat und gar verschmacht.

777. in den sachen, hier wohl ohne besondere Bedeutung, vgl. das gleichfalls bedeutungslose, öfters bei Hans Sachs wiederkehrende „an den orten". — 801. gelffen, schreien.

Wie kan ich denn vor Gott so schwach
Dir gut machen dein böse sach?

Der reich mann spricht:

Ja, ich bekenn mein missethat.
Doch bitt ich dich umb hilff und rat,
Dieweil ich sonst bin gar verlassen.

Die Tugent spricht:

Dein bitt beweget mich dermassen,
Das ich mich ergib dir zu helffen.
Doch muß ich vor umb hilff angelffen
Fides, mein schwester, die vor Gott
Dich kan erretten in der not.
Von dir wil ich nit lang auß sein.
Laß tragen dich ins hauß hinein!
Laß hollen dir ein priester dort,
Der dich tröste mit Gottes wort!
Ich wil den Glauben, mein schwester, bringn.

Der reich mann spricht:

O edle Tugent, mit den dingen
Hast mich getröst, gnad zu erwerben.
Nun wil ich dester senffter sterben.
O liebe Tugent, kom bald wider!

(Die Tugent geht ab.)

O weh mir armen, das ich sieder,
Weil ich die reichthumb hab empfangen,
Bin ich dem wollust angehangen
Und hab die Tugent von mir jagt,
Die mir ietzt allen trost zu-sagt,
So sonst aller welt trost ist auß!
O das ein knecht kem auß dem hauß,
Der mich doch tragen hülff hinein!
Wil denn heint keiner bey mir sein?

Die zwen knecht kommen. Der ein spricht:

Wir haben gehört, o herre mein,
Das kleglich seufftzen und weinen dein,
Das wir mit dir trawren dermassen.

825. sieder, seit der Zeit, daß.

Der reich mann spricht:
Wie habt ir mich so gar verlassen
In meiner aller-grösten not?

Der ander knecht spricht:
Uns hat erschröckt der bitter todt,
An den wir sonst verbringen weren
Als, was du thust von uns begeren.

Der reich mann spricht:
So tragt mich in das hauß hinein!
Gebt mir ein kalten trunck wassers ein,
Das ich erfrisch mein krafftloß hertz,
Umbgeben mit sorg, angst und schmertz,
Und sagts auch meinen sönen an,
Zu suchen ein gelerten mann,
Der mich tröste mit Gottes wort!
Nun hebt mich auff und tragt mich fort,
Hinein an mein begertes ort!

Die knecht tragen den krancken ab.

Actus 5.

Die zwen sön kommen. Der jüngst son spricht:
Mein bruder, mir ist warhafft kund,
Unser vatter wer nicht mehr gsund,
Sonder es werd sein letztes end.

Der elter son spricht:
Du knecht, so lauff du hin behend!
Bring den priester Jeronimum!
Sprich zu im, das er eilent kum,
Dem vatter bring das sacrament
Und in tröst an dem letzten endt!
Und lauff nach dem ins schreiners hauß!
Bring die bar hinden in das hauß!

Der knecht spricht und laufft ab:
Junckher, ich wils außrichten fein.

840. Ohne den wir alles vollbracht hätten, was . . . .

Der elter son spricht:

Bruder, sag her die meining dein!

Der jünger son spricht:

Ja, du meinst auff die vorig red,
Da wir vom erbfal redten bed.
Du vermeinst mich unter=zu=stauchen,
Der besten erbstück dich zu brauchen
Nach unsers lieben vatters todt.
Das würd ich leiden nit bey Gott.
Ich wolt eh mit dir rechten schlecht.

Der elter son spricht:

Was geht mich an dein stinckents recht?
Du foß, meinst ich solt mit dir rechten,
Weil du kanst mit der federn fechten?
Ey ich kan fechten mit der klingen.

Der jünger son spricht:

Wie? wolst mich mit droworten zwingen?
Ob du geleich ein kriegßmann bist,
Doch müssen wir zu dieser frist
Die sach mit zanck nit tragen auß.
Der priester ist schon in dem hauß.

Der elter son spricht:

So bleibs also! laß uns all zwen
Wider hinein zum vatter ghen,
Das in nit uberred der pfaff,
Das er viel in die klöster schaff,
Auch andern armen viel zu geben!

Der jünger son spricht:

Not ist uns, auff=zu=schawen eben.
Die pfaffen können das gewiß,
Das in gar nicht abrin ir spiß.
Drumb laß uns gehn und hören zu!
Schaw, bruder! schaw! es stehnt dort zwu
Frawen gantz engelischer gstalt,
Wie man der heiden göttin malt.

871. foß, Lump — 885 f. Die Pfaffen wissen es zu machen, daß ihnen die Speise nicht verloren geht.

Da kompt der Glaub und Tugent. Die Tugent spricht:

Lieb schwester, der mann verzagt,
Von dem ich dir vor hab gesagt,
Der hat in seiner blüenden jugent
Sehr vast geliebet mich fraw Tugent,
Biß er in grosse reichthumb kam,
Da all sein lieb gehn mir abnam
Und thet in allen lastern verderben.
Jetzt aber muß er ellend sterben.
Hab ich mich ie erbarmet sein
Und bitt dich, liebe schwester mein,
Durch die Gottes barmhertzigkeit,
Wölst im in seiner letzten zeit
In seinen nöthen bey-gestehn
Und mit im für den richter gehn,
Das im gestilt werdt Gottes zorn,
Das der arm sünder nit werd verlorn,
Für den Christus vergoß sein blut.

Der Glaub spricht:

Mein schwester, ja, es wer wol gut.
Wie kan ich dem gottlosen mann
Aber mein geistlich hilffe than,
Der in alm wollust ist versuncken
Und allen lastern gar ertruncken
Und mich den Glauben gar veracht,
Gottes wort verspott und verlacht?
Weil ich doch nichts schaff an dem ort,
Es sey dann vor das Gottes wort,
Das im erleucht sein sündig hertz
Und ziech es frey zu Gott auffwertz.
Drumb wo der arme sünder hett
Ein priester, der im verkünden thet
Gottes huld, güte und genaden,
Als denn wirdt ich zu im geladen,
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Tugent spricht:

Ja, schwester, es ist war, du solt
Mit mir gehn in das hauß hinein,

894. Sehr vast = fast sehr, recht sehr, vgl. Grimm, Wörterbuch III, 1349.

Ein priester wirdt schon dinnen sein,
Eh uns fürkom der teuffel heint,
Auch der Todt, unser beider feindt,
Das der kranck kein schaden empfach.

Der Glaub spricht:

So geh voran! so folg ich nach.

Sie gehnt beid ab. Da beicht der kranck dem priester heimlich, so kompt der teufel und spricht:

Ich wil ein weil daniden sitzen,
Das ich beschreib mein sach mit witzen,
Was übel dieser reich hat than.
Hört auch zu, ir frawen und mann!
Last ab von sünden und boßheit,
Das ich euch auch nit mit der zeit
Müß schreiben ein register lang!
Ich schreib: Hecastus im anfang
Ist ein wuchrer und ehebrecher,
Ein brechtig mann und ein weinzecher,
Ein spiler, hasser und ein neider,
Ein gottslestrer und ehr-abschneider
Und ein untertrucker der armen,
Den sein nechster nit thet erbarmen.
Das ander wil ich stillschweigent schreibn,
Auff das es mög verschwigen bleiben
Bey mägd und knechten in dem hauß,
Die alle ding sonst waschen auß.

Der priester steht auff von dem krancken und spricht:

Weil du dein sünd nun hast gebeicht,
So muß dir werden auch gereicht,
Mein Hecaste, vor deinem endt
Das heilig wirdig sacrament,
Wo du anderst gelaubest recht.

Der reich sterbent spricht:

Ich glaub die zwölff artickel schlecht
Des glaubens, das sie all sind war.

Der priester spricht:

Das ist aber der glaub nit gar,

927. heint, heute nacht.

Sonder allein ein stück darvon.
Der teuffel das auch glauben kon,
Dardurch aber nit selig wirt.

Der reich sterbent spricht:

Mein herr, den glauben mir declarirt,
Welches der war christlich glaub sey,
Der uns mach von den sünden frey,
Das mein gwissen darauff berhu!

Der priester spricht:

Merck fleissig auff und hör mir zu!
Gelaubstu Christum sey geborn
Auff erd, dir zu gut mensche worn
Und dir zu gut auch sey gestorben,
Dir bey dem vatter huld erworben
Und aufferstanden von dem todt,
Das du versönet seyst mit Gott,
Dort ewigklich mit im zu leben?

Der reich sterbent spricht:

Ja, ich gelaube wol und eben,
Das Gottes son ist mensche worn,
Hab uns versönt des vatters zorn,
Das selb aber allein den frommen,
Die sein gebot und wort nach-kommen
Und geistlich thun viel guter werck.
Ich aber hab der sünden berck
So uber-schwer auff mich geladen,
Das mich Gott gar nit kan begnaden,
Wann er ist gar gerecht und streng.

Der priester spricht:

Merck! hestu aller sünden meng
Auff dieser gantzen erden than,
Dennoch solt du kein zweiffel han
An der Gottes barmhertzigkeit.

Der reich sterbent spricht:

Die schrifft aber gezeugknus geit
Der Gottes erschröcklichen straff,

Die Sodom und Gomorra traff,
Pharaonem und ander mehr.

Der priester spricht:

Hecaste, merck recht auff mein lehr!
Diß sind gewest unglaubig heiden.
Uns Christen ist bessers bescheiden.
Wir haben den heiland Christum,
Der aller welt sünd auff sich num
Und für uns Christen hat getragen.
Darumb kein sünder sol verzagen,
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der reich sterbent spricht:

Herr, sind ewer wort gwiß und war?

Der priester spricht:

Ja, Christus ist allein zu frommen
Dem sünder her auff erden kommen.
Der gsund bedarff keins artzets nicht,
Wie Jesus Christus selbert spricht,
Wann Gott hat die welt lieben thun,
Das er seinen einigen sun
Her gab, das er mensch würt geborn,
Auff das gar niemandt wurt verlorn
Von den, so an in glauben eben,
Sonder hetten das ewig leben.
Schaw zu! das beut dir Christus an,
Der ie warhafft nit liegen kan.
Gelaubstu das in deinem leben,
So sind dir all dein sünd vergeben
Und ist gestilt der Gottes zorn.

Der reich sterbent spricht:

Erst dunckt mich, ich sey new geborn.
Gott sey ewig lob, preiß und ehr!
Mein gwissen beist mich gar nit mehr.
Doch förcht ich noch das schröcklich bild
Des todtes und des teuffels wild.
Die werden nit lang aussen sein.

Der priester spricht:

So halt zu Christo dich allein!
Tritt herzu, du christlicher Glauben!
Laß in des schatz nicht mehr berauben!
Und du, Tugent, auch zu im kumb,
Biß ich auch her kom widerumb!
Schützt in, so teuffel und der todt
In anfechten in letzter not!

Nach dem tritt der Glaub und Tugent zum krancken; so kompt auch der Todt und spricht zum teuffel:

Sathan, was wartst du in dem hauß?

Der teuffel spricht:

Das ich möcht etwas bringen rauß.
Wie lang muß ich dein warten da,
Du langsam böse bestia?

Der Todt spricht:

Bin ich gewesen denn zu lang?

Der teuffel spricht:

Hast nit gesehen in deim eingang
Den dicken dieb, den schelming pfafen?
Der hat mit seim schwatzen und klaffen
Den krancken mir auß den zenen gnumen,
Dieweil du bist zu langsam kumen,
Du undanckbar schelmiges thier!
Dein gwalt und macht hast du von mier.
Als ich felt das menschlich geschlecht,
Erwarbstu, Todt, erst dein erbrecht.
Des bist doch gantz undanckbar mir.

Der Todt spricht:

Viel tausent menschen bring ich dir.
Bringstu ir gleich nit viel darvon,
Für das selbing ich nichtsen kon.
Was du frist, muß ich dir vor kewen.
Seit-her gestorben ist in trewen
Christus für sein glaubige schar,

1039. felt, zu Falle brachte.

Iſt unſer reich zerſtöret gar.
Vor hett ich den gewalt von Gott,
Ich bracht leib vnd die ſeel in todt;
Jetzund darff ich den leib kaum tödten,
Die ſeel darff ich gar nichts mehr nöten.

Der teufel ſpricht:

Es iſt war, liebe ſchweſter mein!
So laß wir unſer klagen ſein,
Weil iſt zu wider-bringen nicht!
Ich wil verſuchen den böſzwicht,
Ob ich in mit liſtigen dingen
Noch möcht in die verzweiflung bringen.
Ich wil gehn dückiſch an in ſetzen.

Der Todt ſpricht:

Ja geh! ich wil mein pfeil vor wetzen,
Auff das ich im ſein leben brich,
Darauff er ubel förchtet ſich.

Der Todt geht ab. Der reich mann ſpricht:

Du ſterckeſt mich wol, lieber Glaubn!
Thut mich der Todt meins lebens raubn,
Meinſt, ich werd wider erſtehn zum leben?

Der Glaub ſpricht:

Ja, zum letzten gerichte eben
Werden all todte aufferſtehn
Und die chriſtglaubigen eingehn
Mit Chriſto in ſeins vatters reich.

Der reich mann ſpricht:

Noch iſt der todt mir erſchröckleich.

Der Glaub ſpricht:

Der todt wirdt dir nur ſein ein ſchlaff,
Dem unglaubing iſt er ein ſtraff.

Der reich mann ſpricht:

Ich förcht mich auch vor dem Sathan.

1059. dückiſch an in ſetzen, ihm arg zuſetzen.

Der Glaub spricht:

Nichts args er dir zu-fügen kan.
Ich wil in wol treiben von dir.

Der reich mann spricht:

Schau, schau, was grausams kompt zu mir!

Der teuffel schleicht hinzu. Der Glaub spricht:

Was wilt du thun, du bluthund?
Weich von uns in der helle grund!

Der teuffel spricht:

Ich weich nit; dieser mann ist mein.
Umb die groß ubertrettung sein
Schaw du mein schuld-register an!

Der Glaub spricht:

Das hat bezalt ein ander mann,
Jesus Christus, der Gottes son,
Welcher genug für in hat thon,
Erworbn im ewiges leben.
Demselben hat er sich ergeben
In rhew und leid durch waren glauben,
Des du in nicht mehr kanst berauben.
Weich ab! kein theil hast an im nicht.

Der teuffel spricht:

Ich wil in vor dem strengen gericht,
Vor dem zorning richter verklagen.
Der wirdt das recht mir nit versagen,
Sonder der sünde sein ein recher.

Der Glaub spricht:

So hat er ein trewen fürsprecher,
Jesum Christum, der in vertritt
Und auch den vatter für in bitt,
Das du auch nichts außrichten kanst.

Der teuffel spricht:

Solt ich dir zerreissen dein wanst,
Du feindselig schendtlicher Glaub?
Du entpfürst mir sehr grossen raub,

Viel ettlich hundert tausent seel,
Die sonst mein weren und der hell.
O das ich mich an dir köndt rechen!

Die Tugent spricht:

So mus man dir dein boßheit brechn,
Du neidiger unreiner geist!
Dem menschlich gschlecht viel dück beweist
Und es stetigs abfürst von Gott.

Der Todt geht ein. Der teuffel spricht:

Jetzunder kompt auch gleich der Todt.
Wirst gleich so viel schaffen als ich.
Den schendtling pfaffen ich wider sich
Mit seiner püchsen, wirdt der-gleichen
Dem krancken menschen itz dar-reichen
Die waren lebendigen speiß,
Die in beleit ins paradeiß.
Ich wil stehn und sehen, was der
Todt an dem krancken gwinnen wer.

Der Todt tritt ein, spant seinen pogen und spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß
Mein pfeyl in den Hecastum schis.
Thu auff, thu auff das fenster dein,
Auff das ich schieß mein pfeil hinein!
Ich verschon weder jung noch alt.

Der Glaub spricht:

Du bößwicht brauchst ietzt dein gewalt.
Kom her! üb all die kreffte dein!
Doch wirst du im unschedlich sein.
Ob du in bringst gleich in das grab,
Das er rhu von den sünden hab,
Wirdt er doch widerumb erstehn,
Mit allen außerwelten gehn
Am jüngsten tag zum ewing leben,
Darzu du in hie forderst eben.
Derhalb er sich nit förcht vor dir,
Weil er sich hat ergeben mir.
Welch mensch aber den glaubn nit hat,

Der ist gen dir forchtsam und mat.
Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt spricht:

Ich wil im wol ein forcht einstecken.
Ich wil den Sathan zu mir nemen,
Ob ich in auch mit möcht beschemen.

Der Todt gehet ab. Der priester kompt und spricht:

Hecaste, hast gehört die that,
Wie der Glaub für dich kempffet hat?
Nun hast du auch das sacrament.
So bald du nimbst ein selig end,
So füren dich die engel blos
Dahin ins Abrahames schos.
Darffst fürbaß förchten kein verderben.

Der reich mann spricht:

Aller-erst wil ich geren sterben,
Dieweil der Herre Jesu Christ
Mein warer heiland worden ist.
Glaub und Tugent, ich bitt durch Gott:
Verlast mich nit in letzter not!

Der Glaub spricht:

Hecaste, ich verlaß dich nicht
Hie noch vor dem strengen gericht.

Die Tugend spricht:

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der reich sterbent mann spricht:

Nun mag der Todt kommen zu mir,
Und in mich schiessen seinen stral!
Ich fürcht in nichts mehr uberal.

Der Todt spricht:

Wo ligt der stoltze kranck mit pracht,
Der mich und meine pfeil veracht?

Der Glaub spricht:

Da ist er; es ist kein hoffart,
Sonder des rechten glaubens art,
Das er, Todt, fürcht nit dein verderben.

Der Todt spricht:

Hecaste, wilt du geren sterben?

Der reich sterbend spricht:

Ja, ja.

Der Glaub spricht:

Antwort nur keck! du wirst gesiegen.

Der reich sterbend spricht:

Mir wil geleich mein sprach verliegen.
Dich, Todt, förcht ich nicht uberal,
Fürcht auch nit deine todten-stral.

Der Todt spricht:

Sag an! warauff verlest du dich?

Der reich sterbent spricht:

Auff den glauben verlaß ich mich
Und frew mich auch zu sterben eben
Mit Christo, dort ewig zu leben.

Der Todt spricht:

Dennoch wil ich dein leib erhaschen,
Brechen und machen gar zu aschen.

Der reich sterbent spricht:

Ob gleich mein leib fault in der erd,
Ich widerumb erwecket werd.
Ich zeuch dahin, ich bin todschwach.

Der Glaub spricht:

Hecaste, heb an! sprich mir nach:
Mein geist befilh ich in dein hend!

Der reich sterbend spricht:

Mein geist befilh ich dein hend.

Der Glaub spricht:

Nun greiff an, du grausamer Todt!
Mach erpleichen sein munde rot!
Brich sein augen! erstarr sein hend
Und streck in auß an alle end!

1165. verliegen, versagen.

Sein geist der leb dort ewigkleich
Mit Christo in seins vatters reich!

Der Todt steht ob im und spricht:

Du irrdisch fleisch, duck dich und stirb!

Der teuffel spricht:

Vor neid und haß ich schier verdirb.
Das mein und auch des todes banden
Der glaub macht also gar zu schandten.
Wir haben beid den kampff verlorn
Und faren auß mit grossem zorn.

Sie gehnt auß, der Glaub, Tugent, Todt und Teuffel. Der erst knecht kompt und spricht:

Ir freündt und nachbarn, kompt herein!
Helfft ewren Hecastum bewein!

Demones, der erst freundt, kompt und spricht:

Was? ist denn der Hecastus todt?

Der knecht spricht:

Ja, er ist hin; genad im Gott!

Singenes, der ander freundt, kompt und spricht:

Ist er todt? sag an! wenn werden
Wir in bestetten zu der erden?

Demones, der erst freundt, spricht:

Ja, wer köndt doch das trawren lan
Umb ein so jungen reichen mann,
Der hinfert in sein jungen tagen?

Singenes, der freundt, spricht:

Sein schnellen todt thu ich nur klagen.
Ey, wo sind sein weib unde kind?

Der ander knecht spricht:

Sie allesam versamelt sind
Bey der leych dinnen in dem hauß.
Schaw! ietzund kommen sie herauß
Mit grossem weinen und wehklagen.
Man wirdt in bald zu grabe tragen.

Die fraw und söhn gehnt ein, weinen. Demones, ir freund, geit ir die hend und spricht:

Epicuria, liebe freundin mein,
Gott tröst dich in der trübsal dein!

Die fraw spricht:

Ich armes weib verlassen bin.
Mein lieber gmahel ist dahin.

Singenes, der ander freundt, spricht:

Wir sind beraubt unsers freunds dagegn.
Wir wölln all trawer-kleider anlegn,
Das man die leicht zum grabe trag
Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones, der erst freundt, spricht:

Ein köstlich grebnus wir zurichten.
Den unkost wir sparen mit nichten.
Wolt warhafft tausend gülden geben,
Das Hecastus noch wer bey leben.

Der elter sohn spricht:

Ich muß weinen und seufftzen sencken,
Wenn ich meins vatters thu gedencken.

Der jünger son spricht:

Ach, wer wolt aber nit bewein
Den hertzen-lieben vatter mein?

Die fraw spricht:

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich than
Umb meinen lieben frommen mann?

Ancilla spricht:

Ach, ach des frommen herren mein!
Ach, wer möcht doch umb in nit wein!

Die fraw spricht:

Ach, wie freundtlich war sein angsicht,
Lieblicher gstalt und gar rößlicht!
Wie ist sein rotter mund erplichen
Und all sein krefft von im gewichen!

1220. seufftzen sencken, wir sagen: tief auffseufzen.

Wie sind all sein glieder verdorben!
Ach das ich wer für in gestorben!
Ach grimmer todt, wie scheidst selbander
Die aller-liebsten von einander!

Der priester spricht:

Liebs weib und kindt, weint nit so sehr,
Als ob er hett kein hoffnung mehr,
Als ander unglaubige heiden!
Uns Christen bessers ist bescheiden.
Weil Christus selb ist aufferstanden
Am dritten tag auß todtes banden,
Wirdt er auch zu der letzten zeit
Aufferwecken mit herrligkeit
Alle die seinen Gottes kind,
Die im glauben entschlaffen sind.
Derhalben so thut alle buß!
So wirdt euch an dem end Christus
Alle erwecken von dem todt,
Das ir dort ewig lebt bey Gott.

Der jünger son spricht:

Ja, ir sagt recht, bey meinen trewen.
Wir wölln nit klagen, sonder uns frewn
Mit unserm vatter in Gott verschieden,
Der nun rhuet und ist zu-frieden
Von allem zergengklichn irrdischen
Und lebet nun in den himlischen.
Drumb, lieben freundt, kompt all herein!
So wöll wir zimlich frölich sein
Mit einander das nachtmal essen,
Trawren und das weinens vergessen
Und wölln Gott lobn und seinen namen,
Das er uns auch geb allen-samen
Ein christlich end! Sprecht alle Amen!

Sie gehnt alle in der ordnung ab. Der ehrnhold beschleußt:

O christen-mensch, diese barabel
Laß dir im hertzen sein kein fabel,
Sonder bedenck hertzlich darbey,
Wie ungewis die stunde sey

Des todtes, das du von deim leben
Dort must ein schwere rechnung geben
Vor dem strengen Gottes gericht,
Da dich niemand schützt noch verspricht,
Es sey denn, das du hast gehort
Das heilig thewer Gottes wort,
Das ware evangelium,
Welches den glauben in Christum
In dir krefftig gewürcket hat!
Der selbig glaub dich nit verlat,
In todtes nöthen dich verficht,
Steht dir auch bey in dem gericht.
Derhalb, mensch, die zeit nit versaum!
Die axt die ligt schon an dem baum.
Würck buß und kere dich zu Gott,
Auff das dir nach dem leibling todt
Dort ewigs leben aufferwachs!
Das wünschet uns allen Hans Sachs.

Hernach volgen die 19 personen in diese comedi:

1. Der ehrnhold.
2. Hecastus, der reich sterbent mann.
3. Epicuria, sein gemahel.
4. Philocrates, } 2 ehelich söhn.
5. Philomaches, }
6. Philepanis, } 2 knecht.
7. Panocitus, }
8. Economus, der hausvogt.
9. Datrus, der koch.
10. Ancilla, die magd.
11. Nomodydastalus, der legat.
12. Virtus, die Tugent.
13. Fides, der Glaub.
14. Demones, der erst freund.
15. Singenes, der ander freund.
16. Hieronimus, der priester.
17. Plutus, der schatz.
18. Mors, der Todt.
19. Sathan, der teuffel.

Anno salutis 1549 jar, am 6 tag Septembris.

---

8. Ein comedi, mit acht personen zu recidirn, juditium Salomonis.

Der ehrnhold tritt ein und spricht:

Glück sey dem königlichen hauß
Sambt den hierein gent ein und auß
In dieser statt Jerusalem!
Ein comedi werdt ir in dem
Hören (wers lesen wil, der such
Sie in dem dritten könig-buch!),
Nemlich wie könig Salomon,
Nach-dem er hat zu Gibeon
Die tausent brandopffer verbracht,
Wie im erschin die selben nacht
Gott, der Herr, und sprach: Thu ein bitt!
Die wil ich dir versagen nit.
Darauff Salomon allein begert
Der weißheit, der in Gott gewert
Mit eim hoch sinnreichen verstandt,
Darmit er beide leuth und landt
Regiren möcht nach seiner pflicht,
Wie er das beweißt am gericht
Mit dem urteil der zweyer frawen
Mit dem kind. Hie werd ir auch schawen
Der finnantzer art und gebrauch.
Beschließlich werdt ir sehen auch
Von eim schalcks-narrn ein guten schwanck.
Hört! schweigt zu end von dem anfanck!
So wirdt euch sein die zeit nit lanck.

Salomon gehet allein ein, setzt sich und spricht:

Herr Gott in deinem höchsten thron,
Ich bitt, wölst gnedig nemen on
Die tausent brandopffer von mir,

Ein comedi, mit acht personen &c. Keller VI, 112 ff. Die „Frag und Antwort König Salomonis und Marcolphi" (erste gedruckte Ausgabe 1487) waren ein vielgelesenes Volksbuch. „Der derbe Mutterwitz erscheint hier — so Janssen a. a. O. S. 261 — im Gegensatze zur eingebildeten Schulweisheit, der natürliche Verstand besiegt das sich brüstende angelernte Wissen. Alle weisen Sprüche, die Salomon der Reihe nach auslegt, werden von Marcolph aus dem Stegreif parodiert, so daß der weise König oben majestätisch mit Krone und Scepter in der Sonne auf und nieder geht, während sein Schatten seitwärts in die Pfütze fällt und dort alle stolze Haltung verliert." — 24. schweigt von Anfang bis zu Ende.

Die ich heut hab geschlachtet dir
Zu Gibeon auff dem altar.

Nathan, der prophet, kompt und spricht:

Du könig Salomon, nem war!
Gott lest dir also sagen zu:
An in so solt begern du
Etwas, was er dir geben sol;
Das wil er dich geweren wol.

Salomon hebt seine hend auff und spricht:

Herr Gott, du hast vor dieser zeit
Gethan grosse barmhertzigkeit
An könig David, dem vatter mein,
Wellicher war der knechte dein,
Und wandelt vor dir in warheit
Auffrichtig in gerechtigkeit.
Auch hast du barmhertzigkeit thon
Nach deinem wort, auff seinem thron
Mich ietzt gesetzet, deinen knecht,
Der ich bin jung, einfeltig, schlecht
Und weiß auch gar nit zu regirn,
Zu richten, noch zu ordinirn
Dein volck, das du hast ausserwelt,
Das vor meng nit kan werden zelt.
Das ist, Herr Gott, mein bitt allein,
Du wölst geben dem knechte dein
Ein gehorsam und weises hertz
Mit sollichem verstand in-wertz,
Das ich versthe das böß und gut,
Auff das ich mit sinnreichem mut
Dein groß unzelig volck mög richten
Und in dem urtheil fehl mit nichten.
Wo ich wirdt dieser bitt gewert,
Wers mir der höchste schatz auff erd.

Nathan tritt zu im und spricht:

Auff merck dein königklich mayestat!
Gott dir heint also sagen lat:

53. in-wertz, im Innern. — 58. Die Konstr. „jemanden einer Bitte gewähren" ist ziemlich häufig.

Weil du nicht bitst umb langes leben,
Noch umb gwalt, noch reichtumb darneben,
Noch umb deiner feind untertretten,
Sonder du hast allein gebeten
Umb verstandt, recht gericht zu halten,
Dein volck auffrichtig zu verwalten,
So hat dich Gott gewerет eben,
Ein weiß verstendig hertz dir geben,
Das deins gleichen vor nie regiert,
Auch keiner nach dir kommen wirdt.
Darzu hab ich dir geben mehr
Grosse reichthumb, gewalt und ehr,
Das deins geleich zu deinen zeiten
Kein könig lebt in allen weitten
Landen, und wo du nach meim segen
Forthin wandelst in meinen wegen,
Helst sitten und gebote mein,
Gleich wie David, der vatter dein,
So wil ich dir, spricht Gott, auch geben
Ein gerhüwig und langes leben.
Diß als lest dir Gott sagen an
Warhafft, du könig Saloman!

Salomo hebt seine hend auff und spricht:

Herr, dir sey lob, ehr, preiß und rhum
In deim himlischen keiserthum,
Das du in gnad mich hast gewert
Reichlicher, wann ich hab begert.
Nun wil ich dir verpflichtet sein,
Dieweil ich hab das leben mein,
Dein volck nach deim wort zu regieren,
Zu richten und zu ordiniren
Nach der waren gerechtigkeit,
Die ubel straffen alle zeit
Und den unschuldigen erlösen
Von den argen, listigen, bösen,
Weil ich, mein Herr Gott, von dir hab
Die himelisch göttlichen gab,

64. untertretten, Unterjochung.

Nemlich den verstandt und weißheit.
Drumb ghe, Nathan, zu der nonzeit
Und ein speißopffer zu=bereit!

Sie gehent alle auß.

Actus 2.

Nathan und Ahitophel gehent ein. Ahitophel spricht:

Der köng hat beten ein kindisch bitt.
Solch ding hett ich gebeten nit.
Solche bitt zimmet baß den räthen,
Die in im regiment vertretten,
Den advocaten und juristen,
Die sich behelffen mit arglisten.
Der köng hett billicher begert
Den halben umbkreiß dieser erd
Sampt den landen und königreichen,
Gewalt und bracht auch des geleichen,
Auff hundert jar ein langes leben
On aller kranckheit wider=strebn.
Das wer ein künigkliche bitt.
Gott hett ims auch versaget nit.
Ist das nit war, lieber Mathan?

Mathan spricht:

Du bist auch ein weltweiser mann,
Mein Ahitophel, der nicht acht,
Denn weltlich gwalt, reichtum und bracht,
Wollust und freud; darmit aber wirdt
Land unde leuth nit wol geregiert.
Unser köng hat im ausserwelt
Den besten theil; das Gott gefelt.
Wol ist dem königklichen thron,
Darauff sitzt der könig Salomon,
Der durch der Gottes weißheit sefft
Weißlich selb außricht seine gschefft.
Hilfft witwen, waisen und den armen.
Die bösen strafft er ohn erbarmen,
Wo er die ubelthätter finden.

99. die nonzeit, 3 Uhr nach Mittag. — 103. baß, besser.

Ahitophel spricht:
Was mag er sich zwar unter-winden
Solch schwer arbeit, sorg und unrhu?
Solchs gehört den amptleuten zu.
Er solt für sich fein köngklich leben.

Nathan spricht:
Auff welche weiß? das sag mir eben!
Was heißt den königklich gelebt?

Ahitophel spricht:
Wenn man in allem wollust schwebt,
Sich aller freude thut ergetzen
Mit jagen, baisen und mit hetzen,
Mit rennen, stechen und thurnieren,
Mit tantzen, spiln und panckctiren,
Mit hofgesind und heers-macht,
Auch fürn grossen bomp und pracht
Mit dem frawen-zimmer vorauß.

Nathan spricht:
Ja welcher also haltet hauß,
Der thut sehr grosses gut verschwenden,
Muß entlich land und leut verpfenden.
Sag! wo wolt man sonst gelt aufbringen?

Ahitophel spricht:
Ich selb kan wol zu diesen dingen.
Ich kan machen gar gschwind finantz
Sampt andern, die durch alifantz
Künden lüstig practica machen,
Mit zollen, maut und andern sachen
Zu wegen bringen gar viel gutz.

Nathan spricht:
Da haben die finantzer den nutz,
Die füllen damit iren seckel.
Der fürst muß sein ir schanddeckel.
Dem wirdt der wenigst theil darvon.
Im wirdt abhold der gmeine monn

138. baisen, beizen, hetzen, mit Hunden hetzen. — 143. frawen-zimmer, Gefolge von Frauen. — 148. d. h. ich kann wohl Geld dazu aufbringen. — 150. alifantz, Hinterlist, Betrug.

Drumb auß von hof mit dem unziffer!
Hinein ins meer, ie lenger tieffer!
Und iedem ein mülstein an halß!
Die hewschrecken auffressens als,
Das land und leuth durch sie verderbn,
Wiewol sis können schmückn und ferbn,
Sam sey es als zimliche ding.

Ahitophel spricht:

Was hat der köng für kämmerling
Zu hof, damit er haltet hauß?

Nathan spricht:

Da hat er im gewelet auß
Fromb, weise und gelehrte leut,
Das selb sein köngklich hertz erfrewt,
Durch die er weißlich regiert
Und alle ding fein ordiniert,
Das land und leut wirdt reich und flück,
Nempt zu in wolfart, fried und glück.
Die hat er umb sich nacht und tag,
Geben ein ander frag umb frag.
Das frewt in baß zu seinem theil,
Dann sonst alle freud und kurtzweil,
Welche sind eitel und unnütz.
Der mann wirt mit der zeit urtrütz,
Wie der könig auch selber spricht
In einem buch seiner gedicht:
Lieber, hast dus nit auch gelesen?

Ahitophel spricht:

Ach er fürt ein unfürstlich wesen.
Er hett ein guten mönnich geben,
Weil er also verschleußt sein leben
Mit den schrifftweisen und gelehrten,
Welche sind gwöncklich die verkerten,
Die fürsten und könig offt verkern
Mit iren gleisenden falschen lehrn.

160 ff. Die ganze Stelle ist gleichsam ein Aufschrei des durch elende Finanzwirtschaft geknechteten Volkes. — 173. flück, flügge, hier übertragen auf den Wohlstand. — 180. Der Mann wird dieser mit der Zeit überdrüssig.

Ich möcht ie der beschornen knaben
So viel an meinem hof nit haben.
Ich hett sorg auff iren betrug.

Nathan spricht:

Unser herr könig ist weiß und klug,
Das in kein falsche lehr nit letz.
Er hat vor im Gottes gesetz,
Sein helles wort lauter und klar,
Als ein messschnur, nach dem er gar
Anricht und wol füret sein leben.

Ahitophel spricht:

Ich merck ja, er ist gantz ergeben
Der weißheit thut er stets nach-tichten.
Ich wil in mit der zeit abrichten,
Auff das er auch leichtfertig werd,
Wie ander fürsten auff der erd,
Mit jagen, tantzen und schönen frawen.
Was wil er auff die weißheit bawen?
Die hört allein den weisen zu.

Nathan spricht:

Ein weltweiser mann bist wol du,
Drachst aber nit auff gmeinen nutz.
Dein rat bringt in dem grund nichts gutz,
Denn leibs-wollust, der auff dem rück
Bringt nur verderben und unglück.
Drumb verfür nit sein gutes hertz!

Ahitophel spricht:

Nathan, es ist fürwar mein schertz.
Doch dunckt mich auff die trewen mein,
Unser könig solt ernstlicher sein
Gen seinem volck und unterthonen,
In nicht also zerteln und schonen,
(Er wirdt dardurch von in veracht),
Sonder zeigen sein ernst und macht,
Wie ander könig in der welt.

191. beschorne knaben, der Dichter denkt an gelehrte Mönche. — 209. Du denkst aber nicht an den Nutzen des Volkes.

Nathan spricht:

Die selben könig obgemelt
Sind all vom heidnischen stammen
Und wissen nichts von Gottes namen,
Die stecken pomp und hoffart vol.
Unser herr könig weiß aber wol,
Das er des königreiches schlecht
Von Gott nur ist gesetzt ein knecht.
Darumb er als ein trewer hirt
Sein unterthanen nit schindt noch schirt,
Sonder regiert sie gar senfftmütig.
Des bleibt das volck ghorsam und gütig.
So helt ers ietzt, Gott geb noch lang,
Das ers end bring zu dem anfang.
So hat das reich ein guten herrn.

Ahitophel spricht:

Ich hab mit dir geredt von ferrn,
Geschwenckt, iedoch undter der rosen,
Nit weiter von der sach zu kosen.
Es brecht uns allen ungelimpff,
Was ich da hab possirt in schimpff.
Hör, hör! man thut zu tisch blasen.
Von dem gesprech so wöll wir lassen
Und suchen die gebraten hasen.

Sie gehent beide auß.

Actus 3.

Der könig gehet ein mit Nathan und Ahitophel.

Der könig spricht:

Heut wöllen wir halten gericht.
Darumb thut nur hie ewer pflicht,
Das ir verhören wolt geleich
Beide jung, alt, arm unde reich
On lieb, on neid, on forcht und schenck,
On all auffzug und ein-klenck,

230. schirt, schert. — 236. geredt von ferrn, so daß du nichts gehört hast, nichts davon weißt (?). — 237. geschwenckt, dasselbe wie geschwenkig (von Schwank), zum Scherz. — undter der rosen (sub rosa), es soll Geheimnis bleiben. — 238. kosen, plaudern. — 240. possieren, spaßhaft reden. — schimpff, Scherz. — 249. auffzug, Verzug, vom Hinausziehen der Prozesse; — ein-klenck, von klenken, schlingen, flechten, verflechten.

On alle ansehen der person,
Was ieder theil beweisen kon,
Mit fleissiger experientz
In fellen wolt einen sententz!
Nun wer allhie auff diesen tag
Zu klagen hab, der kom und klag!

Die zwo frawen kommen. Thamar spricht:
Cleopatra, gib mir mein kind wider!

Cleopatra spricht:
Ja, ja, setz dich ein weile nider!
Das kind, das ich hab, das ist mein.

Thamar spricht:
Das lebendig kindlein ist nit dein,
Sonder mein; dein kind ist todt.

Cleopatra spricht:
Ich gib gar nichts umb dein gebot,
Dein weinen mich auch nichts ansicht.

Thamar spricht:
Wilt mir mein kindlein geben nicht,
So wil ich dich beim köng verklagen.

Cleopatra spricht:
Da thu ich eben nichts nach fragen.
Verklag mich oder laß es sein!
Wilt dus nit graten, so ghe hinein!

Ahitophel laufft in entgegen und spricht:
Geht nauß! was wolt ir hinen thon?

Thamar spricht:
Ich wolt zum könig Salomon
Und im mein schwer anliegen klagen.

Ahitophel spricht:
Kompt etwan wider nach acht tagen!
Der könig hat hewt nit der weil.

Cleopatra spricht:
Ja wol; unser sach hat kein eil.
Acht tag köndt wir noch warten wol.

257. setz dich u. s. w., Redensart, wir sagen: nur nicht so eilig, da kannst du lange warten. — 267. Wilt dus nit graten, willst da darauf bestehen, vgl. Schmeller II, 169. — 272. weil, Zeit.

Thamar spricht:

Nun bin ich ie hertz-leyd so vol,
Der hülff bei dem könig verhoffen,
Sein ohren finden allzeit offen,
Zu erhören die ellend armen,
Und geb in urteil mit erbarmen,
Hilfft in auß der gottlosen zenck.

Ahitophel spricht:

Frewlein, wilt du mir thun ein schenck?
Ich hilff dir für den könig dort
Und wil dir auch selb thun dein wort.

Thamar spricht:

Ach herr, da ist kein gelt noch gut,
Allein unschuld und armut.
Der hoff ich arme zu geniessen.

Ahitophel stößt sie und spricht:

Drett ab! last mich die thür beschliessen!
Geht hin an das unter gericht!
Der könig kan euch hören nicht
Mit ewrem zanck, unnützen klaffen.
Er hat wol nötigers zu schaffen.

Salomon spricht:

Nathan, geh! schaw, und was dort sey
Bey der thür für ein groß geschrey!
Wil iemand herein für gericht,
Das soll man im abschlagen nicht.

Nathan gehet hin und spricht:

Ahitophel, was ist die sach?
Des gschreyß da fragt der könig nach.

Ahitophel spricht:

Die weiber mit unnützen sachen
Wöllen den könig unrhüwig machen.
Die wil ich lassen nit herein.

Thamar spricht:

Ach lieber herr, erbarmt euch mein
Und helfft mir für den könig dort!

Ich wil mir selbert thun mein wort
Mit der pur lauteren warheit,
Ob mir durch die gerechtigkeit
Mein lebend kindt möcht wider wern.
Nichts anders wil ich hie begern.

Nathan spricht:

Ey so kom! verzeuch lenger nicht!
Der könig sitzt schon zu gericht.
Klag im dein noth! was du hast recht,
Das wirdt dir zu-gesprochen schlecht.

Sie gehent beid ein, neigen sich. Nathan spricht:

Durchleuchtiger könig, die zwo frawen
Die kommen her zu dir auff trawen,
Ein urtheil zu holen bei dir
Auff beide klag und antwort ir.

Der könig spricht:

Globt beid an, das ir in dem klagen
Wölt ohn arglist die warheit sagen!

Sie globen an. Thamar spricht:

Ach mein herr könig, erhör mein klag!
Ich hab gewonet jar und tag
In einem hauß mit diesem weib.
Nun war wir beid schwanger von leib.
Als ich nun meines kinds gelag,
Darnach aber am dritten tag
Diese fraw auch ir kind gepar.
Als etlich zeit vergangen war,
Da wont wir also beide sander
Einig in dem hauß bey einander,
Das niemand frembdes bey uns was.
Nun auff ein nacht begab sich das,
Das diß weib hin und wider rucket
Im bett und ir kindlein erdrucket
Im schlaff, und sie stund auff zu nacht
Und iren todten son mir bracht,

310 f. Euer Recht wird euch schlechterdings werden. — 316. Globt, gelobet. — 322. eines kinds geligen, mit einem Kinde in die Wochen kommen.

Legt mirn also tod an mein arm,
Weil ich noch schlieff, und also warm
So nam sie mir von meiner seitten
Mein lebendigen son von weitten
An iren arm und schlich darvon.
Als ich nun früe vor tag auff-ston,
Den meinen jungen son zu seugen,
Wolt sich kein leben an im eigen.
Als aber der hell tag auff-brach,
Ich erst warhafftigklich ersach,
Das es nit was mein rechter sun,
Sonder des weibs. Darauff ich nun
Beger, herr könig, wölst schaffen du,
Das diß weib mir stell wider zu
Mein lebendigen son geschwind
Und nem wider ir todes kind.

Salomon spricht:

Weib, gib antwort auff diese klag!

Cleopatra spricht:

Herr könig, auff mein trew ich sag,
Das der lebendig son ist mein
Und ist das tode kindlein dein.
Wie du das selb in dieser nacht
Ertrucket hast oder umbbracht,
Frag ich nit nach, weiß das auch nit.
An euch, herr könig, ist mein bitt:
Wölt von der anklag mich quitirn!
Das weib kan wol heucheln und schmirn.

Salomon spricht:

Ir räth, rathschlaget beyde wol,
Wie man ein urtheil fellen sol!

Cleopatra stöst Ahitophel etwas in die hend, er spricht:

Herr könig, sol ich die warheit sagen,
So ist hie dieser frawen klagen

341. sich eigen (Auge), sich zeigen. — 358. quitirn, frei, ledig geben. — 359. schmirn, schmeicheln.

Gantz schlecht, verzaget und einfaltig;
Aber die ander hat gewaltig
Ein kecke antwort darauff geben.
Darauff so thu schliessen eben,
Das des lebendig kind ist ir!
Auch gibt ein gwaltig zeugknuß mir
In dieser that der augenschein.
Wie kündt sie auffgestanden sein
Und der gnommen haben ir kind?
Das zwo gewaltig ursach sind,
Das Cleopatra ist gerecht.

Nathan spricht:

Der handel ist nit also schlecht,
Sonder gar heimlich und verwirret,
Darinn menschlich vernunfft leicht irret,
Wo man nit hat darauff gut acht
Und allen umbstenden nach-tracht,
Biß man kompt auff den waren grund.
Darumb, herr könig, weil dein mund
Gott weißheit gab on alln gebrechn,
So wirdt er hie auch wol außsprechn
Ein urtheil nach gerechtigkeit,
Das mir und dir verborgen leit.

Salomon spricht:

Ewre gezenck allhie nur sind
Umb dieses lebendige kind.
Ein iegkliche die wil es han.
Ist dem also, so zeigt mirs an!

Die weiber sprechen:

Ja, ja.

Salomon spricht:

So gebt mir her ein bloses schwerdt,
Das in zwey theil getheilet werdt
Das lebendige kind durch-ab,
Das iede fraw ein halb theil hab!

367. schliessen, beschließen. — 375. nicht so einfach. — 385. leit = liegt.

Thamar felt im zu füssen und spricht:

Ach mein herr köng, thu dich erbarmen
Uber mich verlassene armen
Und tödte dieses kindlein nit!
Laß es leben (das ist mein bitt)
Und laß es gleich ehe dieser frauwen!
Sein sterben mag ich nit anschawen.

Cleopatra spricht:

Nein, nit also, herr könig mein!
Das kind sey weder mein noch dein!
Man sol es theilen mit dem schwerdt,
Das iegklicher ein halb teil werdt.
Nach dem urtheil da bleib es bey,
Obs gleich lieb oder leid dir sey!

Salomon beschleußt:

Das kindlein, das noch ist im leben,
Das sol man jener frawen geben!
Das ist die rechte mutter sein.
Das ist das entlich urtheil mein.
Nun wöll wir auff den saal hinein.

Sie gehent alle auß.

Actus 4.

Der könig gehet ein mit seinen räthen und Marcolphe.

Salomon spricht:

Marcolphe, was ist gschreis im land?

Marcolphus spricht:

Jederman sagt von deiner schand,
Wie du heut zweyen weiben eben
Hast ein schlecht thöricht urtheil geben
Zwischn eim tod und lebentig kindt.

Salomon spricht:

Die acta noch vor augen sindt.
Ich erkent das mütterlich hertz
An irem zitern, angst und schmertz.

399. gleich ehe, wie vorher.

Auch entpferbt gar ir angesicht,
Wolt das kind lassen töden nicht
Und durch=brach mit hertzlichem weinen,
Mit zehern gar weit für die einen.
Daran kundt ich wol kennen, das
Sie dieses kindleins mutter was.
Drumb theilt ich ir das kindlein zu.

Marcolphus spricht:

O könig, wie einfeltig bist du,
Wo du den zehern der frawen
Wilt so bald glaubn und vertrawen!
Weist das sprichwort? an frawen=weinen,
An hund=hincken auff dreyen beinen
Und darzu auch an kauffmans=schwern
Soll sich kein weiser mann an=kern.
Ein weib kan wein, seufftzen und achen
Und kan doch in irem hertzen lachen.
Grundtloß so ist der frawen list.

Salomon spricht:

Ir krümbkeit doch noch grösser ist.

Marcolphus spricht:

Du meinst villeicht iren betrug.

Salomon spricht:

Marcolphe, du bist gar nit klug.
Meinst: sie sind all voll triegerey.

Marcolphus:

Ja und verdeckt mit schmeichlerey.

Salomon spricht:

Du leugst; ein fraw ist trew und gütig.

Marcolphus spricht:

Ja gleich unstet und wanckelmütig.

Salomon spricht:

Sie sind auch demütiger art.

423. zehern, Thränen. — 434. achen, eig. ach sagen.

Marcolphus spricht:

Ja eben vol stoltz und hoffart.

Salomon spricht:

Ist nit ein fromme fraw ehren-werdt?

Marcolphus spricht:

O ir sind aber wenig auff erdt.

Salomon spricht:

Es sind ir viel mehr, denn der mänder.
Heb dich von mir, du frawen-schender!
Bist nit auch von frawen geborn?
Bist keinr frommen frawen werd worn.
Ein fraw der ehren tregt ein kron,
Die kan erfrewen iren monn.
Auff sie verlesset sich sein hertz
In aller kümmernus und schmertz.
Was hülff ein mann die reichthumb sein,
Silber, gelt und edel gestein,
Köstlich gewant und gasterey,
Wo im kein weib auch wonet bey?
Die frawen müssen die welt mehren,
Kinder tragen, ziehen und nehren,
Das hauß mit allem fleiß verwalten.
Ein fraw die ist ein trost der alten
Und ist der jungn fürsichtigkeit.
Wer on frawen lebt in der zeit,
Der ist auff erdt lebendig todt.
Weil frawen liebt die welt und Gott,
Billich ich sie auch lieb habn soll.

Marcolphus spricht:

Man saget: Was des hertz ist voll,
Des selben geht über der mund.
So lobst du, könig, zu der stund
Die frawen, weil du bist versuncken
In irer lieb gentzlich ertruncken.
Aber ehe sich der tag wirdt enden,
Wirst du die frawen schmehn und schenden,
Wie wol dus ietzund lobest sehr.

Salomon spricht:

Das wirdt geschehen nimmermer,
Das ich die frawen schelden werdt.
Sie sindt der edelst schatz auff erdt,
Edler, denn perlein und das goldt.
Derhalb bin ich von hertzen holdt
Den fromen, erbarn, züchtig frawen.
Der thu ich ir lob allzeit bawen.
Drumb geh von mir, du nasser schalck,
Du unehrlicher lasterbalck!
Thust vor mir mehr ein frawen schenden,
So must am strang dein leben enden.

Marcolphus gehet auß. Der könig spricht:

Wir wöllen hinauß auff die jacht,
Wie wir bschlossen nechten zu nacht.

Sie gehent auß. Marcolphus kompt wider und spricht:

Der köng hat mir drowt auff den strang
Und die weiber gelobet lang.
Ich wil im eins darüber drehen,
Das er sie noch des tags muß schmehen,
Ein hund nem nit ein brot von in,
Weil ich von im verachtet bin.
Da kommen eben rechter zwu,
Die wern mir redlich helffn darzu.

Thamar und Cleopatra gent ein. Marcolphus zu Thamar:

Hör, Thamar! wie gefelt dir das?
Der könig tregt dir neid und haß.
Er thut des urteils sich vast schemen.
Er wil dein kindt dir wider nemen
Und lassen in zwey theil zerhawen,
Das ein theil geben dieser frawen.

Thamar spricht:

O wie tyrannysch, böß und wütig
Ist der könig und wanckelmütig!
Wie ungerecht sein urteil sind!

489. nechten zu nacht, gestern abend. — 492. Wie wir sagen „jemandem eine Nase drehen".

Cleopatra spricht:

So wirdt mir noch des halbe kind.
Ich schilt in weder böß noch gut.

Marcolphus spricht:

Ja du weist nit des königs mut.
Er wil am branger dir bescheiden,
Beyde ohren ab lassen schneiden,
Weil er dein schalckheit hat erkendt.

Cleopatra spricht:

Ey das den könig bock schend und blendt!
Wolt er treiben solch tyranney
Und brauchen solche fantasey,
Wolt er mein ohren mir abschneiden?

Marcolphus spricht:

Ja solchs alles wer noch zu leyden.
Ich weiß noch vil ein bösern possen.
Nechten hat der könig endlich bschlossen
Mit seinen räthen in dem ratt,
Das ein ieder mann in der statt
Hie soll sieben weiber han.
Ir lieben weiber, euch geht das an.
Die bürt euch auff dem rucken leit.
Unter-kompt irs nit bey der zeit,
So geht das mandat auff morgen auß.
Dann wirdt fried sein in keinem hauß.
Ein weib dem mann wirdt lieb und wert,
Die andern sechs sitzen umb den hert
Gleich wie die haußmagd in dem aschen,
Kochen, spüeln, keren und waschen
Und in der ehe all sechs gemein
Sam verlassen witfrawen sein.
Wie wirt ein zanckn, schlagn und raufen!
Darumb, ir weiber, thut bald lauffen,
Verkünden den weibern in den statt!
Wenn heint der könig geht zu rat,

513. bock, in Flüchen und Verwünschungen, bezeichnet den Teufel. — 519. Nechten, gestern. — 524. leit = liegt. — 525. unterkommen, verhindern.

Diß gebot publicirn wil,
So uberfalt in! schweigt nit still
Und wider=redt im diß mandat!

Cleopatra spricht:

Der könig meint leicht, und das er hat
Vil weiber, ein ander sols auch habn.
Ich wolt ehe, das er leg begrabn,
Wolt er ein sollich spiel zu=richten.

Thamar spricht:

Das ist zu leiden uns mit nichten.
Ehe wolt ich leib und lebn dran wagen,
In für ein wüting hund erschlagen.

Cleopatra spricht:

Ja freilich künd wir des nit leiden.
Solt er mir sieben ohrn abschneiden,
Noch schweig ich nit dem losen mann.
Gespil, rath, wie wirs fahen an!

Thamar spricht:

Ach gspil, geh! lauff all gassen auß
Und schrey es auß von hauß zu hauß,
Das alle frawen kommen her,
Das mandat sey uns alln zu schwer,
Das wirs unterkommen bey zeiten.

Cleopatra spricht:

So lauff du auff die andern seitten
Bey dem schönen tempel hinnum!
Die ding den weibern ubersum,
Auff das ir iede eyllend kum!

Sie gehent alle auß.

Actus 5.

Der könig gehet ein mit seinen räthen, setzt sich und spricht:

Habt ir berathschlagt, wie wir trawen,
Dem Herrn ein tempel zu bawen,
Ehe sich etwan ein krieg entpör?

559. übersumen, überrechnen, rekapitulieren. — 561. wie wir annehmen, vermuten.

Hört! hört! hört ir auch, was ich hör?
Vor dem saal gar ein laut gedöß
Gleich ein getummel und gestöß.
Mathan, geh für das könig-hauß!
Schaw, was für ein rumor ist daus!

Mathan gehet nauß. Ahitophel spricht:

Villeicht sind es die krieges-knecht,
Wöllen sich mustern nach kriegs-recht.

Mathan kompt und spricht:

Herr könig, bey zwey tausent frawen
Sind niden, thunt all herauff schawen,
Begeren all herauff zu dir.

Salomon spricht:

Geh eillend nauß und sprich, das ir
Ein zwo werden auß in erwelt!
Von den so wirdt mir wol erzelt,
Was die weiber von mir begern.

Mathan gehet nauß. Ahitophel spricht:

Wenn die weiber unsinnig wern,
So ist nit gut bey in zu hausen.
Sie soltn eim wol sein bart erzausen.

Die weiber kommen. Thamar neigt sich und spricht:

Ach edler könig, wir sind all bed
Erwelt, mit dir zu thun ein red.

Salomon spricht:

Redt! es soll euch erlaubet sein!

Thamar spricht:

Die weiber alle in-gemein
Die wissen, das du nechten spat
Beschlossen hast in deinem rat
Ein ding, das wirdt sich zimmen nicht.

Salomon spricht:

Ist denn nicht mein rath und gericht?

572. niden, unten.

Ich hab gut macht und sey euch trutz,
Zu berathschlagen gmeinen nutz.

Cleopatra spricht:

Ja iedoch uns weibern on schaden.
Wölln von dir sein unüberladen,
Wann wir sind frey und edel geborn.

Salomon spricht:

Wer thut euch? was thut ir rumorn?
Geht heim und last ewer geschrey!

Cleopatra spricht:

Wölst uns vexiren mit gespey?
Es ist nit kindswerck, was wir werbn.
Es müst ehe mancher mann drob sterbn.

Salomon spricht:

Was ist die sach? sagt mirs doch an!

Cleopatra spricht:

Das ists, und das ein ieder mann
Forthin sol sieben weiber habn.
Wer sind doch, die solchen rath dir gabn,
Das doch ist wider mannlich macht?
O könig, wo hast nur hin gedacht?
Dünckest dich doch sonst weiß und klug?
Hat nicht ein mann an einer gnug?
Wölst aber ie in den ehesachen
Ein endrung und ein ordnung machen,
Es sich ie viel baß reimen thet,
Das ein weib sieben männer hett.
Darzu weren wir alle willig.

Salomon spricht:

Du sorgst für dich, und nit unbillig,
Und für alle gespiln dein.
Wolt vieler männer frawen sein.
Nein, nein! dein ratschlag felet ferr.

596. gespey, Gespötte.

Cleopatra spricht:

Du aller=boßhafftigster herr,
Wolst zum schaden mit spott uns hönen!
Wir wolten dich mit feusten krönen
Oder mit negeln dich zerreissen.
Das alt sprüchwort thut sich beweisen.
Diß sagt: König Saul boßhafftig gar,
David aber noch erger war,
Du, Salomon, der aller=böst,
Weil du uns weiber gar verstößt.
O solten wir uns an dir rechen!

Salomon stehet auff und spricht:

Erst mag ich für ein warheit sprechen:
Auff erd ist kein listiger haupt,
Denn einer schlangen, mir gelaubt!
Kein zorn ist uber frawen zorn.
Wenn sie ist gar entrüstet worn,
So wirdt denn ir antlitz und nack
Gestalt wie ein herener sack.
Ich wolt lieber bey löwn und trachn,
Dann bey eim bösen weib wachen.
Wo ein böß weib ist bey eim monn,
So helt er gleich ein scorpion,
Wann gering alle boßheit ist
Uber frawen boßheit und list.
Vom Weib kompt der sünden verderbn.
Durch das weib muß wir alle sterbn.
Des wünsch ich dem weib in der gech,
Das im wie dem gottlosen gschech!
Darumb drolt euch nur von mir ferr.

Nathan spricht:

Großmechtiger könig und herr,
Was bedeut, das ir also schmecht
Das tugentsam weiblich geschlecht?
Ich hab des nit gewont bey dir.

641. in der gech = in der Jähe, plötzlich, in der Schnelle. — 647. Ich hab des nit gewont = ich bin u. s. w., vgl. Bd. I, S. 247 V. 80.

Salomon spricht:

Ich thu in, wie sie theten mir.
Habn mich auch unschuldig geschmecht.
Dem thoren zimmet wol mit recht
Ein thörlich antwort auff sein frag.

Nathan spricht:

Herr könig, ettlich stund im tag
Sthet einem weisen mann gar wol,
Das er nit verantworten sol
Ein iedes wort, was man in fragt.

Marcolphus tritt hinzu und spricht:

König, hab ich nit war gesagt,
Du werst die frawen heut noch schelten?

Salomon spricht:

Marcolphe, muß ich dein entgelten?
So ich dem handel recht nach-tracht,
So hast du den aufflauff gemacht.
Drumb heb dich vom hof, du bößwicht!
Kom nit mehr unter mein gesicht!
Oder ich laß an ein baum dich hencken.

Man stoßt in nauß. Marcolphus spricht:

Herr könig, thu dich baß bedencken
Und jag für mich auß deinem hauß
Die heuchler und finantzer auß!
Von den bistu schwer uberladen.
Die selben thun den grösten schaden,
Schmeichlen dir gelt mit hauffen ab.
Wenn ich kleider und maulfüll hab,
So laß ich mich begnügen dron.
Ade! mit wissen scheid ich darvon
Und wil so bald nit wider kummen,
Den könig vor lassen verbrummen.

Salomon spricht:

Ir lieben frawen, seidt gedultig!
Ir secht wol, das ich bin unschuldig,
Welches Marcolphus, der bößwicht,
Mir hinder-ruck hat zu-gericht.

658. dein entgelten, durch dich zu Schaden kommen.

Was ich von frawen ubels redt,
Das selb von den bösen versteht!
Die frommen die sind ehren werd,
Eim mann der thewerst schatz auf erd,
Der im kan alles trawren wenden,
In nehren hilfft mit iren henden.
Geht hin! zeigt allen frawen an,
Das iede haben sol ein mann!
Wie es denn Gott im anfang schuff,
Durch seins allmechtig wortes ruff,
So sols noch bleiben alle-wegen!
Gott wöl ewer in gnaden pflegen,
Hie und dort geben seinen segen!

Sie gehent alle auß. Der ehrnhold kompt und beschleußt:

So thut sich die comedi enden.
Die thut viel guter lehr fürwenden,
Nemlich das ein fürst allezeit
Gott bitt umb verstand und weißheit
Und halt vor augen Gottes wort,
Dardurch sich richt an allem orth,
Hab lieb from, weiß, gelehrte leut
(Durch sie viel unraths wirt zerstreut)
Und nem in seinem regiment
Die hendel selb under sein hendt,
Beide in rath und gericht,
Verlaß sich auff sein amptleuth nicht,
Das er nit wert durch sie geefft,
Wann sie richten all ir geschefft
Gewonklich auß auff iren nutz,
Darauß zu hof nit volgt viel gutz.
Derhalb ein fürst halt weißlich hauß
Und treib von seinem hof weit auß
Finantzer, heuchler und schalcksnarren,
Die nur auff der leut unglück harren,
Durch die verderben leuth und land!
Gott der wöll weißheit und verstand

693. fürwenden, vorbringen. — 6. 7. an allem orth, ohne Bedeutung, wie öfters.

Allen köngen und fürsten geben,
Zu regieren in irem leben
Geleich dem könig Salomon,
Auff das ir nam zepter und kron
Gedechtnus-wirdig auff-erwachs
Nach irem todt! Das wünscht Hans Sachs.

Die personen in die comedi:

1. König Salomon.
2. Nathan, ein prophet.
3. Ahitophel, ein rath.
4. Thamar, ein gemein weib.
5. Cleopatra, ein gemein weib.
6. Mathan, der ander rath.
7. Marcolphus, ein bawr.
8. Ehrnhold.

Anno salutis 1550 jar, am 6 tag Marci.

---

9. Ein Faßnachtspil mit fünff Personen: Ein Edelman vnd zwen Knecht, Ein Abt vnd ein Knecht, vnd heist das Wildbad.

Der Edelman tritt mit sein Knechten ein vnd spricht zu jnen:

Jr Reutr, wie wöll wir vns ernehrn?
Wir haben schier nit mehr zu zehrn,
Wir müssen mager Suppen essen,
Das kündt jr wol darbey ermessen,
Wir haben lang kein Wildprät gfangen,
Ein Kauffman ist vns nun entgangen,
Das thut mir noch im hertzen zorn,
Meinr anschleg sind so vil verlorn,
Derhalbn können wir vns mit ehrn,
Mit vnsr Reutrey schier nit mehr nehrn.
Jch glaub, wir müssn erst lernen stelen.

Schrammfritz spricht:

Junckherr, an vns thuts je nit fehlen,
Kein zagen ich vnter vns weiß,

Ein Faßnachtspiel rc. Text nach Goetze. 3. Bdch. S. 15 ff. Derselbe Stoff als Meisterlied behandelt im Hofton Jörg Schillers. Quelle ist nach Goedeke, Dichtungen d. H. Sachs, I. Teil, S. 101 das 2. Stück der zehnten Tagreise in dem Dekameron des Boccaccio. — 7. Das thut mir zorn, verursacht mir Zorn. — 10. schier, bald.

Wir dienen willig alle Reiß;
Jn hitz, in kelt, in Regn vnd Wind
Jr vns allmal gantz willig ſind;
Jch bin offt dauſſen in dem Halt
So vbl erfroren vnd erkalt,
Daß mirs Hertz offt im Leib hat zittert.
Wie offt hat es auch naß gewittert,
Daß wir anbhieltn kein drocken faſen,
Darzu auch offt ſo hungrig waſen:
Das lidt wir alles mit gedult.

Wurſthans ſpricht:

Ja freylich iſts nit vnſer ſchuld,
Ob wir gleich fahen jetzt nit Vögel,
Nun ſeyn wir je kün, frech vnd gögel,
Wagn vns wie frommen Reutern gbürt,
Biß vns der Schopff an Galgen rürt,
Wie es vns denn in jener wochen
Nahend am Goller hin hat gſtochen;
Hettn vns die Stattſöldner erdappet,
Der Rabenſtein het nach vns gſchnappet,
Wie vns vil begegnen der ſtück.
Noch wag wirs jmmer hin auff glück,
Biß vns einmal ein ſchantz gerat.

Edelman ſpricht:

Jr Reutr, mir iſt verkundſchafft ſpat,
Heut werd für fahrn der Abt von Klingen.
Wenn wir den in das Netz köndn bringen,
Das wer ein guter feiſter Reiger,
Wer vns gar vil nützer vnd weiger,
Denn gar ein feiſte Mertinsgans,
Meinſt nit, es ſey war, mein Wurſthans?

Wurſthans ſpricht:

Het wirn, wir woltn jm Kutten ſchütteln
Vnd etlich Gülden herauß rütteln,
Die wern gut für vns Reiſig Knecht.

17. Halt, Hinterhalt. — n. 23. Wurſthans, fingierter Name von Freſſern bei Hans Sachs. — 26. gögel, übermütig. — 30. Es iſt uns nahe an den Kragen gegangen. — 35. ein ſchantz gerat, ein Wurf oder Fang gelingt. — 39. Reiger = Reiher. — 40. weiger, weger, nützlicher.

Schrammfritz spricht:

Ja, sie kömen vns nit vnrecht,
Die armut hat vns lang geheit.
Mein Juncker, komt zu diser zeit
Der Abt, hat die kundschafft ein grund?

Edelman spricht:

Ja, er sol noch eh wann zwo stund
Bey vns fürfaren dise straß.
Habt jr auch bey euch alles das,
Darmit man fecht solch Gemsenböck,
Als strick, Bremsen vnd Daumenstöck?
Sind ewer Büchsen auch geladen?
Erdapp wir jn, ist euch on schaden,
Jr habt auch darbey ewern teil.

Wursthans spricht:

Wir sind grüst, deß walt glück vnd heil!
Komt vns der feist Fisch in die Reussen,
Ob er sich gleich wolt gen vns spreussen
Mit samt den andern Pfaffenknechten,
Nit lang wird wern jr gegenfechten.
Jch wil mit meiner Büchsen schlagen
Den Münnich von seim Hobelwagen,
Jhm blewen seinen feisten Bachen.

Edelman spricht:

Nein, so grob wöllen wirs nit machen,
Weil er auch einer ist vom Adel,
Von gutem Stamm on allen tadel;
Wir wölln jn vngeschlagen lassen.
Halt jm nur Büchsen für die Nasen,
Er wird sich stellen nit zu wehr;
Er hat bey jm ein Knecht, nit mehr;
Schawt nur, daß jr jn thut vmbringen,
Er wird bald vnser Liedlein singen.

47. geheien, quälen. — 50. eh wann, eher als. — 54. Bremse, Maulkorb, Klemme, Fessel. — 60. spreussen, spreizen, sich wehren. — 64. Hobelwagen = Kobelwagen, bedeckter Wagen, Kammerwagen. — 65. Bachen, Speckseite. — 74. vnser Liedlein singen, sprichwörtliche Redensart.

Schrammfritz spricht:

Secht, Herr, dort kommen zwen zu fuß;
Vom Wagn er ab sein gstanden muß,
Der Weg ist tieff, so ist er schwer.

Edelman spricht:

Botz Veltin, er zeucht gleich daher.
Verstost euch abwegs in die Hecken,
Neben der straß thut euch verstecken,
Daß er euch nit seh vnd werd scheuch,
Mach ein gschrey vnd entrinne euch,
Weil jetzt zu Veld arbeitn die Bawren;
Zum gschrey so luͤffen zu die Lawren,
Darmit der Vogel vns entfluͤg.

Wursthans spricht:

Da steh ich auff der hinder buͤg,
Daß er vns nicht entrinn zu ruͤck.

Schrammfritz spricht:

Er zeucht daher, nun walt sein gluͤck!

Der Abt komt vnd spricht:

Heintz, mich duͤnckt, es haltn Reuter dort.

Heintz, der knecht, spricht:

O, es ist sicher an dem ort;
Vnd ob vns etwer wolt angreiffen,
Ich wolt ein schlagen auff sein Pfeiffen,
Daß er ein Jar an mich gedecht.

Abt spricht:

Du sagst wol, Heintz, mein lieber Knecht,
Du bist ein Fechter hinderm Ofen,
Da die Wuͤrst vnd die Hering trofen,
Vnd bey der feisten Klostersuppen,
Darauff du moͤchtst dem fläschlein luppen.
Ich foͤrcht mich auch vor jem Raubschloß.
Seß ich dahinden auff meim Roß

78. Botz Veltin, soviel wie „schwere Not" („Botz" Verhüllung für „Gottes"; Veltin Valentin). — 84. Lawren, der Lauer ist ein schlauer, hinterlistiger Mensch. Man findet dieses Epithetum, vielleicht bloß des Reims wegen, meistens auf die Bauern angewendet. — 86. da steh ich, stelle mich. — hinder buͤg, Krümmung des Wegs. — 98. dem fläschlein, luppen, eine Flasche darauf setzen, trinken.

Vnd wer auff zwo Meil wegs daruon!
Mich andt nichts guts Nu laß vns gahn!

Der Edelman platzt jn an vnd spricht:
Wo ist dein Gleit, du Bösewicht,
Du bist gefangen, hast dus nicht,
Oder du must dein leben lassen.

Abt spricht:
Jch hab Geleit auff allen strassen;
Wann ich bin ein gweichte Person.
Jr seit auch all im schweren Ban,
Wo jr wolt rechtfertigen mich.

Edelman spricht:
Wer bist du denn? so nenne dich.

Abt spricht:
So wist, ich bin der Abt von Klingen,
Mein Adel kan ich auch bey bringen.

Edelman spricht:
So seit jr ein Gefürster Abt.
Fro bin ich, hab ich euch erdapt.
Wo wil da hin ewer Genad?

Abt spricht:
Da wil ich hin in ein Wildbad,
Ob mir drinn möcht geholffen werden.

Edelman spricht:
Was habt jr am Leib für beschwerden?
Habt jr etwann ein offnen schaden?

Abt spricht:
Nein ich zwar, von den Gottes gnaden!

Edelman spricht:
Was hat euch für ein Kranckheit bsessen?

103. Gleit, Geleitsbrief. — 109. rechtfertigen, jur. gerichtlich verfolgen, behandeln, bestrafen, hinrichten; zur Sache vgl. bayrische Landtagsverhandl. v. 1429—1513 ed. Krenner X, 419: „Prälaten und der Adel sollen um persönliche Sprüch nindert gerechtfertigt werden, dann vor Uns als Landesfürsten oder unserm Vizedom.“

Abt spricht:

Mein Herr, ich mag schier nimmer essen,
Mir ist vmb mein Brust also eng,
Auch so zeuch ich den Athem streng,
Als ob ich jmmer wöll ersticken.
Ich hoff, das Bad sol mich erquicken,
Es macht je ander Leut fein lustig,
Zu essen vnd trincken fein rüstig,
Ich wolt je auch darinn erschwitzen.
Jetzt komt mein Wagn, ich wil drauff sitzen
Vnd vollend in das Wildbad fahrn.
Mein Junckherr, Gott wöll euch bewarn!

Edelman spricht:

Nein, Herr, der Heilg heist nit also.
Kehrt vmb, jr müst mit mir alldo
Heimfaren jetzt auff mein Berghauß,
Da wil ich euch wol baden auß,
Da sol man euch wol zwagn vnd reiben,
Den kurtzen Athem euch vertreiben,
Daß jr werd wider lustig zessen.
Der Ertzney wil ich mich vermessen,
Euch bey mir bhaltn die Aderlaß.

Abt spricht:

Junckherr, last mich faren mein straß.
Ich wil den knechtn ein trinckgelt schencken.

Edelman spricht:

Bald wend euch on alls nachgedencken!
Odr es wird im Ramatus wern.

Heintz, der knecht, spricht:

Last mir zu friden meinen Herrn,
Oder jr komt in schweren Ban.

Wursthans gibt jm ein beuderling vnd spricht:

So wöllen wir ind Erbeis gahn,
Gib her den Wetschgr, er ist nit dein.

133. der Heilg u. s. w., d. h. daraus wird nichts. — 137. zwagn, waschen (nhd. twahen). — 139. zessen, zu essen. — 140. Diese Kur will ich übernehmen. — 145. ramatten eine Sache, sie vollends zu Grunde richten. — n. 147. beuderling, Schlag, Stoß. — 148. ind Erbeis gahn, herumstreifen und auf den Feldern Erbsen essen. — 149. Wetschgr, Mantelsack.

Edelman spricht:

Komt mit, es mag nit anderst sein.

Abt spricht:

So gib ich mich in ewer gnad.

Edelman spricht:

Ja, komt zu mir in mein Wildbad!
Solt jr ein Monat bey mir bleiben,
Wil euch den schmerbauch wol vertreiben.
Denn mu̍st jr mir das Badgeldt geben.

Abt spricht:

Last mich gar vngebadet eben,
Wil sonst gern sein deß Badgelts zaler,
Euch geben ein par dutzet Thaler,
Vnd last mich meinen Weg hin reisen.

Edelman spricht:

Herr, das Badgeldt wird noch baß beissen.
Wolauff, das Bad ist schon geheitzt.
Was hilfft es, daß jr euch lang spreitzt?

Sie gehn all auß, fu̍ren die zwen Gefangen hinnach.

Der Edelman komt wider, spricht zum Wursthansen:

Wursthans, da nem die schnitten Brod,
Bring sie dem Abt, es thut jm not;
Er ist seit nechtn vngessen bliben,
Sie ist gar wol mit Saltz geriben,
Auff daß jm darauff schmeck ein trunck.
Deß Brunnenwassers gib jm gnung,
Doch nur so vil Brodts gib jm nein,
Auff daß jm sein schmerbauch werd klein,
Vnd er werd wider lustig zessen.

Wursthans spricht:

Junckherr, ich wil jm gnaw gnug messen,
Ein schnit brots gib ich jm all tag fru.
Kleckts nit, so eß er halt Bonen zu,
Der lign vil in der finstern Kammer,

165. nechtn, gestern Nacht. — 174. klecken, hinreichen.

Darinn er badt in angst vnd jammer,
Ich glaub wol, daß er darinn schwitz.

Edelman spricht:

Geh, ich will nauff in die Thurnitz
Vnd nauß schawen auff alle straß,
Ob ich nit seh fůr vns etwas.

Sie gehen beid auß.

Heintz, deß Abts knecht, kommet vnd spricht:

Wie kommen wir in die vnrhu,
Es geht wie auff einr Hundshochzeit zu,
Wenig zu fressen, vil zu lauffen,
Vnd hab nichts denn Wasser zu sauffen;
Im Kloster aber aß ich wol,
Da war ich schier all nacht stůdvol.
Das muß ich in dem Wildbad dewen,
Ich wolt, daß man schier thet abtrewen,
Daß nur das Bad het gar ein end.
Daß dich Roßhoden schend vnd blend!
Hat vns der Teuffel tragen rein,
Im Kloster wer doch besser sein.

Er geht hin.

Wursthans vnd Schrammfritz kommen. Wursthans spricht:

Nun schaw zu, mein Wundegsell Fritz,
Es hat vns vnser Junckherr jetz
Deß Abts wetschger auch zu jm gnommen,
Vns ist kein Pfenning drauß zukommen,
Er wird jms Geldt behalten alls,
Wie er vns auch hat than vormals,
Er helt nichts, thut vns vil zusagen,
Vnd wir solln Leib vnd leben wagen
In seim Dienst, sos vnglůck zu trůg.
Ich wolt, daß sanct Veltin drein schlůg!
Ich wil mir suchn ein andern Herrn.

Schrammfritz spricht:

Er macht vns gar vil wirrn vnd werrn,

178. Thurnitz, Turmstube. — 186. stůdvol, ganz voll. — 187. dewen, verdauen. — 188. abtrewen, abtrocknen. — 190. Roßhoden schend vnd blend, als Verwünschung mehrfach angewendet, vgl. außerdem „Das mich box hoden schend und blend“ und „Es schend sie pox leber und lung“. — 193. Wundegsell = Wunnegesell (wie Wunnebote) bedeutet wohl zunächst „Weidegesell“. — 204. werrn = Wirren.

Wir bringen kaum Bauchfüll daruon,
Er geit vns gar ein schnöden lon,
Darzu kleidt er vns gar gering
Vnd bricht vns ab vil ander ding.
Ich wolt sammer S. Quirin nit bleiben,
Het ich mich nit jung thun verweiben,
Die er mir jetzt drey Jar anhangen
Thet, hat mich gleich darmit gefangen,
Muß mich leidn wider Reutersrecht,
Als ob ich sey ein Bawren Knecht,
Ich dörfft wol einmals daruon schmitzen,
Mein Weib vnd Kinder lassen sitzen.

Wursthans spricht:

Ich weiß ein ort, da sind Edlleut,
Die gebn jrn Knechten halbe Beut,
Da kans einr dest dapfferer wagen.

Schrammfritz spricht:

Wo ist dasselb, thu mirs ansagen,
Ich wil sammer botz Cörper mit dir.

Wursthans spricht:

Der Junckherr kommt, nun schweigen wir.

Jr Junckherr geht ein vnd spricht:

Jr Reutr, ich sih ein dort von weiten
Jn einem Filtzmantel her reiten,
Er reitt ein guten Gaul daher,
Sey Kauffman oder ein Burger.
Rüst euch vnd nemt von jm bescheid,
Vnd hat er nit ein Fürstlich Gleid,
So nemt jn gfangen. Hengt ers Maul,
So schlagt jn herab neben Gaul,
Vnd bringt jn zu mir her geladen,
So muß er mit dem Münnich baden,
Da wöll wir jm auch netzn vnd schern,
Daß er sein lieber möcht entbern.
Ach, eilet flugs, jr Reutersleut.

Jr Junckherr geht ab.

205. Wir können uns kaum satt essen. — 209. sammer, so mir (helfe). — 213. sich leiden, sich fügen. — 215. daruon schmitzen, davon gehen. — 221. sammer botz Cörper, so mir Gottes Leichnam (helfe).

Wursthans spricht:

Schrammfritz, gerett vns dise Beut,
Wir wölln deß Kauffmans beutel streln,
Dem Junckherrn muß einmal auch fehln,
Eh vnd er jn von vns empfacht,
Hab wir ein Handschuch drauß gemacht,
Jhm außgerupffet die Schwingfedern.

Schrammfritz spricht:

Komm, eil vnd laß vns nit lang schwedern,
Eh vns der Has komm auß den Augen,
Sonst müß wir abr an klawen saugen.

Sie gehn auß.

Jr Junckherr geht ein vnd spricht:

Ich hab sehr willig reisig Knecht;
Bald ich hab etwas außgespecht,
Sinds drauff wie ein Aer auff einr Hennen.
Dort thut deß Abtes Knecht her rennen.
Mein Heintz, wie gehts deim Herren jetzt?
Sag, ob er auch im Wildbad schwitz,
Ob er auch frölich sey vnd sing?

Heintz, der knecht, spricht:

Wie künd mein Herr sein guter ding,
Weil er sitzt in einr finstern Kammer,
Verspert, gfangen, in trübsal jammer?
Glaub wol, daß er vor engsten schwitz,
Weil er in disem notstall sitz,
Der hunger thut jn teglich wecken,
Die schniten brodts wil gar nit klecken
Ein tag, er muß darzu gewonen
Der herten vngesotten Bonen,
Der in der Kammer ligt ein hauffen,
Darüber thut er teglich lauffen,
Er hat der wol ein Metzen gessen,
Ich glaub, er würd jetzt lustig essen,
Wenn er seß ob eim guten Mal.

237. streln, kämmen. — 240. Handschuch machen, in eine Hülle greifen, um zu stehlen. — 242. schwedern, schwatzen. — 244. abr, abermals.

Edelman ſpricht:

Was ſchadts, ob man dein Herrn bezal
Mit gleicher Müntz; er zeigt vns an,
Er wolt vns alle thun in Ban,
So iſt er ſelb ind Bonen kommen
Vnd hat ſie gar in ſich genommen,
Nun mehr jetzt faſt ein Monat lang.
Ich glaub wol, jm ſey nun mehr bang.
So nem den Schlüſſel, ſperr auff ſchier
Vnd bring dein Herren her zu mir,
Daß ich jm geſegne das Bad.

Heintz, der knecht, ſpricht:

Ja, ich wil holen ſein Genad,
Ich glaub, ich werd jm kommen eben,
Er werd mir ein gut Botnbrod geben,
Vnd wann ich ſoll auff mein Eid jehen,
So iſt jm nit faſt vnrecht gſchehen;
Wann er hat auch ein böſen laun,
Ein Münch offt ſtrafft in die Preſaun,
Der dreymal frömmer iſt denn er,
Nun ich wil jn gehn bringen her.

Er geht hin.

Die Reiſigen Knecht kommen. Der Edelman ſpricht zu jnen:

Wie ſtehts? wo bleibt jr mit dem Haſen?

Wurſthans ſpricht:

Er iſt hin, hat vns hie gelaſſen,
Er het im Buſn ein fledermauß,
Darmit ſchlug vns das Armbruſt auß.

Der Knecht bringt den Abt.

Der Edelman ſpricht:

Ach, mein Herr Abt, Gott gſegn ewr Gnad
Ein Monat lang das gut wildbad!
Dünckt euch jetzunder, jr möcht eſſen?

277. eben, gelegen. — 280. faſt, ſehr. — 282. Oft legt er die Mönche zur Strafe ins Gefängnis. — 287. Er het im Buſn ein Fledermauß, mit der Fledermaus wurde mancherlei Zauber geübt, z. B. wer ſie trug, konnte des Gegners Waffen unkräftig machen. — 288. außſchlagen, fehlen.

Abt spricht:

Ja, wer ich in eim Wildbad gsessen
Vnd het geschwitzet hindn vnd vorn,
Ich wer kaum so gereinigt worn,
Mein Athem zeuch ich sanfft vberal.
Seß ich jetzt ob eim guten Mal,
Mich dünckt, ich wolt wol essn mein teil.

Edelman spricht:

Weil ewer Gnad ist worden heil,
Nemt wider hin ewrn Wetschger eben
Vnd thut mir auch mein Badgelt geben,
Denn wöllen wir vns zu tisch setzen
Vnd alls vnsers vnmuts ergetzen.

Der Abt gibt jm auß dem wetschger ein säcklein vnd spricht:

Da habt jr hundert Thalr zu lon
Für Bad vnd Kost, die nemet an.
Ich bitt euch, habt hiemit für gut.

Edelman spricht:

Ja, jedoch mir vor Vrphed thut,
Solch Wildbad nit eiffern noch rechen.

Abt spricht:

Ja, das wil ich euch auch versprechen.
Jr Reisign Knecht, habt euch die acht
Thaler, daß jr mir zessen bracht.

Schrammfritz spricht:

Deo gratias, mein Herr, habt ehr,
Wenn jr wolt, mögt jr baden mehr.

Edelman spricht:

Mein Herr, nun komt herein zum Mal.

Abt spricht:

Ja, Heintz, du geh nab in den Stal,
Rüst zu den Wagn, daß wir in gheim
Nach dem Mal faren wider heim,

302. sich des vnmuts ergetzen, sich entschädigen für u. s. w. — 306. Vrphed, die eidliche Versicherung oder Kaution, sich wegen erlittener Strafe oder Gewaltthat nicht zu rächen, ein Land, woraus man verwiesen wird, nicht wieder zu betreten u. drgl., welche ehemals üblich, und deren Bruch durch schwere Strafen verpönt war. — 310. zessen, zu essen.

Ich hab mir ebn recht gnug gebadt,
Es hat mir villeicht gar nit gschadt.
Ich bin daheim im Kloster gsessen
Vnd hab nur gute bißlein gessen,
Wer ich ins Bad nit kommen her,
Im schmer ich noch ersticket war.

Der Abt, Edelman vnd Wursthans gehnd auß.

Schrammfritz spricht:

Ach, hetten wir der Badleut mehr,
Wir woltn erlangen Gut vnd ehr,
Wir wolten sie gar fleissig krawen,
Daß eim möcht vor dem bad wol grawen,
Wir woltn jm wol das Bad erhitzen,
Daß er vor angst darinn müst schwitzen.

Wursthans komt vnd spricht:

Kom, lieber, vnd schaw doch nur zu,
Wie hurtig der Münch schlicken thu
Groß brocken, wie ein Lodrers Hund,
Ich mein, er eß lustig vnd gsund,
Es hat forthin vmb jn kein not.

Schrammfritz spricht:

Ey, laß jn essn, gesegn jms Gott,
Er hat das gloch nur wol bezalt,
Vns vnser müh auch wol vergalt,
Nem noch vier Thalr, wer mir on schaden,
Vnd hülff noch eim ein Monat baden.

Sie gehen beid aus.

Der Edelman komt vnd beschleust:

Geht, rüstet euch in Harnisch beid,
Daß man den Abt hinauß beleid,
Daß nicht die Schnapphan vbr jn kommen
Vnd daß jm würd das sein genommen.
Er ist ein guter frommer Mann,
Seins Bads wir nit entgolten han.

Ir Herrn, ob einer hinnen wer,
Der auch zög seinen Athem schwer,

325. krawen, kratzen, kitzeln. — 331. Lodrer, Wollenzeug=Weber. — 335. gloch, Gelage; das gloch bezalen, wie: das Bad austrinken. — 341. Schnapphan, Wegelagerer. — 344. Sein Bad hat uns keinen Schaden gebracht.

Auch nimmer lustig wer zu essen,
Demselben wolt ich mich vermessen,
Mit meim Wildbad jm helffen wolt,
Daß er widr essend werden solt
In eim Monat. Wer mein beger,
Der mag sich zu mir machen her
Vnd geb ein par Thaler daran;
Wenn er will, so mag er einstahn,
Eh jm sein Kranckheit grösser wachs
Vnd vberhand nem, spricht H. Sachs.

Anno Salutis M. D. L.
Am 17. Tag Decembris.

---

10. Ein Faßnacht spil mit drey Personen: Der bo̊ß Rauch.

Der Man geht ein [neigt sich vnd spricht:]

Ir erbarn Herrn, ein guten tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter bo̊ses weyb,
Die teglich peinigt meinen leyb!
Bey tag vnd nacht, zu Betth vnd Tisch
Sind mir kifferbeis allzeyt frisch,
Vnd fůlt mich der so vol vnd spot,
Wiewol mich gar offt brent der sot.
Ehe ich ein richt verdeuet han,
So richt sie mir ein andre an.
Kifferbesspeys gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen.
Derhalb wer mir nůtzer vnd lieber,
Das ich het das vierteglich Fieber,
Het ich etwan ein guten tag;
Aber bei meinem weyb ich mag
Haben gar kein gerute stundt.

354. einstahn, in die Reihe eintreten. — Ein Faßnacht spil mit drey Personen ꝛc. Text nach Goetze. III. Bd. S. 28 ff. Der Einzeldruck der Nürnberger Stadtbibliothek, nach welchem Goetze den Text feststellte, zeigt als Holzschnitt: Mann und Frau schlagen mit Stöcken auf einander, während sie die Hose jedes mit der freien Hand halten. Derselbe Stoff von Hans Folz behandelt angeführt bei Keller, Fastnachtspiele III, 1278. Als Meistergesang behandelt ihn Hans Sachs im März 1554 im Pflugton Sighart. — 6. kifferbeis, Zank, Zorn, Streit (eigentl. Erbse, die noch grün, in der Hülse festsitzt). — 8. sot, fervor stomachi. — 17. gerute, ungestört.

Nicht weyß ich, wie jm wer zu thundt,
Das ich möcht haben fridt vnd rhu.
In trewen bin ich kummen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbaur:

Nachbaur, du schreist vmb hülff zu spat,
Wann du hast deim weyb aller massen
Erstlich den zaumb zu lang gelassen.
Da sie dein einfalt hat gemerckt,
Ist sie darburch worden gesterckt,
Der Herrschafft sich genommen an,
Ist also blieben Herr vnd man.
Derhalben ist die schuldt selbs dein.

Der Man:

Du sagst war, lieber nachbaur mein!
Ich hab mich ja darmit versaumbt,
Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt.
Ich het sie lieb, lies mir gefallen,
Was sie nur wolt vnd thet, in allen
Vnd lies mein weyb sein Herr vnd man,
Namb mich der herrschafft gar nicht an.
Derhalb ich seither gar durch auß
Der Narr hab müssen sein im hauß.
Des ich seither hab diser sachen
Im Teutschen Hoff den schweinen Bachen
Nit holen dörffen, auff mein eyd.

Der Nachbaur:

Mein Nachbaur, dein elend ist mir leyd.
Ich hab lengst wol gemerckt allein,
Das du der Narr im hauß must sein.

Der Man:

Ich bitt: gib aber Raht nach dem,
Wie ich doch selber vberkemb
Die Herrschafft vnd würd Herr vnd man.

31. sich versaumen, sich verspäten. — 39. Des, deshalb; diser sachen, pleonastisch, vgl. „in den sachen". — 40. den schweinen Bachen (Speckseite, Hälfte eines geräucherten Schweines) im deutschen Hof darf nur der holen, welcher durch sieben Zeugen beweisen kann, daß er Herr im Hause ist. Vgl. das Fastnachtspiel des Hans Sachs „Das Pachenholen im deutschen Hof", Goetze, I. Bdch. S. 146 ff.

Der Nachbaur spricht:

Mein Nachbaur, du must also than:
Nimb ein mansshertz in deinen leyb
Vnd beut ein kampff an deinem weyb,
Du wölst dich weidlich mit jr schlagen,
Weliches söll die Bruch an tragen;
Vnd welches in dem kampff erlig,
Das das ander gewinn den sig
Vnd sey denn Herr vnd man jm hauß!
So kumbst du auff das kürtzt darauß.
Ich weyß kein ander hülff noch rat.

Der Man:

Ich förcht mich aber in der that,
Weyl noch der sieg stet in dem zweyffel.
Mein weyb ist gar ein böser Teuffel.
Doch retstu mirs, so wil ichs wagen.

Das Weyb kumbt, so spricht der Nachbauer:

Dein weyb kumbt; thu jrn kampff ansagen!

Der Nachbauer geht auß.

Der Man:

Hör, weyb! du bist bißher durch auß
Gewesen Herr vnd man im hauß,
Dasselb ich nicht mer leyden kan.

Das Weyb:

So leg dich an rück, lieber man,
Vnd zappel dich darumb zu todt!

Der Man:

Ich will nicht mer leyden den spot,
Ich will dich auff dein maul klopffen.

Das weyb zeygt jm die feign:

Zeuch mir den herdurch, allers tropffen,
Vnd knüpff mir einen knoden dran!

52. Bruch, eine Art Hosen; umb die bruch kempffen . . . Weliches sol die Bruch antragen (Herr sein im Hause). — 66. Was sie damit sagen will, lehrt der folgende Vers. In Pommern bedeutet „sich auf den Rücken legen" so viel wie „sterben". — n. 69. zeygt jm die feign, der Daumen wird bei geschlossener Faust zwischen Zeige- und Mittelfinger durchgesteckt. Die auf solche Weise geballte Faust wird demjenigen vorgehalten, dessen Zumutungen man mit Hohn zurückweisen will. — 70. allers verstärkt das folgende „tropf" (trauriger Tropf). — 71. einen knoden anknüpffen, figürl.: Schwierigkeiten, Hindernisse bereiten.

Der Man:

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd man,
Wie du vor bist gewest bißher.

Das weyb zeygt jm den Esel:

Schaw, mein man! raht! wieuil sind der?

Der Man ist zornig:

Ich will sein Herr, das soltu wissen.

Das weyb krümbts maul:

Schaw! wie hat mich der Han gebissen!

Der man noch zorniger:

Kurtzumb, du must mich halten than
Für deinen Herren vnd dein man,
Vnd heut, ich will nicht lenger harrn.

Das Weyb:

Ich halt dich gleich für einen narrn,
Wie ich dich den bißher auch hielt.

Der Man:

Wennt mich nit anderst halten wilt,
So wöll wir mit einander schlagn,
Weliches soll die Bruch antragn.
Wer obligt, der sey Herr im hauß!

Das weyb:

So mach nur nicht viel teidung drauß!
Geh! bring zwen brügel mir vnd dir!
So wölln einander bleuen wir.
Vnd welches in dem kampff obleit,
Sey darnach Herr vnd man allzeit
Vnd trag die Bruch on als einreden.

Der Man:

Das sey beschlossen zwischn vns beden!
Ich will gen nauß, zwen Brügel bringen.

Der man geht auß. So spricht sie:

Mein man der thut nach vnglück ringen,
Hat ein Hertz wie ein wassersuppen.

n. 73. zeygt jm den Esel, macht eine höhnende Gebärde (zeigt die Eselsohren), vergl. „einen Esel bohren", den Zeige- und kleinen Finger gegen jem. ausstrecken. — 76. Han gebissen, sie verhöhnt den Mann. — 86. teidung, Tagding, Geschwätz.

Ich will jn bringen recht int kluppen.
Mit worten thu ich jn erregen,
Wieuil mer will ich jn mit schlegen
Vberwinden, schiebn vntert panck!
Er ist warlich dem kampff zu kranck.
Weyl jn mein zung thet vberwinden,
Soll er auch meiner hendt entpfinden.

Der man bringt die Brügel:

Seh, weyb! zwen gleych Brügel wir han.
Welchen du wilt, den nime an
Vnd thu mich in dem kampff nicht sparn!

Das weyb zuckt ein Brügel:

Ja, entlich du solt es erfarn,
Das ich dein mit nichten will fehln.
Ich will die flöch dir fein abstreln,
Das du lang wirst mein darbey dencken.

Der man henckt die Bruch auff:

Die Bruch die will ich da auff hencken,
Darnach die helmlein ziehn vorab,
Wer vnter vns den vorstraich hab.

Das weyb schlecht auff jn:

Ich kan auff dein helmb ziehn nicht harrn.
Flucks wer dich nur, mein allers Narrn!

Der Man wert sich ein wenig, fleucht, darnach reckt er baide hendt auff:

Hör auff, liebs weyb! ich gib dir gwunnen.
Es ist mir yn der kunst zurunen.
Sey du nur fürbas Herr vnd man!
Ich will dir gar sein vnterthan,
Im hauß wie ein alt weyb vmbzaspen,
Spinnen, garn winden vnd abhaspen,
Spülen, keren, Betthen vnd waschen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aschen,
Will kein faust vber dich mer zucken.

96. kluppen, Zange, Spalt. — 108. abstreln, abkämmen. — 111. helmlein ziehen, mit Hälmchen oder auch Hölzchen oder Papierchen von verschiedener Länge das Los ziehen. — 117. fürbas, künftig hin. — 119. zaspen, die Füße bewegen, scharren.

Das Weyb:

Thut dich der Buckel wider jucken,
So machstu dich wol an mich reiben.
Du solt mir in dem Hauß nit bleyben.
Heb dich naus, weyl ich gwunnen hab!
Odr ich wirff dich all stigen ab.
Fluchs, troll dich, weil es ist so gut!
Also man Wintelwaschern thut.

Der man geht auß; sie nimbt die Bruch, hebt sie in der hand auff:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin bissen meinen man;
Der sitzt da vnten vor dem hauß,
Ich will gen in die kuchen nauß
Vnd mit Spůlwasser jn begiessen,
Das vber sein leib ab muß fliessen,
Will jm gleich den weichbrunnen geben
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht auß, der man kumbt vnd setzt sich traurig:

Ach Gott, wie hab ich nur ein weyb!
Wie hat sie mir zu gricht mein leib
Vol Peůlen vnd vol plaber flecken!
Vnd als ich entran jrem stecken,
Auß den grausamen donner schlegen
Kamb hernach auff mich ein platzregen.

Der Nachbaur:

Sich, Nachbaur! wie sitzt du allein
So trawrig hie auff deinem stein?
Wie tropffst vnd bist so gar trieff nas?
Was ist die vrsach? sag mir das!

Der man:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen.
Da hab ich lang gerettet innen
Vnd ward also durch netzet auch,
Biß mich zu letzt doch der böß Rauch
Gar hat auß meinem hauß gebissen.

130. Wintelwascher, Mann, der sich vom Weib zu ihren Geschäften brauchen läßt. — 149. Schlat = Schlot.

Der Nachbaur:

Warumb hast michs nit lassen wissen?
Ich wolt dir sein gestanden bey.
Ich will gen sehen, ob doch sey
In deinem Schlat gedempfft das feur.

Der Nachbaur geht auß. So spricht der Man:

Lauff hin! besteh dein Abentheur!
Ich aber hab der Biren gnunck.
Dir wirdt auch werden ein ehr trunck.
Ich will nach schleichn vnd hören zu,
Wie dich mein weyb empffahen thu.

Der Man schleicht nach hinauß. So geht das weyb ein:

Mein Narr sitzt vnden vor dem hauß
Vnd sicht wie ein getauffte mauß.
Sein mannheyt ist jm gar erlegen.
Nach der Bruch wirdt er nit mehr fregen.
Mich dunckt, ich hör jn auffher sappen.
Kumbt er, ich kauff jm noch ein kappen.

Der Nachbaur kumbt mit eim schaff mit wasser; die Fraw schlecht auff jn, so spricht er:

Ach, Nachbeurin, thut jr mich schlagen?
Ich wolt euch wasser hie zu tragen.
Ewr Man sagt, der Schlat brin im hauß.

Das Weyb:

Du werest zwar wol bliben dauß.
Hab dir halt diese schlappen dran!
Wiewol ich meint, es wer mein man.
Droll dich! Wilt du das Fewer leschen,
So will ich vmb den kopff dich weschen.

Der Nachbaur:

Alde, alde, ich scheidt mit wissen:
Der böß rauch hat mich auch nauß bissen.
Ich mein, ich hab sein auch entpffunden.

167. sappen, gehen. — 168. einem ein kappen kaufen, ihn ohrfeigen. — n. 168. schaff, Gefäß. — 173. schlappen, Maulschelle.

Er geht auß. Die fraw:

Ich wil naus; sitzt mein man noch vnden,
So will ich jm gleich noch verwegen
Auch geben Sanct Johannes Segen,
Mit einer warmen kammer laugen
Erfrischen jm die seinen augen.

Das Weyb geht auß. So kumbt der man vnd redt zu jm selbs:

Nun frew ich mich, das ich allein
Nicht förchten thu die frawen mein,
Sonder mein Nachbaur sie auch fleucht
Vnd gmachsamb vor dem Garn abzeucht.

Der Nachbaur:

O Nachbaur, du hast mich betrogen,
Mit worten in dein Hauß gelogen.
Ich meint, darin dein Schlat zu leschen.
Dein weyb thet vmb den kopff mich weschen.
Ich meint, du hest das Fewer dempfft,
So hast mit deinem weyb gekempfft.
Mein Nachbaur, wie ist dir geschehen?
Wie hast du den Kampff vbersehen,
Das sie hat so durch schlagen dich?

Der Man:

Ach, sie hat vbereylet mich.
Ich wolt erst viel mit jr auß dingen,
Da thets mit straichen auff mich dringen.

Der Nachbaur:

Wie, dast nicht dapffer kempffest du?

Der Man:

Ich kundt vor jrn straichen nicht darzu,
So vngefüg schlug sie zu mir.
Eh ich ein straich thet, thet sie vir,
Das mir geleich das liecht erlasch,
Dieweil sie jmmer auff mich drasch,
Biß ich doch endlich mich ergab.

182. Sanct Johannes Segen soll verhüten, daß die letzte Portion ihm etwas schade. Über die Sache vgl. Wander, deutsches Sprichwörter-Lexikon II, 1020. Sanct Johannes Segen gilt einfach als Abschiedstrunk. — 188. vor dem Garn abzeucht, entfernt sich vor der Gefahr. — 205. liecht, er meint das Augenlicht.

Der Nachbaur:

Nachbaur, ich wolt nicht lassen ab,
Vmb die Bruch noch ein mal zu kempffen,
Ob du dein weyb darmit möchst dempffen,
Das du doch selbs werst Herr im hauß.

Der Man:

O lieber Nachbaur, es ist auß.
Eh ich mein weyb noch mehr wolt schlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mer antragen.
Ich hab des kampffs eben genung.
Mein Nachbaur, mach mir ein teidung,
Das mich mein weyb wider einnümb!

Der Nachbaur:

Wenn sie nicht wer so vngestümb.
Da kumbts; ich will sie gleich anreden.

Das Weyb:

Was felet hie euch allen beden?
Soll ich euch beid noch baß abblewen?

Der Nachbaur:

Mein Nachbeurin, bey meinen treuen,
Last ewern zorn! ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen weiblich sitten,
Still sein mit worten, hören zu!

Das Weyb:

Ich thu itzt, wie ich allmal thu.
Solt ich dir yetzt ein anders machen?
Ey das sein mög ein Saw gelachen!
Wie ist mein Nachbaur so nasweyß!

Der Nachbaur:

Mein Nachbeurin, ich bitt mit fleyß,
Wolt ewern man einnemen wider!
Er ist ye nichts denn fromb vnd bider.

216. teidung, Vertrag. — 228. Saw gelachen, vgl. Grimm, Wörterbuch VI, 19: „es möcht ein saw lachen solcher doctorischen verständt. Paracelsus Opp. 1, 303 B.“

Das Weyb:

Schaw! hab ich mein Ohren auch noch?
Nu war er hewt so fraidig doch!
Meint, mir die Bruch gar ab zu gwinnen.

Der Nachbaur:

Von frides wegen bin ich hinnen.
Wölt das best bey euch lassen stehn,
Schaden gen schadn ablassen gehn!
Was gschehen ist in den gezencken,
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weyb reckt die Bruch auff:

Die Bruch ist gwunnen vnd ist mein.
Will mein Narr wider kummen ein
Vnd mein genad wider erhaschen,
So muß er darzu messr vnd taschen
Mir selber gürten an mein seytten,
Das ich das trag zu allen zeytten,
Das ich im hauß sey Herr vnd man.
Sonst will ich jn nicht nemen an.

Der Man legt die hendt zusammen:

Ach liebes weyb, nicht weyter such!
Weil du gewunnen hast die Bruch,
Laß mir das messer vnd die taschen!
Man wirdt mich sonst genug außwaschen.
Ich muß mich schemn vor allen mannen.
Weyl du hast den rechten haupt fannen,
So nimb mich ein vnd sey zu rhu!

Das Weyb:

Schweig nur vnd halt dein waffel zu!
Wilt nicht, so will ichs wieder wagn
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagn
Vmb die Bruch, Taschen vnd das messer.

Sie henckt die Bruch wider auff. So spricht der Man:

Nein, nein, mir ist weger vnd besser,
Ich geb dir darzu Messer und Taschn,
Dent mich baß vmb den kopff thest waschn.

234. fraidig, prahlerisch. — 252. außwaschen, ins Gerede bringen. — 256. waffel, Maul. — 260. wege, passend, gut.

Der Nachbaur:

Ey, lieber, sey nicht so verzagt!
Ich het ein genglein noch gewagt
Mit jhr; gilts doch nicht leyb vnd lebn.

Der Man:

Seh, ich will dir mein stecken gebn.
Bist du so böß, schlag dich mir jhr!
Wo du die Bruch gwinst wieder mir,
Will dir ein dutzet Taller schenckn.

Der Nachbaur:

Nein, vnuerworren mit den schwenckn!
Sie hat zum schlagn ein schwere handt,
Der ich vor durch zwen streich empfandt.
Ich hab jhr gnug, ich geh dahin.

Der Mann gürt Messer vnd Taschen ab vnd reicht jhrs:

Weyl ich denn vberwunden bin,
So hab Taschen vnd Messer dir!

Das Weyb:

Du must sie selbs vmb gürten mir
Frey öffentlich vor Man vnd frawen,
Das sie mit jren augen schauen,
Das ich hab ritterlich gewunnen
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Man gürt jhrs vmb:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleyb!
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbaur:

Ey, was bist für ein lumppen Man!
Ey, wirst denn gar zu einem Thorn?
Ey, schlag sie selber vmb die ohrn!
Wie magst so gar ein Füttin sein!

Das Weyb laufft auff jhn:

Du maullauff, so wer dich auch mein!

270. vnuerworren mit den schwenckn, laß mich unbehelligt mit den Streichen (me missum fac). — 280. zerrinnen hier unpers. mit Gen. d. Sache (deine Kunst ist zu Ende gegangen.) — 287. Füttin, (von Fud, feminal) Lump, Lumpenkerl.

Der Nachbaur fleucht, sie jagt jm nach. Darauff beschleußt der Man:

Ich fahr auß, du böses vnziffer,
Vnter die erd je lengr je tieffer,
Auff das ich armer werd erlöst!
Du hast mich je wol blagt vnd gröst
Nu fast biß inn die dreissig jar.

O Junger man, nimb eben war!
Zeuch erstlich dein weyb an den ortten
Zu gehorsamb mit guten worten!
Wo gutte wort nit helffen wöllen,
So thu dich etwas ernstlich stellen,
Zu wern jr eygen sinnig art!
Wo sie dir noch helt wider bart,
So magstus straffen mit der zeyt,
Doch mit vernunfft vnd bscheidenheyt,
Wie man den spricht: ein frommer man
Ein ghorsamb weyb jm ziehen kan.
Ich hab es erstlich vber sehen;
Darumb ist mir jetzt das geschehen,
Das ich hab so ein böse Ehe,
Vol hader, zanck vnd hertzen wehe,
Vol widerwillens vnd vngmachs.
Hůtt dich darfůr! reth dir Hans Sachs.

Anno Salutis 1551, am 13. tag January.

---

11. Ein Faßnacht Spil mit vier Personen: Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen.

Die Bewrin geht ein, redt mit jr selbs:

Es ist mein man heut in den Wald
Gefaren vnd kompt nit so bald,
Wann er hat heut schon suppen gessn,
Ein Brey vnd kalte Milch gefressn,
Auch ein rangfft brods mit jm genommen.
Er wird vor nachts nicht wider kommen.

292. gröst = geröstet (?), hier gesagt von einem, der durch Ärger mürbe gemacht worden ist. — 295. an den ortten steht müßig wie öfters bei H. S. — Ein Faßnacht Spil mit vier Personen ꝛc. Text nach Ed. Goetze, Fastnachtspiele. 1883. III. Bändchen. S. 124 ff.

O das es vnser Pfarrer west,
Der aller liebst für alle Gest!
Ich weis, das er mir eilends kem.
Nun darff ichs je nicht sagen dem.
Vns sicht an das der nachtbarn hauff
Im gantzen Dorff so spitzig drauff
Vnd treiben mit vns jr gespey,
Sam treib wir Bulerey all zwey,
Wiewols war ist, vnd thut mir zorn.
Ich habs oft auß den augen gschworn
Meim mann, noch wil jm der argwon
Vnd die eyffersucht nicht vergon.
Sicht mich offt sawer an vnd spricht:
Der hund geht mir vmb vor dem liecht.
Komm ich ein mal auff ware that,
Ich wil dein balck dir strigeln glat.
Botz tropff, er schleicht gleich selbs daher.
Seit mir wilkom, mein liebr Pfarrer!
Wie? seit jr hinden herein kommen?

Der bucklet Pfarrer hincket hinein:

Ich hab mir ein vmbschwanck genomen,
Bin vbern zaun gestign beim Stadel,
Wann du weist wol, mein liebe Madel,
Die lausing Bawern sehen drauff;
Wann heut, als ich vor tag stundt auff,
Sah ich gehn holtz faren dein Man.

Die Bewerin:

O mein Herr, wie recht habt jr than!
Wann mein man hat wol vor acht tagn
Ein feiste Saw ins Hauß geschlagn.
Da müst jr essen meiner Würst.
Auff das jr darnach nicht erdürst,
Wil ich holen ein viertel Wein,
Vnd wöllen gutes mutes sein.
Mein Herr, setzt euch ein weile nider!

13. gespey, Gespött. — 15. vnd scheint nachgestellt in dem Sinne: „und wiewohl es wahr ist, verursacht es mir Zorn". — 20. Der Hund geht mir vor dem liecht umb, ich werde verblendet, irre geleitet, sehe nicht klar in der Sache, habe nur Vermutungen. — 26. vmbschwanck, Umweg. — 27. Stadel, Scheune.

Der Pfarrer:

Ja, du komm aber eylends wider,
Das nicht dein man komm in das hauß
Vnd dresch mir den Hundshaber auß!
Wann er sicht mich so sawer an,
Wenn er etwan thut für mich gan,
Tregt all mal ein verborgne Wehr.
Derhalben traw ich jm nicht mehr.
Er stecket vol dückischer list;
Solt mich wol blewen auff seim mist.
Er hat mir das Jar hart gedrot,
Nechst do er mir das hauß verbot.

Die Bewrin:

Herr, last euch die weil nicht lang sein!
Ich bring bald Semel, würst vnd Wein.

Die pewrin geht ab. Der Pfaff redet wider sich selbs:

Vnd wenn halt jetzt der Pawer kem
Vnd mich bey meinem halse nem
Vnd setzet mir ein alte schmurrn,
Dennoch dörfft ich darumb nicht murrn,
Dörfft jn beim Pfleger nicht verklagn.
Ich müst geleich die schmurren tragn
Vnd müsts stilschweigent in mich fressn.
Ich bin zwar mit eim Narrn besessn,
Das ich weit lauff nach Huren auß,
Hab doch selb eine in dem Hauß!

Die Bewrin bringt Würst, Semel vnd Wein:

Nun esst vnd trinckt! Seit guter ding,
Vnd sorgt nit, das vns misseling!
Vor nachts so kommet nicht mein Man.

Der Pfarrer:

Hör! wer thut durch den Gattern gan?
Ich hör klingen die Kühglocken.

42. Hundshaber, „eine Abgabe in Haber, welche die Unterthanen zur Unterhaltung der herrschaftlichen Jagdhunde geben müssen". Den Hundshaber ausdreschen, durchprügeln. — 50. Nechst do, jüngst, neulich, vor kurzem. — 55. schmurre, Maulschelle. — 57. Pfleger, Vorsteher eines Pflegamtes, Landrichter.

Die Bewrin schawt:

Mein Herr, seit nit so gar erschrocken!
Es geht ein Bettelman herein.
Es wird ein fahrend Schuler sein.

Der Pfarrer:

So gib im resch vnd laß jn gehn
Vnd laß jn nit lang hinnen stehn!

Der farend Schuler:

O Mutter, gib dein milte stewr
Mir armen fahrnden Schuler hewr;
Wann ich sammel mit disen dingen,
Das ich mein erste Meß thu singen!

Der Pfarrer:

Du samlest leicht zu einem Schalck.
Heb dich hinauß, du laster Balck!

Der Schuler:

Mein Herr, von wegen aller Buler
Stewert mir armen fahrnden Schuler,
Der ich im Landt hin vnd her far!

Der Pfarrer:

Du wirst so lang faren fürwar,
Biß du zu letzt ferst an den Galgen.

Der Schuler.

Mein Herr, ich kan mit euch nit balgen,
Sonder mir ein par Creutzer leicht!
Vnd wenn ich ein mal werd geweicht,
Möchte ich ewer Caplan wern.

Der Pfarrer:

Man muß dir vor ein Platen schern
Daussen wol auff dem Rabenstein.
Du störtzt vmb auf dem Land gemein
Vnd kanst nichts, denn die baurn bescheissn
Mit lüg vnd List jns maul aufffpreissn
Vnd stilst ein wenig auch darzu.

71. resch, rasch. — 73. stewr, Unterstützung. — 77. Schalck, hinterlistiger Streich. — 90. störtzen, müßig herumfahren, vagieren.

Was nit wil gehn, das tregest du,
Als flachs, ayer, schmaltz vnde Kås.

Der Schuler:

Ach mein Herr, seit mir nicht so reß!
Ich bin je auch ein guter schlucker.

Der Pfarrer:

Du bist ein rechter Beutel rucker.
Heb dich naus! hab dir drůs vnd peuln!

Der Schuler:

Mein Herr, thut euch nit ob mir meuln!
Gebt mir armen Schuler ewr stewr!

Die Bewrin stößt jn:

Heb dich hinauß! hab dirs blaw fewr,
Du vnuerstandner grober Půffel,
Du fauler stőrtzer vnd du schlůffel,
Vnd laß mich vngheit in meim hauß!

Der Schuler:

Nun wil ich geren gehn hienauß.
Doch sag ich euch bey meinen trewen:
Der hochmut wird euch beide rewen.
Ich wil mich in dem hauß verstelln
Vnd sehen, was sie machen wőlln,
Heimlich in ein winckel verborgn.
Kompt der Bawer heint oder morgn,
Wil jn zu richtn ein feines spiel,
Mich redlich an jn rechen wil.

Der farend schuler geht ab.

Der Pfarrer:

Geh! sperr die Haußthůr eben zu,
Das nicht ein jeder Betler thu
Vns vberlauffen in der stuben!

Die Bewrin:

Habt jr nicht gehőrt von dem buben,
Wie er die haußthůr hat eingschlagen?

96. reß, hart. — 99. drůs, Pestbeule; hab dir Drüs u. s. w., Verwünschung, Fluch. — 100. sich meuln, schwatzen. — 102. hab dirs blaw fewr, ein Fluch. — 105. vngheit, unbelästigt.

Der Pfarrer:

Ey das wer recht; erst wöll wirs wagen,
Essen, trincken vnd frölich sein.
Mein Madl, es gilt dir so vil Wein.

Der Bawer klopfft an. So spricht der Pfarrer:

Potz leichnam, Madl, wer klopffet dauß
So vngestům an deinem Hauß?

Die Bewrin schawets:

Potz leichnam angst, es ist mein Man!
Wie sol wir vnsern dingen than?

Der Pfarrer:

Potz kůrn marter, wo sol ich hin?

Die Bewrin:

Mein lieber Herr, bald schliffet in
Den Ofen, so wil ich vntern parn
Den Wein, Semel vnd Wůrst bewarn.
Vnd so bald heint entschlefft mein Man,
Wil ich euch helffen wol daruon.

Der Pfaff lauffet auß. Die Fraw thut auff. So spricht der Bawer:

Wie, das du das hauß sperest zu?

Die Bewrin:

Mein man, wiß, das ichs darumb thu,
Wann vnsers nachbarn sew mit hauffn
Mir teglich an den Tennen lauffn
Vnd thun mir schadn. Wie, dast so bald,
Mein man, heut kommest auß dem wald?

Der Bawer:

Sol ich dir nit von vnglůck sagen?
Wir haben beide Hackn zerschlagen.
Nun kund wir fellen keinen baum.
Da must ich wol wider erhaim.

122. Der Pfarrer trinkt ihr zu und fordert sie auf nachzutrinken; wenigstens führt Schmeller I, 904 an: „Einen gelten lassen, ihm einen gastfreundlichen Trunk oder Bissen anbieten". — 126. vnsern dingen than, unser Vorhaben ausführen. — 127. kůrn, Kireĩ, Kireĩl, Kreil, Quirinus, der Hauptheilige des ehemaligen Klosters Tegernsee, dessen Thaten vor und nach dem Tode der dasige Mönch Metellus um 1060 in nicht schlechten lateinischen Versen besungen hat, vgl. Schmeller I, 1284. — 129. parn, Futterkasten.

Der hunger trib mich auch darzu.
Mein, prat mir ein Wurst oder zwu!
Gib mirn Sewsack mit feisten griben,
Der nechten znacht ist vberbliben,
Vnd laß mich weidlich darin schrotn!

Die Bewrin:

Ich thu dir für die würst ein knotn.
Habn erst vor acht tagn die saw gschlagn.
Hast je die Würst schier gar vertragn.
Wir müssen auch aufffressn die knockn.

Der Bawer:

Ich hör klingen vnser Kühglockn.
Schaw! wer geht durch den gatern rein?

Die Bewrin laufft:

Es wird ein farnder Schuler sein.
Ich wil jn bald fertigen ab.
Nit gern solch leut im hauß ich hab.

Die Bewrin wil jm geben, aber er geht zum Bawren:

Ein guten abent, lieber Vatter!
Ongfer so stundt offen dein Gatter,
Da gieng ich farnder Schuler rein.
Bitt, vergünn mir, im Stadel dein
Im Hew zu schlaffen dise nacht!

Die Bewrin spricht:

Hat dich der Teufel widr rein bracht?

Der Schuler:

Mein Mutter, schweig! so schweig ich auch.

Der Bawer:

Mein Schuler, was ist ewer brauch,
Das jr also vmbfart im Landt?

145. Sewsack, Schweinsmagen, mit Blut und Speck gefüllt. Im übrigen war es Sitte, daß Nachbarn sich zum Verzehren des Säusacks unter einander luden. — 146. nechten, gestern Nacht. — 148. knote, figürlich Hindernis, Schwierigkeit; die Bäuerin meint, sie könne keine Wurst schaffen. — 150. vertragn, verthuen, wegschleppen. — 151. knocke, Knochen.

Der Schuler:

Es ist vns auffgesetzt allsandt,
Das wir stetigs im land vmbwandern
Von einer hohen Schul zur andern,
Das wir lernen die schwartzen Kunst
Vnd dergleich ander Künste sunst.
Wo man eim etwas hat gestoln,
Das können wir eim wider holn.
Wen augenweh vnd zanweh krencken,
Dem könn wir ein segn an hals hencken.
Fürs gschos wundsegen wir auch habn.
Wir könn warsagen vnd schetz grabn,
Auch zu nacht auff dem Bock außfarn.

Der Bawer:

Hab ich doch wol gehört vor Jarn,
Ir Schuler kündt den Teuffel bannen.

Der Schuler:

Ich wolt jn wol beschwern vnd pannen,
Das er vns alles das müst sagn,
Was wir jn nur möchten gefragn,
Darzu Bratwüst, semmel vnd Wein
Leibhafftig vns müst bringen rein
In dise stuben inn ein kreis.

Der Bawer:

Mein man, kein ding auf erd ich weiß,
Das ich wolt lieber (mag ich jehen),
Wann den Teuffel leibhafftig sehen.

Der Schuler:

Ey, so schaw nur dein Frawen an!

Der Bawer:

Laß schertzen ligen, lieber man!
Kanst, so bring vns den Teuffel her.

Der Schuler:

Ja, wenn es nit so gfehrlich wer;
Wann wo ich jn brecht an das ort,

166. auffgesetzt, es liegt uns ob.

Vnd ewer eines redt ein wort,
So dörfft er vns wol all zerreissn.

Die Bewrin:

Es solt vns wol der Teuffl bescheyssn?
Laßt den Teuffel dauß! ist mein raht.

Der Bawer:

Was schads? es ist ind nacht gar spat.
Lieber, bring jn her in das hauß!

Der Schuler:

So geht beyde ärßling hinauß
Vnd steigt auch ärßling auff die Dillen!
So wil ich beschwern durch die brillen
Den teufel. Bald ich schrey: Kummt wider!
So steiget ärßling herab nider!
Als denn ich euch zu bringen weiß
Den Teuffel herein in den kreiß.

Der Bawer vnd Bewrin gehen ärßling hinauß. Der Schuler bringet den Pfaffen:

Pfaff, Pfaff, sol ich dein vorigs scheltn
Dir jetzt auff deinen kopff vergeltn?
So bald ich rüff den Bawren rab,
Der wird dir weidlich keren ab.
Nun wil ich gehn dem Bawren schreien.

Der Pfaff zittert:

Ach, mein freund, was wolstu mich zeihen?
Ich bitt dich sehr: hilff mir dauon;
Ich gib zwölff Taler dir zu lon.,
Vnd bleib den affter Wintr bey mir!
Wil ich gut herberg geben dir.

Der Schuler:

Pfaff, so gib die zwölff Taler her!
So hilff ich dir auß dem gefer.

Der Pfaff gibt jms:

Seh! ich wil dir daheim mer schencken.

200. ärßling, rückwärts. — 201. Dille, Boden. — 210. abkeren, den Garaus machen. — 215. affter Wintr der Nachwinter

Der Schuler:

Pfaff, so thu dich nit lang bedenken!
Geh! zeuch dich mutter nacket ab!
Beruß dich kolschwartz wie ein Rab
Vnd schick dich eilends in den handel!
Nimb vnterm parn wůrst, seml vnd kandel!
Nimb an dem Tennen die Roßhaut!
Da wickl dich ein! vnd wenn ich laut
Schrey zum dritten mal: Teuffel, kumm!
So komm bald gelauffen vnd prumm
Gleich eben wie ein wilder Beer!
Setz Semmel, Wůrst vnd Kandel her
In kreis! vnd wenn ich dich heis gon,
So nimb dein gwentlich! schmitz daruon
In der Roßhaut hinden hinauß!
So kombst mit frewden auß dem hauß.

Der Pfarrer:

Ich wil mich růsten aller gstalt.
Hilff mir nur hinauß schnell vnd bald!

Der Pfarrer geht ab. So schreit der Schuler:

Nun steigt beide årsling herab!
Den Geist ich schon beschworen hab.

Sie gehen beide årsling ein. So spricht der Schuler:

Nun setzt euch nidr vnd euch nit růrt!
Kein wort zu reden euch gebůrt.
Doch wo ewr eines reden wolt,
Mit fingern jr das deuten solt.

Sie setzen sich. So macht der Schuler mit dem Schwerd einen Kreiß vnd stellet sich darein:

Nun růff ich dir zum ersten mal:
Komb her auß dem Hellischen Saal!
Bring mir in kreis ein kandl mit wein,
Wůrst und newbachen Semmelein!
Zum andern mal so růff ich dir,
Das du kompst in den Kreis zu mir.

224. kandel, Weinkanne. — 225. an dem Tennen, auf dem Hausgang (Tenne bedeutet hier die Hausflur). — 232. gwentlich, Gewand (vgl. geltlich = Geld). — schmitzen, laufen.

Zum dritten mal beschwer ich dich,
Du wolst nit lenger saumen mich,
Vnd komb in den kreis zu mir her
Vnd bring mir, was ich hab beger!

Der Teuffel laufft hinckend vnd buckelt ein, prumbt, setzt Kandel, Semel vnd Würst in kreis. So spricht der Schuler:

Nun, Teuffel, laß von deim rumorn!
Laß dich wol schawen hindn vnd vorn!

Der Teuffel geht vmb den kreis herumb. So spricht der Schuler:

Teuffel, nun hab wir dein genung.
Thu nur bald auß dem kreis ein sprung
Vnd schmitz denn hinden auß dem hauß
Oder far zu dem First hinauß
Oder im Kühstal durchs Kühloch,
Das jederman on schaden doch!

Der Teuffel springt aus dem kreis. So spricht der Bawer:

Mir geht vor ängsten auß der schweiß.
Ach lieber, wisch bald ab den Kreiß,
Das nur der Teuffl nit widerkumb!

Der Schuler:

Mein lieber Son, sag mir, warumb
Thestu doch sein so hart begern?

Der Bawer:

Ich dacht nicht, das die Teuffel wern
So schwartz, zottet vnd vngeschaffn;
Er war gleich pucklet vnserm Pfaffn,
Hanck auch also auff einem bain.
Ja, wer ich gwesen hinn allein,
Ich glaub, ich wer von sinnen kummen
Mit seinem scharrn, gronen vnd prummen.
Mich deucht, gleich er het Eberzeen,
Die theten jm zum maul außgehn.

267. vngeschaffen, mißgestaltet. — 272. gronen, murren.

Die Bewrin:

Sol ich aber die warheit jehen,
Den Teuffl möcht ich wol öffter sehen,
In vnserm hauß on alle schew.

Der Schuler:

Ich glaub dirs gar wol auff mein trew.
Ey frisch auff, frisch auff, lieber Man!
Wiltu, so wöl wir schlaffen gan?

Der Bawer:

Ich förcht mich warlich in gehaim,
Mir komb der Teuffel für im Trawm,
Ich hab mirn wol einbildt so starck.

Der Schuler:

Mein Man, die sach ist nicht so argk.
So henck den Segen an den hals!
So versprich ich dir gwiß nachmals:
Der Teuffel kompt nit in dein hauß,
Es sey denn sach, das du seyst drauß.
Er war fro, das ich jn ließ hin.
Er fürcht dich vbler, denn du jn.

Der Bawer:

Ey lieber, förcht der Teuffel mich?

Die Bewrin spricht:

Komb, mein man, vnd leg schlaffen dich!
Laß farn den Teuffel, lieber gsell!
Er sitzt lengst wider in der Hell.

Der Bawer henckt den Segen an Hals:

Ich wil den Segen an Hals hencken
Vnd dir zu lon den Gulden schencken,
Das ich forthin sicher vnd frey
Vor dem hinckenden Teuffel sey.
Ein gute nacht! ich geh dahin.

Der Bawer geht ab. So spricht die Bewrin:

In engsten ich gewesen bin.

285. Segen, signum crucis, eine Art Amulett. — 288. Es sei denn die Sache, daß ....

Het jmmer sorg, jr würd was sagn;
Mein Man den Pfaffen het erschlagn.
Er ist jm wol so spinnen feindt.

Der Schuler:

Ja, Fraw, der Pfaff verhieß mir heint,
Jr würd mir zlon fünff gülden gebn,
Das ich jm fristen hülff das lebn.
Derselben wart ich jetzt von euch.

Die Bewrin:

Mein Man, nur dise nacht verzeuch!
Morgen frü soltu sie gwiß habn.
Ich habs gelt hinderm hauß eingrabn.
Ein gute nacht! ich leg mich nieder.

Die bewrin geht ab. Der Schuler nimbt Semel, Würst vnd Kandel:

Würst, semmel, Wein, die nimb ich wider.
Wil mit hinauß gehn auff das Hew,
Essen vnd trincken. O ich frew
Mich der Kirchwey; ich bring dauon
Achtzehen güldn; mehr gwins ich hon,
Denn Pfaff, Bawr, Bewrin die all drey;
Wann ich gedenck mir auch dabey,
Der pfaff hab auch vmbs gelt nit troschn,
So hab die Bewrin die altn Groschn
Dem Bawren auch heimlich abtragn.
Was sol ich vons Bawrn gülden sagn?
Bhelt mein segen den Teuffel dauß,
Das er jm nit mehr kompt zu hauß,
So vnterkem er vil vngmachs.
Treger Marck wird gut, spricht Hanns Sachs.

Die Person:

Der Bawer 1
Die Bewrin 2
Der Pfarrer 3
Der farend Schuler 4

Anno salutis 1551 Jar, am 5. Tag Nouembris.

---

319. troschn, sich abarbeiten. — 325. So vnterkem er u. s. w., so würde mein Segen viel Ungemach abstellen. — 326. Treger Marck u. s. w., sprichwörtliche Redensart.

12. Ein Faßnacht Spil mit 3 Person: Das heiß Eysen.

Die Fraw tritt einn vnd spricht:

Mein Man hab ich gehabt vier jar,
Der mir von erst viel lieber war.
Dieselb mein Lieb ist gar erloschen
Vnd hat im hertzen mir außdroschen.
West geren, wes die schulde wer.
Dort geht mein alte Gfatter her,
Die ist sehr alt vnd weiß gar viel.
Dieselbigen ich fragen wil,
Was meiner vngunst vrsach sey,
Das ich werd der anfechtung frey.

Die alt Gefatterin spricht:

Was redst so heimlich wider dich?

Die Fraw spricht:

Mein liebe Gfattr, es kůmmert mich,
Mich dunckt, mein Mann halt nit sein Eh,
Sonder mit andern Frawn vmbgeh.
Des bit ich von euch einen rath.

Die alt Gefatter spricht:

Gfatter, das ist ein schwere that.

Die Fraw spricht:

Da rath zu, wie ich das erfar!

Die Gefatter spricht:

Ich weiß nicht, mir felt ein fůrwar,
Wie man vor jaren gwonheit het,
Wenn man ein Mensch was zeyhen thet,
Wenn es sein vnschuld wolt beweysen,
So must es tragn ein glůend Eyssen

Ein Faßnacht Spil mit 3 Person ꝛc. Text nach Ed. Goetze, Fastnachtspiel. 3. Bändchen S. 136 ff. Das heiß Eisen für die neuere Bühne bearb. von R. Genée. Wien 1876. Er selbst sagt über diesen Stoff: „Es ist erstaunlich, wie der Dichter hier in fünf Minuten die Situation auf die Höhe eines dramatischen und belustigenden Konflikts zu bringen verstand." Derselbe Stoff von Hans Sachs behandelt als Meistergesang im Rosenton am 1. November 1548, als Schwank am 11. November 1548. Über die Sitte, heißes Eisen in die Hand zu nehmen, als Gottesurteil vgl. Ed. Goetze, Einleitung S. XVIII. — 4. außdroschen, vermag nichts mehr.

Auff bloser Hand auß einem kreiß,
Dem vnschulding war es nicht heyß
Vnd jn auff blosser Hand nit prent,
Darbey sein vnschuld würd erkent.
Darumb hab fleiß vnd richt auch an,
Das diß heiß Eyssen trag dein Man!
Schaw, daß du jn könst vberreden!

Die Fraw spricht:

Das wil ich wol thun zwischn vns beden.
Kan wain vnd seufftzen durch mein list,
Wenns mir schon vmb das hertz nicht ist,
Das er muß als thun, was ich wil.

Die Gefatter spricht:

So komb dem nach vnd schweig sonst still,
Darmit du fahest deinen Lappen
Vnd jm anstreiffst die Narrenkappen!
Ytzund geht gleich herein dein Man.
Ich wil hin gehn; fah mit jm an!

Die alt Gefatter geht ab.

Die Fraw sitzt, hat den Kopff in der hend. Der Man kompt vnd spricht:

Alte, wie sitzt du so betrübt?

Die Fraw spricht:

Mein Mann, wiß, das mich darzu übt
Ein anfechtung, welche ich hab,
Der mir kan niemandt helffen ab,
Mein hertzen lieber Man, wenn du!

Der Mann spricht:

Wenns an mir leyt, sag ich dir zu
Helffen, es sey wormit es wöll.

Die Fraw spricht:

So ich die warheit sagen söll,
So dunckt mich, lieber Mann, an dir,
Du helst dich nicht gar wol an mir,
Sonder bulest mit andern Frawen.

35. Lapp, wohl so viel wie Narr. — 40. übt, bewegt.

Der Mann spricht:

Thustu ein solches mir zu trawen?
Hastu dergleich gmerckt oder gsehen?

Die Fraw spricht:

Nein, auff mein warheit mag ich jehen
Du abr bist mir vnfreuntlich gar,
Nicht lieblich, wie im ersten jar.
Derhalb mein lieb auch nimmet ab,
Das ich dich schier nicht mehr lieb hab.
Diß als ist deines Bulens schuld.

Der Mann spricht:

Mein liebes Weib, du hab gedult!
Die lieb im hertzen ligt verporgen!
Mhů vnd arbeit vnd teglichs sorgen
Thut vil schertz vnd schimpffens vertreiben.
Meinst drumb, ich bul mit andern weiben?
Des denck nur nit! ich bin zu frumb.

Die Fraw spricht:

Ich halt dich vor ein Bulr kurtzumb;
Sey denn sach, das du dich purgierst,
Der zicht von mir nicht ledig wirst.

Der Man reckt 2 finger auff, spricht:

Ich wil ein herten Eyd dir schwern,
Das ich mein Eh nit thet versehrn
Mit andren schönen Frawen jung.

Die Fraw spricht:

Mein lieber Man, das ist nicht gnung.
Eid schwern ist leichtr, denn Ruben grabn.

Der Mann spricht:

Mein liebes Weib, was wilt denn habn?

Die Fraw spricht:

So trag du mir das heisse Eyssen!
Darmit thu dein vnschuld beweissen!

61. schimpff, Scherz, Kurzweil. — 65. Sey denn sach, es müßte denn sein. — 66. zicht, Beschuldigung. — 68. versehrn, beflecken. — 71. Eid schwern u. s. w., vgl.: „Besser Eide schweren, dann Ruben graben".

Der Mann ſpricht:

Ja, Fraw, das wil ich geren thon.
Geh! heiß die Gfattern vmbher gon,
Das ſie das Eyſſen leg ins Fewr!
Ich wil wagen die abenthewr
Vnd mich purgiren, weil ich leb,
Das mir die Gfatter zeugnus geb.

Die Fraw geht auß. Er ſpricht:

Mein Fraw die treibt gar ſeltzam mucken
Vnd zepfft mich an mit dieſen ſtucken,
Das ich ſol tragen das heiß Eyſſen,
Mein vnſchuld hie mit zu beweiſſen,
Das ich nie brochen hab mein Eh.
Es thut mir heimlich auff ſie weh.
Ich hab ſie nie bekůmmert mit,
Ob ſie jr Eh halt oder nit.
Nun ich wil jr ein ſchalckheit thon,
In Ermel ſtecken dieſen Spon.
Wenn ich das Eyſſn ſol tragn dermaſſen,
So wil ich den Span heimlich laſſen
Herfůr hoſchen auff meine Hendt,
Das ich vom Eyſſen bleib vnprent.
Mein frömbkeit ich beweiſſen thu.
Da kommen ſie gleich alle zwu.

Die alt tregt das heiß Eyſſen in eyner Zangen vnd ſpricht:

Glůck zu, Gfatter! das Eyſſn iſt heiß.
Macht nur da einen weyten Kreiß!
Da legt jms Eyſſen in die mit!
Tragt jrs herauß vnd prent euch nit,
So iſt ewer vnſchuld bewert,
Wie denn mein Gfattern hat begert.

Der Mann ſpricht:

Nimb hin! da mach ich einen Kreiß.
Legt mir das glůend Eyſſen heiß
Daher in Kreiß auff dieſen Stul!
Vnd iſt es ſach, vnd das ich Bul,

81. mucken treiben, Launen, Gedanken haben. — 82. anzepffen, verdächtigen. — 106. Vnd iſt es ſach, und iſt es an dem; das folgende „vnd" ſteht pleonaſtiſch.

Das mir das heyß Eyssen als denn
Mein rechte Hand zu Kolen prenn.

Der Man nimbt das Eysen auff die Hand, tregets auß dem Kreiß vnd spricht:

Mein Weib, nun bist vergwiest fort hin,
Das ich der zicht vnschuldig bin,
Das ich mein Eh hab brochen nie,
Weil ich das glůend Eyssen hie
Getragen hab gantz vngebrent.

Das Weib spricht:

Ey, las mich vor schawen dein Hendt!

Der Mann spricht:

Se hin! Da schaw mein rechte hand,
Das sie ist glat vnd vnuerprant!

Die Fraw schawt die hand, spricht:

Nun, du hast recht; das merck ich eben
Man muß dir dein Ků wider geben.

Der Mann spricht:

Du must mir vnschuldigen Man
Vor meinr gfattern ein widrspruch than.

Die Fraw spricht:

Nun, du bist fromb, vnd schweig nur stil!
Nichts mehr ich dir zusachen wil.

Der Mann spricht:

Weil du nun gnug hast an der prob,
Wil ich nun auch probieren, ob
Du dein Eh biß her habst nit prochen
Von anfang, weilt mir warst versprochen.
Mein Gfattern, thut darzu ewr stewr!
Legt das Eyssn wider in das Fewr,
Das es erfewr vnd glůend wer!
Darnach so bringt mirs wider her,
Auff das es auch mein Fraw trag mir,
Darmit jr frómbkeyt ich probier!

118. „Man muß dir dein Ků wider geben,“ du bist nicht schuldig, vgl. Schmeller I, 1214. — 120. widrspruch, Widerruf. — 129. erfewr, glühend werde.

Die Gefatter spricht:

Ey, was wolt jr ewr Frawen zeyhen?
Thut sie des heissen Eyssens freyen!

Der Mann spricht:

Ach, liebe Gfatter, was ziech sie mich?

Die Fraw spricht:

Mein hertz lieber Mann, wiß, das ich
Das hab auß lauter einfalt than!

Der Mann spricht:

Gfatter, legt bald das Eyssen an!
Darfür hilfft weder fleh noch bit.

Die Gefatterin geht hin mit dem Eyssen. Die Fraw spricht:

Mein lieber Mann, weistu dann nit,
Ich hab dich lieb im hertzen grundt.

Der Mann spricht:

Dein That laut anders, denn dein mundt,
Da ich das heiß Eyssen must tragen.

Die Fraw spricht:

Ach, mein Mann, thu nicht weyter fragen,
Sonder mir glauben vnd vertrawen
Als einer auß den frömbsten Frawen!
Laß mich das heiß Eyssen nicht tragen

Der Mann spricht:

Was darffst dich lang weren vnd klagen?
Bist vnschuldig, so ists schon fried,
So prent dich das heiß Eyssen nit
Vnd hast probiert dein Weiblich Ehr.
Derhalb schweig nur vnd bitt nicht mehr!

Die gfatter bringt das glüent eysen, legts auff den stul im kreiß, spricht:

Gfattern, da liegt das glüend Eyssen,
Ewer vnschuld mit zu beweisen.

Der Mann spricht:

Nun geh zum Eyssen! greiff es an!

134. freyen = frei machen.

Die Fraw spricht:

Ich bitt dich, mein hertzlieber Man,
Mein schuld wil ich dir hie verjehen,
Das ich mich verd hab vbersehen
Heimlich mit vnserem Caplan.
Dasselbig wölstu mir nach lan,
Das michs Eyssn nit drumb prennen thu.

Der Mann spricht:

Ja, ja, da schlag der Teuffel zu!
Hastu selber brochen dein Eh?
Nimb flucks das Eyssen hin vnd geh!
Wil dir gleich den Pfaffen nach geben.

Die Fraw spricht:

Mein lieber Mann, ich bit darneben,
Wölst mein in aller trew gedencken,
Zum Pfaffn mir noch zwen Männer schencken,
Mit den ich mein Eh brochen hab.

Der Mann spricht:

Nötten nam dein lieb gen mir ab,
Weil du jr drey hast liebr, dann mich?
Ey schem des in dein hertze dich,
Der du wolst sein so keusch vnd frumb
Vnd triebst mich mit dem Eyssen vmb!
Doch wil ich dirs all drey nach lon.
Nimb flucks das Eyssn vnd komb daruon!

Die Fraw hebt die hend auff, spricht:

Mein Mann, ich hab ye noch ein bitt:
Ich hab ein Schatz, den weistu nit.
Vier gulden Zwölffer, die ich doch hart
Hab selb an meinem Maul erspart,
Den Schatz wil ich auch geben dir.
Las mir noch nach der Männer vir!
Als denn wil ichs heiß Eyssen tragen.

157. verjehen, erzählen. — 158. verd, im vergangenen Jahr. — 170. Nötten, hier Folgerungsconjunction = deshalb (statt „von Nöten"). — 174. Und triebst mich vmb, wolltest mich plagen, vexieren. — 175. alle drei will er ihr nachlassen. — 179. Zwölffer, ein Münzstück, das nach dem 24 Gulden-Fuß 12 Kreuzer gilt, wenngleich sein Gepräge dem früheren 20 Gulden-Fuß gemäß 10 Kreuzer angiebt, vgl. Schmeller II, 1177.

Der Mann spricht:

Was sol ich von dem Schlepsack sagen?
Pfuy, schem dich vor der Gfattern dein!
Hastu denn Bulschafft hinder mein
Heimlich mit so viel Mannen triebn?

Die Fraw spricht:

Wie thust? nun sind jr an dich ye nur siebn!

Der Mann spricht:

Es soltn jr leicht ein Dutzet sein.
Nun ich wil auch nichts reden drein
Vmb diese Sieben vnd on mich,
Solt mit dem Eyssn purgieren dich
Auff Erden sonst vor alle Man.

Die Fraw spricht:

Ja lieber Man, das wil ich than.
Yedoch in dieser Månner summen
Sind die jungen Gselln außgenummen.
Vor die das Eyssen ich nicht trag.

Der Mann spricht:

Schweig vnd kein wort darwider sag!
Flucks nimb das Eyssn, weil es ist heiß,
Vnd trag es sittlich auß dem kreiß,
Das ich darbey mög nemen ab,
Was vor ein frommes Weib ich hab!

Die Fraw spricht:

O Gfatter, tragt das Eyssn vor mich!

Die Gefatter spricht:

O es taug nit; darzu würd ich
Am Eysen mein Hend prennen zwar,
Das mir würd abgehn haut vnd har.
Ich war vor jaren auch nicht rein.

Der Mann spricht:

Flucks nimb das Eyssn vnd trags allein,
Du zunichtiger Pubensack!

184. Schlepsack, adultera, Ehebrecherin. — 188. Gedanke: wie stellst du dich an, es sind ohne dich doch immer nur sieben. — 200. sittlich, langsam.

Oder ich leg dir auff dein Nack
Mein Faust, das dir das liecht erlischt.

Die Fraw spricht:

Das Eyssen ist heiß, das es zischt,
Nun weil es mag nicht anderst sein,
So ergieb ich mich dultig drein.

Die Fraw hebt das Eissen auff, wil gehn vnd thut ein lauten schrey, lest das Eyssen fallen, spricht:

Auwe, Auwe der meinen Hend!
Wie ůbel hat michs Eyssen prent
Von meiner Hende har vnd hawt!

Der Mann spricht:

Schaw, du Vnflat! hast mir nicht trawt,
Vnd so mans bey dem Liecht besicht,
Bist selbs an hawt vnd Har entwicht.
Ich dörfft dir wol dein hawt vol schlagen.

Die Fraw spricht:

So wolt ichs meinen Brůdern klagen.

Die Gefatter spricht:

O Gfatter, trollt euch vnd schweigt still!
Ir habt hie ein verloren spiel.
Ir habt ein Handel, ist Mistfaul.
Darumb nembt nur Sůßholtz ins maul!
Ziecht auff gut Saiten widerumb,
Auff das nicht heint sant Kolbman kumb
Vnd euch vmb ewer vnzucht straff.

Die Fraw get auß. Der Man spricht:

Mein Fraw meint, ich wer gar ein Schaff,
Stellt sich so fromb vnd keusch (versteht!),
Sams nie kein Wasser trůbet het,
Wolt mich nur treibn in ein Bockshorn,
Biß ich doch auch bin innen worn
Irer frömbkeyt, drein sie sich bracht

211. liecht, er meint wohl das Lebenslicht. — 226. nembt Sůßholtz, wendet milde Worte an. — 228. Kolbman, scherzhaft als Personenname, mit Beziehung auf die Kolbe als Knüppel, Prügel zum Dreinschlagen.

Mit jrem eyffern Tag vnd Nacht,
Des sie mit Ehrn wol het geschwiegen.

Die Gefatter spricht:

Mein Gfatter, lasts best bey euch liegen!
Wölt meinr Gfattern vergeben das!
Wer ist der, der sich nie vergaß?
Kompt! wir wöllen dran giessn ein Wein!

Der Mann spricht:

Nun, es sol jr verziehen sein!
Mein Fraw bricht Häfn, so brich ich Krüg.
Vnd wo ich anderst redt, ich lüg.
Doch, Gfatter, wenn jr bürg wolt werden,
Dieweil mein Weib lebet auff Erden,
Das sie solches gar nimmer thu.

Die Gefatter spricht:

Ey ja, glück zu, Gfatter! glück zu!
Ich wil euch gleich das glait heimgeben.
Vnd wöllen heint in freuden leben
Vnd auff ein newes Hochzeyt halten
Vnd gar vrlaub geben der alten.
Das kein vnrat weyter drauß wachs
Durch das heiß Eyssen, wünscht Hans Sachs.

Die 3 Personen in das Spiel:

Der Pawr 1
Die Pewrin 2
Die Gefatterin 3

Anno Salutis 1551. Jar, Am 16. Tag Nouembris.

---

238. lasts best bei euch liegen, wird erklärt durch den folgenden Vers (laßt die Sache am besten ruhen, vgl. S. 19[illegible], V. 190).

13. Tragedia mit 22 personen, der Fortunatus mit dem wunschseckel, unnd hat 5 actus.

Der ehrnholdt tritt ein, neigt sich unnd spricht:

Hochweiß, erbar unnd ehrenvest
Und außerwelte werde gest!
Zu ehren sein wir zu euch kumen,
Ein histori uns für genumen,
Tragedien-weiß zu agiren,
In teutscher sprach zu eloquiren,
Wie auß Zippern, dem königreich,
Ein jüngeling gantz adeleich,
Mit nam Fortunatus genandt,
Raist zu erforschen frembde landt.
Kam doch in armut und trübsal,
Gieng irr in einem wald zu thal,
Darinnen im fraw Glück bekam,
Die in genedigklich auffnam.
Gab im ein glückseckel darnach,
Dem nimer golt noch geldts gebrach.
Mit diesem seckel obgenandt
Durchzog vil königreich und landt,
Kam auch zu dem könig Soldan,
Der im vil großer ehr legt an,
Thet ihm all sein kleinot vertrawen,
Liß in auch sein wunschhütlein schawen.
Das het die kraft: wer es aufhet,
Darmit im luft hinfaren thet,
Wohin er wolt und hin begert,
Im augenblick und unbeschwert.
Solch baide kleinat erbten da
Ampedo, Andolosia
Nach seinem tod, sein söhne baid.
Was wunders freud und hertzenlaid
Sie mit den kleinoten habn begangen,

Tragedia mit 22 Personen ꝛc. Keller XII, 187 ff. Über das Märchen vom Fortunat s. Görres, deutsche Volksbücher. Gräße, Lehrbuch der Litterärgeschichte 2, 3, 1; Sagenkreise S. 191. Liebrecht, Dunlop S. 478. Gesta Romanorum c. 120. Grimmelshausens Simplicissimus (Dtsche Nat.-Litt. Bd. 33 f.). Keller. Die Wundergeschichte vom Fortunatus mit seinem Wünschhütlein und immer vollen Seckel war seit 1500 viel in Umlauf. — 13. bekam = begegnete.

Werd ir hie sehen mit verlangen.
Seit still! so wird man gleich anfangen.

Der ehrnholdt geht ab. Fortus, der vatter Fortunati, geht ein, redt mit ihm selber unnd spricht:

Ach Got von himel, ich dir klag,
Wie hab ich meine junge tag
So ubel und unnütz verzert.
Gott hett mir groß reichthumb beschert,
Die hab ich so unnütz verthan.
Ich wolt all mal sein vornen dran
Zu hoff mit rennen und mit stechen;
Jetz alt erkenn ich erst mein brechen,
Weil ich nichts mehr hab in der hendt.
Es sind verkauffet und verpfendt
Mein heuser, güter, rent und zinst,
Das ich ietzund nit hab das minst,
Darmit ich doch möcht helffen thon
Fortunato, meim lieben sohn.
Das betrübt mich im hertzen mein,
Das ich nit mehr mag frölich sein.
Da thut geleich mein sohn hergehn;
Darff gleich nit wol ansehen den.

Fortunatus, der sohn, kombt unnd spricht:

Vatter, wie bist du so betrübt?
Sag mir, was dich doch darzu übt!
Ist dir ein unglück zu-gestanden?

Fortus, der vatter, spricht:

Ach, ich hab nit vil unter handen,
Darmit ich möcht gehelffen dir.
Ich bin in abfal kumen schir.
Dasselbig kümert mich so sehr.

Fortunatus, der sohn:

Umb mich solt du nit sorgen mehr.
Ich bin jung und kan in der ferrn
Wol dienen graffen, fürsten und herrn.

41. brechen, Mangel. — 53. übt, bewegt.

All hofzucht hab ich wol gelert.
Wer weiß, wo mir glück ist beschert?
Es ist hie gleich ein graff auß Flandern,
Wellicher graff ist mit vil andern
Gewesen bey dem heiligen grab.
Mit dem ich mut zu faren hab.
So hast du, vatter, deß köngs gunst
In Zippern hie, dem du auch sunst
Gedient hast und zu hoff geritten,
Seinthalben vil unrats erlitten.
Derselb dich nit verlassen kon.
Du hast järlich provision,
Darmit du wol erheltst dein hauß.
Ich will gehn zu dem schiff hinauß,
Wann der graff will abfahren eben.

Fortus, der vatter, spricht:

Mein son, ich will dirs gleid nauß geben.
Sey frumb! thu Gott vor augen hon
Und sey getrew bey iedermon!
Red wenig und hör aber vil!
Meid fürwitz, böß gselschaft und spil,
Füllerey sambt allen bösen stücken!
So mag es dir noch wol gelücken.

Sie gehen beide ab. Wilhelm und Rupert, die zwen reuter, kumen.
Wilhelm spricht:

Seit wir kumen sind vom heiling grab,
Nimbt dein und mein gunst gar sehr ab
Beim graffen, unserm gneding herrn,
Weil er von Zippern her von fern
Mit im den schendtling Walhen bracht,
Der uns all hat zu schandt gemacht,
Als wir die ghreising knecht mit stachen,
Auff der hochzeit die spieß zubrachen
Und er das best kleinat gewun.
Gib rat, wie wir im sollen thun,

73. provision, Ruhegehalt, Pension. — 88. Walhe, Welscher, überhaupt einer der fremd spricht.

Das wir in von dem hoffe brechten!
Weil er unter den ghraising knechten
Allein dem graffen ist angnem.

Rupert, der ander reuter:

Mein Wilhelm, ich weiß rath zu dem.
Ich weiß ein ranck, wird mir nit fehln.
Darmit will ich dem Walhen streln,
Das er selber vom hoff sich macht,
Heimlich bey eitler finster nacht.
Das soll auch kurtzer zeit geschehen.
Du solst bald deine wunder sehen.

Sie gehen beide ab. Fortunatus geht ein, redt mit ihm selber unnd spricht:

Gott sey gelobet und geehrt,
Der mir in Flandern hat beschert
Den graffen, der mich ehrlich helt,
Zu eim kämerling hat erwelt!
Dem ich auch trewlich dienen will,
Mich haltn einzogen, frumb und still.

Rupert, der reuter, kumbt unnd spricht:

Mein Fortunate, laß dir sagen!
Weist auch, morgen, eh es wird tagen,
Das man euch, die ir im frawenzimer
Bestellet seit zu dienen imer,
Als kämerling euch allen viern
Außschneiden wird die ewren niern,
Auff das das frawenzimer sey
Sicher vor ewer bulerey?
All ding ist schon bestelt darzu.

Fortunatus spricht:

Ach, mein Rupert, was sagest du?
Ich denck, du thust nur mit mir schertzen.

Rupert, der reuter:

Ich sag dir das auß trewem hertzen,
Darmit als meinen freund zu warnen

99. streln, kämmen. — 115. niern, Hoden.

Vor sollichen trewlosen garnen,
Ob du darvon entrünst dein strassen.

Fortunatus spricht:

Eh ich mir wolt außschneiden lassen,
Wolt gleich so mehr verliern das leben.
Ich danck dir deiner trewe eben.
Da bleib ich nit; eh wolt ich garten.
Deß segens will ich nit erwarten.

Fortunatus gehet ab. Wilhelm, der ander reuter, kumbt unnd spricht:

Was lachst, mein Rupert, so allein?

Rupert, der reuter:

Mein Wilhelm, solt ich nit frölich sein?
Wir sind unsers Walhen abkummen.
Er zeucht dahin gleich einem stummen,
Hat den ring an der thür gelan.

Wilhelm spricht:

Ey lieber, sag! wie hast im than?

Rupert, der reuter:

Ich hab gsagt, man wöll in verschneiden;
Das hat er gar nit wöllen leyden.
Verzeicht sich eh des graffen dienst.
Zu hoff du in nun nicht mehr finst.

Wilhelm spricht:

Du hast im recht thon, ey, wie recht!
Es werden dir all ghraisig knecht
Dancksagen, das du auff die nacht
Den Walhen hast vom hoff gebracht
Mit listen und spötlichen sachen.
Ist aber deß nit gut zu lachen,
So muß man narren krapffen bachen.

Sie gehen beide ab.

128. garten, betteln. — 134. Er hat sich davon gemacht. — 138. verzeicht, verzichtet. — 146. So muß man den Narren Kuchen backen, muß sie durch Süßigkeiten zum Lachen locken (vgl.: „Mit Speck fängt man Mäuse").

Actus 2.

Fortunatus kombt wie ein wanderer unnd spricht:

Ach du unstät waltzendes glück,
Wie hast du mir gewent den rück!
Seit ich bin von dem graffen kumen,
Hab ich böß gselschaft angenumen
Wider meins vatters lehr zu vorn.
Mit den hab ich mein geldt an worn
Mit spilen und mit schönen frawen.
Zu Lunden thet nach dienst ich schawen,
Fand auch ein herrn an diesem ort.
Nach dem geschach ein heimlich mord
Zu Lunden in meins herren hauß.
Da nam man uns gfencklich herauß,
Thet herrn und knecht unschuldig hencken.
Du, glück, thetst aber mein gedencken,
Dieweil ich uber feldt war auß.
Weil diß mord geschehen war im hauß,
Da ward ich loß, solt doch zu handt
Raumen das köngreich Engellandt.
Also eilt ich darvon gar baldt
Hieher in diesen wüsten waldt.
Darinn ich nun muß hungers sterben
Oder von wilden thiern verderben.
Ach Gott, dort sich ich in der wild
Ein innigkliches frawenbild.
O glück, du gedenckst aber mein.
Hoff: du wirst aber mit mir sein.

Fraw Glück kombt, unnd Fortunatus redt sie an:

Ich bitt dich durch die Gottes ehr,
Du wölst mir geben weiß und lehr,
Das ich kumb auß dieser wildtnuß,
Darinn ich sonst verderben muß,
Wann ich drey tag und nacht darinn
Hin und wider irr gangen bin,
Hab kein menschliche speiß entbissen.

152. an worn, anwerden, loswerden. — 172. aber, abermals. — 179. entbissen, gespeist.

Auch het mich schier ein bär zurissen,
Den ich doch hab umbbracht durch list.

Fraw Glück spricht:

Sag mir an, wann du bürtig bist!

Fortunatus spricht:

So wiß! in Zippern, dem köngreich,
In der statt Famagusta gleich
Bin ich unglückhafter geborn.

Fraw Glück spricht:

Was hast in diesem landt verlorn,
Das du dich wagst, du junges blut?

Fortunatus spricht:

Ach fraw, darzu zwingt mich armut.
Ich such, ob mich Gott wolt beraten
Und mein armut mit glück erstaten,
Zeitlich narung zu uberkumen.

Fraw Glück spricht:

Ich merck: du bist einer der frumen.
So wiß, und das ich bin fraw Glück!
Will dich begaben mit eim stück
Durch einfluß der sieben planeten,
Die mir solche begnadung theten,
Das ich frey auß=zuspenden hab
Diese sechs hoch und wirdig gab:
Weißheit, reichthumb und sterck darneben,
Schön, gsundtheit oder langes leben.
Der stück erwel dir eins ietzund,
Eh verlauft die glückhaftig stund,
Dir und dein nachkumen zu gut!

Fortunatus spricht:

Weil mich dringet so groß armut,
So bitt ich: mir zu hilfe kumb
Mit dem glückseligen reichthumb!

182. wann bürtig, woher gebürtig. — 184. Famagusta, an der Ostküste von Cypern. — 190. erstaten, gut machen.

Fraw Glück gibt Fortunato den glückseckel und spricht:

So nimb du diesen seckel hin,
Darmit ich dich begaben bin!
So oft du darein greifst, so solt
Finden darinn zehen stück golt
Landtswerung, in was landt du bist.
Der seckel dieser tugent ist,
Das in gar niemand kan verderben,
So lang du lebst und dein leibs-erben.
Darauff du mir gentzlich vertraw!

Fortunatus entpfecht den beutel, neigt sich unnd spricht:

O Glück, du aller-miltste fraw,
Weil du mir schenckst so groß reichthumb,
Warmit soll ich dich widerumb
Verehren zu einer danckbarkeit?

Fraw Glück spricht:

Zu widergelt solcher gutheit
So thu drey ding auff disen tag
All jar hernach, wie ich dir sag!
Den tag feyer vor allen dingen!
Thu auch kein ehlich werck verbringen
Und gib einer jungkfraw in armut
Vierhundert stück goldts zu heirat-gut,
Auff das sie darmit werd erfreut,
Wie du auch bist erfrewet heut!

Fortunatus neigt sich, spricht:

Fraw, diese drey ding will ich thon,
Dieweil und ich mein leben hon,
Ehrlich auff glauben und auff trawen.
Doch bitt ich dich, miltreiche frawen,
Wölst mir anzeigen, wie ich bald
Wider kumb auß dem wilden wald.

Fraw Glück spricht:

So geh nur strax den weg für dich
Und schaw nit nach mir hindersich,
Wo ich bleib und wohin ich kumb!
So kombst auß dem wald widerumb.

212. Der Seckel ist von solcher Eigenschaft.

Sie gehen beide ab. Fortunatus kombt wider, greift in den seckel und spricht:

Nun wil ich greiffen in seckel frey,
Ob gwiß diese verheisung sey.

Er zeucht zehen krona herauß, schaut die und spricht:

Diß sind ie zehen krona gut,
Da noch zehen. Fraw Aremut,
Hab urlab und bald von mir kher!
Keins geldts mangelt mir nimmermehr.
Nun will ich roß und harnisch kauffen,
Nicht mehr wie vor zu fussen lauffen.
Da kombt gleich ein geraisig knecht.
Will er dienen, so kombt er recht.
Hör, guter gsell! hast du ein herren?

Leupoldt, der alt edelman, kumbt unnd spricht:

Ich bin geraiset gar von ferren
Landen und hab durch-zogen gleich
Zweintzig christlicher königreich.
Da hab ich wunders vil erfarn.
Nun bin ich auch ein man bey jarn,
Gut, edel und blutarm darzu.
Wolt geren setzen mich zu ruh
In Hipernia weit hin hinder.
Darinn hab ich mein weib und kinder
Kan dienstes mich nit unterwinden.

Fortunatus spricht:

Möcht ich ein diener an dir finden,
Weil du in sieben jaren gleich
Durch-fahrn hast so vil königreich?
Nun bin ich auch ein junger man,
Vil landt lust zu erfaren han.
Wölst mein gfert sein auff dieser straß,
So will ich dir verheissen das,
Du sollest sein mein tisch-genoß.
Will auff dein leib halten ein roß,

243. Hab urlab, lebe wohl. — 259. unterwinden, auf sich nehmen.

Auch einen knecht dir halten eben,
Darzu ein guten soldt dir geben
Und dich als meinen bruder halten.

Leupoldt, der alt edelman:

Ich bin wol einer auß den alten.
Wo ir stat gebt ewrem zusagen,
So will ich die raiß mit euch wagen
Durch alle köngreich, mir bekant,
In Schotten und in Engelandt,
In Franckreich und Hispania,
In Aragon und Navarra,
Auch in das köngreich Portugal
Und ins römisch reich uberal,
Auch in Neapolis mit nam,
Auch ins köngreich Siciliam,
Ins reich Posna und in Croacien,
Auch in das köngreich Dalmacien,
Auch in Beham, Ungern und Poln,
In Denmarck, Schweden unverholn,
Auch in das köngreich Nordwegen,
Entlich ins köngreich Zippern legen.

Fortunatus spricht:

Dasselb ist gleich mein vatterlandt.
Da will ich heiraten zu handt.

Leupoldt, der edelman:

Ist es euch darnach lieb darbey,
Ich durch-raiß mit euch die Türckey,
Dergleich zu dem grossen Soldan.

Fortunatus spricht:

In Gottes namen fach wir an!
Kumb! so kauff wir harnisch und pferdt
Und als, was unser hertz begert.
Ich weiß zu der raiß zu alln dingen
In iedem landt geldt auff-zubringen.
Gott wöll uns lassen wol gelingen!

Sie gehen beide ab.

Actus 3.

Fortunatus geht ein wolgekleidt mit Leupoldt und spricht:

Nun sey wir zu Constantinopel.
Da finden wir allen bracht doppel,
Weil man den jungen keiser krönet.
Die gantze statt in frewden dönet.
Kumb! laß uns gehn hoff alle zwen
Zu dem türckischen keiser gehn!

Der wirt kombt, spricht:

Junckher, ir ligt nun hie acht tag.
Nit lenger ich euch halten mag.
Gebt etlich ducatn auf rechnung mir!

Fortunatus greift in den seckel, zelt ihm herauß, spricht:

Da hab fünftzig ducaten dir!
Wilt mehr haben, ich gieb dirs auch.

Der wirt spricht:

Nein, es ist gnug zu meinem brauch.

Fortunatus und Leupoldt gehen ab. Der wirt redt mit ihm selber unnd spricht:

Ich hab ein gast, der hat groß gut.
Darumb hab ich in meinem mut,
Ich wöll mich in sein kamer verhäln
Und wöll im heint sein beutel stäln.
Glaub, das er vol ducaten sey.
Denn wird ich meiner armut frey.

Der wirt gehet ab. Fortunatus kombt mit Leupold unnd spricht:

Heint hab wir gsehen grossen bracht
Bey des türckischen keysers macht.
Wir sahen in keim königreich
Kein pomp und pracht dem heuting gleich,
Der wir doch haben durch-zogen vil.
Zu schlaffen ich mich schicken will.

Sie setzen sich beid nider unnd entschlaffen, der wirt schleicht hinnein, schneidt in beutel ab, Leupoldt erwacht unnd schreit:

Wer da? wer da? o dibigo!
Mein beutl ist mir abgschnitten do.

313. hab ich in meinem mut, bin gesonnen. — 324. dibigo = diebio, Ausruf und Aufforderung den Dieb festzuhalten.

Dieb, du must mir lassen dein leben.
Ich will dir das valete geben.

Er haut den wirt, er felt. Fortunatus greift nach seim beutel unnd spricht:

Ach Gott, mein seckel ist auch hin.
Zündt baldt ein liecht! laß suchen in!
Verlühr ich den, so wer das glück
Vast mit mir auß in allem stück.

Leupoldt find den beutel und greuft den und spricht:

Da ligt der beutel, ist aber lär.

Fortunatus spricht:

Er ist mir darumb nit unmär.
Ein wechßel-brieflein ligt darinn.
Mit dem wer all mein hoffnung hin.

Leupoldt schaut zum dieb:

Da ligt der dieb im blute rot.
Ich merck wol, das er schon ist todt.
Botz leichnam, es ist unser wirt.
Der hat sich mit diebs-negeln dirt.

Fortunatus spricht:

So laß uns in bald tragen nauß
Und werffn den schelm in das sprachhaus
Und laß uns morgen frü auffstohn
Und uns vor tags machen darvon!
Wir wöln noch etlich köngreich bsehen
Und denn gehn Famagusta nehen
Und uns der langen raiß ergetzen.
Alda will ich mich ehlich setzen.
Bald ich zwen erben uberkumb,
Wöll wir uns rüsten widerumb.
Wöllen darnach durchraisen da
Zum soldan in Alexandria,
Auch die heidnischen landt beschawen.

333. nit unmär, nicht unlieb. — 339. sich diren, sich bemühen. — 341. sprachhaus galt urspr. für consistorium, secretarium, wurde aber später ein hypokoristischer Ausdruck für das, was auch wir Secret, Privet, heimliches Gespräch nennen. Vgl. Schmeller II, 695 f. — 347. sich ehlich setzen, sich verheiraten.

Leupoldt, der edelman:

Ja, ich will geren mit auff trawen.
Da künd wir durch des soldans glaid
Durchraisen sein landt weit und brait,
Dergleichen das gantz Persia,
Siria, beide India
Und auch priester Johannis landt
Auch manche insel unbekandt.
Doch wenn ir sollichs woltet than,
Würd grosser unkost drüber gan,
Das denn ein fürst kaumb möcht verlegen.

Fortunatus spricht:

Leupold, diß laß dich nit bewegen!
Zu Venedig wöll wir kleinot kauffen,
Das wir ein zerung mit erlauffen.
Geldts gnug hab wir auff diese reiß.
Wöllen morgen auf sein, eh es wird heiß.

Sie gehen beide ab. Der soldan geht ein mit seim admirald und einem Mammalucken. Soldan spricht:

Man sagt, es sey ankumen da
Ein schiff in Alexandria
Mit kaufmanschatz, köstlichen kleinaten.
Da wöll wir etlich tausent ducaten
Anlegen, wenn sie uns gefallen.

Admiralde, sein stathalter:

Daus ist einer von kaufleutn allen,
Der bringet etlich kleinot her.
Wens ewr mayestat gefellig wer,
So wolt er euch die lassen sehen.

Der soldan spricht:

Geh! heiß in herein! das soll geschehen.

Fortunatus kombt, küst die erden unnd spricht:

Großmechtiger herr der gantzen erdt,
Hie hab ich etlich kleinot werdt.

353. auff trawen, auf Treue. — 358. priester Johannis landt, ebenso das Volksbuch, vgl. Simrock, die deutschen Volksbücher III, S. 136. Vgl. ebendaselbst S. 141: „Darauf zog er durch die Wüste gen Indiam in Priester Johannis Land, welches teils aus Inseln, teilt aus festem Lande besteht und 72 Königreiche begreift.“ Demnach ist der Priester Johannes, welcher nach der Sage im 12. Jahrhundert in Asien ein christliches Reich beherrschte, ein indischer Fürst. — 362. verlegen, die Kosten tragen. — 365. erlauffen, erlangen. — 373. daus, draußen.

Erwehle dir zwey auß in allen,
Die dapfersten, so dir gefallen!
Die bhalt von mir zu einer schenck!
Darbey im besten mein gedenck!

Der soldan beschaut die kleinot, spricht zu seim admiraldo:

Der kaufleut hab ich in vil jaren
Vorhin in meim reich kein erfaren.
Was du von nun begerst von mir,
Soll auch sein unversaget dir.

Fortunatus spricht:

Ich beger ein glaid in deim landt,
Unterschrieben mit eigner handt,
Das ich darinn müg sicher reisen.

Der soldan spricht:

Ja, das will ich dir gwiß verheisen.
Geh, admiralde, int cantzley!
Laß schreiben ein glaid sicher frey!

Fortunatus greift in beutel, gibt Admiraldo ein handt vol ducaten unnd auch dem Mammalucken. Der spricht:

Hab danck! diß ist ein kostfrey man.
Dergleich wir kaum gesehen han.

Die zwen Türcken gehen ab. Der soldan spricht:

Auff köngklich glauben und vertrawen,
Nun solt du auch mein kleinot schawen.
In jem kasten du mercken solt,
Da steht lauter gemüntztes goldt.
Schau! die zwen stein sind zwen carfunckel;
Kein nacht auf erd war nie so dunckel,
Das sie nit gaben so klares liecht,
Das man im gantzen sal gesicht.
Sonst liegen in dem kasten gmein
Allerley sort edelgestein,
Rubin, diamanten, saphir,
Schmaln, berlein zu aller zir.
Auch hab ich gülden halßband und ketten,

381. dapfer, gut, vorzüglich. — 385. erfaren, Kunde erhalten. — 394. kostfrey, freigebig. — 407. Was sind „Schmaln"? Tittmann verbindet es mit „berlein" und schreibt „schmale berlein". Dann frage ich wiederum: Was sind „schmale berlein"? Ohne Zweifel ist hier ein Druckfehler. Hans Sachs schrieb „Schmaralln" = smaragdus.

Daran zwölff pferd zu ziehen hetten
An gülden schewren und trinckgschir.
Jedoch sag ich in warheit dir:
Ich hab ein kleinot ob den allen,
Thut mir für ander alle gfallen.

Fortunatus spricht:

O das möcht ich auch geren sehen.

Der soldan stelt ein hut herfür und spricht:

O, das soll auch willig geschehen.
Schaw zu! diesser harlosser hut
Ist lieber mir, denn alles gut.

Fortunatus spricht:

Was tugent ist im hut verborgen?

Der soldan spricht:

Er hat die kraft abent und morgen:
So bald und ich setz auff den hut
Und das ich denck in meinem muth
Ein ort, da ich wolt geren sein,
Weit oder nahe im hertzen mein,
Zu handt fahr ich im luft dahin;
Im augenblick daselben bin
On alle mühe an dieser stat.

Fortunatus spricht:

O das ist ein edel kleinat.
Ach, laß mich das wunschhütlein schauen!

Der soldan gibt ihm den hut und spricht:

Keim man thet ich so weit nit trawen.
Seh hin und schaw dir deß genug!

Fortunatus setzt den hut auff und spricht:

O der hut wer auch wol mein fug.
Er hat groß kraft, ist doch nit schwer.
Wolt Gott, das ich in Zippern wer!

Fortunatus fert darvon. Der soldan schlecht beid hendt ob dem kopff zusamen, spricht:

O weh deß liebsten kleinots mein!
Wer mag nur dieser bößwicht sein?

410. schewren, Pokale. — 431. fug, Wunsch, vgl. Lexer III, 571.

Was hab ich im so weit vertrawt
Und auff diesen landtfahrer bawt!
Ich schwer bey Gott und Machomet,
Und wenn ich ietz den trügner het,
Ich wolt in lassen radbrechen.
Auff das ich mich an im kan rechen,
Wolauff und nembt all ewer wehr!
Rüst ein galleen auff dem meer,
Das wir im nach in etlich meilen
Das wunschhütlein mögen abeilen
Und in zu todt schiessen mit pfeilen.

Der soldan lauft auß mit allen den seinen.

Actus 4.

Fortunatus geht ein mit seinen beiden söhnen, setzt sich unnd spricht:

Nun hab ich gar in wenig jaren
Schier alle königreich durchfaren,
Vil wunder gsehen in der zeit,
Erstanden manch geferligkeit,
Auch volkumen gwalt, ehr und gut.
Nun nimb ich ab an kräft und muth,
Weil ich Casandra wolgeborn,
Mein liebe gmahel, hab verlorn.
Nun mag ich ie bey all dem mein
Auff erden nit mehr frölich sein.
Mich dünckt, es nahe meinem endt.
Ich will machen mein testament.
Ihr lieben söhn, folgt meinem rat!
Ich verlaß euch die zwey kleinat,
Den glücks=beutel, darauß ir solt
Geltes nemen, so vil ir wolt.
Zu notturft, zu nutz, freud und ehr
Zurint euch geltes nimermehr.
Doch hat er die kraft nit lenger eben,
Denn so lang ir beid seit im leben.
Zum andern habt ir den wunschhut;
So den ein mensch auffsetzen thut,

445. abeilen, abjagen. — 451. volkumen, erreichen. — 464. Das Geld zerrinnt euch nie.

So fehrt er mit, wo hin er will.
Die zwey kleinot die habt in still!
Sagt niemand ihre kraft und tugent
Und brauchet die in ewrer jugent!
Behalt die kleinot beidesander
Und zertheilt sie nit von einander!
Sonst würd ir beid kumen darumb.
Das ist meins hertzen-willens sumb.
Ach führt mich naus (ich bin gar schwach),
Das ich ein burgatzen entpfach!

Die zwen söhn führen den vater auß, sie kumen beide wider unnd Andolosia spricht:

Bruder, unser vatter ist todt.

Ampedo, der elter sohn, spricht:

Ja, mein bruder! genad im Gott!
Er hat uns zwen groß schätz verlassen.

Andolosia spricht:

Mein bruder, wöll wir auch dermassen
Durch-ziehen all köngreich und stett,
Wie unser lieber vatter thet,
Wie er solch fart und wunderthat
Fein ordenlich beschrieben hat,
Auff das wir zwen in jungen jarn
Auch etwas sehen und erfarn,
Dardurch stellen nach ruhm und ehr?

Ampedo, der elter:

Mich glustet keines reisens sehr.
Ich will zu Famagusta bleiben,
Mein zeit in rhu und freud vertreiben
In dem hauß, welches uns auff trawen
Hat unser vatter aufferbawen.
Wilt du wandern, so wander hin!

Andolosia spricht:

Ja wol, du hast ein solchen sin,
Wilt auff dem bolster sitzen bleiben,

478. burgatz, jedes Infusum oder Decoctum einer Arznei, wenn es auch keine abführenden Eigenschaften hat. Vgl. Schmeller I, 403.

Die birn in der kachel umbreiben,
So theil die zwey klenot mit mir!

Ampedo, der elter:

Ist denn so bald vergessen dir
Unsers vatters trewer rath,
Zu theilen nit die zwey kleinat?
Wir werden sonst umb beide kumen.

Andolosia spricht:

Ich hab dasselb gleich wol vernumen,
Jedoch ich mich nichts daran kehr.
Ich will raisen nach rhum und ehr.
Drumb theil mit mir! das ist mein sin.

Ampedo reicht im den wunschhut unnd spricht:

Nimb den wunschhut und fahr mit hin!
Ich will den glückseckel behalten.

Andolosia spricht:

Ja ja, deß müst der teuffel walten!
Bhalt dir den hut! lang mir den beutel!

Ampedo spricht:

Mir nit; das thu ich gar kein meutel.
Es ist mein gleich als wol als dein.

Andolosia spricht:

Ich weiß ein rath, o bruder mein!
Nimb den beutel, zel darauß wol
Ducaten zwo eysern thruhen vol!
Dieselbigen behalte dir
Und gib den glückesseckel mir!
Den will ich bhalten auff sechs jar,
Das ich darmit die welt durchfahr,
Wie unser vatter hat gethan.

Ampedo spricht:

Ja, dieses will ich nemen an.
Ich will gehn auß dem beutel zeln.
So thu auff dein hinfart besteln,

498. Die birn in der kachel umbreiben, am Ofen Birnen braten. — 512. Nein, darauf gehe ich keinesfalls ein.

Was dir darzu ist nutz und not!
Darzu wünsch ich dir glück von Gott.

Die zwen brüder gehen ab. Die königin von Engellandt geht ein mit ihrer tochter und kamerfrawen, sie spricht:

Man sagt, es sey auß frembden landen
Ein junger ritter hie vor handen
In Lunden, der mechtign haubtstat,
Der ein brechtig hoffhalten hat,
Als ob er sey ein junger fürst.

Agripina, der köngin tochter:

Ja, er ist auch kün und gedürst.
Mit rennen, thurnieren und stechen
Thut er gar manig sper zerbrechen
Für allen adl in Engellandt.

Die alt königin:

Wie ist dieser ritter genandt?

Der köngin tochter:

Man nent in Andolosia,
Geboren zu Famagusta
In Zippern; ein junger, milter herr,
Der auch in Hispania ferr
Dem köng beygstanden ist im krieg,
Mit hundert pferden erlangt den sieg,
Die er all auff sein kosten hielt.
Auch ist er so kostfrey und milt,
Das er oft kochen lest und braten
Ob zimatrörn und mußcaten.

Die alt königin.

Der ritter muß sein reich und mechtig,
Weil er sich helt so hoch und brechtig.
Er wird sein eines königs sohn.
Rath, wie den dingen wer zu thon,
Das man erführ den rechten grund!

Irmeldraut, die kamerfraw:

Fraw königin, mir ist gar wol kund,

532. gedürst, frech, kühn. — 540. ferr, fern. — 545 f. An Stelle des Brennholzes, welches man ihm auf Befehl des Königs nicht verkaufen durfte, damit seinen fabelhaften Gastereien Einhalt gethan werde, verwendete Andolosia Zimmetrinden, Muscaten, Sandelholz, und ließ darüber (ob) die Speisen zubereiten. Vgl. Simrock a. a. O. S. 160.

Das er hat Agripinam lieb.
Darumb mein rath ich darzu gieb,
Wenn er gehn hoff kumb, das sie da
Freundtlich schmeichel; Agripina
Die kan sein heimligkeit erfarn.

Agripina, die tochter:

Er hat mirs schon thun offenbarn.
Ich weiß sein reichthumb ubermaß.
Ich weiß; was hilft mich aber das?

Die königin spricht:

Hast du denn seinen schatz gesehen?

Agripina, die tochter:

Er hat mir aber selb verjehen,
Er hab ein glücksbeutel, auß dem
Er täglich so vil crona nemb,
Als vil er wöll, wird doch nit lär.

Irmeldraut spricht:

Wo hat denselben beutel er?

Agripina, die tochter:

In seim wammes ist angnet er.

Irmeldraut spricht:

Agripina, so folg du mir!
Ich hilff hinter den beutel dir.
Ich will im ein tranck richten zu;
Bald er dasselbig trincken thu,
Soll er entschlaffen in einer ecken,
Das in kein mensch kan auffgewecken.
Da mögt ir im sein glücksbeutel nemen.
Deß diebstals dörft ir euch nit schemen.
Fraw königin, ist das nit war?

Die königin spricht:

Richt zu das tranck! kein müh nit spar!
Gerett die schantz, du hast von mir
Hundert crona, die schenck ich dir.

562. verjehen, versichern. — 569. helfen hinter, verhelfen zu etwas. — 578. schantz, Wurf, List.

Doch sey darzu still ie und imer!
Komb! laß uns in das frawenzimer!

Sie gehen alle drey ab. Andolosia kombt, redt mit im selber unnd spricht:

Das glück will mir von hertzen wol,
Seit das ich ietzund reden sol,
Mit der mein hertz in liebe brandt,
Deß königs tochter auß Engelandt,
Mit meiner lieben Agripina,
Welche mich hat beschieden da
Auff diesen sal, auff sie zu warten.
Ich sich die außerwelten zarten
Her glantzen wie der sunnen glast,
Zu mir her tretten in pallast.

Agripina kombt mit der alten und tregt ein gülden schewren unnd spricht:

Andolosia, trinck mit mir,
Mein hertzlieb! ein trunck bring ich dir.

Sie nupft ein wenig, gibts im, er trincket und setzt sich. Agripina spricht:

Hertzlieber Andolosia,
Ich hab dich lassen fordern da,
Zu offnen dir mein wundes hertz,
Das senet sich nach dir in schmertz.
Ich bit: sag, hertzlieb, ob auch dir
Dein hertz auch also steh gegn mir!

Andolosia hengt den kopff und schleft, sie nemen im den beutel auß dem busen und Irmeldraut spricht:

Wenn du erwachst und wirst auffstehn,
So wird dir wol dein pracht vergehn.
Wenn du dein seckel nicht mehr hast,
Wirst du sein ein unwerder gast.

Die zwue gehen mit dem beutel darvon. Andolosia erwacht, greift nach dem beutel in den busen, schlecht die hendt ob dem kopff zusamen und spricht:

Weh mir! ich hab mein beutel verlorn.
Wolt Gott, das ich nie wer geborn!
Kein man soll frawen noch jungkfrawen
Nimer kein heimligkeit vertrawen.

580. ie und imer, immerfort. — 588. sal, Palast. — 590. glast, Glanz. — 593. nupft, nippt.

Sie künen falsch und freundtlich sein.
Het ich gefolget dem vatter mein,
Jetzund vertreust mich gleich zu leben.
Ich muß meim hofgsind urlaub geben.
Will zu fussen haim machen mich,
Weil meines beutels darbe ich.

Er gehet trawrig ab. Ampedo, sein bruder, geht ein unnd spricht:

Mein bruder Andolosia zwar
Ist nun auß in das zehendt jar.
Er solt nur sechs jar auß sein blieben.
Nun hat er mir seit her nichts gschrieben.
Het er nur nit schaden genumen
Oder wer umb den glückseckel kumen!

Andolosia kombt, felt seim bruder zu fussen und spricht:

O bruder, bruder, wie wöl wir than?
Den glückseckel ich verloren han.
Ich will das ubel an mir rechen,
Das messer durch mein drossel stechen.

Ampedo felt seim bruder mit der handt in das messer unnd spricht:

O bruder mein, das selb nit thu!
Wolst noch mehr unglücks richten zu?
Ach, wo bist umb den beutel kumen?
Hat man dirn mit gewalt genumen?
Oder hast du in sonst verlorn?

Andolosia spricht:

Ach, ich bin drumb betrogen worn
Von einer arglistigen frawen.
Doch hab ich noch zum glück mein trawen,
Ich wolt in noch zu wegen bringen,
Wenn du wolst helffen zu den dingen.

Ampedo spricht:

Was hilff müst ich denn thon darzu?

Andolosia spricht:

Ach, leich mir das wunschhütlein du!
So will versuchen ich mein heil.

613. darben, entbehren. — 623. drossel, Kehle. — 632. zu wegen bringen, herzubringen — 635. leich, leihe.

Ampedo spricht:

So brechst uns gleich umb beide theil.
Das wunschhütlein gib ich dir nit.
Du bleibst auch etwan aussen mit.

Andolosia spricht:

Laß mich nur das wünschhütlein sehen!

Ampedo spricht:

Ja, bruder, dasselb soll geschehen.
Da hast du den hut; beschaw in wol!

Ampedo geht ab. Andolosia setzt den hut auff unnd spricht:

Der hut dir nit mehr werden sol,
Biß das mein heil versuche ich.
Ich will in luft auffschwingen mich,
Will hinfaren gehn Jenua,
Ghen Florentz und Venedig, da
Will ich umb köstlich kleinot kauffen.
Wenn ich dieselben leg zu hauffen,
Will ich mit farn in Engellandt,
Mich wol machen gantz unbekandt,
Mein angsicht versteln mit einer nasen
Und mich verkleiden aller masen,
Samb ich ein kleinot-kremer sey,
Ob ich möcht kumen dem beutel bey,
Ein schaden auff den andern wagen.
Ich hoff, glück wer mirs nit versagen.

Andolosia geht ab. Ampedo spricht:

Ich glaub, mein bruder sey hinweck.
Er ist verwegen und zu keck,
Wird uns umb beide kleinot bringen.
Nit wunder wer ob diesen dingen,
Das ich im brunnen mich ertrencket
Oder an einen balcken hencket,
So hat mich der groß schaden krencket.

Ampedo geht traurig ab.

648. kauffen, hier handeln. — 653. aller masen, auf jede Weise (omni modo)

Actus 5.

Andolosia kombt verkleidt, legt seine kleinot auß und spricht:

Glück walt sein! ich steh unerkandt
Zu Lunden hie in Engellandt
Und hab hie mein kleinot feil.
Hoff, Agripina werd mir zu theil.
Wird bald hieher von kirchen gohn.
Der beut ich meine kleinot on.
Wo sie denn mit mir kombt zu kauff,
Wenn sie thut mein glückseckel auff,
So will ich sie umbfahen thon
Und mit ir schnel faren darvon
In ein wald und öde wiltnuß,
Da sie mir den beutel lasn muß.

Agripina geht für, schickt die alten Irmeldraut hindersich. Die spricht:

Gutter man, sind die kleinot feil,
So nembt sie gar oder ein theil,
Kombt mit zu meinr gneding jungkfrawen!
Die will sie kauffen und beschawen.

Andolosia legt seine kleinot ein, geht mit ihr ab. Der ehrnholdt kombt, redt mit im selber unnd spricht:

Mein gnedig fraw kauft kleinot vil.
Will gern sehen, wo zu sies will.
Sie solt billig die kästen leren.
Ich glaub, sie werd verheirat weren.
Rüst sich mit auff die hochzeit zu,
Das sie sich darmit schmucken thu!

Der ehrnholdt geht ab. Irmeldraut kombt geloffen, schlecht ir hendt ob dem kopff zusamen und schreit:

O weh! der kleinot-kremer on zweiffel
Gewesen ist der laidig teuffel.
Bald meinr frawen gnad die kleinot anrürt,
Hat ers umbfangen und hin geführt
Zum fenster naus hoch in die luft.
Was sie weinet, schrey oder ruft,
Noch führt er sie eilendt darvon.
Ach Gott, ach Gott! was soll wir thon?

Andoloſia kombt mit Agripina, der jungen königin, die ſitzt nider, hebt ir hendt auff und ſpricht:

Ach lieber man, ich bit dich: halt!
Wie ſind wir kumen in den waldt?
Ich weiß nit, wie mir iſt geſchehen.
Wir ſind gefaren in der jehen.
Wie hart hat mich der wind geſchniten!
Umb Gottes willen thu ich bitten
(Ich bin ſehr ſchwach): mich nit verſaumb!
Steig doch auff dieſen opfelbaum!
Brich ab ein apfel! gib mir den!
Ich muß ſonſt in onmacht entgehn.

Andoloſia ſpricht:

Sitz ſtill! ſo will ich auff hin ſteigen,
Ein apfel brechen von den zweigen.
Sitz dieweil auff das hütlein mein
Vor der ſonnen hitzigen ſchein!

Andoloſia ſteigt auff den baum. Agripina, die königin, ſpricht:

Ach Gott, wo bin ich in der welt?
Jetz geb ich darumb all mein geldt,
Das ich wider daheimen wer.
Von hertzen ich das wünſch und beger.

Agripina fert mit dem wunſchhütlein dahin. Andoloſia ſchlecht ſein hendt ob dem kopff zuſamen und ſpricht:

Verflucht ſey der tag und die ſtundt,
Da ich das untrew weibßbild fundt
In irem königklichen ſal,
Die mich betreugt zum andern mal!
Führt mir ietz hin die kleinot beide.
Weh meinem groſſen hertzen-laide!
Wolt Gott, mein bruder wer bey mir!
So wolt ich in erſchlagen ſchir,
Mich hencken an ein baum hernach,
Dem falſchen weib zu einer rach,
Das der glückſeckel verlühr ſein kraft.
Wie bin mit hunger ich behaft!

698. jehe, Eile. — 701. verſaumen, durch Saumſeligkeit in Nachteil bringen, im Stiche laſſen, vernachläſſigen. — 717. Führt mir hin, entführt mir.

Ich will gleich diesen apfel essen,
Meins hertzenlaids ein theil vergessen.
Ach, ich, der unglückhaftigst man,
Muß ich in diesem wald vergahn?
Ach wie thut mir der kopf so weh!
Ich muß greiffen, wie das zugeh.
Ach Gott, es sind mir ungelachsen
Zwey hörner auß dem kopf gewachsen
Erst spür ich Gottes grime blag.
Der horn ich keins abreissen mag.
Herr Gott, laß von mir ab dein zorn!
Ich bin leicht ein Satirus worn.

Der einsidel kombt, spricht:

Mich düncket, wie ich dort vernimb
Von eim menschen ein kleglich stimb.
Dort sich ich wol umbgehn ein armen.
Ich will zu im, mich sein erbarmen.

Der einsidel tritt zu Andolosia unnd spricht:

Mein freund, wie bist du hieher kumen?
Ich hab doch warlich hie vernumen
In dreissig jarn in dieser wiltnuß
Kein lebendig menschliche biltnuß.

Andolosia spricht:

Wolt Gott, das ich auch nit da wer!
Ein gsponst hat mich gebracht hieher,
Von Lunden her auß Engellandt
In diese wiltnuß unbekant.
O vatter, sag mir, wo ich sey!

Der einsidel spricht:

Mein freundt, wiß, das die wüstenev
Hundert meil ist von Engellandt,
In Hipernia, dir unbekant,
Nit weit von sanct Patritzn fegfewr!

731. ungelachsen, ungeschlacht, ungefüg. — 733. Erst, jetzt erst. — 736. leicht, so scheint es. — 746. gsponst, eigentl. Verlobte, dann Mädchen überhaupt. — 753. sanct Patritzn fegfewr, Patricius, Apostel von Irland, lebte im 5. Jahrh.; es werden ihm mehrere Werke zugeschrieben, von seinem Fegefeuer werden viel Fabeln erzählt. Die Engländer geben diesen Namen einer Höhle in Irland in der Provinz Ulster.

Andolosia spricht:

Ach Gott, erst ist all freud mir thewr.
Hab ich so weit zun selben leuten?
Sag mir, was die hörner bedeuten,
Und gib rat, wie ich ir ab kumb!

Der einsidel spricht:

Die hörner sind gewachsen drumb,
Das du ein apfel hast versucht.
Das ist so ein vergifte frucht,
Darvon die hörner wachsen thund.
Wilt du ir werden laß und rund,
So iß du dieses apfels körner!
So verschwinden dir deine hörner.

Andolosia ißt die körner vom granatapfel, die hörner fallen ab und er spricht:

Herr Gott, ich sag dir lob und ehr,
Das ich nun hab kein hörner mehr.
Man würdt mich fliehen wie ein meerwunder.
Nun will ich mit tragen ietzunder
Beider art öpffel, böß und gut,
Ob ich mein glückßbeutl und wunschhut
Möcht wider bringen. Nun bit ich:
Weiß aufs nechst auß dem walde mich,
Das ich wider zun leuten kumb!

Der einsidel spricht:

So geh schlecht für dich (kehr nit umb!)
Strax gegen der sunn nidergang
Und laß nit nach, zu gehn so lang,
Biß du kumbst auß diesem wald
Zu einem hohen thurn bald!
Daran stembt von dem meer ein flut.
Da wart, biß sie ablauffen thut
Gantz trucken! denn geh nüber mit eyl,
Eh dich ergreiff die flut! dieweyl
Da findst ein dorff, nach dem ein stat,
Da findest speiß und tranck mit rath.

754. Alle Freude ist mir nun benommen. — 762. Wenn du sie wieder los und glatt werden willst .... — 774. schlecht, gerade. — 779. stemen, sich stauen. — 784. rath = Vorrat, Überfluß.

Da magst auch auff das meer zu hand
Sitzen und farn in Engelland.

Andolosia beut im die handt unnd spricht:

Nun gsegen dich Gott, o bruder mein!
Gott danck dir aller trewe dein,
So du hie hast bewisen mir!

Der einsidel spricht:

Zeuch hin! Gott, der Herr, sey mit dir!
Der belaid zu den leuten dich!
Nun bit Gott auch forthin für mich!
Dergleich will für dich bitten ich.

Sie gehen beide ab.

Actus 6.

Andolosia kumbt türckisch gekleidet, wie ein aromat-kremer, hat ein aug verleumbt, legt sein opffel auß und spricht:

Da will ich stellen mich zu marck
Dem falschen weib, entwicht und arck,
Wenn sie ietzundt von kirchen trit.
Sie kauft ein apfel, sie lest sein nit.
Bald sie haim kumbt, so ißt sie den.
So werden ir hörner auffgehn
Am kopf. Bald ir die sind aufgangen,
So iß mein eigen und gefangen.
Dort kumbts; ich will schreien also:
Gut rot opfel von Damasco!
Gut rot opfel von Damasco!

Agripina, die königin, kumbt, sicht die opfel, geht fort, schickt Irmeldraut hindersich. Die spricht:

Was hat der man für opfel feil?

Andolosia spricht:

Sie wachsen dem menschen zu heil
Im paradeiß, sein dieser art:
Machen das angsicht schön und zart
Und scherpfet deß menschen vernunft
Und bleibet also in zu-kunft.

785. zu hand, sogleich. — 795. entwicht, nichtswürdig.

Irmeldraut spricht:

Wie gibst du dieser opfel einen?

Andolosia spricht:

Umb drey crona und neher keinen.

Irmeldraut spricht:

Da hast sechs crona; gib mir zwen!
Nun will ich mit gehn hoff eingehn.

Sie geht mit den opfeln ab. Andolosia spricht:

Jetz denck ich an das sprichwort hewr,
Das fürwitz macht jungkfrawen thewr.
Ich mein, sie soll den ketsch dran fressen.
Ich gilt ir, wie sie mir hat gmessen.
Wenn ir nur bald die hörner wüchsen!
Denn wolt ich mit salben und büchsen
Und kleidung mich verstellen gleich
Als ein artzet hoch künstenreich,
Ir hörner kündig zu vertreiben.
Da wolt ich so lang bey ir bleiben,
Biß ich mein hütlein uberkhem.
Den ich sie sambt dem beutel nem
Und führt sie hin mit diesen dingen.
Denn müst sie mir mein liedlein singen.
Nun ich mich samb ein artzt zuricht.
Hoff, mein kunst soll mir fehlen nicht.

Andolosia geht ab. Agripina kumbt mit ihrer kamerfrawen und spricht:

Ach Herr Gott, wie ist mir geschehen!
Laß mich doch in ein spiegel sehen!
Was greiff ich doch auff meinem kopff?
Zwey hörner? o ich armer tropff!
Erst ich kein gmahel uberkumb.
O liebe Irmeldraut, lauff umb
Und mir umb ein artzet besich!
Ich will gen zu bett legen mich.

812. neher, billiger. — 816. thewr machen, vgl. V. 754. — 817. ketsch, Ekel, Überdruß. Tittmann. — 823. kündig, geschickt. — 835. Nun bekomme ich keinen Mann. — 837. mir umb ein artzet besich, sieh dich nach einen Arzt für mich um.

Ich bin von gantzen hertzen schwach.
Ich förcht, es sey die göttlich rach,
Das ich meim Andolosiam
Sein gluckßbeutel stal und nam.
Lauff bald, es kost gleich, was es wöll!

Agripina geht ab. Irmeldraut spricht:

An eim artzt es nit fehlen söll.
Ein frembder artzt thut dort herghan.
Ich will in darumb reden an.

Andolosia kumbt wie ein artzt, mit einer grossen nasen. Sie spricht:

O herr doctor, ewr begert
Ein person, der sind on gefert
Zwey grosse hörner ungelachsen
Auß ihrem kopf jelinng gewachsen.
Und wo ihr künd darzu ein kunst,
Das ihr sie vertreibet auß gunst,
Tausent gülden wird euch zu lohn.

Andolosia spricht:

O solche hörner ich wol kon
Vertreiben, das on allen schmertz.

Irmeldraut spricht:

So kumb mit mir gehn hoff einwertz!
So führ ich euch zu der person.

Andolosia spricht:

So geh vor! ich will dir nachgehn.

Sie gehen mit einander ab. Der bostbot kumbt mit im unnd spricht:

Es sind zu hoff seltzame mär,
Wie das der jungen königin her
Hörner wachsen auß irem haubt.
Het ich nit gsehen, ich hets nit glaubt.
Es ist ein seltzam fantasey.
Es muß zugehen mit zauberey.
Hab durchriten vil königreich,
Doch nie gehöret dergeleich.

848. on gefert, unversehens. — 852. auß gunst, aus Gefälligkeit. — 856. einwertz, hinein. — 863. fantasey, Einbildung, Trugbild.

Die Irmeldraut kumbt geloffen und schreit zum bostboten:

Sag, ob du den artzet nit kenst!
Er geht umb mit teuffels gespenst.
Bald er ist in die kamer kumen,
Hat er die jung königin genumen,
Ist mit ir zum fenster außgfarn,
Hoch int luft. Was wir schreien warn,
Das halff als nit. Wo er nun mit
Ir hin kumet, weiß niemandt nit.
Reit bald zum könig an das jaid!
Verkündt im das groß hertzenlaid,
Das er auffbiet und eile nach,
Auff das man den artzet auffach!

Der bostbot und sie gehen eilendts ab. Andolosia bringt Agripinam, würft sein nasen und doctorkleid von im und schneidt ir den glückseckel ab, spricht:

Ach, du trewloß verruchtes weib!
Es muß dir kosten deinen leib,
Weil du hast in der liebe schein
Gestolen mir den beutel mein
Durch deine falsche zauberlist.
Jetz du in meinen handen bist.
Wolt Gott, dein alte her entwicht
Wer da, die das tranck het zugricht!
Beid müst ir sterben on erbarmen.

Agripina hebt ir hendt auff unnd spricht:

Vergecht euch nit an mir vil armen,
Andolosia, frumer ritter!
Vor ängsten ich seuftze und zitter.
Und wenn ir gleich ein weibesbild
Umbbrecht in dieser ainöd wild,
Deß het ir kein ehr, sonder schand.
Weil ir ewr kleinot wider handt,
So verschonet mir meinem leben!
Thut umb Gots willen mir vergeben!
Ir wist, das weiblich blödigkeit

875. an das jaid, auf die Jagd. — 888. Vergecht, von vergahen, sich im Zorn übereilen. — vil, sehr. — 894. wider handt, wieder habt.

Uns anhanget zu aller zeit.
Die hat mich angereitzet eben.

Andolosia spricht:

Nun, ich will schencken dir dein leben.
Doch zu gdechtnuß deiner untrew,
Das sich täglich dein leid vernew,
Solt du dein hörner mit getrang
Forthin tragen dein leben lang.
Ich will hinfaren schnelligklich
Und im wald sitzen lassen dich,
Das du kein mensch sichst nimermehr.

Agripina spricht:

Ich bit durch aller frawen ehr,
Ir wöllet euch doch mein erbarmen,
Mich ellende verlaßne armen
Mit führen auß der wiltnuß schir.

Andolosia spricht:

Nun, so führ ich dich gleich mit mir
In dem lande Hipernia
In ein reich frawenkloster. Da
Beschleuß forthin zu buß dein leben!

Agripina spricht:

Ja, dasselbig ist mir auch eben.
Ich thu mich doch der hörner schamen.
Nun fahr wir hin in Gottes namen!

Sie gehen eilend ab. Ampedo, der elter bruder, geht ein, redt mit im selber unnd spricht:

Mein bruder ist aber lang aussen.
Ich förcht, er thu nit gar wol haussen.
Kombt er zum beutel umb das wunschhütel,
So wird ich heissen nicht der gütel.

Der bostbot kombt, spricht:

Vester juncker, seit guter ding!
Sehr gut new zeitung ich hie bring.

903. **getrang**, Beschwerde. — 916. **eben**, recht. — 922. **gütel**, gutmütiger Narr. Tittmann. — 923. **Vester juncker**, wackerer, braver Junker. — 924. **zeitung**, Kunde.

Andolosia kombt geritten,
Ewr bruder, nach fürstlichen sitten,
Etwas mit vier und zweintzig pferden.

Ampedo spricht:

Nun kan ich nit mehr trawrig werden.
Nimb dreissig crona zu bottenbrot!
Gelobet sey mein Herr und Gott!
Ich merck: sein sach steht wider wol.
Nun bin ich aller freuden vol.
Biß mir zu tausent mal willkumb!
Mein bruder, kombst du widerumb?
Wie hat es gangen auff der reiß?

Andolosia spricht:

Ey wol, Gott lob! Jetzund ich weiß
Zu sagen von glück und unglück,
Wie ich dir will von stück zu stück
Gar wol erzelen mit der zeit.
Mein bruder, hie der glücksbeutel leit,
Dergleich auch das wunschhütlein da.

Ampedo spricht:

Ach, du mein Andolosia,
Beleib nun fürbas hie bey mir!
Da wöllen alle beide wir
Uns aller grossen sorg entschlagen
Und gfehrligkeit, so bey dein tagen
Erlitten hast, dergleich auch ich
Und wöllen leben rhusamlich.
Mein bruder, wilt dasselbig than?

Andolosia spricht:

Ja, deß raisens ich genug han.
Will mich nun in ein rhu begeben,
In ein kurtzweilig frölich leben,
Mit rennen, stechen und thurniren
Mit jagen, baissen und burschiren,
Ans königs hoff mit anderm adel,
Weil wir an geldt haben kein zadel.

927. Etwas, etwa. — 929. bottenbrot, Lohn für Überbringung einer Nachricht. — 940. leit = liegt. — 954. baissen = beizen, jagen; burschiren, lustig leben. — 956. zadel, Mangel.

Ampedo spricht:

Ja, darzu will ich helffen dir.
Bleib zu Famagusta bey mir!
Da gantz brüderlich leben wir.

Sie gehen beide ab.

Actus 7.

Theodorus, der graff auß Engellandt, geht ein mit dem graffen von Limosi und spricht:

Hör, graff! es ist zu hoff ein ritter,
Deß rhum ist mir gar herb und bitter.
Der heisset Andolosia.
Der hat schier allen preiß alda
Erworben mit stechen und rennen.

Graff von Limosi:

Ja, ich muß die wahrheit bekennen.
Ich bin im auch von hertzen gram,
Dieweil und er an alle scham
Treibet so grossen ubermut.

Graff Theodorus:

Sag! ist er auch von adel gut,
Das er sich also hoch her bricht?

Graff von Limosi:

Dasselb weiß ich auff glauben nicht.
Sein anherr der war ie nit reich.
Ritt eim schlechten edelman gleich.
Wo der so vil gelts hat genumen,
Mit abenthewer uberkumen,
Das muß haben ein sondern sin.
Grosser unkost geht mit im hin.
Er führt ein pracht gleich einem fürsten.

Graff Theodorus:

Wilt du, wir wöllen im wol bürsten.
Wöln im heimlich in busen blasen.

v. 959. Limosi, im Volksbuche steht Limisso, worunter ein Raubschloß auf einer kleinen Insel unweit Famagusta verstanden wird. — 963. schier, in kurzer Zeit. — 967. und, pleonastisch. — 970 sich brechen, sich erheben. — 972. ie nit, niemals, vgl. überall nicht, nirgends. — 977. unkost, Aufwand. — 980. in busen blasen, ausrauben (ihm eine Kugel auf den Leib brennen).

Er muß uns ein schwunck-federn lasen,
Auff das sein hochmut im vergeh.

Graff von Limosi:

Ja, dein meinung ich wol versteh.
Der könig hat in lieb und werd.
Er brecht uns beide in gefert,
Wenn er uns thet beim köng verklagen.

Graff Theodorus:

Wer wolt solches dem könig sagen?
Wenn wir im feld erwischen in
Führten in gfencklich mit uns hin,
Gehn Limosi bald auff dein festen.

Graff von Limosi:

Ja, dein rat düncket mich am besten.
So wöll wir biß auff morgen beiten.
Wird er gehn Famagusta reiten
Und zu uns nemen etlich man,
So wöll wirn im feld greiffen an
Und erstechen all seine knecht.

Graff Theodorus:

Ja, der anschlag wird gut und recht.
So meint man, der Türck hab es than,
Sey in der insel kumen an.

Sie gehen bede ab. Ampedo geht ein und spricht:

Mein bruder solt gester sein kumen,
Wie ich gwiß hab von im vernumen
In der stat Famagusta her.
Mein hertz ist mir heut immer schwer.
Ich fürcht, die sach geh nit recht zu.
Ich lauff hin und her, hab kein rhu.
Dort kombt her eilend ein bostbot.
Was der halt bringt für bottenbrot!

Der bostbot kombt, spricht:

Ach herr, ich bring laidige mär.

992. beiten, warten. — 1007. bottenbrot, Nachricht.

Ampedo spricht:

Das wöll Gott nicht! was iß? sag her!

Der bostbot spricht:

Ewr bruder ist dauß in dem wald
Angriffen worden mit eim gwald.
All sein knecht sind erstochen worn
Und ewer bruder ist verlorn.
Fürcht, er sey gefangen oder todt.

Ampedo spricht:

Ach, so reit eilend, lieber bot,
Zum könig und zeig im das an,
Auff das er gute spech laß han
Auff die mörder und auch darbey,
Wo mein bruder hinkumen sey!

Der bostbot geht ab. Ampedo redt mit ihm selber unnd spricht:

Herr Gott, was soll ich fahen an,
Weil ich mein lieben bruder han
Sambt dem glückesseckel verlorn?
Sind die mörder deß innen worn,
Das ich noch das wunschhütlein hab,
So werdens auch nit lassen ab,
Biß sie mich auch umbs leben bringen.
Ich will vorkumen diesen dingen,
Zerhauen dich, wunschhut unghewr,
Und dich denn werffen in das fewr,
Verbrennen dich zu pulver und aschen,
Das dich kein mensch mehr soll erhaschen.
Denn will vor hertzlaid sterben ich,
Auff das die kraft deß glücksbeutels sich
Verlier, den mördern nit komb zu gut
Zu rach meins lieben bruders blut.

Ampedo zerhaut den wunschhut, geht darmit trawrig ab. Die zwen graffen gehen ein, Theodorus spricht:

Sag, wie es mit dem gfangen steh!
Thut im die gfencknuß noch so weh?
Hast im den glücksbeutel abgschreckt?

1017. Er soll Nachspähung halten lassen. — 1027. vorkumen, zuvorkommen.

Graff von Limosi spricht:

O, ich hab in sehr hart gestreckt,
Das im sein leib dent gleich einr sennen.
Wolt lang deß beutels nit bekennen,
Auß dem man zalt deß geldts, so vil
Ein ieder darff und haben will.
Ich hab all mein schuld drauß bezalt.
Fort du den glücksseckel auch bhalt!

Graff Theodorus spricht:

Weist, das den gfangen ich zu nacht
Heint in der gfencknuß hab umbbracht?
An meinr gürtel must er erworgen.
Nun dörff wir uns nit mehr besorgen
Vor im und seiner zauberey.
Im luft hat er künd faren frey.
Wer er uns auß dem kercker kumen,
So het wir beid schaden genumen.

Graff von Limosi spricht:

Ey, du solt nit haben anglegt handt.

Graff Theodorus spricht:

Ein todter man der beist niemandt.
Nun lang mir den glückseckel her!
Mich dünckt, wie er sey öd und lär

Er greift in beutel, spricht:

Diß ist der recht beutel nicht.
Gib mir den rechten, du bößwicht!
Wolst umb den beutel triegen mich?

Graff von Limosi greift an das schwerdt und spricht:

Schweig! ich stoß sonst das schwerdt durch dich.
Du, morder, hast erwürget da
Den frummen Andolosia.

Sie hawen beide zusamen und sie werden beide gefangen und abgeführt.
Der könig von Zippern geht ein, setzt sich unnd spricht:

Weil man zwen graffen hat gefangen,
Welche haben das mordt begangen

1040. senne, Bogensehne. — 1043. darff = bedarf.

Am ritter Andolosia
Und an all seinen knechten da,
So bringet die mörders-bößwicht
Hieher für das strenge gericht!

Man bringt die zwen gebunden, der könig spricht:

Hie werd ir gestelt für gericht
Und auff ewer beider vergicht,
Und nach königklich strengen recht
Solt ir beid werden geradbrecht.

Sie fallen dem könig zu fussen, der graff von Limosi spricht:

Ewr mayestat bit wir umb das schwerd.

Der könig spricht:

Deß solt ir bleiben ungewert.
Weniger gnad euch werden söll,
Denn werd ir in abgrund der hell.
Bald führ sie von mein augen hin!
Verbring das streng urteil an in!

Der hencker spricht:

Ich will euch stossen mit dem rad,
Weil ir on schuld, auß neid, ohn gnad
Andolosiam und sein knecht
Ermörd habt widr Gott, ehr und recht.

Der hencker führt sie ab. Der könig in Zippern spricht:

Darnach auch alle ghraisig knaben
Der beider mörder, so in haben
Geholffen zu ihr mörderey,
Nembt an alle gfencklich darbey!
Thut sie all zu dem schloß außhencken,
Nach dem ein weiters nach gedencken,
Das man Limosi, das vest schloß,
Mit flammendem fewer anstoß,
Darinnen Andolosia
Gefencklich wurd ermördet da!
Sein todten Leib den bringt herein,
Das man in zu dem bruder sein

1071. vergicht, gewöhnl. Urgicht, das freiwillige oder erzwungene Bekenntnis eines Missethäters vor Gericht. — 1075. Das soll euch nicht gewährt werden. — 1079. Verbring, vollbringe. — 1088. zu dem schloß außhencken, am Schloßturm aufhängen. — 1091. anstoßen, anstecken. — 1093. Gefencklich, im Gefängnis.

Ehrlichen bestät zu der erd
In der stift und der kirchen werd,
Die ir vatter gebawen hat
Zu Famagusta in der stat!
Gott ir aller seele genad!

Sie gehen alle ab. Der ehrnholdt beschleust:

So sich diese tragedi bschleust.
Darauß ein gute lehr uns fleust,
Wie wanckel sey das waltzendt glück,
So schlüpfferig, unstät und flück
Mit allen seinen hohen gaben;
Wenn mans meint am festen zu haben,
Dem menschen es sein gab abkürtzt,
In von gelück in unglück stürtzt.
Wen das gelück heut hebet hoch,
Den stürtzt es morgen wider doch.
Derhalben, wer dem glück vertrawt,
Derselbig auff ein eyse bawt.
Und ob es gleich ein weil besteht,
Das eim nach all seim willen geht,
Muß er doch stehn in grossen sorgen,
Das unglück kombt heut oder morgen,
Nemb wider im gwalt, gut und ehr
Und der=gleich seiner gaben mehr,
Wann das alt sprichwort sagt verborgen,
Wer vil hab, der müß vil versorgen,
Wann neid wechst all mal bey dem glück
Und setzt im zu in manchem stück.
Auch rauber, mörder und die dieb
Haben wider das glück ihren trieb,
Bringen sein herrn oft in gefert,
Wie bey den dreyen ist bewert.
Der halb soll niemand dem glück trawen,
Sonder auff Gottes güte bauwen
Und sich an dem lassen benügen,
Was Gott täglichen zu ist fügen,

1096. bestät, bestatte. — 1103. wanckel, wandelbar. — 1104. flück, flüchtig. — 1129. benügen = begnügen.

Und fein ordenlich darvon leben
Und Gott als in sein handt ergeben,
Das uns kein schaden darauß wachs,
Wann glück ist wanckel, spricht Hans Sachs.

Die person in die tragedi:

1. Ehrnholdt.
2. Maximus, könig in Zippern.
3. Fortus, der vatter Fortunati
4. Fortunatus, der glückselig.
5. Ampedo,
6. Andolosia, die 2 söhn Fortunati.
7. Leupoldt, der alt edelman.
8. Soldan zu Alexandria.
9. Admirald, sein stathalter.
10. Ammaluck.
11. Fraw Glück.
12. Königin auß Engellandt.
13. Agripina, der königin tochter.
14. Irmeldraut, die kamerfraw.
15. Einsidel.
16. Wilhelm,
17. Ruprecht, zwen ghreisig knecht.
18. Graff Theodorus,
19. Graff von Limosi, die zwen mörder.
20. Der diebßwirt zu Constantinopel.
21. Der bostbot.
22. Der hencker.

Anno salutis 1553, am 4 tag Martii.

---

14. Ein spil mit 11 personen, wie Gott, der Herr, Adam unnd Eva ihre kinder segnet.

Eva tridt ein, unnd spricht:

Ich bin das armut=seligst weyb,
Beyde an seel und auch an leyb,

Ein spil mit 11 personen 2c. Keller XI, 386 ff. Das vorliegende Spiel gehört zu den bekanntesten Stoffen des Hans Sachs. Er behandelte denselben zuerst als Meisterlied 1546, dann als Spiel den 23. September 1553, als Komödie am 16. November desselben Jahres, endlich 1558 als einfachen Spruch. Im Prolog zu der Komödie nennt Sachs als Gewährsmann den Philipp Melanchthon. Jedoch macht Tittmann (Einleit. S. 39) wahrscheinlich, daß die ursprüngliche Quelle vielmehr ein altes geistliches Spiel

Seit das ich folget an den orten
Den schmeichelhafften, süssen worten
Der hellisch satanischen schlangen,
Des ich im paradeiß entpfangen
Hab und aß die verbotten frucht,
Das ich nun fort hin bin verflucht
Von Gott und hab sein gnad verlorn
Und bin auch außgetrieben worn
Vom paradeiß und muß auff ern
Mit schmertzen meine kindt gebern,
Mich auch dücken vor meinem man.
Ach Gott, groß ubel hab ich than.

Adam kummet mit seiner hawen und spricht:

Gruß dich Gott, mein hertzliebes weyb!
Ich bin gantz müdt und mat von leyb.
Ich hab das ghreüt und umbgehawen,
Das erdtrich fruchtbarlich zu bawen
Gar nach dem göttlichen geheiß.
Das ich in dem angsicht meins schweyß
Das hartselich brodt hab zu essen.
Wie bist so trawrig auff dir gsessen?
Mein liebes weyb, was leidt dir an?

Eva spricht:

Ach, was fragstu, mein lieber man?
Ich bin ein ursach dieser noht,
Das wir essen das hardtselig brodt,
Als ich im frommen paradeyß
Hab gessen die verbotten speyß.
Dardurch lieg wir, auch nit dest minder
All unser nachkummen und kinder

war, „die christliche Heilsökonomie vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht umfassend", welches nach einer Notiz im „Morgenblatt" von 1808 (Nr. 278) zu Freiberg in Sachsen vor dem Herzog Georg und seiner Hofhaltung zu Pfingsten 1516 aufgeführt wurde. Auf derselben Fassung könnte auch Melanchthons unmittelbare Quelle, ein weiter nicht bekanntes lateinisches Gedicht, beruht haben, und Hans Sachs hätte sich nur wegen des Glanzes des berühmten Namens auf den großen Reformator berufen. So Tittmann. Ich habe in unsere Sammlung nicht die Komödie, sondern das Spiel aufgenommen, weil letzteres der Ursprünglichkeit näher kommt, und die Komödie nur als Erweiterung und Überarbeitung des Spieles sich kennzeichnet.

3. an den orten, steht müßig ohne Bedeutung, vgl. „in den sachen, in den dingen". — 17. und, pleonastisch, wie öfters. — 23. was leidt dir an, was liegt dir an, was hängt dir an.

In Gottes fluch und ungenaden,
In immer ewiglichem schaden
Unterworffen dem ewing todt,
Darein uns hat verstossen Gott.
Derhalb mag ich auff dieser erden,
Weil ich leb, nit mer frölich werden,
Sonder in weinen, rew und klag.

Adam spricht:

Ach, mein Eva, nicht gar verzag!
Von eim engel hab ich vernumen,
Gott, der Herr, werdt heindt zu uns kumen
Und beschawen unser haußhalten
Und wie wir unsere kinder walten,
Wie wir sie leren, zaffen und ziehen.

Eva spricht:

O mein Adam, so wil ich fliehen,
Wann ich fürcht in so grawsam sehr.

Adam spricht:

Du solt im zu lauffen viel mehr.
Weil er zu uns wil kummen heindt,
So ist er uns nit so gar feindt,
Sönder begert, uns noch zu begnaden.
Geh! thu die kinder butzen und baden!
Strel in und schmück sie allesandt.
Leg in ahn ir feyer-gewandt!
Kehr die stuben und strew ein graß,
Das es hinnen schmeck dester baß!
Wenn der Herr kumb zu uns herein!

Eva hebt ir hendt auff und spricht:

Ach, lob sey Gott, dem Herren mein,
Das er doch noch an uns gedencket,
Weil wir doch sindt so dieff versencket
Zu sünden und ewigen todt!
Weil aber unser Herre Gott
Zu uns herkummen wil auß gnaden,
So wil ich gehn die kinder baden,

36. Weil, solange. — 43. zaffen, pflegen. — 49. begnaden, gratia ornare, gnädig begaben. — 51. Strelen, kämmen. — 54. Das es schmeck, damit es riecht.

Schmücken und nach ordnung her steln,
Da sie den Herrn entpfangen söln.
Vieleicht gibt er in seinen segen,
Der auff in bleibet alle wegen,
Nimbt sie gleich zu gnad wiederumb.

Adam spricht:

So geh hin und baldt wider kumb!

Sie gehen all ab. Adam hebt sein hendt auff und spricht:

Ach Herr Gott, du himlischer vatter,
Du unser einiger woltater,
Wie haben durch unghorsam wir
Uns so hart versündet an dir!
Darvon uns mancherley unglück
Seit her kummet auff unsern rück,
Dieweil erst hat vor kurtzen tagen
Cain unsern Abel erschlagen.
Das ist uns auch ein hertzlich bschwer,
Ach Gott, sendt uns dein heyland her!
Nach deim verheissen du uns tröst!
Uns auß deiner ungnad erlöst.

Eva kummet, bringt vier sön und spricht:

Adam, lieber gemahel mein,
Wie gfallen dir die kindelein?
Hab ichs nit fein gestrichen rauß?
Wenn Gott, der Herr, nun kumbt zu hauß,
Ich hoff, sie werden im gefallen,
Werdt von irendt wegen uns allen
Forthin dest genediger sein.

Adam spricht:

Eva, lieber gemahel mein,
Ja, ich laß mir sie auch gefallen.
Ja, das ist nur ein theil auß allen.
Sag, wo die andern kinder sein,
Das du sie nit auch fürest herein,
Das in der Herr auch geb den segen!

Eva spricht:

Ich hab es lassen unterwegen.

Es ist werlich das ander kindig
Laussig, zottet, kretzig und grindig,
Högret, schlicket, unkündt und grob,
Schlüchtisch, perstet ohn alles lob,
Zerissen, ein zapffete rott.
Wo sie seh unser Herre Gott,
So müst ich mich der vor in schemen.
Darumb thet ichs nit herein nemen.

Adam spricht:

Wo hast diese kinder hin than?

Eva spricht:

So wiß, Adam, mein lieber man!
Ich habs verstossen in das hey,
Dausen im stadel in die strey,
Dergleichen ir eins teils auch schlaffen
Dauß hintern herdt und in dem offen.
Der keines sol schlieffen heraus,
Bis das der Herr kumb auß dem hauß.

Adam spricht:

Hestus nur alle herein bracht!
Gott hat auff leiplich schön kein acht,
Sonder auff zucht und Gottes ehr.
Ir kinder, volget meiner lehr!
Wenn Gott, der Herre, kumbt herein,
So ziecht ab ewre schleplein fein
Und thut euch alle gen ihm neigen!
Thut ihm all reverentz erzeigen!
Biet ihm die hende nach einander
Und entpfahet in allesander!
Denn kniet nider, legt die hendt zamb!
Pett mit einander allesamb!
So wirdt er euch den segen geben.

Set, der gröst son, kumbt, spricht:

Ja, lieber vatter, das wöl wir eben

95. das kindig, Kollektivum von Kind. — 97. högret, bucklig. — schlicket, naschhaft. — unkündt, unkundig, ungelehrig. — 98. Schlüchtisch, unrein, faul. — 99. zapffet, zapfenförmig, struppig. — 106. stadel, Scheune. — 116. schleplein, Hütlein.

Mit allem höchsten fleyß verbringen,
Wie das befilchst in allen dingen.

Der Herr tridt ein mit zweien engeln unnd spricht:

Der fried sey euch, ir kinderlein!

Adam neigt sich unnd spricht:

O du hymlischer vatter mein,
Dir sey ewig ehr, preyß und lob,
Das du uns arme sünder grob
Heimsuchst und uns verschmehest nicht,
Weil wir durch unser sünd entwicht
Sindt nun gar kaumb wirdig und werdt,
Das uns ertragen sol die erdt!
Und du, Herr, suchst uns selb zu hauß.

Eva fellet auff die knie und spricht:

Gantz unaußsprechlich uberauß
Ist unser missetat und schuldt,
Weil wir theten wider dein huldt,
Der du uns so miltreych hast geben
Unser seel, leyb, vernunfft und leben.
Derhalb wert wir in dem gewissen
Geengst, gemartert und gebissen,
Das wir schier gar verzweyffelt sein.

Der Herr spricht:

Seit getröst, lieben kinder mein!
Ich bin von natur gnedig und gütig,
Von grosser güt und langmütig,
Bin ein trost und ein hilff der armen,
Der sich uber euch thut erbarmen.
Derhalben so thut nit verzagen!
Halt euch nur fest an meim zusagen!
Dein sam zerdreten wirt die schlangen.
Denn werdt ir gnad und heil erlangen
Und wirt euch ewer sünd vergeben
Und werdet ewig mit mir leben,
Ein endt nemen all ewer klag.

132. entwicht, nichtswürdig.

Eva spricht:

O du himlischer vatter, sag!
Ist dieser heylig samen rein
Eins unter diesen kinden mein,
Der sol zertretten das haubt der schlangen?

Der Herr spricht:

Der sam hat darin angefangen
Und solcher samen der wirt wandern
Von einem sone auff den andern,
Biß kummen wirt zu seiner zeyt
Der gemeldt sam gebenedeit,
Der die schlangen wirt untertretten.

Der Herr went sich zun kindern unnd spricht:

Ir kinderlein, sagt! kündt ir betten?

Eva spricht:

Ja, lieber Herr! sie künnens wol.
Wilt du, das man dir betten sol?

Die kinder knien nider. Set, der eltest, bett in vor und sie nach das Vatter-unser. Der Herr spricht:

Ir kinderlein habt bettet recht.
Durch euch wil ich menschlich geschlecht
Mehrn und erfüllen alle landt,
Unzalbar wie des meeres sandt,
Biß an den jüngsten tag alwegen.

Eva spricht:

Ach lieber Herr, gieb in dein segen,
Eim ieglichen besünder allein,
Das sie darbey gedencken dein
Deiner lieb, trew und milten güt,
Auff das ir hertz, seel und gemüt
An dir hang, weil sie leben auff erden!
Sag iedem, was auß im sol werden!

Der Herr legt dem ersten die hend auff sein haubt und spricht:

Eva, ich wil geweren dich.
Du solt werden auff erdterich
Ein könig gewaltig und mechtig,

Herschen in deinem reych gar brechtig,
Solt fürsten und herrn unter dir han.
Darzu hab dir zepter und kron!

Legt dem andern die hendt auff den kopff unnd spricht:

Du knab solt werden ein strenger ritter
Und solt beschützen one zitter
Landt und leut, witwen und waisen
Vor den feinden, in krieg und raisen.
Schildt und wapen fürst du auff erdt.
Darzu nimb in dein handt das schwerdt!

Zum dritten spricht er:

Und du solt burgermeister sein
Und ordinieren die burger dein
Und handhaben gemeinen nutz.
Straff das böß und belon als guts!
Recht urteil am gerichte hab!
Darzu nimb des gewaltes stab!

Der Herr spricht zum vierdten:

Und du solt werden ein kauffman.
Du solt sehr grosse reychtumb han
Und solt bringen allerley war
Von eim landt in das ander dar.
Handel recht mit rechen und zeln!
Darzu hab dir gewicht und eln!

Der Herr spricht zun knaben:

Nun kumbt mit mir ins paradeyß,
Das ich euch den lustgarten weyß,
Auß dem ich Eva und Adam,
Ewr eltern, umb ir unghorsam
Verstossen habe, auff das ir
Mich fürcht und bleibet ghorsam mir,
Mir glaubet, liebt und ehrt allein!
So wil ich ewr Gott auch sein
Und ob euch fest halten mein handt,
Das ieder bleib in seinem standt.
Wie ich im hab mein segen geben
Forthin, dieweil er hab sein leben.

190. raise, Fahrt mit bewaffnetem Geleite. — 216. dieweil, solange.

Eva spricht:

Ach, lieber Herr, laß uns auch mit!

Der Herr spricht:

O Eva, es gezimbt dir nit,
Zu gehn wider ins paradeyß,
Weyl du aßt die verbotten speiß.

Der Herr fürt die kinder hin. Eva spricht:

O mein Adam, erst rewet mich,
Das nit die andern kinder ich,
Gleych also zotet und so schewßlich,
Bucklet, unlüstig und so grewßlich
Hab auch rein für den Herren bracht.
So het er auch groß herrn drauß gmacht
Durch seinen reichen, milten segen.

Adam spricht:

Ich sagt vor, im sey nichts dran glegen,
Der Herr sech nit ahn die person,
Sonder, wem er sein güte gon,
Den selbigen den segnt er doch.
Geh, liebe Eva! bring sie noch,
Das er in auch sein segen geb!

Eva spricht:

Ja, wils bringen, so war ich leb,
Und wils gehn ziehen auß dem hey,
Auß dem offen und auß der strey.
Mein Adam, bleib ein weil zu hauß!
Ich wil fürwar nit lang sein auß.
Kumbt der Herr wider an den orten,
So haltn ein weil auff mit worten,
Biß ich die andern kinder bring!

Adam spricht:

Geh, bring sie baldt! sey guter ding!
Eil! ich sich dort her gehn von fern
Wider unsern Gott und Herrn.

Eva gehet auß. Der Herr gehet ein unnd spricht:

Adam, Adam, wo ist dein weyb?
Wiß, das ich nun nit lenger bleib!

223. Gleych, wenngleich.

Die sunn die wil schier gehn zu rast
Mit irem hellen, liechten glast.
Ich wil gehn hymel wider von euch.

Adam spricht:

Ach, lieber Herr, ein klein verzeich,
Biß das mein Eva wider kumb!
Sie wirdt dir bringen noch ein sumb
Kinder, die sie mir hat geborn.

Der Herr spricht:

Ich bin dir vor zu willen worn,
Wil noch verziehen ein kleine weil.

Adam laufft unnd spricht:

Ich wil gehn sagen, das sie eil.
Da kumbts gleich selber her gelauffen
Mit irem rotzing, lausing hauffen.

Eva kumbt mit vier kindern und spricht:

Ach, lieber Herr, ich bit dich hoch:
Segn mir auch diese kinder noch,
Wie die vorigen aller massen!

Der Herr spricht:

Wo hast die kinder vor gelassen?
Sie mit den ersten nit hast bracht.

Eva spricht:

Ach, lieber Herr, ich hab gedacht,
Von dir ich mit verspottet wer,
Weil sie schlüchtisch gehen daher,
Hogricht, schüchtet, zotet und kusig,
Zapfet, zerrissen, bschlept und rusig;
Thu auch dein gnad an in besteten!

Der Herr spricht:

So laß sie nider knien und betten!

Eva spricht:

O lieber Herr, sie künnens nit.

261. aller massen, in jeder Weise. — 267. schüchtet, schüchtern. — kusig, schmutzig, sudelig. — 268. beschlept, besudelt. — 269. besteten, bestätigen.

Der Herr spricht:

Ey, was wilt du denn machen mit?
Du bist mir ein heyloses weyb,
Zeuchst sie weder an seel noch leyb.
Sie wachssen auff wie stöck und blöck,
Ungschickt und wildt, wie gemsen-böck,
Ahn all art und menschliche zier.
In eigen willen und begier
Die iren schöffer nit erkennen,
Ahnrüffen, loben, ehrn und nennen,
Nit fürchten oder betten ahn.
Wie künnen sie den segen han?

Eva spricht:

Ach Herr, ich hab der kinder viel.
Mit der zeyt ichs baß ziehen wil,
Sie geystlich und leiblich baß straffen.
Müh und arbeit gibt mir zu schaffen
Und meinem Adam nicht dest minder,
Das wir vergessen offt der kinder.
Doch, Herr, ich beger deiner gnaden,
Wölst ir einfalt nit lassen schaden
Und in dein milten segen geben,
Den ersten kinden gleych und eben.
Das ist mein hertzliches begern.

Der Herr spricht:

Nun, ich wil dich der bit gewern,
Die kinder nichts lassen entgelten.
Du und dein Adam seit zu schelten,
Das ir die kindt nit ziehet mehr
Auff tugent, gottes-forcht und ehr.
Wo man sucht Gottes reych vor allen,
Wirt das ander als wol zu fallen.
Nun für diese kinder auch her,
Das in von mir der segen wer!

Eva fürt die kinder her. Der Herr leget eim die hendt auff den kopff unnd spricht:

Nun, du solt werden ein schuster,
Dich nehren mit leder und schmer

274. Zeuchst, erziehst.

Und solt das leder mit dein zenen
Groß, weit und breit hin und her denen,
Darauß machen den menschen schu.
Da gieb ich dir ein laist darzu.

Eva kratzt sich im kopff. Der Herr spricht zum andern son:

Ein weber solt werden nach jarn
Und mit leinen und wüllen garn
Solt tuch würcken, hem und röcken,
Darmit die menschen sich bedecken.
Darzu hab dir die webers-schützen!
Die solt du all dein lebtag nützen.

Der Herr legt dem dritten die hent auff unnd spricht:

Du aber solt ein scheffer wern.
Die schaff solt melcken vnde schern,
Sie füren auff waidt suß und gut,
Vor wölffen sie haben in hut
Und von in machen keß und schmaltz.
Nimb die hirten-dasch und behaltz!

Der Herr spricht zum vierdten son:

Du aber solt werden ein bawr
Mit dem pflug und mit arbeit sawr,
Solt ackern, pflantzen und seen,
Schneiden, dreschen, hayen und meen,
Ernehren alle menschen gar.
Dar-zu gieb ich dir die pflug-schar.

Der Herr spricht:

Nun seit ir auch gefertigt ab.
Jeder hat sein segen und gab,
Darmit ich in hie thu verehrn,
Darmit sie sich auff erdt ernern.

Eva spricht:

Ach, lieber Herr von hymelreych,
Wie theilst du dein segen auß so ungleych!
Weil sie sindt alle meine kinder

313. webers-schütze = Webschiff. Die Schütze ist entweder eine Handschütze, welche frei mit einer Hand geworfen und mit der andern aufgefangen wird, oder eine Schnellschütze, welche mit zwei auf ihrer untern Seite befindlichen Rollen gleich einem kleinen Wagen mit seinen Rädern durch die Kette läuft. Vgl. Sander, deutsches Wörterbuch. — 324. hayen = heuen (?), Heu machen.

Und ist ye keins mer oder minder
Mit meinem Adam ehlich geborn,
Wie, das denn gehn sindt herren worn
Und diese vier hast du veracht,
Lauter armes volck drauß gemacht,
Schuster, weber, hirten und pawren?

Der Herr spricht:

Mein Eva, das laß dich nit dauren!
Wie ich ansihe ein person,
Also mach ich darauß ein man.
Nach dem er kan fürsthen eim ambt,
Auff das auf erdt wert nichts versaumbt.
Ich bin der allmechtige Herr,
Muß in der welt weit und ferr
Ambtleut haben zu allen dingen,
Das einr den andern hin kan bringen.
Wenn sie all könig und fürsten wern,
Burgermeister und groß kauffherrn,
Müsten ob einander verschmorn.
Wer wolt in bawen treidt und korn?
Wer wolt in zimmern, bawen und bachen,
Weben, hossen und schuch machen,
Schmiden, drehen und leder gerben,
Müntzen, scheren und tuch ferben?
Dergleichen wenn der gmeine hauff
Kein obrigkeyt het, die im sech drauff
Und sie fürsichtiglich regiert,
Gmein nutz schützet und ordienieret
Und thet den bösen wiedersthen,
Wie würt es ubr und uber gehn?
Kein standt kan ahn den andern sein.

Eva spricht:

Ich glaubs wol, lieber Herre mein!
Die ersten aber leben herrischer art.
Die andern vier erbeiten hart,
Ubel essen und hart ligen,
Vor könig, adel und burger sich schmügen.

336. gehn, jene. — 348. hinbringen, unterstützen.

Die haben gut kleider, tranck und speiß,
Lust-gerten wie das paradeiß,
Köstliche heuser, sanfft beht.
Wenn solchs der ander hauff auch het,
So leg mir zwar nichtsen dran.

Der Herr spricht:

Eva, du thust nit recht versthan.
Es ist ein standt gleich wie der ander.
Sie sindt müselig allesander.
König, ritter, burger und kauffman
Gleich wol gar kein handtarbeit han;
Doch unter irem bracht verborgen
Stecken sehr groß müh, angst und sorgen
Von krieg, auffrhur und rauberey,
Kranckeyt und unglücks mancherley,
So sich zu-tregt im regimendt.
Das sindt gefreidt die andern stendt,
Haben kein ander sorg nit mehr,
Denn wie man weib unnd kindt ernehr.
Die handt-arbeit ist in gesundt,
Macht süssen schlaff, nüchter und rundt,
In ist auch wolschmach speiß und tranck,
Auch ist in die weil nit so lang.
Zu arbeit ich den menschen klug
Beschuff, wie den vogel zum flug.
Drumb welcher mensch im lest genügen
An dem standt, den ich im thu fügen,
Der hat genug bey all sein jarn.
Nun ich wil wider gen hymel farn
Zu aller engelischen schar.
Mein friedt euch ewiglich bewar.

Der Herr gehet ab. Adam spricht:

O mein Eva, laß uns forthan
Nach dem worte des Herrren fron
Baß zihen unser kinder mehr
Auff tugendt, Gottes forcht und ehr!

373. Gedanke: hätten sie wenigstens ein gutes Leben, wie jene, so würde ich nichts darauf geben, daß sie gewöhnliche Leute sind. — 384. Davon sind frei . . . .

Du hörst, das er sunst nichts begert,
Denn das ihn menschlich gschlecht auff erdt
Im glaube und vertrawe allein,
Thu in fürchten und gehorsam sein,
Ahn rüff und ehre seinen namen;
So wil er uns des weybes samen,
Den gewenedeiten heylandt
Schicken, welcher uns alle-sandt
Abtilgen wirdt den ewing fluch,
Uns kleyden in der unschuldt tuch
Und werdt uns auch nach diesem leben
Ein ewig selig, himlisch geben,
Da ewig frewdt uns aufferwachs
Sambt menschlichem gschlecht, spricht Hans Sachs.

Die person inn das spiel:

1. Gott, der Herr.
2. Adam.
3. Eva.
4. Set, der eltest gebutzt son.
5. Enoch, der ander gebutzt son.
6. Machaleel, der drit gebutzt son.
7. Kenam, der vierdt gebutzt son.
8. Jared, der erst ungeschaffner son.
9. Methusala, der ander.
10. Lamach, der drit.
11. Noa, der vierdt.

Anno 1553 jar, am 23 tag Septembris.

---

15. Comedia mit 7 personen: Persones, die königin, reit den philosophum Aristotelem, und hat 5 actus.

Der ehrnholdt tritt ein, neigt sich unnd spricht:

Seit all gegrüsset in gemein!
Es wird zu euch kumen herein

Comedia mit 7 personen 2c. Keller XII, 241 ff. Auch sonst noch hat sich Hans Sachs mit Aristoteles beschäftigt. Die vorliegende Sage war im Mittelalter außerordentlich verbreitet (vgl. die massenhaften Anführungen bei Keller a. a. O.) und zeigt recht deutlich, wie wenig das Mittelalter im Geiste der Alten dachte. Das Ansehen des Aristoteles war mit dem Niedergange der Scholastik gesunken. Der im vorliegenden Stücke dem alten Philosophen zugefügte Hohn bedeutet zugleich einen Angriff gegen die auf Aristoteles fußende Scholastik. Die vielfachen in diesem und den beiden folgenden Stücken vorhandenen Abweichungen vom Kellerschen Texte haben darin ihren Grund, daß überall, wo es ratsam schien, die von Edmund Goetze mitgeteilten Varianten der Handschrift ohne weiteres in den Text gesetzt sind.

Der mechtig könig Alexander.
Da werden reden mit einander
Er und Aristoteles weiß,
Der dem könig da rätt mit fleiß,
Er soll sich von seim weib abziehen
Und ir stäte beywonung fliehen,
Bas außwarten seim regiment.
Das weib aber listig behendt
Reitzt den meister durch schmeichlerey
Und süsse wort zu bulerey,
Betrog sie also beidesander,
Das der groß köng Alexander
Sein trewen zuchtmeister wolt erstechen.
Also vermeint das weibe zu rechn
Den rath, den er dem köng het geben.
Jedoch errett der weiß sein leben,
Thet bey dem könig gnad erlangen.
Nun schweigt und hört, wenn man anfangen
Thut, wie das alles ist ergangen.

Der könig Alexander geht ein mit Aristoteli, setzt sich unnd spricht:

Den göttern sey lob ehr und preiß,
Die mich so glückseliger weiß
Begabt haben mit gwalt und ehr
Für alle andre könig mehr,
Das ich fast gantzes orient
Gewaltig hab in meiner hendt.
Ich hab erlegt den könig Porrum
Und auch den könig Darium,
Deß tochter ich hab zu eim weib.
Die ist mir lieber wann mein leib,
Persones, die zart miniclich,
Welliche thut erfrewen mich
Mit holtseling wort und geberden,
Mein hertz tröften in den beschwerden.
Drumb bin ich umb sie frü und spet.

9. bas außwarten, besser obliegen. — 15. zuchtmeister, Geiger, Leben Reuchlins S. 45 führt an, daß Philipp von der Pfalz den Reuchlin zum obersten „Zuchtmeister" seiner Söhne ernannte.

Vas außwarten deim regiment.
Schaw, könig! das die ursach sendt,
Das diß spiel dein weib hat anghricht,
Mit irer falschen lieb erdicht.
Schaw! also hats betrogen mich,
Mein herr könig, und darzu dich
Durch ir practik und hinderlist.
Darumb keim weib zu trawen ist.
Sie sind unpstendig, wanckelmütig,
In rachsal, grim und zoren wütig,
Sind ein wütig und boßhaft thier
Und den mannen auffsetzig schier,
Künnens mit gsehenden augen blenden,
Was sie wöllen arglistig enden.
Derhalben thet ich dich trewlich warnen.
Vor deines weibs arglisting garnen
Ist mir die thorheit widerfahren.
O könig, so thu dich bewaren
Und schaw du dest baser für dich!
Ich bitt: nimb zu genaden mich
Betrognen! laß dein zoren ab,
Weil ich dir trewlich dienet hab
Von anfang deinr blüenden jugent,
Dich zogen auff gut sitten und tugent,
Wie du das bißher hast entpfunden.

Der könig steckt sein schwerdt ein unnd spricht:

Nun, weil du durch list uberwunden
Bist worden so tückisch von ihr,
So will ich das verzeihen dir.
Steh auff! laß dirs, zuchtmeister mein,
Ewiger zeit ein witzung sein!
Laß nit mehr uberwinden dich
Der frawen list! so will auch ich
Mich vor ihrer bey=wonung hüten,
Mich abziehen von ir in güten
Und außwarten meim regiment.
Du bleib bey mir biß an dein endt
In vorigem stand, wird und ehr!

Gedenck mir solichs nimermehr
In arg! dergleich will ich auch than
Und niemand solichs zeigen an
Der ding, die sich begeben han.

Sie gehen beide ab. Der ehrnholdt geht ein, beschleust unnd spricht:

Also endet sich die geschicht,
Comedi-weiß kurtz zu gericht,
Auß der drey lehr man mercken sol,
Welche sind zu behalten wol;
Erstlichen, das oft trewer rat
Eim mann zum ubelsten außgaht,
Dardurch erlanget neid und haß,
Deß man im feindt wird uber das,
Wiewol ers gut und trewlich meint,
Wie das noch teglichen erscheint.
Zum andern, das auch frawen list
Unzelich und ungründtlich ist,
Die männer künnen machen zu lappen,
In anstreiffen die narren-kappen,
Wie weis vnd gescheid sie imer sein,
Doch das in ainem gueten schein,
Jedoch so sind alhie die frummen
Vnd erbern frawen außgenummen,
Den ehr und tugent lieber ist,
Denn solch untrew und hinderlist.
Zum dritten man hie klerlich sicht,
Alter helff für kein thorheit nicht
Und wie auch einem weisen zwar
Kein kleine thorheit widerfahr,
Wie Aristoteli geschach,
Der durch weißheit die list hernach
Fürsichtigklichen uberwandt.
Derhalb die weißheit hat bestandt.
Darauß uns heil und glück erwachs,
Das wünschet zu Nürmberg Hans Sachs.

Die person in die comedi:

1. Ehrnholdt.
2. Alexander magnus, rex Macedonie.

Aristoteles spricht:

Besser wer, mein herr könig det
Sich etwas von seim weib abziehen,
Ihre beywonung zimlich fliehen,
Mit ir nit stät in wollust leben.

Alexander, der könig:

Warumb dasselbig? sag mir eben!

Aristoteles spricht:

Da werden dir durch die wollüst
Dein krefft, sin und vernunft verwüst.
Das ist dir gift und mechtig schedlig
Und versaumbst dardurch manig redlich
That im künklichen regiment.

Alexander, der könig:

Wie möcht ich meiden an dem endt
Die, die sich mir hat gar ergeben,
Mich lieb hat wie ir leib vnd leben?
Sie ist die trewst ob allen frawen.

Aristoteles spricht:

O köng, es ist keim weib zu trawen.
In trew keine bestendig ist.
Sie stecken all vol hinderlist.
Vol neides, rachsal, grim und zorn,
Zu triegen die menner geborn.
Ihr lieb ist nur im augenschein,
Im grundt aber so ist sie klein
Und reichet auch nit weiter mehr,
Denn so weit reicht freud, nutz und ehr.
Denn hat ir lieb und trew ein endt.
Drumb deim köngklichen regiment
Wart besser auß und laß deim weib
Nit also gwalt uber dein leib!
Doch zimlich, das nichts werd versambt
In deinem königklichen ambt,
Magst zeit in freud mit ir verzeren.

Alexander, der könig:

Nun ich will volgen deinen leren,

Weil Philippus, der vatter mein,
Gab dich, mein zuchtmeister zu sein,
So bald und ich geboren wur,
Weil du hast erkendt die natur
Der menschen, vögel, visch und thier.
So redst du auff das weißlichst mir.
Derhalb ich mich abziehen will
Von meinem weib, doch in der still.
Will heut des tages fahen an.

Aristoteles spricht:

Ja, mein herr köng! das solt du than.
Kumb! ich will dir deß wollusts gift
Probiren durch treflich geschrift,
Welche wollust uns an schamröten
Umbfahen, das sie uns ertödten.

Sie gehen beide auß. Triton, der erst trabant:

Mein Craton, wie gefelt dir, das
Aristoteles sollicher mas
Die königkliche mayestat
So meisterlich beredet hat,
Von seinr gmahel sich zu entziehen
Und ir stäte beywonung fliehen?
Was geht solchs an den alten knecht?

Craton, der ander trabant:

Mein Triton, er thut nit unrecht,
Ob er im gleich die lere giebt.
Der köng ist gar zu hart verliebt
Zu Persones, der königin,
Und legt darauff hertz, mut und sin,
Auff das er ir nur mög gefallen
Und wilfart ir gleich gar in allen
Mit jagen, baisen, banckatieren,
Mit tantzen, stechen und thurnieren,
In summa: er thut, was sie wil.
Darmit versaumbt der könig vil,

79. Probiren, beweisen.

Sein hendel nit außrichten mag.
Deß ist im reich sehr grosse klag
Und allein der köngin schuld geben.

Triton spricht:

Soll denn der köng Carteuser leben
Führn und sich in ein clausen speren,
Sein zeit on alle freud verzeren?
Das wer dem köng ein spötlich ding.
Er wird gehalten gar gering,
Wenn er folgt dem wonwitzen alten.

Craton spricht:

Nein, der köng soll sich köngklich halten,
Freud und wollust mit maß gebrauchen,
Doch das sie in nit nider stauchen,
Das er in wollust thu versincken,
Mit uberfluß darinn ertrincken,
Sonder soll sich halten im zaum,
Nötiger gscheft nicht mit versaum.
Also maint es der weise man.
Drumb ich ims nit verargen kan.
Solch lehr wer lengst gewesen not.

Triton spricht:

Das mag sein, bey Jove, dem gott.
Es dünckt mich aber kurtz nit recht,
Das er also die weiber schmecht,
Samb sey kein lieb noch trew in in
Und sonderlich der königin,
Die er scharpf angreift mit schmechworten.

Craton spricht:

Der weiß man redet an den orten
In gmein von weiblichem gschlecht nur,
Das blöder art ist von natur,
Wanckel, zu zorn bald geneiget,
Wie das der täglich brauch anzeiget.
Das er aber die köngin schmech,
Denck ich, das auß dem grund geschech,
Weil er durch ir phisonomey

108. dem wonwitzen alten, dem wahnwitzigen Alten.

Erkendt ir eigenschaft darbey,
Ihr begir, neigung und affect,
Was tück in ir verborgen steckt.
Derhalb den könig warnt vor ir.

Triton spricht:

Mein Craton, noch eins sag du mir!
Wenn das die köngin wird innen wern,
Meinst nicht, mit trutzigen gebern
Sie sich am alten rechen wer.

Craton spricht:

Wer wolt ir ansagen die mär?
Ich glaub nit, das der köng sag.
Sonst sis nit innen werden mag.
Der weiß man bleibet wol vor ir.

Triton spricht:

Wolauff, Craton! nun müsen wir
Mit dem köng in den tempel ghon,
Wann er wird heut ein opffer thon.
Das hofgesind sich samlet schon.

Actus 2.

Persones, die königin, geht ein mit Parasita, der hofmeisterin, setzt sich und spricht:

Parasita, soll ich dir nit klagen?
Ich gieng zum köng, im was zu sagen,
Da er dort in eim buche laß
Und mich gar nit entpfahen waß
Und gab mir auch an diesem ort
Nit wie vor so freüntliche wort.
Ich weiß nit, wie ichs soll verstohn.
Nun hab ich im ie nichtsen thon.
Wie soll ich darinn halten mich?

Parasita spricht:

Fraw königin, da wolt ich mich
Gegn dem könig gantz traurig stellen,
Seuftzen sencken und zeher fellen.

144. wol, sicher. — 160. Seuftzen sencken, vgl. S. 141, V. 1220; — zeher fellen, Thränen fallen lassen.

Wenn denn der köng fragt, was mir wer,
Wolt ich in weinent fragen her
Der ursach, ob er mir wer feindt.
Denn werd ir wol erfaren heint,
Was solliches die ursach wer.
Dort geht der könig eben her.
Redt in an und nit lenger beit!
Da habt ir eben stat und zeit.
So will ich auß dem sal hin weichen,
Auß zu der hindern thür schleichen.

Der könig geht ein, spricht:

Persones, wie so traurigklich?

Die königin spricht weinend:

Mein herr könig, wie das ir mich
Heut nit entpfiengt in ewrem sal?
Stelt euch gantz unfreundtlich zu mal,
Samb ob mein herr zürnet mit mir.

Der könig spricht:

Mein Persones, ob ich mich dir
Ein wenig entzeuch mehr denn vorhin,
Deß sey on trauren, mein königin!
Ich hab dich doch lieb in meim hertzen.
Wiewol solchs meiden mir bringt schmertzen,
Doch muß ich folgen weisem rath.

Die königin:

Wer hat köngklicher majestat
Ein so thörlichen rath gegeben,
Der muß feind sein menschlichem leben.
Was wer das leben on die lieb?
Der mensch on lust und freude blieb,
So wer er gleich lebendig todt.

Der könig spricht:

Aristoteles mir entpot
Der hochgelert zuchtmeister mein,
Ich solt mich etwas massen dein,

167 beiten, warten. — 168. stat, Gelegenheit. — 190. massen, mäßigen.

Nicht also stätigs sein umb dich
In lieb so uberflüssigklich,
Sonder außwartn dem regiment,
Das brecht mir ein lobwirdig endt.
Doch laß solches bleiben bey dir!
Ungeschieden bleiben beide wir.

Die königin:

Schau einer zu dem alten dieb!
Weil er abgstorben ist der lieb,
Ers ander leuten auch verbeut.
Maint ir, ir handel gar vertreut?
Wist ir, herr könig? die gelerten
Sind gwongklich in trew die verkerten.
So ist auch Aristoteles
Der schalckheit ein volles gefes.

Der könig spricht:

Du irrest dich; ich traw im wol.
Er ist ein man der weißheit vol.
Weil es ist auff den tag nun spät,
Muß ich hinein gehn in die rät.

Alexander geht ab. Parasita, die hofmeisterin, kumbt und spricht:

Fraw köngin, habt ir die sach erfarn?

Die königin:

Ja, nun hilff mir kein list nit sparn,
Das ich mich widerumb mög rechen
An Aristoteli, dem frechen!
Der hat den könig geleret an,
Er soll meiner lieb müssig gahn.
Weil zu hoff ist der alte knab,
Ich kein freundtlichen könig hab.

Parasita spricht:

So bit den könig, das er in
Von seinem hoff abschaffe hin!
Der könig gewert euch der bit.

Die königin:

Ja wol, der könig thut sein nit.

Er hat in lieb, das weiß ich wol.
Den sachen man nach gründen sol,
Wie man möcht sein wort oder that
Bey königklicher mayestat
Beklagen eines lasters schwer,
Samb er dem könig untrew wer.

Parasita spricht:

Wie, wenn ir euch gegn im erzeiget,
Samb werd ir im in lieb geneiget,
Ob ir den alten brecht ins nez,
Verclagt in peim künig zulez,
Ob er khem ins königs ungnaden
Und durch solche list kön in schaden?

Die königin:

Ja, mir gefelt wol dieser rat.

Parasita spricht:

Wölt ir, ich will des abents spat
Noch heint gehn zu dem alten lappen,
An hals im hencken die narren-kappen.
Ich weiß fein mit im umb-zugehn.

Die königin:

Geh! kanst du mir auffsetzen den
Alten kempfer durch kuplerey,
Das er glaub, das im also sey,
Vnd er in lieb nach henget mir,
Zwölff darisch gülden schenck ich dir.
Das wir in in das garen bringen,
So nimb den ring zu diesen dingen!
Geh! such in in der liberey
Und rede in an sorgen frey
Meinthalben solcher bulerey.

Sie gehen beide auß.

232. kön, von mhd. komen (m in n geschwächt). — 238. auffsetzen, ihn überlisten. — 242. darisch gülden, Dareiken. — 245. liberey, Bibliothek. — 246 f. Gedanke: rede ihn an ohne Sorge um mich wegen solcher Buhlerei.

Actus 3.

Aristoteles geht ein mit einem offnem buch, redt mit im selber unnd spricht:

In diesem buch Propleumatis
Ich find warhaftig und gewiß
Sehr vil der frawen heimligkeit,
Die unbestendig alle zeit
Sind in ihrer liebe und trew.
Derhalben ich mich heimlich frew,
Das ich von der weiber gefer
Bin unbetrogen blieben biß her.

Parasita, die hofmeisterin, kumbt unnd spricht:

O Aristotele, ein gruß
Ich dir alhie ansagen muß
Von Persone, der königin.

Aristoteles spricht:

Ja, danck du ir und geh nur hin!

Parasita spricht:

Ich hab noch ein befelch an euch.
Sie entbeut euch on alle scheuch
Ihr hertzenliche lieb und gunst,
Welch lieb-flammenden fewers brunst
Sie euch tregt in irs hertzen grund.

Aristoteles spricht:

Geh weck, du alter kettenhund!
Was darffst mit lügenhaften worten
Die königin an diesen orten
Für ein ehrloses weib dargeben?

Parasita spricht:

Philosophe, so war ich leben
Bin, so sind warhaft diese ding.
Nimb zu warzeichen den gmahel-ring
Der edlen zarten königin!

248. Propleumatis, Problemata.

Aristoteles stöst sie, spricht:

Du teuffel, weich bald von mir hin!
Der köngin lieb mich nit anficht.
Ich darff auch ihres ringes nicht.
Du berentreiberin, droll dich hin!
Wolst du verkuplen die königin,
Welche dir doch vertrawet ist,
Weil du ir hofmeisterin bist,
Für all ander im frawenzimer?
Kumb mir unter mein augen nimer
Mit sollichen erlosen dingen!

Parasita spricht:

Ich wird ein traurig bottschaft bringen
Der liebhabenden königin.

Aristoteles stost, spricht:

Du cuplerin, geh! droll dich hin!
In eim sack dir am besten wer,
Eh du vil leut brechst in gefer.

Sie get ab, er spricht:

Nun will ich in den tempel gon,
Den neun muse ein opfer thon,
Das sie mich durch ir weißheit trieb,
Mich schützen vor solch falscher lieb.

Aristoteles geht ab. Triton und Craton gehen ein. Triton spricht:

Mein Craton, hast du nechten gehort
Heimlich die süssen schmeichelwort
Von Parasita, der hofmeisterin,
Wie sie kupplet der königin
Bey Aristoteli, dem alten?
Lieber was thust du darvon halten?
Mich dünckt, es sey lauter betrug.

Craton, der ander trabant:

Ja freilich, und wer nit so klug
Der alt, so fürsichtig und weiß,
Sie würd in führen auff ein eiß,

275. darff, bedarf. — 276. berentreiberin, Kupplerin. — 292. nechten, gestern.

Das er in alles unglück khem.
Denck wol, er sey nit so angnemb
Der köngin, das sie seine lieb beger,
Sonder das in brecht in gefer
Beim könig auß rach grimmigem zorn,
Weil sie etwan ist innen worn,
Das er den köng warnt vor der zeit.

Triton, der erst trabant:

Ich sorg, zu schwach sey sein weißheit,
Der köngin list zu widerston;
Und ir hofmeisterin voron,
Welche ist gar arg und verrucht,
Wird nichtsen lassen unversucht,
Im so mancherley weiß nach steln,
Bis sin int wolfsgruben thw feln,
Und das in kürtz, denck mein darbey!

Craton, der ander trabant:

Nein, es gschech denn durch zauberey,
Sonst wird der man nit uberlist.

Triton, der erst trabant:

Der schwartzen kunst ein meister ist.
Die alt wird in mit diesen dingen
Der köngin wol int kluppen bringen.
Wenn er am besten maint sten dermassen,
Muß ern ring an der hofthür lassen
Oder kumbt als bald gar umbs leben.
Doch gschicht im nit unrecht darneben.
Er hat zu hof wol halb regiert
Und ein nach dem andern vexirt,
Mehr laids uns, denn der könig, than.

Craton spricht:

Mich tauert aber der frumb man,
Das im ein laid solt widerfaren.
Er ist dem köng her in vil jaren

315. feln, zu Falle bringen. — 321. kluppen, Zange, Spalt (Klappe, Falle). — 323. den ring an der hofthür lassen, sich heimlich davon machen.

Gewest ein nützer weiser rath,
Vil unglücks unter-kumen hat
Und hat auch auff-gerichtet gut
Policey, gesetz und statut
Am königklichem regiment,
Das der gmein hauff gar nit erkendt,
Der also zaumloß lebt allein
Und begert, ungestraft zu sein.
Wie meinst du, zu letz ergieng,
Wenn man allen mutwillen verhieng
Zu hof, im landt durch alle stät?
Darumb warhaft von nöten thät,
Den frumen man heimlich zu warnen
Vor der köngin betrug und garnen.
Und redtst du das, so wöll wirs than.

Triton spricht:

Ey nichts! was gehts mich und dich an?
Würd solchs die köngin auff uns innen,
So müsten wir deß landts entrinnen,
Sos uns anderst so gut wern thet.
Küm! zum fruemal man ietz dromet.
Der hunger hat mich lang gefret.

Sie gehen beide ab.

Actus 4.

Parasita geht ein mit der königin und spricht:

Ich bin der sach gentzlich verdrossen,
Weil ich hab ein guckgu geschossen.
Fraw köngin, da habt ir den ring.
Die sach ist gar lurtz aller-ding.

Die königin spricht:

Hast du denn gar nichs auß-gericht?

Parasita spricht:

Gnedige fraw, kein dinglein nicht.

333. Er hat viel Unglück verhindert. — 340. zu letz ergieng, was schließlich daraus würde. — 341. verhieng, von verhengen, zulassen, zugeben, gestatten. — 352. freten, plagen. — 354. ein guckgu schießen, wohl in dem Sinne: nicht das schießen, was man schießen will, also seinen Zweck verfehlen. Der Kuckuck ist kein Gegenstand der Jagd, die Tötung desselben wurde bei einzelnen Völkern sogar streng bestraft. — 356. lurtz, verkehrt.

Ich glaub, der alte man allein
Sey nichts denn eitel stein und bein.
Ich glaub nit, das er hab ein hertz.
Er lebt on freud, lust, schimpf und schertz.
Er gab kein gutes wörtlein mir.

Die königin spricht:

Mein Parasita, was sagst mir?
Ist denn der alte narr so hart,
So hultzen, gefrorn und erstart?
Harr, harr! ich kan in lebendig machen.
Ich will in fein freundtlich an lachen,
Mit mein holtseling augen-plicken
In fahen und sein hertz verstricken.
Der-gleich mit süssen senften worten
Will ich in zemen an den orten.
Er stell sich so wild, als er wöll,
Er wol zam und weich werden söll.
Da kumbt er selb; schleich du darvon!
Ich will in selber reden on.

Parasita gehet ab. Aristoteles kumbt, die königin spricht zu ihm:

Aristotele, sag, was macht,
Das ich bey dir bin so veracht,
Das du so schmechlich schlegest ab
Mein liebe, die ich zu dir hab!
Vielleicht hast meiner hofmeisterin
Vertrawet nicht; nimb war! ietz bin
Ich bey dir, vnd der liebe schmertz
Dir offne selb mein senent hertz,
Wie es gegn dir in liebe brinn.

Aristoteles spricht:

O durchleuchtige königin
Für all köngin auff erden her,
Wolt ir vermacklen ewer ehr
Mit frembder lieb? es zimbt euch nicht,
Dieweil ir ehlich seit verpflicht

360. eitel, nur, bloß. — 362. schimpf, Spaß. — 388. vermacklen, beflecken.

Alexandro Magno, dem werden,
Dem mechtigsten könig auff erden,
An dem ir euch halt billich trewlich.

Die königin spricht:

Ach, mein herr könig ist mir newlich
Unfreundtlich worn und acht mein nicht.
Derhalb hab ich mein lieb gericht,
Du mein einiger trost, auff dich.

Aristoteles spricht:

Zart edle köngin, wist, das ich
Bin bey den sechtzig jaren alt,
Geruntzelt, heßlich und ungestalt!
All kreft habn abgenummen mir
Hin ist lieb, luest, freud vnd begir,
Unfreundtlich sint wort und gebert,
Pin solch hoher lieb gar unwert.
Drumb wölt ir ie solch ubel than,
Edle köngin, so nembt euch an
Zu hof umb einen jungen schönen!

Die königin spricht:

Ich bitt: thu dich nit selber hönen!
Ich acht nit der schön, noch der jugent,
Sonder deß verstandts und der tugent,
Durchleuchtiger weißheit und kunst.
Derselben trag ich lieb und gunst.
Die find ich bey dir uberschwencklich.
Derhalben hab ich dich anfengklich
Für all man in lieb außerwelt,
Meiner lieb dich wirdig gezelt.
Darumb sag mir dein liebe zu.

Aristoteles spricht:

Aller-schönste köngin, ich thu
So ubel an meinem herrn nicht.
Der ist befolhen in mein pflicht
Durch sein vatter köng Philippum
Von Macedonia; darumb

Last zu frieden mich alten man!
Ein solch ubel will ich nit than.

Die königin spricht:

Lest du mich nit dein huld erwerben,
So wiß, das ich vor leid muß sterben!
So bringst mich umb mein leben frey.
Meinst, das ein ringes ubel sey?
Ach, thu so ubel nicht an mir!

Aristoteles spricht:

O zarte köngin, wenn den wir
Vns beide in lieb theten begeben,
So kost es beiden uns das leben,
Bald solichs würd der könig innen.

Die königin spricht:

Mein hertzlieb, mit listigen sinnen
Weiß ich wol zeit, zil, stat und rhat,
Das die köngkliche mayestat
Soll unser lieb nit innen wern.
Wo du mich thust der lieb gewern,
Solt zu freud, ehr und reichthumb kumen,
Die von dir werden nit genumen.
Ach, setzt mein senent hertz zu rhu!
Wilt du das thon, so sag mirs zu!

Aristoteles spricht:

Holdtseligste köngin auff erdt,
Weil ir mein so hertzlich begert,
Kan ich es lenger nit abschlagen,
Sonder ich thu euch hie zu=sagen
Mein lieb, gunst und hertzliche trew.

Die königin spricht:

Nun ich mich dein von hertzen frew.
Nun heint zu abendt wil ich dein warten,
Mein einigs lieb, in dem thiergarten,
Die frücht zu niessen unser lieb.
Darauff ich dir das ringlein gieb,
Das unser lieb plaib ewig immer!
Ich muß hinein ins frawenzimer.

435. stat, Gelegenheit.

Die königin geht ab. Aristoteles spricht:

Ich hab mein ehr, gut, seel und leib
Dem königklichen schönsten weib
In inbrünstiger lieb ergeben;
Und ob es mir gleich kost mein leben,
So soll es mich doch nit gerewen.
Ach wen solt aber nit erfrewen
Die lieb der köngin obgemelt?
Die mechtigst fraw der gantzen welt!
Wiewol mein gwissen sagt darzu,
Wie ich darinn nit recht thu,
Jedoch denoch so muß es sein.
Die lieb hat mir das hertze mein
Entzündt mit Cupidinis flammen,
Der auch die götter allesammen,
Nit haben mögen widerstehn.
Wie möcht denn ich der lieb entgehn?
Ich will gehn machen von der gschicht
Der köngin ein schön lob-gedicht
Und ir das bringen in thiergarten.
Ich geh und kan nit lenger warten.

Aristoteles geht ab. König Alexander gehet ein unnd spricht:

Ich hab heut und gester in nehen
Aristotelem nit gesehen,
Meinen zuchtmeister trew und frumb.
Wo geht er nur in büchern umb?
Etwan ein newes buch zu machen
Von der natur und der-gleich sachen?

Die königin kumbt, spricht:

O mein herr köng, ich muß euch klagen
Von ewrem Aristoteli sagen,
Den ir lieb habt, und frü und spat
Im alles volgt, was er euch rath.
Habt mich seinthalb pisher gemiden.
So hat er euch von mir geschieden
Und das durch gschwinde list gethan,
Wann ietz derselbig trewloß man
Hat unverschambt gebult umb mich

Mit worten gar unzüchtigklich,
Mich angemüet, bey im zu schlaffen.
Den bitt ich nach der streng zu straffen.

Alexander spricht:

Das glaub ich nit, o königin,
Er sey denn beraubt seiner sinn,
Das er ein solich dorheit thu.

Die königin spricht:

Großmechtiger könig, secht zu!
Dacht wol, ir würd mir glauben nicht.
Derhalb so hab ich mich verpflicht,
Er söll spat kumen inn thiergarten.
Darinn wöll ich allein sein warten,
Da zu erfülln den willen sein.
Hab aber das gethon allein,
Auff das ir kombt auff ware that.
Darumb so stellet euch heint spat
In garten an ein heimlich ort!
Da solt ir alle werck und wort
Sehen und hörn, was der vertrawt,
Auff den ir habt so lang gebawt,
Wird uben da on alle schew,
Darmit ir selb secht die untrew,
Die er tregt in dem hertzen sein
Verdeckt vnter eim guten schein.

Alexander spricht:

O königin, und find ich das
An im, wie du sagst aller maß,
So soll er on alle gnad sterben,
Von meiner eigen handt verderben.
Nun ich will mich gemelter stund
In thiergarten verstellen rund,
Selb erfaren den waren grund.

Sie gehen beide auß.

491. Mich angemüet, mir das Ansinnen gestellt, mir angetragen. — 518. verstellen rund, geschickt verstecken.

Actus 5.

Craton unnd Triton gehen ein, Craton spricht:

Schaw, mein Triton! heut nach mittag
Dem könig in den oren lag
Die köngin und dem köng klagt.
Kundt doch nit hören, was sie sagt,
Denn, das der könig ernstlich sach
Und gleich grimig und zornig sprach,
Er selb erfaren wolt den grund.
Nit mehr wort ich von im verstund.
Da fiel mir heimlich ein nach dem,
Es gieng ubr Aristotelem,
Wann der könig geleich darnach
Wol zwir in trutzlich ansach.
Mein Triton, hast dus nit gemercket?

Triton spricht:

Dein sag mir gleich mein meinung stercket.
Hab deß handels auch gnumen acht
Und mir auch gleich wie du gedacht,
Es würd ubr Aristotelem gehn.
Der köng pieß gleich zusam sein zehn,
Nach dem Parasita zu hof
Auch gar sehr hin und wider loff.
Ein arger balck an haut und har,
Der ich bei eid nie günstig war,
Mit der die köngin redet heftig.
Sie waren ie all beid gescheftig.
Was darauß wird, wer wir wol sehen.

Craton spricht:

Die köngin thut sich dort hernehen
Mit ir hofmeisterin; kum! laß
Uns stilschweigend gehn unser straß!

Sie gehen beide ab. Die königin geht ein mit ihrer Hofmeisterin, die spricht:

Fraw königin, ach, saget mir!
Was habt doch außgerichtet ir
Bey Aristoteli, dem alten?

531. zwir, zweimal.

Die königin spricht:

Ach, ich hab so lang angehalten,
Biß ich endtlich den alten schuler
Hab uberredt zu einem buler,
Der erstlich war wild, rauch und hert
Und sich mein treffentlichen wehrt
Mit manchem scharpffen argument,
Die ich ihm resolüirt behent,
Mit süssen worten und geberden,
Es möcht ein münich tantzen werden.
Dem hab ich zilt in den thiergarten.
Da wird der könig in verwarten,
Hören sein bullerisch wort und that,
Alda in königklich mayestat
Selb straffen wird mit eigner hendt.
Denck wol, es werd sein letztes endt,
Deß alten lappen, diese nacht.

Parasita spricht:

Habt ir den fuckß ins garen bracht,
So wird es kosten seinen balck,
Wann es wird gwiß der alte schalck
Von köngklichr mayestat erstochen.
So seit ir gnug an im gerochen,
Der mit seinem rathen und dichten
Begeret heimlich anzurichten
Bey euch ein unfreundtliche eh.
Das in trüß und hertzlaid angeh,
In, den alten wonwitzen narren!

Die königin spricht:

Nun, geh hin! ich will sein da harren,
In follendt zu eim narren machen.
Wie gscheid er sich dünckt in den sachen,
Ich will in da zaumen und reiten,
Mit sporen stopffen in sein seiten.
Ich merck: der könig steht schon dort,
Verstelt, zu hören seine wort.

557. resolüiren, entkräften (resolvere). — 560. einem zilen, ihm eine Zeit, einen Ort bestimmen, ein Rendez-vous geben. — 575. trüß, Pestbeule (Fluch).

Parasita geht ab. Aristoteles geht ein, gibt ihr den brieff unnd spricht:

Fraw königin, herzliebes lieb,
Meiner lieb ich euch ein zeugnuß gieb
Durch diß hertzliche lob-gedicht,
In ewrem dinste zu-gericht.
Wolt das in gnaden nemen an!

Die königin spricht:

Kein hoher freud ich nie gewan,
Denn das ich find in lieb geneiget
Dein hertz zu mir wie das anzeiget
Dein süß gedicht. Doch ich beger,
Das mein begir noch grösser wer,
So hauch darnider in das graß
Auff alle viere, und auff das
Ich auff dich sitz und auff dir reit.

Aristoteles spricht:

O schönes lieb, zu aller zeit
Du mich gar unverdrossen findst.
Was ich dir kan zu lieb und dienst
Thon, solt du mich finden gutwillig,
Als dein liebhaber und dir billig.
Deß will ich nach deiner begert
Jetzt sein dein zeltner und dein pferdt.

Aristoteles haucht auff alle viere nider, die königin thut im ein zaum ins maul, sitzt auff ihn, reit in mit sporn. Der könig kumbt, die königin geht ab und er spricht:

Aristoteles, zuchtmeister mein,
Sag mir! ist das die trewe dein?
Ich hab dir vertrawt in dein handt
Mein regiment, leut und auch landt
Und mich als guts zu dir versehen.
Wilt du mir da an ehren schmehen
Die köngin, mein hertzlieben gmahel,
Die ehrenvest ist, wie der stahel?
Deß must du lassen mir dein leben.
Schick dich! du must dein geist aufgeben.

594. hauchen, ducken, kauern. — 603. zeltner, equus ambulator, Damenpferd.

Der könig zeucht von leder, Aristoteles felt auff die knie, spricht mit auffhebenden henden:

Durchleuchtiger könig, ich bit:
Vergech dich alhie an mir nit!
Steck ein dein schwerdt unnd mit geduld
Hör vor an mein grosse unschuld!

Alexander spricht:

Die sach kein entschuldigung hat,
Weil ich dich find an warer that.
Ich hab gehöret deine wort.

Aristoteles spricht:

O köng, ich bin worden bethört
Von deiner frawen hinderlist.
Derhalb keim weib zu trawen ist.
Sie hat durch ir hofmeisterin
Entboten mir, sie flamm und brinn
Inbrünstigklich in meiner lieb.
Weil ich mit ungestümb sie abtrieb,
Kam die köngin selber an mich
Mit süssen worten listigklich.
In lieb sich also gegn mir eiget,
Sich lieblich und freundtlich erzeiget
Als ich ir ir beger abschlug,
Die sach noch höher sie anzug,
An meiner liebe stünd ir leben;
Thet mir drauff irn gmahel-ring geben.
Also hat sie mich hintergangen,
In lieb verstricket und gefangen
Und mir zilt in thiergarten her.
Nun merck ich: sie hat mit gefer
Dich auch in garten her gestelt,
Das du mich da hinrichten sölt,
Das sie gerochen würd an mir,
Das ich, mein herr könig, hab dir
Geraten, solt ir beywonung fliehen,
Gemachsam dich von ir abziehen,

n. 613. zeucht von leder, greift zur Wehr. — 630. sich eigen, sich zeigen.

Vnd außwarten deim regiment.
Schaw, könig! das die ursach sendt,
Das diß spiel dein weib hat anghricht,
Mit irer falschen lieb erdicht.
Schaw! also hats betrogen mich,
Mein herr könig, und darzu dich
Durch ir practik und hinderlist.
Darumb keim weib zu trawen ist.
Sie sind unpstendig, wanckelmütig,
In rachsal, grim und zoren wütig,
Sind ein wütig und boßhaft thier
Und den mannen auffsetzig schier,
Künnens mit gsehenden augen blenden,
Was sie wöllen arglistig enden.
Derhalben thet ich dich trewlich warnen.
Vor deines weibs arglisting garnen
Ist mir die thorheit widerfahren.
O könig, so thu dich bewaren
Und schaw du dest baser für dich!
Ich bitt: nimb zu genaden mich
Betrognen! laß dein zoren ab,
Weil ich dir trewlich dienet hab
Von anfang deinr blüenden jugent,
Dich zogen auff gut sitten und tugent,
Wie du das bißher hast entpfunden.

Der könig steckt sein schwerdt ein unnd spricht:

Nun, weil du durch list uberwunden
Bist worden so tückisch von ihr,
So will ich das verzeihen dir.
Steh auff! laß dirs, zuchtmeister mein,
Ewiger zeit ein witzung sein!
Laß nit mehr uberwinden dich
Der frawen list! so will auch ich
Mich vor ihrer bey-wonung hüten,
Mich abziehen von ir in güten
Und außwarten meim regiment.
Du bleib bey mir biß an dein endt
In vorigem stand, wird und ehr!

Gedenck mir solichs nimermehr
In arg! dergleich will ich auch than
Und niemand solichs zeigen an
Der ding, die sich begeben han.

Sie gehen beide ab. Der ehrnholdt geht ein, beschleust unnd spricht:

Also endet sich die geschicht,
Comedi-weiß kurtz zu gericht,
Auß der drey lehr man mercken sol,
Welche sind zu behalten wol;
Erstlichen, das oft trewer rat
Eim mann zum ubelsten außgaht,
Dardurch erlanget neid und haß,
Deß man im feindt wird uber das,
Wiewol ers gut und trewlich meint,
Wie das noch teglichen erscheint.
Zum andern, das auch frawen list
Unzelich und ungründtlich ist,
Die männer künnen machen zu lappen,
In anstreiffen die narren-kappen,
Wie weis vnd gescheid sie imer sein,
Doch das in ainem gueten schein,
Jedoch so sind alhie die frummen
Vnd erbern frawen außgenummen,
Den ehr und tugent lieber ist,
Denn solch untrew und hinderlist.
Zum dritten man hie klerlich sicht,
Alter helff für kein thorheit nicht
Und wie auch einem weisen zwar
Kein kleine thorheit widerfahr,
Wie Aristoteli geschach,
Der durch weißheit die list hernach
Fürsichtigklichen uberwandt.
Derhalb die weißheit hat bestandt.
Darauß uns heil und glück erwachs,
Das wünschet zu Nürmberg Hans Sachs.

Die person in die comedi:

1. Ehrnholdt.
2. Alexander magnus, rex Macedonie.

3. Persones, sein gemahel.
4. Aristoteles, sein zuchtmeister.
5. Parasita, die hofmeisterin.
6. Triton,
7. Craton, die zwen trabanten.

Anno salutis 1554, am 20 tag Januarii.

---

16. Comedia, mit 18 personen zu spilen, von Hugo Schapler, dem streitbarn helden in Franckreych, und hat 7 actus.

Der ehrnholdt trit ein und spricht:

Heil sey den edlen, ehrenvesten,
Erbarn und ausserwelten gesten,
Auch züchting frawen und jungfrauen!
Zu euch kommen wir auß vertrawen,
Eine schöne comedi zu halten,
Welche histori bey den alten
Ist gschrieben frantzosischer sprach,
Die ein grävin verteutscht hernach,
Die war Elisabet genandt
Von Lotring, gräfin zu Widmandt,
Auß frantzosischer cronica,
Und helt in die historia
Von einem held gar weit erkand,
Welcher war Hugo Schapler genand,
Der denn von metzger-gschlecht ist worn
Seiner muter halben geborn,
Sein vatter, herr Gernier mit nam,
Aber von gutem, edlen stam,
Und hilt ehrlichen ritter stad,
War küng Ludwigs diener und raht.
Groß reichthumb uberkummen het,
Das doch nach seim todt verzeret

Comedia, mit 18 personen ꝛc. Keller XIII, 1 ff. Den Stoff fand Hans Sachs (vgl. Keller-Goetze a. a. O.) in dem Volksbuche: ein lieplichs lesen und ein warhafftige Hystorij wie einer (der da hieß Hug schapler, und was metzgers geschlecht) ein gewaltiger künig zu Franckrich ward. Straßburg 1508. Dies war von „Elyzabeth von Lottringen, greffin zu widmont“ aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und von Conrat Heidörffer überarbeitet worden. S. Gräße, Lehrbuch einer allgemeinen Literärgesch. 2, 3, 1, 346 ff. Nach Prölß, Geschichte des neuern Dramas, III, 121 hätte Hans Sachs im Schapler (Capet) die Ritterlichkeit und Pflichttreue verherrlichen wollen. — 16. Seiner muter halben, von mütterlicher Seite.

Hugo, sein son, kün und unverzagt,
Ein held, der groß gferligkeit wagt.
Halff auch der küngin in dem krieg
In Franckreich erhalten groß sieg,
Die feind vor Paris er bezwang,
Fing und zu ergebung hart trang.
Die künigin im zu danck und rum
Schenkt Orlientz, das hertzogthumb,
Im darnach auch ir tochter gab.
Bald aber fielen von im ab
Graff Fridrich, im sein gmahel numb,
Auch wolt in mördisch bringen umb
Der hertzog Anßhelm von Burgund;
Doch rath bey seim hoffmaister fund,
Das er dem graven auft hochzeit kam
Und sein gemahel wider nam,
Ließ den hertzog und graven fahen
Und in baiden die köpff abschlahen.
Wie sich das alles hat verloffen,
Wirt euch hie alles klar und offen.
Seit stil mit worten und gebert,
Auff das keiner verirret wert!
Das wirt freundtlich von euch begert.

Der ehrenhold gehet ab. Simon, der reich, gehet ein und spricht:

Mein vetter, herr Gernier, ist thot.
Seiner seel wöl genaden gott!
Der hat verlassen ainen sun;
Der hat mir gester botschafft thun,
Wie er wöll zu mir kummen gwiß
Heut in die künckling stat Pariß.
Was er begert, ist mir unwissen.
Jedoch so wil ich sein geflieſſen,
Zu helffen im gar unerlegen
Von seins herrlichen vatters wegen,
Welcher war hie diener und rath,
Bey künigklicher mayestat,
Künig Ludwig; sehr wol gehalten

52. unwissen, unbekannt. — 54. unerlegen, ohne zu erliegen, ohne Unterlaß.

War dieser ritter bey den alten.
Dort kumbt gleich ein jüngling herein.
Dieser soll wol mein vetter sein.
Er ists, hat gleich seins vatters gstalt.
Ich wil im gehn entgegen baldt.

Hugo Schapler kumbt, neigt sich, beut im die hend und spricht:

Ach, mein herr vetter, grüs euch gott!
Ich kumb her auß getrungner noth
Zu euch baide umb hilff und rath,
Die weil mein sach bawfellig stadt.
Weiß sonst nicht, wer mir helffen sol.

Simon, der reich:

Ja, mein vetter, es dunckt mich wol,
Du haltst nit deines vaters stand.
Der hilt sich brechtig in dem Land,
Reit mit zwölff oder zehen pferden.
Du helst nit so höflich geberden,
Seit du mit einiger person
Allhie zu mir bist kummen ohn.
Nit weiß ich, wie dein glück thut walten.

Hugo Schapler:

Ich hab mich nur zu brechtig ghalten
Mit jagen, spilen und banckathieren,
Mit bulen, stechen und turniern,
Und hab mit solchem bracht verthan,
Was mein herr vatter ye gewan,
Groß schuld gemacht mit solchem stand,
Das ich nit bleiben kan im landt.
Hab muth zu dienen einem fürsten.

Simon, der reich:

Laß dich nach höfligkeit nit dürsten,
Sunder thu hie bey mir beleiben!
Lern metzgen und kauffhendel treiben,
Wie deiner mutter vatter hat than!
Du bist ein junger, starker man;
Magst wol wider zu narung kummen.

81. ye, immer. — 85. höfligkeit, Hofdienst.

Hugo Schapler:

Ich hab ein bessers fürgenummen.
Ich kan ein fürsten wapnen und ziren,
Kan rennen, stechen und thurnieren;
Jagen und baissen ich auch kan,
Was künnen sol ein höflich mann.
Wil lieber dienen fürsten und herrn,
Den hören küe und kelber blern
Oder mit pfeffer-secken umb gehn.

Simon, der reich:

Mein vetter, so thu ich verstehn:
Dich mag ertragen nit mein hauß.
So reiß hin nach eim herren auß!
Da hast du drey hundert gulden zu stewr,
Nach zu kummen der abenthewr.
Eins mals so wirt dir aber mehr.
Halt dich, das wir dein haben ehr,
Wo du dienst bey fürsten und herrn!

Hugo Schapler:

Habt danck, herr vetter! Nit von ferrn,
Zu Berga in dem Henegaw,
Da weiß ich ein edle junckfraw.
Von der hab ich gehöret viel,
Welcher zu dienst ich reiten will.
Da wirt auch ein grosser thurnier,
Darinn ich ir zu dienst hoffier,
Ob ich ir huelde möcht erlangen.
Der lieb hat mir mein hertz umbfangen,
Nit lenger ich hie bleiben mag.

Simon, der reich:

Mein vetter, thu, wie ich dir sag!
Halt gott vor augen vor allen dingen,
So wirt dir gar nit misselingen.

94. baissen, jagen. — 98. pfeffer-secke, Kaufleute. — 102. stewr, Unterstützung. — 108. Berga im Hennegau (teils zu Frankreich, teils zu Belgien gehörig). Graeße, orbis latinus giebt an: „Bergae St. Vinoxi, Vinoxbergen, Stadt in Nordfrankreich". Im Atlas Homannianus Bd. II, Bl. 18 finde ich Bergen unmittelbar neben der jetzt belgischen Stadt Mons. — 113. hoffieren, aufwarten, prangen, den Hof machen. — 115. Der lieb. Liebe zu dieser.

Halt dich redlich, dapffer und wol!
Mein gut dir alles werden sol,
Weil ich kein nehern erben hab.

Hugo Schapler:

Alde! ich scheid mit wissen ab.
Ich wil mich halten recht und wol.
Gott ewer ein weil walten sol!

Hugo Schapler gehet ab. Simon, der reich, redt mit ihm selb und spricht:

Mein vetter Hugo hat ein groß hertz,
Nach hohen sachen tracht auff-wertz,
Ritterschafft ztreiben und darbey
Schlemmen, spilen und bulerey,
Wie denn die freche jugendt thut.
Tracht nit nach reichthumb oder gut,
Wie ich mein lebtag hab gethon,
Sünder wirt nur das selbig ohn.
Er döcht mir gar nit in mein hauß.
Fro bin ich, das er ist hinauß.
Ich wil wol ind schreibstuben gahn,
Das verschenckt gelt auch schreiben an.

Simon, der reich, gehet ab. Hugo Schapler geht ein, redt mit im selb und spricht:

Nun lieg ich hie im Henegaw,
Hab erworben die schön junckfraw,
Des ritters tochter, der in zorn
Ist meinr bulerey innen worn.
Ich bin gewarnt, er stel mir nach,
Das er mich erwürg oder fach.
Jedoch so laß ich nit darvon,
Wann on sie ich kein ruh nit hon.
Derhalb ich all gefahr schlag auß.
Ich wil izund gehn in ir hauß,
Dahin sie hat gezielet mir,

123. scheid mit wissen ab, vgl. S. 446, V. 355, und Bd. I, S. 27, Anm. 12. — 125. Einstweilen mag euch Gott behüten. — 133. wirt . . . ohn, er wird Reichtum und Gut loswerden, weggeben (ânwerden). — 134. döcht, taugt. — 148. zielen einem, jem. ein Rendez-vous bestimmen.

Wunn und freud zu haben mit ir.
Dort kumbt der ritter, ir vatter, her.
Las schawen, ob er mich anreden wer!
Greifft er mich an, so fleuch ich nit,
Wiewol er daher geht selb drit.

Der ritter kumbt mit zweien knechten und spricht:

Hugo, du bößwicht, hast mir betrogen
Mein tochter, in schant und laster zogen.
Des must du mir dein schendlichs leben
Itzund auff diesem blon auffgeben.

Der ritter zeucht sambt zweien knechten von leder, schlagen auff Hugo, wert sich, schlecht den ritter nider, die knecht fliehen. Hugo Schapler spricht:

Nun muß ich Henegaw, das landt,
Raumen, weil ich mit meiner hand
Den ritter alhie hab erschlagen.
Die aller liebst thu ich nur klagen,
Die ich muß hinter mir verlassen,
Nun wil ich eilen hin mein strassen
Zu könig Hugwan in Frißland,
Da selben bin ich unbekandt,
Auff das ich nicht umb das mort-stück
Etwan kumb in ein ungelüeck,
Wiewol ich mich hab müsen wern,
Het fliehen nit mügen mit ehrn.

Hugo Schapler geht allein ab. Die knecht kummen, tragen den ritter ab. König Hugwan geht ein mit seim herolt und zweien knechten, spricht:

Es ist ein frembder jüngling kummen,
Heist Hugo, den hab ich auff genummen,
Zu dinen ins frawenzimmer erkorn.
Der selb in Franckreich ist geborn;
Der hat mir dienet kurtze zeit
Schmaichelhafftig mit höffligkeit.
Dem ich hab alles gut vertraut.
Der ist entwicht an har und haudt,

157. blon, Plan, Platz. — n. 157. von leder ziehen, zur Wehr greifen. — 177. entwicht, nichtswürdig.

Wann er hat mein nifftel beschlaffen.
Den wil ich an seim leben straffen
Von wegen der schmach, das er hat
Gelestert königklich mayestat.
Geht, ir trabanten, facht in bald
Und fürt in zu mir mit gewalt,
Das er verurteilt wert zum todt,
Im zu ewiger schand und spodt!

Die trabanten gent hin, bringen Hugo gebunden für den könig, der spricht:

Du böß wicht, hast mein nifftl gschmecht.
Drumb uber dich ich das streng recht
Anschrey, auch selb das urteil gib,
Das mann dich als ein erendieb
Sol zwischen himel und erden hencken
Und am galgen dich lassen schwencken,
Biß dir daran dein seel außgeh.

Hugo Schapler spricht:

Durchleuchtiger könig, ich besteh,
Das ich hab ewer nifftel lieb.
Bin doch derhalb kein ehren-dieb,
Wann ich hab sie gar nit noth-zwungen,
Auch nit mit schmaichelhafter zungen
Beredt oder bezaubert sunst;
Sunder auß hitziger inbrunst
Gar baider hertzen und gemüth,
Aus rechter liebe, trew und güt
Hab wir einander tragen huld.
Hab drumb den galgen nit verschuld
Mit recht und schrey vor jung und alt:
Zetter, zetter uber gewalt
Und uber ewer strengs gericht.

Der künig zuckt sein dollig, würfft nach im und spricht:

So must sunst sterben, du böß wicht!

178. nifftel, Nichte. — 186. gschmecht von schmähen, Schmach zufügen. — 193. besteh = gesteh. — 205. zetter, allbekannter Hilferuf.

Hugo reist sich vonn trabanten, laufft darvon, der künig schreit:

Wolauff und facht diesen böẞwicht,
Auff das er uns entrinne nicht,
Sunder wert mit dem strang gericht!

Die trabanten lauffen nach. Der künig geht auch ab.

Actus 2.

Hugo Schapler geht ein und spricht:

Ich bin eim heissen Bad entrunnen.
Nach dem aber bin ich besunnen,
Wil fort der bulschafft müssig gehn,
Drob mir vil unrats zu ist stehn,
Wann ich hab mich auch in Braband
Zwölff drob erweret mit der hand.
Ich wil widerumb gen Paris,
Raisen zu meim vetter gewiß,
Das ich in trewen in rath-frag,
Wie ich forthin mein junge tag
Anlegen sol, das ich besteh.
Ich hab ye aber kein gelt meh.
Hör! hör! ich hör, wie ich vernimb,
Von eim weibẞbild ein kleglich stimb.
Dort kummen frecher böẞwicht zwen,
Bey welchen ist ein junckfraw stehn,
Die wöllens irer ehr berauben.
Der wil ich ie bey stehn auff glauben.
Ir böẞwicht, last die jungfraw gehn!
Wehrt euch und thut doch stiller stehn!

Sie schlagen einander, biß die zwen entlauffen. Hugo spricht zu der jungfrawen:

Ach, zarte jungfraw, saget mir!
Wie kumbt in diese wildnus ir
Mit diesen heilos losen leuten?

Die jungfraw spricht:

Ritter, das wil ich euch bedeuten.
Der wilde graff mein vatter ist;

213. Will forthin keine Bulschaft treiben. — 233. heilos losen, abscheulich frech (heilos verstärkt den folg. Begriff).

Als der aus an das jaide (wist!)
Rait lies mich in dem schloß allein,
Da diese zwen bößwicht unrein
Hinein stiegen und darinn namen
Von kleinoten, was sie ankamen,
Mich auch darinnen fingen bald
Und mich herbrachten in den wald,
Mich zu berauben meiner ehr,
Wo nicht durch reiner frawen-er
Ir mich erret het, küner ritter.
Vor angst ich noch bidem und zitter.
Gott sey lob und ewer werden hand,
Die mich beschützt vor sünd und schand!
Euch danck ich, küner ritter frumb!
Nun wil ich keren widerumb
Heimwertz zu meines vatter schloß.

Hugo Schapler:

Jungfraw, der wald unsicher groß
Ist erschröcklich. Jungfrewlich bild,
Ich wil euch durch die wüsten wild
Das gleid an ewer gwar geben.

Die jungfraw spricht:

O, dort kumbt mein herr vatter eben,
Der mich hat gsucht mit grosen schmertzen.

Der wild graf kumbt:

O tochter, mit betrübtem hertzen
Hab ich dich gsucht oben und unden,
Weil ich dich hab daheim nicht funden.
Sag, wie du in den waldt bist kummen?

Die jungfraw:

Herr vatter, mich habn gfangen gnumen,
Zwen bößwicht, so in das schlos kamen,
Mich und sunst andre kleinat namen,
Fürten mich in den walt, gelaubt,
Hetten mich meiner ehr beraubt,

236. jaide, Jagd. — 246. bidmen, beben. — 255. Ich will euch das Geleit geben nach eurem Verwahrungsort, Burg (im Volksbuche steht: „Haus“).

Wer mir der ritter zu hilff nit kummen,
In trewen sich mein angenummen!
Der hat mich erret in der noht.
Dem danckt, herr vatter, vnd vorab gott,
Der ihn hat her gefürt an gfer!

Der wild graff beudt im die hand, spricht:

Euch sey danck, strenger ritter her!
Es ist an euch mein hertzlich bitt,
Ir wöllet jetzundt raisen mit
Mir heim und rasten auff sechs tag.
Ich theil euch mit, was ich vermag,
Silber und goldt umb die gutthat,
Die ihr meinr tochter bewisen hat.

Hugo Schapler spricht:

Gnedịger herr, auff ewer bitt
So wil ich geren raisen mit,
Außruen ein tag oder drey.
Da wöll wir reden allerley.

Sie gehen alle drey ab. Simon, der reich, gehet ein und spricht:

Wo ist mein vetter Hugo so lang?
Ich hab von im seit von anfang
Gehöret weder böß noch gut.
Es ist ein junges freidigs blut.
Doch sol er leben, als ich vernimb,
Hoff ich, es werd ein mann auß im,
Des wir noch alle haben ehr.
Wer kumbt dort mit harnisch und wehr?
Es wirt fürwar mein vetter sein,
Es trieg mich denn die sine mein.

Hugo Schapler geht ein, neigt sich. Simon, der reich, entpfecht in:

Sey mir zu tausendtmal wilkumb
In das franckreichisch künigthumb!
Mein vetter Hugo, du bist nun menlich
Worn, deim vatter gleich und ehnlich.
Wo hast dein zeit pis her vertrieben?

286. freidig, kühn.

Hugo Schapler:

Bin ein zeit lang im Henegaw blieben,
Nach dem gereiset in Brabandt,
Nach dem auch kummen in Frißlandt.
Da ich in oberzelten landen
Hab vil gefehrligkeit erstanden,
Auch manigen unfal erlitten,
Doch alles mit ehren erstritten,
Darvon gar lang zu sagen wer.
Nun kumb ich wider zu euch her,
Mein herr vetter, umb hilff und raht.

Simon, der reych:

Weil dich gott her gefüget hat,
Raht ich dir, du wölst hie beleiben,
Zu hoff dein zeit ein weil vertreiben.
Da wil ich dir behilflich sein;
Da kanst du auch ehr legen ein,
Weil der könig hat geendt sein leben
Man sagt, zu Metz sey im vergeben
Worn vom graffen Savari
Von Schampania, welcher ye
Des königs tochter haben wil,
Hat umb sie gworben in der stil,
Das die alt küngin hat abgschlagen.
Man ist aber zu hoff thon sagen:
Er, graf Fridrich, sein bruder, und
Auch der hertzog von hoch Burgund
Haben in endlich fürgenummen,
Sie wöllen her gen Paris kummen
Und wöllen werben umb die zarten.
Noch heut thut man irs zeuges warten,
Das der künigin gantz wider ist;
Wann sie bsorgt auffsatz und arglist,
Er handel etwas wider recht.

314. vergeben, einem etwas zum Verderben geben, ihn vergiften, toxicare, venenare vgl. Lexer, mhd. Wrtb. III, 110. — 316. ye = jetzt. — 323. in = sich. — 326. zeug = Zug. — 327. Die Königin will nichts davon wissen. — 328. auffsatz, Ränke.

Hugo Schapler spricht:

Wenn er die tochter zu wegen brecht,
Welche ein erb ist zu dem reich,
So wirt er mit ir könig gleich
In Franckreich, ghrad nach dem beschaid,
Wer dem parlamendt lieb oder leid.

Simon, der reich:

Ich hoff, die küngin werts nicht than.

Der heroldt kumbt, spricht:

Die köngin lest euch sagen an,
Ir solt bald kummen auff den sal.
Es ist kummen mit grosser zal
Der graff Savari und sein beystender
Mit tausendt wol gerüster mender.
Die küngin steckt in sorg und angst.

Simon, der reich:

Ich hab das wol besorgt vor langst.
Mein vetter Hugo, kumb auch mit mir
Und sey du auch beystendig ir.

Sie gehen alle drey ab. Blanckeflor, die künigin, geht ein mit Meria, ir tochter, Connestabel, dem hoffmeister, Simon, Hugo Schapler und dem ernhold. Sie spricht:

Ich bin betrübet biß in todt
Vor groser sorge, angst und noth,
Das last euch allen klaget sein.
Es wil haben die tochter mein
Graff Savari, der doch eben
Dem könig, meim herrn, hat vergeben.
Das kan und mag ich ye nit thon,
Drumb bit ich euch mir bey zu sthon.

Graff Savari, graff Fridrich, sein bruder, und hertzog von Burgund kummen. Graff Savari spricht:

Durchleuchtige küngin, vor kurtzen tagen
Hab ich ein werbung für lassn tragen

330. zu wegen bringen, erlangen, bekommen. — 334. Mag es nun dem Parlament angenehm oder unangenehm sein. — 337. sal, Palast.

Umb das frewlein, das ie forthan
Dem küngreich selb sol vorsthan.
Darzu darff sie ein gmahel schier,
Der das gantz küngreich regier
Mit einer gewaltigen hand.
Derhalb hab ich an euch gesand,
Mir das frewlein ehlich zu geben.
Kainer im reich wer ir so eben
An reichthumb, gwalt, geschlecht unnd stamen,
Zu tragen küniglichen namen,
Denn ich; bin darumb kummen her,
Ein freundlich antwort des beger,
Verhoff, ir kündt mirs nit abschlagen.

Blanckeflor, die künigin:

Ich kan euch für mich nichts zu-sagen;
Wann es stedt nicht in meiner händt,
Sunder am gantzen parlamendt.
Das selb hat macht, ein könig zu weln
Und mein tochter im zu zu stelln.
Drumb ligts an mir gantz und gar nicht.

Graff Fridrich von Schampania spricht:

Ey, fraw köngin, nembt bessern bhricht:
Secht ir nit, wie im parlament
Fürsten und herrn ihm bey-stent
Und all auff seiner seitten sein?
Wer meint ihr, der euch redet drein?
Fraw königin, seit des ingedechtig,
Welch fürst im reich ist sonst so mechtig,
Das er mit so gwaltiger handt
Beschützen künt leut unde land,
Als eben der herr bruder mein.
Derhalb so gebt euch willig drein
Sambt der küniglichen junckfrawen.

Meria, der königin dochter:

Ich mag mich ehlich nit vertrawen
Dem, der mein herr vatter sein leben

Nam, und zu Metz ihm hatt vergeben.
Wie künd und möcht ich dem hold sein!

Graff Savarie:

O künigliche junckfraw fein,
Ich bin unschuldig solcher that,
Almal gewest diener und raht
Bey dem könig on unterscheid,
Sein todt ist mir ein trewlichs leid.
Des glaubet nit den falschen zungen!
Gros lieb hat mich zu euch bezwungen;
Ich bit, bewilligt zu den sachen.

Der herzog von Burgund:

Was dörft ir hie vil dading machen?
Wil man sie euch nit geren geben
Und mit vil wortten widerstreben,
So nembt das frewlein mit gewalt,
Fürt sie mit euch und sie behalt!
Ir darff sich niemand nemen an;
Denn erlangt ir mit gwalt die kron,
Das ir wert künig in Franckreich.
Darzu helff wir euch all geleich.

Hugo Schapler spricht:

Der unbild mag ich nicht mehr hörn.
Ir habt den künig thun ermörn
Und wölt auch darnach euch nicht schemen,
Das frewlein uns mit gwalt zu nemen?
Er ist solcher heyrat nit werd,
Mit arglisten ist er beschwert,
Ist von einem boßhafften gschlecht.
Viel billicher im wer und recht,
An einem dürren baum zu hangen,
Denn das künigreich zu erlangen.
Die ritterschafft wirts nit zu geben,
Der gleich der adel, auch darneben
Geit es die burgerschafft nit zu.

398. dading, Worte.

Graff Savari stöhst in und spricht:

Du junger lawer, sag an du,
Was geht dich diese handlung an?
Thu ein weil in ein winckel stan.
Schweig, eh dir wirt dein maul zerschlagen.

Hugo Schapler zeucht von leder und spricht:

Von gmeins nutz wegen wil ichs wagen
Und wil den rechtschuldigen treffen,
Das er uns sol nit weiter effen.

Hugo schlecht den graffen Savari nider, sie zucken all; doch nach dem schlagen entlaufft graff Fridrich unnd hertzog von Burgund.

Simon, der reich, spricht:

Jr trabanten, nun tragt hinab,
Das man die todten leich begrab.
Er hat im das selb zu gericht,
Im wer das sunst geschehen nicht.

Die künigin spricht:

Der ritterschafft groß danck ich sag
Und burgerschafft, die auff den tag
Mich und mein tochter hat erledigt,
Ist gleich der graff worden beschedigt.
Da ligt eben gar nichtsen an;
Wil sein freundschafft das rechen than,
So muss sie so vil setzen dran.

Man tregt den todten ab. Sie gehent alle nach ab.

Actus 3.

Connestabel, Hugo Schapler gehen ein mit der künigin, die spricht:

Lob sey gott, der mich bracht zu rw
Vor graff Savari und darzu
Vor seinem bruder graff Fridrich,
Die ye wolten vergwelting mich
Und die küniclich tochter mein.

420. lawer, gewöhnl. Bezeichnung der Bauern. — 422. in ein winckel stan, geh beiseite. — 425. rechtschuldigen, mhd. rëht-schuldic, eines Vergehens mit Recht überführt, schuldig. — n. 426. sie zucken all, ziehen die Schwerter. — 441. vergwelting, vergewaltigen.

Connestabel, der hoffmeister:

O durchleuchtige künigein,
Graff Fridrich rüst sich zu dem krieg,
Und wenn er auch gewint den sieg,
So hat er auch in grimmen zorn
Zu gott ein harten ayd geschworn:
Gewinn er Paris, er wöls zertrennen
Und die künigin mit fewr verbrennen
Den wir gewise kundschafft han,
Das er hat hundert tausent mann,
Gerüst baide zu roß und fuß.
Derhalb sich auch bewerben muß,
Fraw künigin, bey ewer freundtschafft,
Auff das euch helff mit heres-krafft
Der könig Benedic von Hungern,
Ir vetter, wirt sie lassen ungern,
Auch hertzog Drogne zu Venedig,
Eh und das sie der feind beschedig,
Auch ander fürsten und herrn im land.

Die künigin spricht:

Ich bit durch gott, nembt untert hand
Die kriegßhandlung, ist noch mein bitt;
Wann ich kan ye gar nichs darmit.
Geht int schatzkammer, nemet gelt,
Bestelt all ding, das nichtsen felt,
Habt auch in der sach vollen gwalt!

Hugo Schapler spricht zum constabel:

Nun so mustert jung unde alt
In der stadt, und besetzt die wacht,
Weil sich der feind schon zuher macht
Mit also vil und groser menig.

Blanckeflor, die künigin:

Unser ist gegn in vil zu wenig,
Dazu mich noch eins hart betrübet:
Unser burger sindt ungeübet
Zum krieg, drum thut uns weißheit noht.

459. Eh und = ehe, bevor. — 461. untert hand = in die Hand. — 470. menig = Menge.

Meria, der künigin tochter:

Fraw mutter, wir wöln an-rüffen gott,
In sanct Dionisi kirchen gehen,
Gott bitten, uns auch bey zu stehen.

Die künigin und ir tochter gehen ab. Der ernholdt kumbt eilends:

Ir herrn, der feindt zeucht schon daher,
Fecht an zu schlagen sein leger
An dreyen orten umb die stadt.

Hugo Schapler spricht:

Wie wenn wir hinauß fielen spat
Und mit in ein scharmützel hetten,
Eh sich die feind vergraben thetten
Und sich verschantzten in dem feld!

Simon, der reich:

Ich rath auch, wie mein vetter meldt:
Im ersten huy möcht wirs erschrecken
Und unserm feindt ein forcht einstecken,
Wenn man in auff die nasen schlüg,
Das er ohn nutz wider abzüg.

Connestabel, der hoffmeister:

Geh, heiß auffblassen, so wöll wir nauß,
Mit dem feind halten einen strauß.

Sie machen ein lerman, die feindt kummen, schlagen einander, Hugo fecht den graven von Estempe, die andern fliehen. Hugo Schapler spricht:

Graff von Estemp, ir seit gefangen,
Ir müst mir für die künigin brangen,
Der ir habt grossen schaden than
Und seit doch ir landtsessig mann.
Seh, Ernhold, in der künigin bring
Von mir zu einem beudpfenning.

476. sanct Dionisi kirchen, Kirche von St. Denis. Der heilige Dionysius soll die Pariser Christengemeinde gegründet haben. — 481. spat, ohne rechten Sinn, ich vermute „drat“, in Eile, vgl. S. 359, V. 605. — n. 491. Estempe = Estampes (lat. Stampae), eine Stadt Frankreichs in der Beausse mit dem Titel eines Herzogtums, gelegen an dem Flusse Juine zwischen Paris und Orleans. — 493. für die künigin brangen, er will mit ihm vor der Königin prunken. — 495. landtsessig, mhd. lant-saeze, ein im Lande Angesessener, Landsasse. — 497. beudpfenning, Beuteteil.

Der ernholdt fürt den graven hin. **Connestabel**, der hoffmeyster, spricht:

O Hugo, wir hetten an dem scharmützel
Gewunnen weder vil noch lützel,
Sünder eingelegt spot und schandt,
Wer nicht gwest ewre thewre handt
Die allein aufhilt den feind lang,
Mit der streitaxt fürs stadthor sprang,
Darmit ir manchem ein hiernschnallen
Gabt, das er an den ruck must fallen.

Der **heroldt** bringt ein verdeckten pfaben, gibt in dem Hugo Schapler unnd spricht:

Hier schickt mein fraw künigin ein pfaben.
Darmit so thut sie euch begaben
Als iren aller künsten ritter,
Welcher dem feind hat herb und bitter
Zu-gsetzt, ir ein beutpfenning gschickt,
Darmit ir trawrig hertz erquickt.
Diß alles sol euch sein ohn schad,
Entpeut euch mit ir huld und gnad.

Hugo Schapler empfecht den pfaben und spricht:

Erst wag ich dapffer meinen leib,
Weil mir das künigkliche weib
Thuet an ain solich grose er:
Wil allein in der feinde heer
Und einen rumb begen darinn.
Danckt mir der werden künigin,
Und auch dem frewlein hochgeborn,
Mein dienst in ewig sey geschworn!

Sie gehent alle ab. Künig **Hugwan** auß Frißlandt geht mit zweyen trabanten ein und spricht:

Leget mir meinen harnisch an!
Wir wöllen heut ein feldschlacht than.
Die Pariser fallen stäth raus,
Sie machen mir gleich einen grauß.
Wer ist jener, der vor dem zelt
Umb geht und sich gegn uns nit meldt?

499. **lützel**, wenig. — 504. **hiernschnallen**, hirnerschütternder Schlag an den Kopf. — n. 505. **pfaben**, Pfau; über dem Pfau als Schaugericht legten die altfranzösischen Ritter ihre Gelübde ab (Pfauengelübde). — 518. **einen rumb begen**, eine rühmliche That begehn.

Hugo Schapler geht hin und wider und redt wider sich selb:

Nun bin ich in der feinde leger;
Dort steht ein zelt, an dem steht weger
Ein weiser löw in rotem schild,
Darob ein kron von gold gebild;
Gewißlich in dem zelte want
Künig Hugwan auß Frißland,
Der mich vor zeit wolt hencken lassen,
Den wil ich zalen auch der massen.

Hugo Schapler drit hinzu und spricht:

Wist ir, herr künig, das ich euch hon
Gedint, und mir wurt da zulon,
Das ir mich urteilt zu dem strang,
Warfft auch nach mir ein dolich lang
Und seit ietzundt auch kummen her
Meiner fraw künigin zu gefehr.
Des wil ich euch geben den lohn,
Das irs fort hin wert nicht mehr thon.

Hugo zeucht von leder, schlecht den künig nider. Die trabanten fahen in, füren in hin. Der ein trabandt spricht:

Du bößwicht, itzt bist du gefangen,
Du must an einem baum noch hangen,
Wo es dir anderst wirt so gut,
Du hast vergossen künigklich blut.

Sie füren ihn hienauß, kummen wider, tragen den thotten künig ab. Graff Friderich geht ein mit dem hertzog von hoch Burgund und spricht:

Soll ich euch nit groß jammer klagen?
Den künig auß Frißland hat erschlagen
In seinem eigen zelt ein mann,
Der allein vor seim zelte stahn,
Den doch sein knecht haben gefangen.
So ich in iz wil lassen hangen,
Ist er heimlich darvon entrunnen.
So ich mich ietzt recht hab besunnen,
So ists Hugo gewesen, wie man thut sagen,
Der mir mein bruder hat erschlagen.

529. weger, hier Beteurungspartikel = fürwahr.

Und soll ich mich an im nit rechen,
So wirt mein hertz vor leid zu-brechen.

Der hertzog von Burgund:

Wir lign lang vor Paris, der stadt,
Und thun wenig berümbter that;
Wir haben gantz und gar kein glück,
Es schlecht uns fäll in allem stück.
Ich wolt ein botschafft hienein senden
Der künigin, diesen krieg zu enden,
Wenn sie euch wolt ir tochter geben
Und auch Hugo Schapler darneben,
Der uns hat so viel schaden than,
Das ir euch rechen mügt daran;
So wolten wir denn zihen ab.
Solichs ich außgesunnen hab:
So kem wir zu fried sambt der stadt.

Graff Friderich:

Ja, das ist sehr ein guter rath,
Ich will euch folgen auff den tag,
Ein botschafft senden, sobald ich mag.

Sie gehen beide ab. Connestabel geth ein mit Hugo Schapler und spricht:

Mein Hugo, man sagt, ir thet euch wagen
In der feind leger und habt erschlagen
Aus Frißland den künig Hugwan,
Und seid worden ein gfangner mann.
Sagt, sind solliche ding geschehen?

Hugo Schapler:

Ja, ja, die warheit muß ich jehen,
Ich het mein leben schier verlorn.

Connestabel, der hoffmeister:

Sagt, wie seidt ir denn ledig wordn?

Hugo Schapler:

On als gefehr der wilde graff
In der feindt läger mich antraff,

Dem ich sein tochter hab erledigt
Von den nothzwingern ungeschedigt,
Der halff mit listen mir darvon,
Das ich auß der feind hand entron.

Die künigin geht ein mit ir tochter, Simon, dem reichen, und dem herold, spricht:

Graff Fridrich hat entpoten rein,
Zu geben im die tochter mein
Zu eim gemahel, sol im darneben
Euch strengen kempffer ubergeben,
Das er euch richte zu dem todt.
Dem ich wider hinauß entboth:
Seinr beger kains geschehen söll,
Er lieg da gleich, als lang er wöll;
Meinr tochter ich im gar nit gieb;
Der gleich sey mir der ritter lieb,
Der in mein dienst trewlich thut gebn
Sein gut und blut, leib und auch lebn.
Das ir aber je lenger mehr
Ein-leget ritterliche ehr,
So wöllen wir euch lonen eben
Und in ewr hende ubergeben
Orliens, das gantz hertzogthumb,
Und allen ewrn erbn. Darumb
Mügt ir nun haltn hertzog-standt;
Das hat verdint ewr werde handt.
Nach dem krieg mügt ir wohn da selbn;
Nembt brieff und sigel, schild und helm
Itzund in gnaden von mir hin!

Hugo Schapler entpfecht brieff, schild und helm unnd neigt sich, beut ir die hand, spricht:

O durchleuchtige künigin,
Ich bin der hohen gab nit werd
Und hab ir auch noch nie begert.
Das ich auch nit verdienet hab,
Ich entpfach doch die herrlich gab,
Wil die noch verdienn, wo ich mag

In ewrem dienst mein lebent tag
Und euch ewig verbunden sein.

Die künigin spricht:

Hugo, ausserwelter diener mein,
Nun habet ir fürstliche ehr,
Zu dem will ich euch lassen mehr
Auff ewr großmütig zu-sagen
Auff den tag ritter lassen schlagen
In sanct Dionisius tempel,
Anderm adel zu eim exempel,
Das sie auch wagen leib und leben
Fürs vatterland in gfar zu geben.
Wolauff das man nach kummen thu
Unserm verheissen on all ruh!
All ding pereitet sind darzw.

Sie gent alle ab.

Actus 4.

Connestabel geht ein mit Simon, dem reichen, und spricht:

Herr Simon, habt ir auch vernumen,
Das in die stadt Paris sind kummen
Wol zehen brüder, küne heldt,
Die Hugo Schapler, der ausserweldt,
Gezewget hat hin unde her
Im land, welche sind angefehr
Zusammen kummen unerkandt,
Haben sich durch kundschafft ermandt,
Das Hugo Schapler ir vatter sey,
Und haben sich auch alle frey
In ein farb kleid, und sindt vor allen
Graff Fridrich in sein leger gefallen
Und im sehr grosen schaden thon.

Simon, der reich:

Ja wunder ich gehöret hon,
Wie das es sindt so freidig leut;

640. durch kundschafft ermandt, sie erinnerten sich infolge von Erkennungszeichen (Bekanntschaft); nach dem Volksbuche trafen sie, aus verschiedenen Gegenden kommend, zufällig in ein und demselben Gasthause zusammen, wo dann die Erkennung erfolgte. — 643. Sie haben sich in eine Farbe (gleichfarbig) gekleidet. — 647. freidig, kühn.

Darumb so wöllen wirs auch heut
Hienein für die künigin füren,
Ein schenck wirt in von ir gebürn.
Ir vatter hat sie selb nit kendt,
Dem sie zu fus gefallen send,
Haben sich im zu kennen geben.
Der ist in hohen frewden leben,
Das er hat solcher zehen sühn,
So fraidig, frech, jung, starck und kün,
All frisch und gsund, schön, frey und ledig.
Die wirt der hertzog von Venedig
Heindt alle zehen zu ritter schlagen.

Connestabel, der hoffmeister:

Fro bin ich, das uns vor zwölff tagen
Hertzog Trogne zu hilff ist kummen,
Hat künig Benedic mit genummen
Von Ungern, die uns baid bracht han
Dreyssig tausent gerüster mann.
Nun hoff ich ye und traw zu gott,
Es hab umb Paris mehr kein noth,
Wir wöllen allen feinden im landt
Nun wol thun ainen widerstandt.

Der herold kumbt, spricht:

Ir herrn, rüst euch, es ist zeit;
Wann man blest gleich auff zu dem streit.

Sie gehen alle ab. Graff Fridrich kumbt mit hertzog von Burgund unnd zwayen trabanten und spricht:

Wir haben durch ain post vernummen,
Drogne und könig Benedic kummen
Mit irem raissing zeuge allen,
Wolln uns im leger uberfallen.
Darumb raht ich, wir wollen rücken
Zway tausent starck, und in die brücken
Einnemen, und mit gwalt in-halten,
Das sie uns nit kunnen vergwalten.
Meim anschlag man nach-eyllen soll!

Hertzog von Burgund:

Dieser anschlag gfelt mir gantz wol.
Zu dieser schlacht wil mir gebüren,
Das ich soll das haubt-paner füren.
Last die sach weißlich greiffen an,
Das wir kein blosen legen than.
Die künigin hat sich trefflich gesterckt.

Graff Fridrich:

Das hab ich wol an ir gemerckt,
Da sie mir widerum entbot
Bey meiner botschafft hon und spot.
Sie verlest sich auff irn bey-standt:
Hugo Schapler ist freidiger handt,
Hat seins geleichen zehen sühn,
Verwegen, freydig, starck und kün,
Die es gar dückisch hienein setzen.
Kündt wir in sambt sein sünen letzen,
So wer der sach wol halb geraten.

Der hertzog von Burgund:

Da müß wir schawen an den thaten,
Das wir in und sein söhn umbringen
Mit volck, sie in der schlacht umbbringen.
Darmit kumb wir ir aller ab.

Graff Fridrich:

Auff das ich lang gesunnen hab.
Schawt, schawt! die feindt gegen uns rucken.
Sie sind schon kummen ubert brucken.

Hertzog von Burgund schreit:

Lerman, Lerman! dran, dran, dran, dran!
Die feint greuffen schon voren an.

Hugo Schapler, Connestabel und Simon kummen unnd schreyen:

Her, her, her, her! wer ligt der ligt!
Wer weitlich drauff schlecht, der gesiegt!

684. blosen legen, Schande einlegen. — 694. letzen = verletzen. — 697. umbringen, umringen.

Sie schlagen einander, Hugo nimbt dem hertzog den fannen, und jagen den feinden nach, kummen wider, Hugo Schapler spricht:

Erst wird dem feind das hertz entpfallen,
Weil wir in haben gnumen allen
Ir haubtpaner mit dem gulden löwen;
Das wöllen wir auffstecken eben
Auff den thorturn, dem feindt zu schrecken,
Wenn sie ir paner sehen stecken,
Das sie dest eh werden verzaget.

Der heroldt bringt ain schildt mit 3 gulden lilgen unnd spricht:

Unser fraw küngin hat gesaget:
Euch thut in der nechst schlacht gebürn,
Das franckreichisch wapen zu fürn,
Das man noch gar auffrecht sech stohn
In Franckreich wappen, cepter und kron.

Hugo Schapler entpfecht den schildt, spricht:

Weil mein fraw küngin mir das schafft,
So für ich in ganz unzaghafft,
Wil in dem wappen sieg erwerben
Oder im feld ritterlich sterben.

Connestabel, der hoffmeister, kumbt:

Herr Hugo, die feindt kummen mit macht,
Wider mit uns zu thun ein schlacht.
Sie sindt schon raus für ire zelt,
Halten auff uns im freyen feld.

Die feindt kummen, schreyen:

Lerman, lerman! her, her, her, her!
Last sehen, wer dem andern scher!

Sie schlagen lang an einander, biß graff Fridrich felt, Hugo fecht in, die andern fliehen all, Hugo Schapler spricht:

Wolt ir erretten ewr leben,
So müst ir euch gefangen geben!

Graff Fridrich spricht:

Weil es ye mag nit anderst sein,
Gib ich mich in gefencknuß ein.

728. dem andern scher, vgl. S. 425, V. 950.

Hugo bindt in, spricht:

Also wil ich dich füren hin,
Gebunden zu der künigin.

Hugo fürt in ab. Die künigin gehet ein mit ir tochter, setzt sich nider, spricht:

Fröliche mär hab ich vernummen:
Unser heer wirt mit victoria kummen;
Wann sie haben gewunnen die schlacht,
Erleget gar der feinde macht
Und bringen graff Fridrich gefangen;
Nun wir ein stetten fried erlangen.
Gott sey lob in dem höchsten tron,
Der uns so gnedig hilff hat thon
Durch Hugo, den edlen künen ritter.

Meria, der künigin tochter:

Vor liebe ich bidem und zitter
Ob Hugo, dem erenfesten wie stahel.
Fraw mutter, gebt mir den zum gmahel,
Welcher dann die frankreichisch kron
Mit thewrer hand beschützen kon.
Keins andern mans mein hertz begert.

Die künigin:

Ja, er ist dein wirdig und wert;
Ich wils an die räth lassen langen.
Dort kumbt er und bringt den gefangen,
Der uns hat bracht in angst und noht,
Jetzt steht er selb in schand und spodt.

Hugo Schapler kumbt, bringt graff Fridrich unnd spricht:

O durchleuchtige künigin,
Nemet diesen gefangen hin,
Den ubergib ich euch in gewalt,
Mit dem handelt wie euch gefalt.

Graff Fridrich felt der küngin zu füsen und spricht:

Durchleuchtige küngin, ich bit umb gnad.

751. langen = gelangen.

Die küngin spricht:

Weil ist geschehen groser schad,
Das du mutwillig zu hast gricht,
Soll dir von rechtes wegen nicht
Genad werden getheilet mit.

Hugo Schapler neigt sich, spricht:

Gnedige fraw küngin, ich bitt,
Wolt im verschonen seinem leben
Und in frey, quid, ledig außgeben,
Doch das er schwer zu gott ein ayd,
Das er weder umb lieb noch leid
Sein lebenlang nit mehr wol thon
Wider die franckreichischen kron,
Sunder ir wolfart helffen meren.

Die küngin spricht:

Herr Hugo, euch zu gfallen und ehren
So sol graff Fridrich ledig sein
Sambt all ander gfangen gemein.
Die sol man stellen für gericht,
Das sie schweren und thun urgicht.

Der heroldt löst graff Fridrich auff, der spricht:

Lob, preiß, gelück, zier, rum und ehr
Sey euch ewig und immer mehr,
Fraw küngin, der ewren güet,
Die gott ietzt und ewig behüt.

Der ehrenhold fürt in ab. Die küngin spricht:

Ir lieben getrewen, nun hab wir fried.
Gott sey lob, nach des graffen abschied,
Das alle zwitracht hat ein end.
Nun bedurff wir im regiment
Ains königs, der gerechtigkeit
Erheld, für das land kempff und streidt.
Nun raht, wer tüglich sey darzu.

776. urgicht, Aussage, besonders die gerichtlich erzwungene. — 782. abschied, Weggang.

Connestabel, der hoffmeister:

Kain wirdigern ich finden thu,
Denn eben Hugo, den künen heldt.
Wenn der zu könig würt erwelt,
Der kündt beschützen leut und landt.

Simon, der reych:

Ja, ich sag auch nach meim verstandt,
Das man kein bessern finden möcht,
Der zu dem regiment bas döcht;
Fürsten und adl ist im als holdt.

Hugo Schapler spricht:

Jr edlen herrn, sagt wie solt
Ich tragen küniglichen namen,
Ich kumb von einem nidern stammen,
Sonder war von der mutter geborn.

Die künigin:

Hugo, wir haben euch außerkorn,
Zu sitzen auf königlichem thron
Und Meria, mein tochter schon,
Wil ich euch zum gemahel geben.
Wölt irs? Anzeiget vns das eben.

Hugo Schapler neigt sich, spricht:

Wer künd solche hohe gab abschlagen!
Des glücks ich mich bey all mein tagen
Nie het versehen noch begert,
Des ich nie wirdig war noch werdt.
Doch nimb ich an zu hohem danck
Die gnad, wil drumb mein lebenlang
Nach ewrem willen thun und leben.

Die künigin Blanckeflor spricht:

Hoffmeister, thu sie zusammen geben.

Connestabel gibt sie zusammen, spricht:

Nun gib ich euch in gottes namen
In den ehlichen standt zusammen.

794. das döcht, besser taugt. — 799. Sonder war = sonderbar = besonders, insbesondere. Gedanke: insbesondere von der Mutter her sei er von niederer Abkunft.

Darzu geb euch gott heil und glück
Und aller seligkeit ein stück.

Die künigin spricht:

Nun kumbt, so wol wir berathschlagen,
Wie wir nach vier und zweintzig tagen
Wöllen ein königlich hochzeit halten
Mit fürsten, adel, jung und alten,
Und aller wunn und freuden walten.

Sie gehen alle ab.

Actus 5.

Hugo Schapler gehet ein gestiffelt und gesport sambt dem frawenzimmer, neigt sich unnd spricht:

Genedige fraw künigin,
Dieweil wir nun befridet sinn
Und auch die hochzeit ist verricht,
Sunders haben zu schaffen nicht,
So wolt ich ietzt Orliens, mein
Hertzogthumb selber nemen ein,
Das mir das volck huldet und schwür,
So es mir von euch vergünt wür.

Die künigin:

Warumb nicht, mein hertz-lieber ayden?
Wem wolt ir uns den alle baiden
Dieweil in trew befelhen thon,
Der uns in schutz und huet sol hon,
Biß ir von Orliens kumbt wider?

Hugo Schapler spricht:

Das sol thon Connestabel, der bider.
Die küngin und die gmahel mein
Laß dir die weil befolhen sein.

Conneſtabel, der hoffmeister:

Durchleuchtiger könig, das wil ich thon,
Dieweil ich leib und leben hon,
Getreulichen in allem stück.

832. Dieweil, solange.

Der könig beut im die hand, spricht:

Nun auff die fart wünsch ich euch glück!
Ich bitt, kummet herwider baldt.

Sein gmahel umbfecht in:

Gott euch in seinem schutz erhaldt,
Das ir mit freuden kumbt zu landt.

Hugo Schapler:

Nun gott halt euch in seiner handt!
Nun bleibet hie in der haubtstadt,
Biß ich einem das lande trat.
Ich wil izund geleich auf sein
Mit allen gereisigen mein.

Hugo Schapler geht ab. Die jung künigin spricht:

Mir ist mein hertz auff sein fart schwer,
Wolt gott, das sie volendet wehr;
Wann die welt ist wol so untrew.

Die alt künigin:

Doch zweier ding ich mich erfrew,
Das er ist fürsichtig und weis
Und all sein ding handelt mit fleiß,
Hat auch ein unverzagten muht,
Das als erscheuset im zu gut.
Kumb, laß uns in die kirchen gon
Und gott von hertzen rüffen ohn,
Das er unsern herrn könig bider
Mit freuden bald helff zu uns wider.

Sie gehen alle ab. Graff Fridrich gehet ein sambt dem hertzogen von Burgund und spricht:

Herr von Burgund, uns hat das glück
In diesem krieg gewendt den rück,
Das unser gwalt gar ist zerbrochen;
Doch ließ ich das nit ungerochen,
Wenn ich nur west, wenn oder wie
Die sach wer an zu greiffen hie,
Ich wolt kein müh noch unkost sparn.

847. Gedanke: Bis ich in Eile (trat) das Land eingenommen habe. — 857. erscheusen, erspießen.

Hertzog von Burgund:

Ich hab durch gwiß kundtschafft erfarn,
Das der könig Hugo ist verritten
Gen Orliens nach alten sitten,
Die selben landtschafft ein zunemen.
Wenn ir euch thet des listes remen
Und versamlet ein zeug verborgen
Und rucket mit frwe auff ein morgen
Für die stat, und hielt im wald darfor,
Und bald man öffnet das stadthor,
Das ir eindrünget mit gewalt,
Erschlüget darinn jung und alt
Und nembt die jung küngin gefangen,
Fürt sie mit euch. Dardurch erlangen
Kündt ir die kron uber Franckreich.
So wolt ich daheim dergeleich
Dem könig Hugon auch nach-stellen,
In sambt seim reysing zeug zu fellen,
Weil er mir solichs nit trawet zu.

Graff Fridrich von Schampania spricht:

Der rath setzet mein hertz zu ruh.
Mein herr ohaim, ich volg euch eben,
Dem trewen rath, den ir habt geben;
Doch muß es gar heimlich geschehen.
Wo wir uns ins spil liesen sehen,
Von landt und leut würdt wir vertriben,
In weiter welt nit sicher blieben.
Geredt uns aber diese schantz,
So sindt wir unerritten gantz.
Kumb ich hinter das künigkreich,
Ir müst mit mir regieren gleich.
Darauff wöl wir von hertzen-grund
Zu sammen schweren einen bund.

Sie gebn beid die hend einander. Graff Fridrich:

Morgen ich Orliens einnimb,

873. sich remen mit Genit., etwas als Ziel ins Auge fassen. — 895. unerritten, durch Reiten nicht erreicht, nicht eingeholt. — 896. hinter das künigkreich, in Besitz des . . . .; vgl. hinter ein Geld kemen (zu Gelde kommen), einem dahinter helffen (ihm dazu behilflich sein).

Weil Hugo all raissig hat bey im,
Denn für ich die künigin mit mir.
Dieweil thut auch nit feiren ir,
Den könig Hugo umb zubringen.
Gschwind griff brauchet zu allen dingen,
Weil er muß reisen durch ewr landt.

Hertzog von Burgund:

Ja, er muß sterben von meiner handt;
Ich wil im wol ein luder steln,
Das ich in liderlich wil feln.
Darmit der bundt beschlossen sey!
Glück zu, glück zu auff unsr partey!

Sie gehen beid ab. Die küngin gehet ein mit dem hoffmeister und ir tochter, unnd spricht der hoffmeister:

Fraw küngin, ich hör, graff Fridrich
Der selbig rüst sich heimelich
Und pring zsammen volckes vil.
Nit wais ich, was er handlen wil,
Im ist dennoch nit zuvertrawen.

Die alt küngin:

Mir thut auch heimlich vor im grawen;
Wir müsen halten dest besser hut.
Graff Fridrich war nie frumb noch gut

Der heroldt kumbt unnd spricht:

Fraw künigin, flicht schnel und bhendt!
Graff Fridrich hat die stadt abgrendt.

Connestabel, der hoffmeister:

O last uns lenger nicht verziehen,
Uns in den starcken thuren fliehen,
Eh das uns die zeit zu kurtz werdt
Und alle kummen in gefehrdt.

908. luder, Lockspeise, Hinterhalt. — 909. liderlich, leicht. — 921. abgrendt, von abrennen, vgl. Lohenst. Ibrah. 18: Der Pers und Ketzer hat für wenig Zeit uns schon die hochheilge Stadt Medinen abgerennt (abgejagt).

Sie gehen eilendt ab. Graff Fridrich kumbt mit hertzog von Burgund, die trabanten füren die alten künigin gfangen. Graff Fridrich spricht:

Wo ist ewr tochter, die jung küngin?
Die wolt ich mit mir füren hin.

Die alt künigin:

Sie ist im starcken thuren verwart;
Jr werdt sie herauß bringen hart;
Bleibt wol sicher vor euch darinn.

Graff Fridrich spricht zum trabanten:

Geh, lauff bald für den turn hin,
Sag, wo sie sich nit wöll ergeben,
So kosts der alten küngin leben.
Die wil ich vor dem turn verbrennen,
Darbey sie muß mein ernst erkennen.

Der trabandt laufft ab. Der ernholdt kumbt und spricht:

Hört zu der jungen küngin muth:
Wölt ir ir fristen leib, ehr und gut,
So wil sie herauß gehn zu euch.

Graff Fridrich:

Ja, heiß sie herauß gehn ohn scheuch,
Jr sol widerfaren kein leid,
Sol haben frey und sicher gleid.

Der ernholdt gehet ab. Die jung küngin geht her mit dem ernholdt. Graff Fridrich felt sie an und spricht:

Edle küngin, ir seidt gefangen.

Die jung künigin:

Was untrew habt ir hie begangen?
Also thüt ir nit fürstlich wandeln,
Sonder gleich einem böߺwicht handeln,
Zwifachen aidt thut ir hie brechen.

Graff Fridrich:

Man muß sich an den feinden rechen,
Wie man mag, und nit wie man wil;

929. hart, schwer.

Sitzt auff, fart mit und schweiget stil!
Es wirt umb euch bald besser wern.

Die jung küngin spricht wainent:

Erst muß ich aller frewd entpern.
Weh meins adels und weiblicher ehr!
O Hugo, nun sichst mich nimmer mehr,
Weil ich bin in des wütrichs handt,
Der mir vor hat verderbt das landt.
Jtzt geht es auch an leib und ehr,
Nun wirt ich frölich nimmer mer.
Hertz-liebe mutter, gsegn dich gott!
Wolt gott, ich wer gestorben todt,
So het ein end mein angst und noht.

Sie beudt der mutter die handt, geht wainent mit in allen ab.

Actus 6.

Der hertzog von Burgund geht ein mit seinen trabanten und spricht:

Wir haben heut gehabt ein gast,
Der bey uns hat gehabt sein rast.
Der muß mir sein nachtsel, bey gott!
Zalen mit eim blutigen todt.
Hugo, den bauren-köng zu Franckreych,
Den solt ir im wald haimeleich
Verwarten und zu todt in schlagen,
Weil er mir auch vor kurtzen tagen
Erschlug den lieben herr vetter mein.
Das wil ich im gleich trencken ein,
Es ist ietzt eben rechte zeit,
Das mirn das glück in die hendt geit.

Die zwen trabanten gehen ab. König Hugo kumbt und spricht:

Gott geb euch ainen guten tag,
Ewr reichen herberg ich danck sag.

Der hertzog von Burgund:

Herr könig, habt ir geschlaffen wol?

963. nachtsel, Nachtherberge — 967. Verwarten, erwarten.

König Hugo spricht:

Nain, ich die warheit sagen sol.
Mir traumbt, ein schmeichelhafftig hund
Mir lindiclich leckt meinen mundt;
Nach dem daucht mich, wie er sich eben
Verwandelt in ain grimen löwen,
Wolt mich zerreisen, mich erschrecket,
Das ich wurdt auß dem schlaff gewecket.
Was der traum deut, das weiß ich nicht.
Zu gott hab ich mein zuversicht.
Ich wil auff sein, bleib lenger nit.

Hertzog von Burgund:

Herr könig, wir wöllen reiten mit,
Euch das gleid durch den wald naus geben.

König Hugo spricht:

Ja wol, wir sind beraitet eben.
Wölt ir mit, wil ich geren sehen.
Wer sind jehn reuter, die uns nehen?
Wir wöln uber die bruck nab ziehen.

Hertzog von Burgund:

Herr küng, wolt ir die reising fliehen?
Ich het gmaint, ir werdt unverzagt!
Ir habts doch newlich dückisch gwagt
Und mir mein herr vetter erschlagen!
Das mort solt ir nit lenger tragen.

Der hertzog zuckt von leder. Der könig Hugo spricht:

Wolt ir mich selb des lebens berauben?
Das ist nit ghalten traw noch glauben;
Solches findt lauter morderstück.
Ich befilch mich gott und dem glück.

Sie schlagen zam; die trabanten kummen, schlagen auch zum könig, der fleucht endtlich. Der hertzog schreit:

Bald eilet nach dem losen mann!
Last in nit lebendig darvon!

Sie lauffen alle nach auß. Der einsidel kumbt mit dem Pater noster, stab unnd buch unnd spricht:

Ich thu da in dem wald umb=tretten
Und sol mein sieben tagzeit beten.
Dort sich ich lauffen in dem waldt
Ein mann gegen mir schnel unnd bald,
Wil gleich still sthan und warten sein,
Weil er eilet und begert mein.

König Hugo kumbt, spricht:

Ach steh und wart, mein lieber bruder,
Auß grossen nöten kumb ich zu der;
Ich bitt dich, zeuch dein kleider ab,
Darfür mein gute kleider hab.

Der einsidel spricht:

Mein herr, ich merck, ir spottet mein.

König Hugo spricht:

Ach nein, ich hab vil feindt allein,
Wo du mir nit leichst deine kleider,
Mag ich in nit entrinnen leider.
Ich bitt durch gott, erhör mein bit.

Der einsidel:

Wenn ich euch denn kan helffen mit,
So wil ichs hertzen=geren thon.
Kumbt in mein zelln, und leget an
Mein rock, mantel, hut und hentzschuch,
Nembt Pater noster, stab und buch.

Sie gehen beide ab. König Hugo kumbt wider in des ainsidels kleid unnd spricht:

Nun wil ich gen Orliens kern.
Da mich entpfangen wirt mit ern
Mein liebe gmahel, die küngin.
So ist mein schmach und schaden hin,
Den der falsch hertzog hat bewisen.
Ich wil lencken uber die wisen;

1004. Die septem horae canonicae. — 1010. zu der, zu dir.

Von ferr sich ich dort einen rennen,
Mich dünckt aber, ich sol in kennen:
Es wirt warhafft Connestabel sein,
Der aller-treust hoffmeister mein,
Wil mich doch nit zu kennen geben,
Sonder vor wol erforschen eben,
Was sein gschefft sey, wo er hin wöl.
Niemandt zu weit vertrawen söll.

Connestabel, der hoffmeister, kumbt und spricht:

Waldtbruder, sag mir in der frist,
Weist nit, wo Hugo, der könig, ist?

Künig Hugo, der einsidel:

Ich hab von einem hören sagen,
Er sey in Burgund worn erschlagen,
Als im der hertzog gleit hab geben,
Verretterlich gnumen sein leben.

Connestabel schlecht sein hendt ob dem kopff zam und spricht:

O gott, das laß erbarmen dich!
Hat den das glück verkeret sich
Mit diesem heldt in allem stück?

Ainsidel Hugo:

Was reit in denn sunst vor unglück?

Connestabel, der hoffmeister:

Graff Fridrich ist gen Orliens kummen
Hat die jung künigin gefangen gnummen
Und sie mit im gefüret hin.

Der könig schlecht sein handt ob dem kopff zu samb, spricht:

Ach gott, der elentst mensch ich bin.
Wolt gott, das ich nie wer geborn!
Hab ich mein küngin verlorn,
Mit ir kumbt mir auch auß der´ hendt
Das künigliche regiment.

1037. in der frist, alsbald.

Connestabel beudt ihm die hendt:

Großmechtiger könig, seidt getröst!
Ich hoff zu gott, ir wert erlöst
Sambt der küngin auß aller noht.

König Hugo spricht:

Wie möcht das sein? zeig an durch gott.

Connestabel, der hoffmeister:

Geht in der kleidung unerkandt
Gen Paris zu Simon genandt,
Zu ewrem vetter, und halt euch still.
Zu graff Fridrich ich eylen will,
Erkundtschafften, durch was weg wol
Die königin man wider hol.
Das selb ich euch denn wissen laß.

Der könig spricht:

Far hin, gott bhüt dich auff der stras!

Sie gehen beide ab. Graff Fridrich gehet ein, redt mit im selb, spricht:

Nun hab ich mich redlich gerochen:
König Hugo ist worden erstochen
Im wald von burgundischen knechten,
Wie man mir hat entpoten nechten.

Connestabel kumbt, felt im zu fuß, spricht:

Genediger herr, ich kumb zu euch,
Fort zu dienen ohn alle scheuch,
Weil ir nun wert künig in Franckreych,
Die weil ir habt die adeleich
Jung küngin, und der könig ist todt.
Nun wert ir könig an alle noth.

Graff Fridrich:

Connestabel, du sagst wol darvon.
Mein wil aber kein gnade hon
Die küngin, ist mir gar abholt.

1070. nechten, gestern (nachts).

Connestabel, der hoffmeister:

Wenn ewr gnad mir trawen wolt,
Ich wolt die küngin wol bereden
Heimlich allein zwischen uns beden,
Das sie euch muß gantz freundtlich sein.

Graff Fridrich:

Connestabel, lieber freunde mein,
Kundt ir mir das zuwegen bringen,
Als denn kündt mir nit mer mislingen;
Ich wolt künig in Franckreich wern,
Wolt euch das reichlich wider ehrn.
Verzicht auff diesem saal on scheuch,
So will ich vorschaffen zu euch
Die künigin, die beredet ir,
Das sie etwas wert freundlich mir,
Und als denn mit ir hochzeit hab.

Connestabel:

Ich wils außrichten, ziecht nur ab.

Graff Fridrich gehet ab. Connestabel redt wider sich selb:

Ich richt ein hochzeit zu dein gnaden,
Das du bald in deim blut must baden.

Die jung künigin kumbt waynent unnd spricht:

O Connestabel, du trewer mann,
Wie ubel thut es uns ietzund gan!
Mein lieber her künig ist todt;
Ich bin gfangen in angst und noth;
Sein mörder ehlich haben soll.

Connestabel, der hoffmeister:

Fraw küngin, schweigt, die sach steht wol,
König Hugo lebt und ist frisch und gsund,
Hat mich geschickt, das ich erkund,
Wie alle sach hie steh umb euch.
Derhalb so habet kein abschewch,
Seit dem graffen hie an den orten
Freundtlich mit holdseligen worten

Und heist ain hochzeit in anschlagen
Auff den erichtag nach achtagen.
Als denn wirt euch der könig bald
Widerumb holen mit gewalt
Und den hertzogen sambt dem graffen
Nach strengem rechten am leib straffen.
Das sag ich euch bey gantzem träwen.

Meria, die jung künigin:

Kein ding mich höher kund erfrewen.
Gott dem herrn sey ewig lob!
Nun ich wil stadtlich halten drob,
Das auff den tag die hochzeit werdt,
Wie du ietzt von mir hast begert.
Doch das ich gwiß wert erlöst.

Connestabel, der hoffmeister:

Zart edel küngin, seid getröst!
Doch thut die sach haimlich verheln.
Der anschlag gwißlich sol nit feln,
Ich wil auch hie zu hoff bleiben,
Dem könig doch all sach verschreiben.
Der wirt den wol das redlein treiben.

Sie gehen baide ab.

Actus 7.

König Hugo gehet ein in seim ainsidel-kleyd, tregt ein brieff, redt mit seinem vetter Symon und spricht:

Vetter Simon, die sach steht wol,
Dieser brieff macht mich frewden vol.
Connestabel hat verschrieben mir
Haimlich, so solt herr vetter ir
Ein tausent grüster pferd bestellen,
Darmit wir gen Montmiral wellen.
Da wirt graff Fridrich hochzeit halten,
Mit unser küngin freud zu walten.

1110. erichtag, Dienstag. — 1118. stadtlich, gehörig, angemessen. — 1126. verschreiben, schriftlich mitteilen. — 1127. das redlein treiben, sprichwörtliche Redensart, soviel wie „die Sache in die Hand nehmen"; über den Ursprung vgl. Wander, Sprichwörterlexikon III, 1458. — 1133. Montmiral = Montmirail (Stadt im franz. Departement Marne).

Da ist schon angericht all ding,
Wie man uns heimlich dahin bring,
Da wir den schendlichen graffen beschemen,
Unser küngin mit gwalt im nemen.
Drumb, herr vetter, nembt gelt und gut
Und die sach auffs erst fürdern thut,
Eh wir dahin kummen zu spat.
Die sach kein lengern auffzug hat.

Simon, der reich:

Durchleuchtiger könig, ich wil es than,
Da habet gar kein zweiffel ahn.

König Hugo spricht:

Ich wil auch selber reisen mit,
Darff mich noch lassen sehen nit;
Wann iederman meint, ich sey todt.
Sunst wens erfür des graffen rott,
So würd er sich vor uns versehen.

Simon, der reych:

Nun seit on sorg, es sol geschehen,
Gantz örnlich werden außgericht.
Seit guter ding und trawret nicht.

Sie gehen baid ab. Graff Fridrich gehet ein mit Connestabel, dem hoffmeister, und spricht:

Es nahet die fürstlich hochzeit.
Connestabel, ist all ding bereit
Wie ich euch das vor kurtzen tagen
Klerlich von stück zu stück thet sagen?
Heut wirt der hertzog von Burgund kumen
Mit grosem adl, hab ich vernumen.
Die müsen vor der stadt haußhalten;
Doch mügens aller kurtzweil walten
Mit rennen, stechen und thurnirn
Mit springen, singen und hoffirn.
Da sind auffgschlagen in das feldt
Etwan in dreissig schöner zelt,

1150. sich versehen, sich vorsehen.

Dieweil unser stadt ist zu eng,
Darinn das volck hat zu getreng.
Man trumet: der hertzog ist nahen,
Wir müsen nauß und in entpfahen.

Sie gehen baide ab. Die jung künigin kumbt, redt wider sich selb, spricht:

Ach gott, heut so wirt die hochzeit.
Herr gott, gieb mir glückseligkeit,
Das mein herr könig mich erlöß
Von dem untrewen graffen böß,
Der also gar unfürstlich handelt,
Gleich eim gottlosen türcken wandelt.
Herr, hilff, das im auch werdt sein lohn
Sambt all den, so im helffen thon.

Hertzog von Burgund kumbt mit dem breutigam und den trabanten und spricht:

Glück zu, o künigliche braudt,
Heut wirt euch graff Fridrich vertraudt,
Der wirt auch die küniglichen kron
In kurtz mit euch besitzen thon,
Derhalb schlagt allen unmut zurück.

Die jung künigin:

Dieweil das wandelbar gelück
Heudt gibt und nimet morgen wider,
Das mich auch hat geschlagen nider,
Das mich wider erhöhen mag.
Ich leb der hoffnung auff den tag.

Graff Fridrich, der breutgam:

Connestabel, bringt den bischoff her
In seim ornat, auff das uns er
Zusam geb, mich und die künigin,
In welcher lieb ich flam und brin.

Connestabel geth und redt mit ihm selb:

Ich will gehn, einen bischoff bringen,
Der muß euch segnen mit der klingen.

1168. trumeten, trompeten. — 1193. klingen = Klingel, Glocke.

König Hugo, Simon, der reych, und Connestabel kummen.

Der könig spricht:

Graff, hast mein küngin mir genummen,
Ich wil dir auff die hochzeit kummen.

Sie ziehen all von leder. Der könig schlecht den graven nieder, der schreit:

Schondt meins lebens, ich gib mich gfangen,
Ich hoff noch gnade zu erlangen.

Hertzog von Burgund würfft sein schwerdt hin, legt sein handt zam, spricht:

Durchleuchtiger könig, schont meinem leben,
Ich wil mich auff ewr gnad ergeben.

König Hugo spricht:

Zu gnaden nem ich ewr kein an,
Dieweil ir seidt zwen trewloß mann.

Der nachrichter bind sie baide. Der künig Hugo spricht:

O hertzog, du trewloser mann,
Was leides hab ich dir gethan,
Das du mir gute wort thest gebn
Und stelst mir dückisch nach dem lebn,
Mir auch mein diener hast ermördt?
Solch stück eim schelmen zu-gehört.
Und du, graff, gantz trewloser art,
Warumb hast mein gemahel zart,
Die mir vor aller welt ist lieb,
Gwaltig hingfuert, du ehrendieb,
Und meins hoffgsinds auch vil erschlagen
Ob der sach, so lengst war vertragen?
Seit mir zwifach aidbrüchig worn,
Drumb ist all bitt und gnad verlorn.
Nachrichter, für sie baide hin
An die richtstadt, und stose in
Ab alle vire mit eim rad.

Sie fallen im baid zu fuß:

Herr könig, thut uns die genad,
Weil wir ye baid müssen verderben,

1213. vertragen, beigelegt. — 1220. ye, jetzt.

Last eins ritterling todtz uns sterben
Mit dem schwerd, wöl wir leidn gern.

Simon, der reich:

Herr könig, das thut sie gewern,
Das selb ist auch für sie mein bit.

König Hugo spricht:

Nun euch, herr vetter, versag ichs nit.
Geh, züchtiger, für sie hinab,
Schlag in baidn die kopff herab.

Connestabel spricht:

O, das ist lang verdienter lon.

Graff Fridrich:

Connestabel, du untrewer mann,
Du pringest mich heudt umb mein leben;
Du hast mich auff die fleischbanck geben,
Durch falsch pratic schmeichlent betrogen,
Mich in des königs netz gezogen.
Schad ist, das du edl bist geborn.

Connestabel, der hoffmeister:

Ich bin meinem herrn könig geschworn,
Sein nutz zu fürdern allen enden,
Dargegen sein schaden zu wenden.
Das selb hab ich getrewlich than,
Dir ich gar nicht geschworen han.

Der hencker füret sie baide hin. König Hugo umbfecht die künigin, spricht:

Sey gegrüst, meines hertzen trost,
Nun sind wir auß schmertzen erlost!
Du warest elendt und gefangen,
Drumb hat mich solch hertzleid vmbpfangen,
Das mich verdroß des lebens mein.
Nun wöllen wir gott danckbar sein
Umb sein wunderbar götlich gnaden,
Der uns halff auß verderbling schaden
Und uns wider zusammen bracht.

Die küngin spricht:

Lob sey seiner göttlichen macht!
Ich bin erfreudt im hertzen=grundt,
Ich erlebt kein frölicher stund
Auff dieser erd, denn so ich dich
Hab wider gsund und lebendig.
Dein het ich mich gentzlich verwegen.

König Hugo Schapler spricht:

Gott durch sein gnadenreichen segen,
Der kan alle ding schicken wol,
Dem man allein dancksagen sol.
Wir wöln gen Orliens raisen hin,
Der alten edlen künigin
Unser frewd auch theilhafftig machen,
Die noch nichts weis von diesen sachen.
Die wirt sich mit uns frewen sehr,
Mit der wöl wir frewd haben mehr,
Gott sagen rumb, lob, preiß und ehr.

Sie gehen alle in ordnung ab. Der ernholt kumbt wider, beschleust:

So habt ir die geschicht vernummen,
Auß der drey schöner lehr uns kummen:
Erstlich bey Hugo Schapler, dem heldt,
Von nidrem gschlecht doch wart erweldt
Durch sein ritterlich tugendt gleich
Zu einem könig in Franckreich.
Drumb wer noch tugentlichen lebt,
Sein leib wagt und nach ehren strebt,
Von wegen der gerechtigkeit,
Das gott dem ehr und reichthumb geit
Und einen lobwirdigen namen
Und adelt sein geschlecht und stammen,
Gedechtnus wirdiglich erhaben,
Mündtlichen und auch in buchstaben.
Zum andern bey der künigin
Und ir tochter, welcher erschien

1254. sich eines Dinges verwegen, darauf verzichten.

Vil creutz und widerwertigkeit,
Die doch hetten zu aller zeit
Allein hoffnung und trost zu gott,
Der in auch halff auß aller noth.
Also wer noch auff gott thut bawen,
Von hertzen hoffen und vertrawen,
Den lesset gott ein zeitlang sincken,
Idoch aber nit gar ertrincken;
Wann gott ie nit verlassen kan
Die, so ir hoffnung zu im han,
Sein mittel schickt er rechter zeit
In creutz und widerwertigkeit,
Und alle ding zum besten wendt,
Wann es steht als in seiner hendt.
Zum dritten bey den zweien fürsten,
Die nach ungerechtigkeit war dürsten,
Flissen sich ungetrewer stück,
Die riet endtlich als ungelück.
Also wer noch auff untrew dicht,
Vil lueg, list und betrug anricht,
Die unschuldigen zu bezwingen,
On recht mit gwalt sich ein-zu-dringen,
Das wert ein weil und doch nit lang,
So nemens iren untergang
Und gehn zu drümmern an dem end
Sambt tyrannischem regiment,
Wie das sprichwort saget von fern:
Untrew trifft iren aigen herrn.
Derhalb, mensch, laß vom bösen ab,
Zu gott dein trost und hoffnung hab,
Das heil und glück dir aufferwachs
Und ein gut gerücht, wünscht H. Sachs.

Die person in die comedi:

1. Ernholdt.
2. Hugo Schapler, könig in Franckreich.
3. Blanckeflor, die alt künigin.
4. Meria, die jung künigin.

1297. sich flissen, sich befleißigten. — 1298. Das Unglück reitet jemanden, beliebte Redensart.

5. Simon, der reich, raht und diener.
6. Connestabel, graff zu Dantmerin, hoffmeister.
7. Anßhelm, hertzog zu hoch Burgund.
8. Savari,
9. Fridrich, 2 graffen von Schampania.
10. Der wild graff.
11. Affra, sein tochter.
12. Graff Estempe, der gefangen.
13. Ritter im Henegaw, der erschlagen.
14. Hugwan, könig in Frißlandt.
15. Ainsidel.
16. Der erst,
17. Der ander, 2 trabanten.
18. Der hencker.

Anno 1556 jar, am 2 tag Junii.

---

17. Tragedia mit 21 personen, hertzog Wilhelm von Osterreich mit seiner Agaley, deß königs tochter auß Griechenlandt, und hat 7 actus.

Der ehrnholdt tritt ein, neigt sich unnd spricht:

Heyl und glück wünschen wir euch allen.
Auß sonder gunst, euch zu gefallen,
Sein wir gebetten zu euch kummen,
Ein kleglich geschicht fürgenummen
Tragedi-weiß euch für-zutragen,
Als uns die alten bücher sagen,
Wie das vor zeiten in Osterreich
Ein hertzog saß hoch löbeleich,
Der war hertzog Leupoldt genandt.
Der het ein sohn, war weit bekandt,
Der Wilhelmus genennet war,
Dem in eim traumb erschin so klar
Das aller-schönest weibesbildt,
So adelich, holdtselig, mildt,

Tragödia mit 21 personen ꝛc. Keller XII, 488 ff. Quelle ist ein erzählendes Gedicht des Johann von Würzburg (um 1314), welches später in prosaischer Form erschien. Prölß, Gesch. d. neuern Dramas III, 121: „Das von Kleist im Käthchen von Heilbronn verwendete Motiv, durch welches sich zwei Menschen, noch ehe sie sich im Leben begegnet, mit magischer Gewalt zu einander hingezogen fühlen, findet sich also schon im Mittelalter.“

Das gsicht sein hertz in lieb verwundt,
Das er kein rhu nit haben kundt
Vor dieser schönen jungkfraw klar.
West doch nit, wer noch wo sie war.
Zu letz er auff die Thonaw saß,
So lang zu fahren, biß doch das
Er fundt diese jungkfrawen fein.
Doch heimlich hinder dem vatter sein
Fuhr er hin und in Griechen-landt
Er die schönen jungkfrawen fandt,
Die könig Agrants tochter was,
Der dieser jungling gleicher maß
Erschinen war die selbig nacht,
Die auch in gleicher liebe wacht.
Bald sie den jungen fürsten sach
Und er sie, bekentens hernach
Eins dem andern die brünstig lieb,
Die het bey in so starcken trieb,
Das sie einander verhiessen die eh.
Doch fügt ir lieb in angst und weh,
Wann köng Balwan von Phrigia
Würd Agleyen vermählet da.
Der schickt hertzog Wilhelm ins ellendt.
Was sie beide biß an ir endt
Erlitten haben für unglück
Und laidts, das wird von stück zu stück
Erzelet hie mit wort und that.
Schweigt, hört und secht an dieser stat,
Wie sich das als verloffen hat!

Der ehrnholdt geht ab. Hertzog Wilhelm ghet ein, redt mit im selber und spricht:

O Venus, du göttin der lieb,
Wie hast du mit so starckem trieb
Entzündt und verwundet mein hertz
Mit wunsamblicher liebe schmertz!
Hast mir durch dein gnad, gunst und milt
Heint gezeigt das holdtseligst bildt,

37. ellendt, Fremde.

Das mir ist in dem schlaff erschinnen.
In der liebe thu ich entbrinnen.
All kurtzweil, die mich freudt im leben,
Der thu ich aller urlaub geben.
Mich freudt kein stechen noch thurnieren,
Kein singen, springen noch hofieren,
Kein jagen, baissen, trincken noch essen.
Allein bin ich mit lieb besessen
Gegn der, die mir im schlaff erschin.
Wo die ist, ich unwissent bin.
Doch wird ich nit frölich auff erden,
Biß das sie mir zu theil thu werden.

Hertzog Wilhelm setzt sich trawrig nider. Hertzog Leupoldt, der alt fürst, geht ein und spricht:

Ach, sohn, wie sitzt du so betrübet?
Sag uns, was dich doch darzu ubet!
Verhalt uns nichts! das bitt wir dich.

Hertzog Wilhelm spricht:

O herr vatter, warhaftigklich
Will ich euch das verhalten nicht.
Ich hab heint gehabt ein gesicht,
Den aller-wunsamblichsten traumb,
Den ich euch kan erzelen kaumb,
Da mir das schönest frawenbild
Erschin so uber-zart und mild,
Holdtselich, adelicher geberdt,
Der-gleich ich vor nie sach auff erdt.
Die hat mein hertz in lieb gefast,
Das ich hab weder rhu noch rast,
Biß ich die zarten uberkumb.

Hertzog Leupoldt spricht:

Mein sohn, es sind trieglich irrthumb.
Die traumb sind lauter fantasey.
Mein sohn, meid solch melancoley
Und schlag auß solch unnütz gedancken,
Der lieb halb inwendiges zancken

56. baissen, jagen. — 63. uben, bewegen. — 81. Das inwendige Zanken der Liebe wegen.

Und stell dein hertz zu fried und rhu!
Wilt aber ein gemahel du,
So habe dir die wahl geleich!
Kein fürst ist im römischen reich,
Wenn du begerst der tochter sein,
Der dirs abschlüg von wegen mein.
Da erwehl dir on allen tadel
Ein jungkfraw von stamen und adel,
Die zu eim gmahel dir gebürt!

Hertzog Wilhelm spricht:

Mein hertz mir nit gestillet würdt,
Wenn ich het alle weib auff erdt
Ohn die, welcher mein hertz begerdt,
Der gstalt ich hab im traumb gesehen.
Drumb ich in warheit thu verjehen,
Das an der ligt allein mein hail.
Wo wir die selb nit wird zu theil,
Herr vatter, so wird ich mein leben
In senen und schmertzen auff geben.

Hertzog Leupoldt spricht:

O sohn, komb herein in den sal!
Da hab wir frawenbild on zal,
Künstlich geschnitzet und gemalt,
Ob du darunter die gestalt
Erkenst, die du im traumb hast gsehen.
Sie wer in ferr oder in nehen,
Eins fürstn tochter, drumb wöll wir werben
Und helffen, eh du thust verderben.

Sie gehen beid ab. Herr Friderich vom Stein, der hofmeister, geht ein, redt mit im selber unnd spricht:

Der hertzog ist mit seinem sohn
Im sal, hat mich abschaffen thon.
Sie haben ein heftiges reden
Im sal allein zwischen in beden.
Der alt fürst zeigt im schöns gemehl.
Der jung fürst sagt, es sey als fehl

109. Er hat mich gehen heißen. — 112. gemehl, Gemälde.

Und sey der keins geleich und eben,
Umb welicher im steh sein leben.
Da geht der jung fürst wider her,
Erschluchtzt und trawriger geber.

Herzog Wilhelm kombt unnd spricht:

Hofmeister, geh an die Thonaw,
Und uns nach einem schiff umbschaw,
Das fertig ab-zufahren sey!
Doch sag niemandt kein wort darbey!
Rüst dich! wann du must auch mit mir.
Das will ich wol belohnen dir.

Friderich vom Stein, hofmeister, geht ab. Hertzog Wilhelm spricht:

Ich will mich geben in das ellendt
Und fahren biß zu der welt endt,
Biß ich erfahr die schön köngin,
Die mir in meinem schlaff erschin
Und mich anblickt so wunnigleich.
Nun gsegen dich Gott, Osterreich,
Mein hoch geliebtes vatterlandt,
Vatter und mutter beidesandt!
Ich bevilch mich in Gottes hut,
Der alle welt erhalten thut.

Hertzog Wilhelm geht ab. Der alt fürst gehet ein mit dem ehrnholdt und spricht:

Ehrnholdt, wo ist der jung fürst?

Der ehrnholdt spricht:

Man sagt, er sey nechten gedürst
Auf der Thonaw abgfahrn allein
Und mit im herr Friderich vom Stein,
Sein hofmeister, zwen knecht auch mit.
Wo sie hin sind, das weiß ich nit.

Hertzog Leupoldt, der alt fürst, gesegnt sich unnd spricht:

Ach herr Gott der thörichten fart!
Er will suchen die köngin zart,
Die im im schlaff erschinnen ist.

135. nechten, gestern (nachts). — gedürst, frech, kühn.

Wir haben braucht all kunst und list,
Im solche ding zu reden auß.
Bald lauff du an die lendt hinauß!
Heiß etlich rennschiff richten zu,
Das man in bald nacheilen thu
Und sie wider zu rücke bring!

Der ehrnholdt geht eilendt ab. Hertzog Leupoldt spricht:

O herr Gott, wie ein wütig ding
Ist es umb die prinnende lieb,
Die von gwalt, gut und ehren trieb
Unsern sohn ins bitter ellendt,
Darinn er villeicht nimbt sein endt!
Nun müß wir erst verlassen sein
In dem schweren alter allein,
Wenn uns geht unser sohn zu grundt,
Auff dem all unser hoffnung stundt.

Der alt fürst geht trawrig ab. Hertzog Wilhelm geht ein unnd spricht:

Jetzunder ich erst ellendt bin.
Ich weiß nit, wo auß noch wo hin.
Mir ist dort in dem meere tieff
Hingefahren mein gutes schieff,
Und auch mein hofmeister sein strassen,
Haben mich auff dem baumb gelasen.
Nun will ich suchen, refieren umb,
Biß ich wider zu leuten kumb.
Ich will mich nit mehr Wilhelm nennen,
Auff das mich niemandt thu erkennen,
Auch verlaugnen mein vatterlandt,
Sagen, ich sey Rial genandt
Und geborn in Italia.
Was steh ich? ich will raisen da,
Biß ich die aller-liebst thu finnen,
Die mir ist in dem schlaff erschinnen.

145. lendt, Landungsplatz. — 146. rennschiff, Schnellsegler. — 164. refieren umb, herumspionieren.

Hertzog Wilhelm, der jung fürst, gehet ab. König Agrant in Grichen geht ein mit der königin auß Griechen unnd spricht:

Die götter habn uns als guts thon,
Allein uns geben keinen sohn,
Der nach uns möcht regieren gleich
Unser, das griechisch königreich.
Deß haben wir an frewd ein mangel.

Die königin spricht:

Herr könig, deß unglückes angel
Durch seine vilfeltige kreft
Auff erden all menschen verheft.
Deß nembt für gut von dem gelück
Solch hohe gab mancherley stück!
Sagt den göttern lob, danck und ehr
Und bekümmert euch nicht so sehr,
Ob wir gleich haben keinen sohn,
Dem unser reich wir lassen thon!

Herr marschalck Wegrich kombt mit Rial, dem jungen fürsten, unnd spricht:

Durchleuchtiger köng, nach jägers sitten
Hab ich mich an dem jaid verritten.
Alda hab ich bey trew und ehr
Den jüngling gsehen in dem meer
Sitzn auff eim baumb von aromaten
Herfahren an deß meers gestaten,
Und bald er abstieg an eim rangen,
Da ist der baumb gleich untergangen.

Der könig spricht:

Marschalck, du sagst mir grosse wunder.
Du jüngling, sag mir an besunder,
Wie du kambst auf den baum im meer!

Hertzog Wilhelm, der nun Rial genendt wirdt, der neigt sich unnd spricht:

O großmechtiger könig her,
Als wir fuhren in einem schiff,
Da fand wir in dem meere tieff

179. angel, Stachel. — 181. verheft, umstrickt. — 189. jaid, Jagd. — 194. rangen, fortlaufender Berghang, Halde.

Ein schöne grüne insel klein.
Da stig ich ab und gieng hinein
Und stieg auff obgemelten baumb.
Als ich war darauff gstigen kaumb,
Da gieng diese insel gar under
Biß an diesen baumen besunder,
Auff welchem ich gleich fuhr zu landt.
Also beschützt mich Gottes handt.
Mein schiff aber fuhr hin gericht.
Wo das hin kam, das weiß ich nicht.

Rial felt dem könig zu fuß unnd spricht:

Derhalb, großmechtiger köng, ich
Bevilch mich dir demütigklich.
Zu gantz unterthenigem dienst
Du mich bereit und willig findst.

Der könig spricht:

Sag an, von was stamen und landt
Du seist und wie du bist genandt!

Rial spricht:

Ich bin auß welschem landt geborn
Von eim hertzogen außerkorn.
Mein eltern mir gestorben sein.
Rial so ist der namen mein.

König Agrant hebt in auff unnd spricht:

Wir mercken: die götter sind mit dir.
Drumb wöllen dich auff nemen wir
Zu einem zu-gewünschten suhn.
Wo du dich recht wirst halten thun,
Solt du uber gantz Griechen-landt
Nach uns ein könig sein genandt.

Rial, der jung fürst, spricht:

Ach, solcher ehr ward ich nie wert,
Hab auch soliches nie begert
Von königklicher mayestat,
Die mich so hoch begnadet hat.

210. gericht, direkt, in gerader Richtung, gerades Wegs.

König Agrant spricht:

Solchs hat geben der glücks fal.
Komb herein auff den köngkling sal!
Last halten uns das morgen-mal!

Sie gehen alle auß.

Actus 2.

Rial, der jung fürst, gehet ein, redt wider sich selber frölich unnd spricht:

Wol mir, das ich gefunden hab
Die hertzenliebst, die mir fürgab
Venus im schlaff, hie in Griechen-landt,
Die tochter deß mechting köngs Agrant,
Die mich lieb hat! das merck ich wol.
Darumb mich ewig frewen sol
Mein gfehrlich raiß, die ich hab than,
Weil ich die liebst gefunden han.

Rial, der jung fürst, geht ab. Agley, deß königs tochter, geht ein unnd spricht:

Den göttern sey lob, preiß und ehr,
Die mir so weit her uber meer
Haben geschickt Rial, den heldt,
Den mein hertz im hat außerwelt,
Der mir vor ist im schlaff erschinen,
Dieweil er war vil meil von hinen,
Den mein herr vatter zu einem sohn
Zum reich hat außerwehlen thon!
Kein rhu hab ich, mag ich wol jehen,
Wo ich in soll ein tag nit sehen.
Dort kombt er, der mein hertz erfrewt
Auff gantzer erdt für all hoflewt.

Rial, der jung fürst, kombt, neigt sich unnd spricht:

Mein Agley, ein guten tag!
Kein ding auff erd mich frewen mag,
Denn du. Gott wölle mich und dich
Ungschieden lassen ewigklich!

233. sal, Palast. — 236. fürgab, vorführte.

Agley spricht:

Ja, mein Rial, ich mich ergieb
Dir zu rechter ehlicher lieb,
Und keins manns mehr auff gantzer erdt
Ohn dich mein hertz nit mehr begert.

Rial, der jung fürst, gibt ihr ein gülden ring und spricht:

Nun, zu bestetigung der ding,
Mein Agley, nimb von mir den ring,
Das ich kein gmahel will denn dich.
Jedoch halt das verborgenlich!
Wann bald es würd der könig inn,
Stieß er mich von dem hof außhin,
Denn würd auff erd ich frölich nimmer.

Agley entpfecht den ring, umbfecht ihn und spricht:

Nun will ich in das frawenzimmer.
Das die lieb müg verborgen bleiben,
Wöll wir fort nur an einander schreiben.
Auch wöll wir unser hertz erquicken
Heimlich mit freundtling augenblicken,
Biß uns ein mal ein glücklich zeit
Uns beywonung mit frewden geit
Ohn sorg und hut, wie wir ietz sin.
O fleuch! es kombt die königin.

Rial geht eilendt ab. Die königin kombt, spricht:

Agley, was hast allein zu reden
Zwischen dem Rial und euch beden?
Es steht jungkfrawen ubel an,
Zu reden allein mit eim man,
Der frembd her kam vor kurtzer frist,
Da gar niemandt weiß, wer er ist,
Der dein hertz möcht zu liebe neigen.
Ich will es dem könig anzeigen.
Wir müssen dir baß darauff sehen.

Agley, deß köngs tochter, spricht:

Es ist on alles arg geschehen.
Solchs ich wol fürbaß meiden will.
Der könig kombt; nun schweig still, still!

König Agrant kumbt, spricht:

Hör, Agley! der könig Balwan
Auß Phrigia hat botschaft than
Und hat lassen werben umb dich.
Dem hab dich zu-gesaget ich
Zu einer gemahel zu geben
Und er wird auch herkummen eben,
Hochzeit mit dir halten alhie.

Agley, deß königs tochter, spricht:

Herr vatter, nun hab ich doch nie
Von euch eins gmahels noch begert;
Warumb habt ir denn in gewert
Gar on mein willen und mein wissen?

Der könig spricht:

Wir haben uns alzeit beflissen,
Zu fürdern dir frewd, ehr und nutz,
Und geneigt, dir zu thun als guts,
Derhalb dir hie auch zu erkent
Den mechtig köng in orient
Zu gmahel; das laß dir gefallen!
Nun wöllen wir hin gehn vor allen,
Die köngklich botschaft fertign ab
Mit gar herrlicher schenck und gab.

König und königin gehen ab. Agley setzt sich trawrig nider unnd spricht:

Ach weh meins hertzenliches leides,
Deß trawrigen bösen bescheides!
O Rial, muß ich dich auff geben,
So wird dir sein der todt mein leben.

Rial kombt und spricht:

Hertzlieb, wie so trawriger geber!

Agley spricht:

O, west du, was geschehen wer,
Du wirst so wol trawren als ich.

315. geber = Gebärde.

Rial spricht:

Mein Agley, so bescheide mich!
Was ist dir ubels zu gestanden?

Agley spricht:

Ach, es hat auß phrigischen landen
König Balwan geworben umb mich.
Dem hat mein vatter warhaftigklich
Mich zu eim gmahel zu gesagt
Ohn mein wissen, mich ungefragt.
Rath, wie ich mich doch halten sol!

Rial spricht:

Es hat mein hertz geantet wol,
Da ich die botschaft sach, so bald
Ist mir mein hertz darob erkaldt.
Nun ist all mein hoffnung verlorn.
Wolt Gott, das ich wer nie geborn,
Seit ich mich soll verwegen dein!

Agley, deß königs tochter, spricht:

Du bist und bleibst mein einigs ein
Für alle man, so auff erd leben.
Dir will ich sein allein ergeben.
Wird gleich mein leibe dir genummen,
Wird doch mein gmüt nit von dir kumen.
Drumb, mein Rial, sey wolgemut!
Es mag noch alles werden gut,
Die hochzeit unterkummen werden.
Glück und unglück regiert auff erden,
Das ich vom breutgam würd erlöst.

Rial, der jung fürst, spricht:

O, wie süßlich hast mich getröst,
Mein Agley, mir mein trawrig hertz
In seinem sendiglichem schmertz!
Nun, ich will mein hertz lassen stillen
Dein gut geneigten freundtling willen,

325. halten = verhalten. — 331. verwegen c. Gen., auf jem. verzichten. — 339. unterkummen, verhindert. — 344. sendiglich = sehnsüchtig, schmachtend, betrübt.

Den du, hertzlieb, tregst gegen mir.
Doch wenn ich denck, das ich von dir
Fort ewig soll geschiden sein,
So weinet mir das hertze mein.
Nun geh hin in dein frawenzimmer!
Gott behüt dich vor leide immer!
Gott gsegn dich, komb ich zu dir nimmer.

Sie gehen beide ab trawrig.

Actus 3.

König Agrant kombt mit seim marschalck und spricht:

Marschalck, sag! ist all ding bereit
Zu der königklichen hochzeit?
Heint wird bey uns ankummen da
König Balwan auß Phrigia,
Unser eiden. Heiß bald aufblasen,
Das im entgegen auff der strasen
Der adel und das hofgsind reit
Und in ehrlich herein beleit!

Deß köngs marschalck spricht:

Durchleuchtiger köng, es ist bereit
All ding zu der köngkling hochzeit,
Reinfal, willbret, vögel und visch,
Im vorrath auff zwey hundert tisch.
Auch hat sich zum thurnier beritten
Der adl nach ritterlichem sitten.
Auch ist der sal geschmuckt zum tantz
Nach königklicher ordinantz,
Wann der breutgam, köng Balwan,
Ist am meerbort schon kummen an,
Wirt von der stat nun sein nit weit.
Sitzt auff und im entgegen reit!

Sie gehn alle ab. Rial, der jung fürst, geht ein unnd spricht:

Der breutgam ist kummen die nacht
Mit grosser herrligkeit und pracht,

361. ehrlich, mit Ehren. — 364. Reinfal = Rainfal, Wein von Rivoglio in Istrien, vinum rifolium.

Sitzt ietz in dem köngklichen sal
Zu tisch und isset das nachtmal,
Sitzt neben meiner liebn Agley
In grossen frewden mancherley.
Mein Agley aber ist betrübet
Und sich in laid und ängsten ubet.
Mir möcht mein hertz ob diesen dingen
Vor laid in tausent stück zu-springen.
Bin in unmut gangen darvon,
Mocht den jammer nit sehen on.

Die zwen könig gehen ein. Der breutigam spricht:

Herr schweher, wer war der jung mon,
Ein sehr adeliche person,
Der uns zu tisch gedienet hat?

König Agrant spricht:

Er ist kummen durch wunderthat
Auß Italia und ist ein Christ,
Der auch nit feindt gewesen ist
Unser lieben tochter Agley.

König Balwan, der breutigam:

Sie soll im nit lang wonen bey,
Wann bald wir hochzeit haben da,
Raiß wir wider in Phrigia
Und nemen mit uns die vertrawt
Agley, unser hertzliebe brawt.

Ein bostbot kombt, bringt köng Balwan ein brieff und spricht:

Herr könig, machet euch bald auff!
Der feindt ein unzelicher hauff
Verwüsten Phrigia, das landt,
Mit raub, gfencknuß, mord und brandt,
Köng Melchior auß Persia,
Wie ir findt in dem brieff alda.

König Balwan bricht den brieff auff, list den und spricht:

Nun müssen wir dem feindt hin senden
Ein absag-brieff auß unsern henden.

386. schweher, Schwiegervater. — 405. absag-brieff, ein Schreiben, in welchem man jemanden den Frieden oder die Freundschaft aufkündigt, ihm den Krieg erklärt.

Darzu ich Rial erwelt hab.
So komb wir sein mit ehren ab.

Rial geht ein, der könig spricht:

Da kombt geleich der rechte man.
Nem den absag-brieff von vns on!
Den bring dem köng in Persier-landt
Antwort den selber im in handt!
Und eh nicht wider heimher kehr!
Das zu thun, einen eid uns schwer!

Rial, der jung fürst, gelobt an unnd spricht:

Weil ich soll wagen meinen leib,
Bitt ich, wolt mich nit als ein weib
Also ungewappent reitten lassen
So ferr und weit unsicher strassen.

König Balwan spricht:

Ja, komb! das solt du sein gewert.
Nimb da schildt, helm, harnisch und schwerd
Und wappen dich nach heldes ger!
Wirst langsam wider kummen her.

Rial nimbt den brieff inn der kluppen, gehet ab. Balwan, der könig, spricht:

Herr schweher, wir müssen heim zu landt
Und dem feindt thun ein widerstandt,
Derhalb die hochzeit schieben auff,
Biß das der feinde grosser hauff
Von uns erlegt werd in dem krieg.
Die götter uns verleyhen sieg!
Als-denn wöll wir erst hochzeit halten
Und als-denn aller frewden walten.

König Agrant spricht:

Herr eiden, so wöll wir mit reissen
Sambt der brawt, so euch ist verheissen,
Mit grossem volck euch thun beystandt,

411. antworten, überantworten. — 420. ger, Verlangen, Begierde. — 421. langsam, gar nicht. — n. 421. kluppe, ein gespaltenes Holz, das man zum Festhalten, Einklemmen gebrauchte. — 429. frewden walten, sichs wohl sein lassen. — 430. eiden, Eidam.

Euch ewer königreich und landt
Helffen retten, uns rüsten zu
Und mit euch auff sein morgen fru.

Sie gehen alle ab. Agley, deß köngs tochter, geht ein unnd spricht:

O weh, wie ist das waltzendt glück
Wider mich gar in allem stück?
Ich muß raisen in frembde landt
Uber meer mir gar unbekandt
Mit köng Balwan, meinem breutgam,
Dem ich doch bin von hertzen gram,
Der mir mein Rial thut verschicken.
Solt ich den noch ein mal anblicken,
So würd mein hertz erquicket sehr.
Ich fürcht, ich sech in nimmermehr.
Deß wird ich forthin frölich nimmer.
Ich will gehn in das frawenzimmer.

Sie geht weinend ab. Rial kombt gewappent, tregt den absagbrieff in einer kluppen unnd spricht:

Nun walt sein Gott vor allen dingen!
So will ich den absag-brieff bringen
Dem mechting köng in Persia,
Wie ich hab angelobet da.
Mein Agley, nun gesegn dich Gott!
Der bewar dich die weil vor not,
Biß ich mit frewden wider kumb!
Was mans geht dort im walde umb?
Wer bist du und wo wilt du hin?

Der abendthewr-haubtman:

Der abendthewr-haubtman ich bin
Und warn die leut vor angst und not.
Du, ritter, reitst auch in den todt,
Darein dich schickt könig Balwan,
Dir helff denn wunderbar darvan
Dein Gott und hab dich selb in hut,
Der die frummen beschützen thut.
Derhalben thust du mich erbarmen.

Rial, der jung fürst, spricht:

O, so gib trewen rath mir armen,
Wie ich mich darinn halten sol!

Der abenthewr-haubtman:

Ja, Rial, das selb kan ich wol.
Geh mit mir in den holen berck!
Da ich dir zeig groß wunderwerck.
Darinn dir wird bewisen ehr.
Will dir auch geben weiß und lehr,
Wie du dem unglück magst entbrechen
Und wie du magst die untrew rechen
An dem heidnischen köng Balwan,
Dem du doch nie kein laid hast than.
Komb rein, du unschuldiger man!

Sie gehn beid ab.

Actus 4.

Zwen schergen gehn ein, führn ein jungkfrawen gebunden. Der erst scherg spricht:

Wie wöll wir tödten die jungkfrawen?

Der ander scherg spricht:

Wir wöllen ir den hals abhawen
Und darnach wider heimwertz lencken.

Der erst scherg spricht:

Ach nein, sonder wir wöllens hencken
Nach deß persischen köngs gebot.

Sie thun ir den strick an den hals, die jungkfraw schreit:

O weh der grossen angst und not!
Muß ich denn sterben umb unschuld?
Ich bitt euch: habt mit mir geduld!
Verziecht biß ich den göttern klag
Mein todt, den ich leid auff den tag,
Das sie mir behüten mein seel,
Wenn die außfert hinab gen heel.

472. dem unglück entbrechen, ihm entgehen. — 479. Und dann wieder nach Hause reiten.

Der ander scherg spricht:

Machs kurtz! nit lenger uns versaumb,
Das wir dich hencken an den baumb!

Die jungkfraw spricht:

Gesegen dich Gott, mein edler fürst
Auß Media, kün und gedürst!
In meim dienst hast manch sper zerbrochen.
West dus, du ließ nit ungerochen
Den unschulding todt mein, der armen.
Im hertzen würd ich dich erbarmen.

Rial, der jung fürst, kombt, redt mit im selber und spricht:

Ich sich dort zwen, die wöllen tödten
Ein weibßbild, der ich in den nöten
Zu hilff will kummen, retten ir leben
Oder mein leben darumb geben
Zu ehren meiner lieben Agleyen.
Ich will die zwen mörder anschreien.
Ihr mörder, last die jungkfraw frey,
Als lieb euch leib und leben sey!

Der erst scherg spricht:

Du junger ritter, sey zu friden!
Was wir hie thun, hat uns beschieden
Der mechtig köng auß Persia.

Rial, der jung fürst, spricht:

Weicht auß! last mir die jungkfraw da!

Er schlecht auff sie, treiben einander umb, biß sie beid entlauffen. Rial löst die jungkfraw auff unnd spricht:

Zart jungkfraw, was habt ir gethan,
Das man euch wolt gehencket han?

Die jungkfraw spricht:

Ach strenger ritter hoch geborn,
Ich arme bin veruntrewt worn
Von dem könig auß Media,
Der mich hat geschickt in Persia

492. gedürst, kühn, tapfer. — 496. würd ich dich erbarmen, der Bemitleidete steht im Nominativ, der Erbarmende im Accusativ. — 504. als = wenn, vgl. Grimm, Wörterbuch I, 258. — 512. Sie ist treulos behandelt worden.

Zum köng Melchior groser macht.
Dem hab ich ein absag-brieff bracht,
Welcher könig die gwonheit hat,
Das er kein boten leben lat,
Der im ein absag-brieff thut bringen.

Rial, der jung fürst, spricht:

Jungkfraw, ich bin gleich mit den dingen
Verhaft, und auch auß untrew worn
Zu diesem könig hochgeborn
Mit diesem absag-brieff gesandt,
Im den zu antwortn in sein handt.
Nun will ich nach kummen meim eid,
Es geschech mir drob lieb oder leid.

Die jungkfraw spricht:

Ach, Gott bewar euch, strenger ritter,
Vor allem ubel herb und bitter
Und euch in allem unmut tröst,
Weil ir mich habt vom todt erlöst,
Darzu ich schon verurtelt was!
Behüt euch Gott! ich geh mein straß.

Sie beut im die handt und geht ab. Rial, der jung fürst, spricht:

Da steht ein sessel in der wild,
Köstlich gezieret und gebild,
Als solt ein könig darauff sitzen,
Auf dem wil ich gleich ruen izen.

Rial setzt sich, sicht das jägerhorn hangen und spricht:

Da hecht ein horn; ich kans nit lasen:
Ich muß nach jägers sitten blasen.

Rial blest das horen. Der könig auß Persia kombt mit seinem sohn Wildelms unnd spricht:

O werder wunderbarer ritter,
Alle götter die sind ietz mitter,
Wann kein unadelicher man
In diesem sessel sitzen kan.

515. groser Macht, von großer Macht. — 520f. Ich bin mit denselben Dingen behaftet. — 540. mitter = mit dir.

Wer bist du und wann kombst du her?
Was ist in Persia dein beger?

Rial, der jung fürst, steht auff unnd spricht:

Ich bin geschickt von köng Balwan,
Dem ich ein eid geschworen han,
Zu antworten deiner mayestat
Den absag=brieff mit wort vnd dat.

König Melchior auß Persia spricht:

Verflucht sey, wer dich on all not
Hieher geschickt hat in den todt!
O küner ritter, du must sterben,
An einem strang ellendt verderben.

Rial, der jung fürst, spricht, als in die trabanten anfallen und binden:

Weil ich muß sterben und anderst nit,
Ist an ewr mayestat mein bit,
Wenn ich den todt erlieden hab,
Wölt schreiben lassen auff mein grab:
Ach, Agley, ach und immer weh,
Nun gesich ich dich nimmer meh!
Wölt ir thon, was ich hab begert?

König Melchior spricht:

Ja, der bit solt du sein gewert.

Sie führen ihn, der könig spricht:

Nun rewt mich ie dein werder leib.

Wildems, deß köngs sohn:

Mein herr vatter, zu frieden bleib!
Diesen ritter mir ubergieb
Auß vätterlicher trew und lieb!
Laß ab das strenge urtheil dein!

König Melchior auß Persia spricht:

Nun, er soll dir ergeben sein.
Last ledig diesen ritter gehn!
Nun fürbaß wöll wir brauchen den
In unserm heer zu eim haubtman
Wider den untrewen köng Balwan,
Der in geschickt hat in den todt.

Wildems, schick hin die streiffent roth,
Phrigia bald zu uberfallen!
Denn wöll wir mit dem volcke allen
Hinach raisen mit gantzer macht
Mit im zv thun ain feltschlacht.
Weil er uns hat das böß stück than,
So wöll wir in erst greiffen an.

Rial, der jung fürst, spricht:

Weil mir ewr mayestat schenckt mein leben,
Will ich mich in ewrn dienst ergeben,
Mein leben lang zu hof euch reiten,
Euch helffen stürmen und auch streiten
Und euch gutwillig sein bereit
Zu schimpf und ernst zu aller zeit
Zu danck ewr gnad barmhertzigkeit.

Sie gehen alle ab.

Actus 5.

König Agrant und könig Balwan gehn ein, könig Balwan spricht:

Hör, schweher! es ligt wider zu feldt
König Melchior, die kundtschaft meldt,
Mit einem unzeligen heer.
Wir müsn uns schickn int gegenwehr
Mit unser paiden volcke allen.

König Agrant auß Griechenland:

Ich rath, das wir sie uberfallen,
Eh sie gar auffschlagen ir zelt,
Vergraben und lägern zu feldt,
Ob wirs im anfang schlügn der masen.

König Balwan auß Phrigia:

Geh, ehrnholdt! heiß bald aufblasen,
Das sich versamel iederman!
Wir wöllen einen außfal than.

584. schimpf, Scherz.

Sie gehen alle ab. Agley, deß königs tochter, gehet ein, redt mit ihr selber unnd spricht:

Ich sich der feinde ohne zal.
O, wo ist ietzundt mein Rial?
Er ist lengst todt, ich hab kein trost,
Das ich forthin mehr werd erlost
Von dem heidnischen köng Balwan.
Gott doch all ding wol wenden kan.

Agley get ab. König Melchior, Wildems, sein sohn, und Rial gehen ein. Wildems spricht:

Die feindt die fallen auß der stat.
Last machen uns ein ordnung drat,
Eh sie uns bringen in gefer!

König Balwan, könig Agrant und marschalck kumen, schreien:

Lerman, lerman! her, her, her, her!

Sie schlagen an-einander, par und par, biß könig Balwan felt. Die andern fliehen. Rial, der jung fürst, spricht:

Nun hab ich dein unrechten gwalt
Und grosse untrew wider zalt,
Untrew irn eigen herrn troffen.
Nun bin ich in meim hertzen hoffen,
Mir werd mein Agley noch zu theil,
An der steht mein leben und heil.

Man tregt den todten ab und gehen alle mit ab. Agley, deß köngs tochter, geht ein unnd spricht:

Ihr götter, euch thu ich dancksagen,
Das könig Balwan ist erschlagen,
Mit dem ich in dem leben mein
Ehlichen müst verbunden sein,
Der auß untrew in das ellendt
Rial, mein liebsten, hat versendt.
O, das der selb noch lebt auff erden,
Hoft ich, er solt mein gmahel werden.
O, aber er ist lengist todt.
Im gnad Gott, aller götter Gott!

605. drat, in Eile.

Der ehrnholdt bringt ein rosenbüschlein, neigt sich, gibt ihrs unnd spricht:

Köngkliche jungkfraw, ein ritter jung
Vnden vor der purg mich ansprung,
Thut euch das rosenbüschlein schencken,
Im besten sein darbey zu dencken.

Sie entpfecht die rosen, er geht ab, sie findt den brieff in den rosen, list den und spricht frölich:

O, mein Rial ist noch im leben.
Die götter wöllen uns glück geben!
O Venus, hilff und uns beysteh,
Das wir zsamb kummen in die eh!
Er hat erschlagn den köng Balwan,
Ist im feld der öberst haubtman.
Ich will im an einr zinnen nach spehen,
Ob ich in möcht im feld ersehen.
Er hat mir in dem brieff fürbild,
Was er führt auff seim helm und schild.
Ein kindtlein sitzt in einem fewr,
Hat im geschenckt die abendthewr.

Sie geht frölich ab. König Melchior auß Persia geht ein mit seinem sohn Wildems unnd spricht:

Weil könig Balwan ist erschlagen,
Rath ich, das wir den krieg vertragen
Mit dem alten könig Agrant.
Der hat ein tochter, Agley genandt,
Die schönst und ehrenvest wie stahel.
Wenn man dir die geb zu einr gmahel,
So wolt wir fried und freundschaft machen.

Wildems, deß köngs sohn:

Herr vatter, ich rath zu den sachen,
Wenn ein mal stürb könig Agrant,
So würd mir das gantz Griechenlandt.

639. Hat im geschenckt die abendthewr, Subj.: die abendthewr, Obj.: helm und schild; nach Johann von Würzburg (vgl. Haupts Zeitschrift I, S. 217) erhält Wilhelm von dem Haupte der Abentuer einen Hund, der ihn durch Donner und Finsternis an ein herrliches Thal führt von einem feurigen Gebirge begränzt. Er sieht allegorische Gestalten und besiegt einen Ritter Joraphim, der ihn darauf durch das Feuer mit nach seiner Burg nimmt. Dort schenkt ihm dieser einen silberweißen Helm und einen Schild aus Ebenholz. Hans Sachs hat hier wie überall die ihm vorliegende Quelle möglichst zusammengezogen. — 641. den Krieg vertragen, den Krieg beenden.

Schick ein botschaft! laß das ansagen!
Die heirat wird er nit abschlagen,
Weil in unser handt steht der sieg,
Wann er mat worden ist im krieg,
Fast landt und leut darzu verlorn.
Laß werben umb die außerkorn!

König Melchior, der vatter:

So kummen wir nach dem rathschlag
Und wöllens enden noch den tag.

Die zwen gehn auß. Agley gehet frölich ein unnd spricht:

Ich hab gesehen wolgemut
Mein Rial, es wird noch als gut.
Er ist doch seines leibs ein heldt,
Den ihm mein hertz hat außerwelt
Für götter und menschen auff erd.
Der ist meins leibs wirdig und werd.

Agrant, der könig, geht ein unnd spricht:

Agley, ich bring dir liebe mär.
Weil worden ist erschlagen der
König Balwan, dein breutigan,
So hab ich dir ein andern man
Geben, ein jungen für den alten,
Darmit frid werd im land erhalten.

Agley, deß köngs tochter, spricht:

Wer soll denn nun mein breutgam sein?

König Agrant spricht:

Wildems, deß königs sohn allein
Von Persia, der schön jüngling.
Die hochzeit ist schon aller-ding
Angschlagen auff den morging tag.
Drumb schick dich und laß ab dein klag!

Der könig geht ab. Agley, deß köngs tochter, spricht:

O glück, gnedig hast mich erledigt;
Warumb hast du wider beschedigt
Wider mit einer heirat mich?
O Rial, soll ich lassen dich,

Vor leid will mir das hertz zerbrechen.
Mein hertzlaid kan ich nit außsprechen,
Will gehn in mein kammer allein,
Das ich mein ungelück bewein.

Sie geht trawrig weinent ab. Rial, der jung fürst, geht ein unnd spricht:

O du unstätes, wanckels glück,
Wie kerst du mir so bald den rück!
Wirffst mich von frewd wider in angst,
Wie du mir auch thon hast vor langst.
Mein trost wird mir wider genummen.
Nun will ich hewt in thurnier kummen
Unbekanter weiß, wie ein gast,
Auff meim helm führn ein dürren ast
Zum zeichen meiner trawrigkeit
Und unglücks, das mich täglich reit,
Und will da kempffen und thurniern.
Solt ich mein jungen leib verliern,
Keins menschen verschonen darin,
Weil ich ie unglückhaftig bin,
Daß ich komb meines unfals ab,
Denn ich so lang getragen hab
Von anfang meiner jugent her,
Das es gar nit ein wunder wer,
Wer langst vergangen in gefer.

Rial, der jung fürst, geht ab.

Actus 6.

Die zwen könig gehen ein mit Agley und den kempffern. Der ehrnholdt schreit:

Ob indert hie ein ritter wer,
Welcher zu kempffen het beger
Von wegen Agley, der zart schönen
Brawt, den will sie hernach bekrönen
Und ein ketten an hals im hencken,
Im besten sein darbey gedencken.

703. indert hie, irgendwo hier, vgl. S. 446, V. 356.

Der brewtigam tritt auff den plan unnd spricht:

Welch ritter mit mir kempffen wöll,
Der selb zu mir her treten söll.
Durch kampff soll er mein kreft erfarn,
Dargegen soll er mich nit sparn,
Zu ehren meiner edlen brawt,
Die mir hie ehlich ist vertrawt.

König Agrant tritt gerüst zu im und spricht:

Mein eiden, ich will kempffen mit dir.
Jedoch in freundtschaft kempffen wir.

Sie kempffen mit einander; nach dem trit der marschalck zu im, spricht:

Mit dir in freundtschaft hoch vertrawt
Kempff ich zu ehrn der schönen brawt.

Nach dem tritt Rial, der jung fürst, zu im und spricht:

Brewtgam, so will ich mit dir kempffen.
Welicher den andern thut dempffen,
Der soll den preiß gewunnen han.
In ihrem dienst so greiff ich an.
Haw her nach ritterlicher ehr!
Ich mich dein als ein ritter wehr.

Sie kempffen grimmig, so lang biß der brewtigam felt. Sie thun im den helm auff, könig Melchior schlecht sein hendt ob dem kopf zsam, spricht:

O weh der angst und grossen noth!
Mein lieber sohn und der ist todt.
Facht bald den ritter an der stat,
Der den brewtgam erschlagen hat!

Sie fahen Rial, thun ihm den helm ab, so spricht köng Melchior:

O du bößwicht, ist das der lohn?
Deins lebens hab ich verschonen thon
Durch fürbit unsers lieben suhns,
Da du den absag-brieff brachst uns;
Jetz erschlechst du uns unsern sohn.

714. ehlich ist vertrawt, zur Ehe zugesagt, anvertraut.

Rial, der jung fürst, spricht:

Ich hab mich müssen weren thon.
Weil er mit so gwaltigen schlegen
Mich da vermeinet zu erlegen,
Hab ich im thun entgegen streichen,
Mit gschant nit flüchtig wöllen weichen,
Wie das gebüret eim ritter.
Wolt Gott, das baß gerathen wer!
Derhalben beger ich genad.

König Melchior spricht:

Dw solt gehricht wern mit aim rad
Als ain mörder. Füert in nur hin!
Das urtheil sey gfelt uber in.

Mercurius, der gott, tritt ein unnd spricht:

Herr könig, merck! ich bin ein bott
Von Jovi, dem höchsten gott.
Du solt den ritter ledig lassen.
Ich will in füeren ain andre strassen
Zu der königin in Armenia,
Wann er sol ir bestreiten da
Ein riesen, den man nennet schlecht
Mörlein, deß teuffels sohn und knecht,
Die auff ein schloß hart lieget gfangen
Von dem Mörlein und hat verlangen
Nach dem ritter, da er groß not
Muß leiden; weger wer im der todt.

König Melchior auß Persia spricht:

Weil Jupiter, der gott, gebewt,
So sey er ledig gsprochen hewt!
Für den ritter nur mit dir hin!
Deß ich nun wol zu friden pin.

Mercurius, der gott, führt Rial ab. König Melchior spricht:

Ach, traget unsern sohn hinab,
Das man in köngklich begrab

738. Mit gschant, mit Schande. — 756. weger = besser.

Mit grosser ehr und reverentz
Hie in phrigischer landes-grentz!
Uns wird auß der hochzeit frewdreich
Ein bitter klag und todtenleich.
Nun nemen wir unsern abscheid
In jammer, angst und hertzenleid
Wider heim in Persier landt.
In unser königreich weit erkandt.

Sie tragen den toden ab, die könig volgen trawrig nach. Agley, deß köngs tochter, geht ein unnd spricht:

Ach, wenn hat unser unglück ein endt?
Glück hat sich wol zu uns gewendt,
Das ich abermal ward erledigt
Und kam auch darvon unbeschedigt
Mein hertzen-lieber lieb Rial.
Nun reit uns aber der unfal.
Wird aber hin geführet weit,
Zu thun gar ein gefehrling streit.
Die götter wöllen schützen dich
Vor allem ubel auff erdtrich!

Agley geht trawrig ab. Mercurius, der gott, kombt mit Rial, dem jungen fürsten, unnd spricht:

Mein Rial, nun sey du vermant!
Erst brauch dein ritterliche handt,
Wilt anderst erretten dein leben!
Wann ietzunder so komb wir eben
Zu dem berg, darinn Mörlein leit.
Welch ritter fürgeht oder reit,
Muß mit im kempfn, da er vil ritter
Auch bracht hat zu dem tode bitter,
Wie du denn da sichst gros vnd klain
Liegen die köpff und todtenbein.
Sein haut ist horn von solicher kraft,
Und das kein eissen darauff haft.
Auch ist Mörlein sehr starck und groß,
Helt gefencklich auff genem schloß

766. todtenleich, Totenlied. — 785. leit = liegt.

Von Armenia die köngin zart,
Welche auff dein erlösung wart.
Erlangst den kampff, dir wird darvon
Der köngin reicher danck zu lohn.
Schaw! dort tritt der Mörlein daher
Und brummet wie ein wilder ber.
Gegn dem dich kün und tapfer wer
Und rett dein ritterliche ehr!

Mercurius, der gott, geht ab. Das Mörlein kombt, brumbt unnd spricht:

Was suchst in Armenier landt?
Du must kurtzlich von meiner handt
Vor dieser burg gar ellendt sterben,
Wie ander ritter hie verderben,
Oder gieb dich lebendig gefangen!
Anderst magst du kein flucht erlangen.

Rial, der jung fürst, spricht:

Ich will nit fliehen noch sein gefangen,
Sonder nach kampf thut mich verlangen
Von wegen aller reinen frawen,
Der dinst in drew thw ich stet pawen.
Derhalb gib ich dir keinen zagen.
Darauff thu ich dir wider-sagen.

Sie schlagen einander. Rial felt, das Mörlein schlecht zu unnd spricht:

Ritter, thut dich nach kampf verlangen?
Hest du dich geben mir gefangen,
So hest errettet du dein leben.
Jetz mustw mit dem tode streben.
Nun will ich in mein hölen gohn
Und mein scharpffes schwerd bringen thon
Und dir zu schandt, spot, schmach unnd leiden
Dein hoffertiges haubt abschneiden.

812. Deren Dienste ich mich widme. — 813. zagen geben, sich als Feigling zeigen (se praebere ignavum). — 814. wider-sagen, Fehde ankündigen (abrenuntiare). — — 818. streben, ringen.

Das Mörlein geht ab, Rial richt sich wider auff und spricht:

O, wie hat mich der grausam mon
So hart auff mein haubt schlagen thon,
Als ob mich nider schlüg der dunder!
Bin glegen in ohnmacht ietzunder.
Kein ritter mich so ubel hat gschlagen.
Jedoch so will ich nit verzagen.
Dort kombt wider der grausam man.
Mit Gots hilff will ich in bestan.

Das Mörlein kombt mit schwerd, rundel, schlecht sich wider mit im, biß das Mörlein felt. Rial, der jung fürst, spricht:

Gott sey danck, der mir gab die kraft,
Das ich alhie ward sigehaft
An dem Mörlein, deß teuffels knecht,
Der also hat on fug und recht
Vil ritter deß lebens beraubt!
Er hat mich troffen auff mein haubt,
Das mir gleich all mein kraft entgieng,
Biß ich wider ein herz entpfieng.
Will gleich da ruhen auff den kampff,
Das von mir geh der dunst und dampff.

Er setzt sich. Mercurius, der götter bott, kombt und spricht:

Glück haben dir die götter geben,
Das du errettet hast dein leben.
Die köngin von Armenia
Kombt und wird dich entpfangen da.
Steh auff! geh ir entgegen hin!
Sie ist die mechtigst königin
Dort in dem gantzen orient.
Neig dich vor ir! beut ir dein hendt!

Die königin auß Armenia kombt und spricht:

O Rial, edler strenger ritter,
Vor frewden ich bidem und zitter,
Seit euch Gott hie den sieg hat geben,
Das ir errett habt ewer leben

825. dunder = Donner. — n. 830. rundel, eine Art Schild. — 850. bidmen, beben

Und mich auß gfencknuß habt erlöst.
Seit wolgemut, frölich, getröst!
Ich will euch geben reichen lohn.
Nembt von mir zepter und die kron
Ubers köngreich Armenia,
Zu sein gwaltiger könig da.
Will auch mich selb, mein leib und leben
Zu eim gemahel euch ergeben.
Sagt, ob ir lohns begehret mehr!

Rial, der jung fürst, neigt sich und spricht:

Durchleuchtige köngin, lob und ehr
Sag ich ewrem ehrlichen erbitten
Auß gnaden und miltreichem sitten,
Deß ich nie ward wirdig und werdt.
Wist, königin, ich bin auff erdt
Einr edlen jungkfrawen verlübet
Zum ehling standt, doch mich betrübet
Das waltzent, wanckel, unstät Glück,
So wunder oft mir kert den rück,
Thut mich mit sendigklichem leiden,
Mit schmertzen so oft von ir scheiden.
Derhalb kan ich forthin auff erden
Ohn sie gar nit mehr frölich werden,
Sonder verzer mein zeit in klag.

Die königin spricht:

Wer ist die jungkfraw? uns ansag!

Rial, der jung fürst, spricht:

Die jungkfraw ist Agley genandt,
Deß köngs tochter auß Griechenlandt.

Die königin spricht:

Rial, sey getröst in den dingen!
Ich will dirs wol zu wegen bringen,
Will sie begeren meinem sohn.
Das wird mir nit abschlagen thon
König Agrant. Er weiß, das ich

870. wunder oft, wunderbar oft (vgl. wunder alt, wunder schön). — 871. sendigklich s. V. 344.

Ein reich hab groß und gwaltigklich.
Derhalb dich nichts bekümmern laß!

Rial, der jung fürst, spricht:

Durchleuchtige köngin, wo ir das
Mir diese heirat kündt erwerben,
Ich wolt in ewrem dienst ersterben.

Die königin:

Mercuri, fleug in Griechenlandt!
Wirb und bered könig Agrant,
Das er Agley, die tochter sein,
Verheyrate dem sohne mein,
Dem öbersten der heidenschaft!

Mercurius spricht:

Das kan ich thun durch göttlich kraft
Zu wegen bringen ohn all unrhu.
Derhalb richt nur die hochzeit zu!
Die brawt ich gwislich bringen thu.

Sie gehen alle ab.

Actus 7.

Mercurius, der gott, geht ein mit Agley, deß königs tochter, unnd spricht:

Agley, in diesem sal hie wart,
Biß das der köngklich breutgam zart
Her kummet und thut dich entpfangen,
Den lang zeit nach dir thet verlangen!

Mercurius, der got, geht ab. Agley spricht trawrig:

Erst hat ein endt mein glück und heil.
Soll ich eim andern man zu theil
Hie zu einer gemahel wern
Und soll meines Rials entbern,
Der so vil ellendts hat erliten,
Gfehrligkeit und unglücks erstriten
Umb mein willen so unverzagt,
Das sey allen göttern klagt!

Rial, der jung fürſt, geht ein, umbfecht ſie und ſpricht:

Sey mir zu tauſent mal wilkumb
In das armeniſch königthumb,
Du mein Agley, meines hertzen troſt!
Gott hat auß unglück uns erloſt,
Darmit wir lang waren beladen,
Uns zſamen bracht auß ſeinen gnaden
Gar wunderbar an dieſem ort.
Ich hoff zu Gott, wir wöllen fort
Ewigklich ungeſchieden ſein.

Agley, köngs Agrants tochter:

Rial, hertzlieber gmahel mein,
Mein hertz nie gröſſer frewd gewan,
Denn das ich dich ſoll ſehen an
Friſch und geſund, ledig und frey.

Rial, der jung fürſt, ſpricht:

Nun, du mein hertzliebe Agley,
Will ich Mercurium ſchicken gleich
Meinem herr vatter in Oſterreich,
Hertzog Leupoldt, das auch der frumb
Zu uns her auff die hochzeit kumb
Und mein fraw mutter der geleich.

Agley, des köngs tochter, ſpricht:

Biſt du ein fürſt von Oſterreich?
Wie biſt du denn Rial genent?

Hertzog Wilhelm, der jung fürſt:

Mein nam hab ich ſelb umbgewendt.
Wilhelm iſt mein rechter nam.

Agley, deß köngs tochter, ſpricht:

Erſt bin ich frölich und wunſam,
Seit du biſt eines fürſten ſuhn.

Hertzog Wilhelm ſpricht:

Mein Agley, zu dir hab ich nun
Ein bitt, wölſt auch ain criſtin wern.

Agley, deß köngs tochter, spricht:

Ja, mein gmahel, von hertzen gern.
Als, was du wilt, das will auch ich,
Dieweil ich leb auff erdterich.

Die königin auß Armenia geht ein, beut in die hendt und spricht:

Glück wünsch ich euch zum ehling standt.
Nun wöll wir schicken in Griechenlandt
Nach köng Agrant Mercurium,
Den gott, das er auch eilendt kumb
Auff ewr königkliche hochzeit,
Die von mir euch ist zu bereit.

Sie gent alle aus. Zwen trabanten gehen ein, der erst spricht:

Die hochzeit hat gewert vierzehn tag.
Hab schier stät ghabt sanct Urbans plag.
Hab schier vertruncken witz und sin.
Bin fro, das die hochzeit ist hin.
Heut müssen wir auff das waidwerck
In finstern forst an alten berck.

Der ander trabant spricht:

Dem herren ist heut angesagt
Ein aingehürn, darumb er jagt.
Gott geb, das es nur wol gerath,
Wann es sehr grosse krefte hat!

Sie gehen beide ab. Hertzog Wilhelm und Agley gehen ein, der fürst spricht:

Agley, mir ist anzeigt worn,
Im wald so hab man ein ainhorn
Außspürt; dasselbig will ich fangen.
Darzu hab ich hertzlich verlangen.

Agley spricht:

Ach nein, mein Wilhelm! bleyb bey mir!
Ein ainhorn ist ein grausam thir.
Es möcht dir thun etwan ein schaden.

939. Dieweil, solange. — 947. sanct Urbans plag, Rausch.

Hertzog Wilhelm spricht:

Ach nein, das thier muß man begnaden,
Ein jungkfraw setzen in den wald.
Zu der lauft das ainhorn bald
Und legt sich in ir schoß und schleft.
Darmit das starck thier wird geeft,
Das es wird gfangen und gebunden.

Die jungkfraw Helffant spricht:

Edler fürst, ich will geren unden
Sitzen, nach ewr genad beschaid,
In dem walde an dem gejaid,
Das man das wild ainhoren groß
Jag in mein jungkfrewliche schoß.

Hertzog Wilhelm spricht:

Nun, so will ich auff sein geschwind
Mit allem meinem hofgesind
Und wöllen hinauß aufs gejaid.
Setz dich nach der jäger beschaid!

Sie gehen alle ab. König Graneas geht ein, türckisch gekleidt, redt mit im selber, spricht:

Ey, soll alhie ein Christen man
Agley zu eim gemahel han?
Das laß ich ungerochen nicht,
Weil uns heiden vil unrats geschicht
Von den Christen in unsern landen.
Drumb will ich in mit meinen handen
Heimlich verwarten auff dem jaid
Und in erwürgen zu hertzlaid
Allen Christen zu spot und schandt
In unserm heidenischen landt.

Er verstelt sich heimlich, jungkfraw Helffant kombt, setzt sich nider unnd spricht:

Ich hör von weit die hund her geln
Und auch die jäger-hörner scheln.
Sie treiben her im walde fern
Zu mir das wilde aingehörn.

963. begnaden, hier soviel wie „ködern". — 967. geeft, von effen, zum Narren haben.

Hertzog Wilhelm spricht:

Da will ich halten heimeleichen,
Das ainhoren für lassen streichen.

König Graneas springt herfür unnd spricht:

Was machst du in der heiden landt,
Du teutscher hund? Von meiner handt
Must du sterben auff diesem plan.

Hertzog Wilhelm spricht:

Ich wehr mich dein, dieweil ich kan.

Sie schlagen einander, biß sie beide nider fallen. Die zwen jäger kummen gelauffen, der erst jäger spricht:

Wer hat die zwen mord gethan?

Jungkfraw Helffant spricht:

Köng Graneas, der untrew man,
Hat unsern fürsten tückisch verwart
Und angriffen mördischer art.

Der ander jäger spricht:

Nun gnad dir Gott, du edler held!
Wie hat dir alzeit nach gestelt
So grosser unfal und geferdt,
Weil du gelebet hast auff erdt!

Die jäger tragen den hertzogen ab und kummen wider zu dem toden könig Graneas, und der erst jäger spricht:

Nun lad auff den heidnischen hundt,
Der durch sein untrew gieng zu grundt!
Eil, eh sein hofgsind komb hernach
Und erwürg uns zu einer rach!

Sie tragen ihn auch ab. Agley, die fürstin, kombt, setzt sich trawrig nider und spricht:

Es ist mein hertz mir hewt so schwer,
Wenn nur meim fürsten nichtßen wer!
Mein hertz ist mir vol unmuts.
Mich antet warhaft nichtßen guts.

1000. verwart, erwartet. — 1005. Weil, solange.

Jungkfraw Helffant kombt geloffen, schlecht ir hendt ob dem kopf zusammen und spricht:

O jammer groß ob aller not!
Unser fürst ist geschlagen todt
Vom köng Granea am gejaid.

Agley schlecht ihr hendt zusammen und spricht:

O laid ob allem hertzenlaid!
Ist er todt, so mag ich nit leben,
Muß mein trawrigen geist aufgeben.
Nun fahr hin, mein trawrige seel,
Mit dem du groß angst, laid und queel,
Trübsal, jammer und vil beschwerden
Erstanden hast auff dieser erden
In gantzer stäter trewer lieb!
Fahr hin! dir ich ietz urlab gieb.
Thu deim gmahel das glaid hin geben
Von dem ellent in jenes leben!

Die zwen jäger kummen mit der königin auß Armenia, die jungkfraw spricht:

Ach, unser fürstin ist verschieden
Und hat den bittern todt erlieden.

Die königin auß Armenia schawt ihr unter die augen unnd spricht:

Ach, edle fürstin, gnad dir Gott!
Bist du mit deinem herren todt
Durch rechte ware lieb und trew?
Nun wöllen wir sie on alle schew
In ein sarg legen sie zusamb.
Gott, der herr, wöll sie beidesamb,
Die so vil jammers habn erlieden
In lieb begnaden und befrieden
In frewd dort ewig ungeschieden!

Man tregt die fürstin ab, und gehen alle in ordnung ab. Der ehrnholdt kombt, beschleust unnd spricht:

So endet sich diese tragedi,
Die und der gleich solche comedi
Von der lieb soliche geschicht
Haben der alten vil gedicht,

Nicht das man darauß bulen lehr,
Sonder und das man sich vil mehr
Mit höchstem fleiß verwar und hüt
Vor der lieb, weil sie also wüt,
Vorauß wo solche liebe buer
Kombt von gleicher complex-natur,
Da zwey sind einerley geblüts,
Einerley sinne und gemüts.
Solche lieb ist starck wie der todt,
Ein brünstig flamment fewer roth,
Das auch ein gantzer wasser-stramb
Nit auß kündt leschen diesem flamb.
Wo sie den menschen uberwindt,
Macht sie in also doll und blindt,
Das er sein selb vergiesset gantz,
Schlecht seel, leib, ehr und gut int schantz,
Den bringet täglich ein unglück
Das ander unglück auff dem rück,
Wie diese tragedi außweist.
Derhalb so soll man allermeist
Den anfang der lieb fliehen lehrn,
Hertz, augen, mund darvon abkehrn
Und all ursach abschneiden kurtz,
Eh das soliche lieb einwurtz,
Die bringt kurtz frewd und langes leiden.
Derhalben ist die lieb zu meiden,
Biß das man kumme in die eh,
Denn hab ein lieb, sonst keine meh,
Auß der denn frewd mit ehren wachß
Nach Gottes bevelch, wünscht Hans Sachß.

Die person in die tragedi:

1. Ehrnholdt.
2. Hertzog Leupoldt von Osterreich.
3. Hertzog Wilhelm, sein sohn.
4. Agrant, könig in Griechenlandt.
5. Die königin, sein gemahel.

1047. Vorauß wo . . ., insbesondere wo solche reine Liebe (buer, pur, purus). — 1048. complex-natur, wird erklärt durch die folgenden Verse. — 1053. stramb = Strom.

6. Agley, ihr beider tochter.
7. König Balwan auß Phrigia.
8. König Melchior auß Persia.
9. Wildems, deß königs sohn.
10. König Graneas, der heiden könig.
11. Die königin auß Armenia.
12. Herr Friderich von Stein.
13. Marschalck Wegerich.
14. Mercurius, der götter bott.
15. Mörlein, deß teuffels knecht.
16. Der abendthewr-haubtman.
17. Die gefangen jungkfraw.
18. Die jungkfraw mit dem ainhorn.
19. Der erst trabant und jäger.
20. Der ander trabant und jäger.
21. Der bostbot.

Anno salutis 1556 (1555?), am 3 tag Decembris.

---

18. Comedia mit 6 personen, das witfrewlin mit dem ölkrug, und hat drey actus.

Der ernholdt tridt ein, neigt sich unnd spricht:

Friedt sey der christlichen gemein,
Inn Gott versamelt hie allein,
Zu hörn ein gschicht comedi-weiß,
Die wol dienet zu Gottes preiß!
Wer die will lesen, derselb such
Sie in dem vierten königbuch
Nach leng an dem vierten capittel,
Wie ein arme witfraw on mittel
Ir schuldherr hefftig redet an,
Als sie in nicht bezalen kan,

Comedia mit 6 personen 2c. Keller X, 429 ff. Derselbe Stoff wurde vor Hans Sachs dramatisch behandelt von Leonhard Culman (um 1498 zu Crailsheim geboren) vgl. Goedeke, Grundriß I, 320. Die Erzählung findet sich 2. Könige 4. Hans Sachs eifert hier wie so oft gegen diejenigen Vertreter des römischen Rechts, welche die Kenntnis dieser Kunst nur benutzten, um schlichte Leute zu überlisten. Eine solche Ausübung des Rechtes mußte natürlich den ganzen Stand der Advokaten und Doktores bei dem gewöhnlichen Volke diskreditieren, und Hutten wollte, wenn er mit den Theologen fertig wäre, die Juristen ausrotten. — 6. vierten könig-buch, die beiden Bücher Samuelis gelten als die zwei ersten Königsbücher.

Will er beidt söhn haben mit rechten
Von ir zu leib-eigenen knechten.
Jedoch redt sie den Gottes-mann
Elisa, den propheten, an
Umb hülff und klaget im ir not.
Der heilig mann hieß sie durch Got,
Daß sie vil gfeß entlehen söll
Und die alle füllen mit öl
Auß einem ölkrug, den sie het.
Das sie nach seinen worten thet.
Dasselb öl sie verkauffet do
Und zalt den schuldtherren also.
Von dem ubrign öl solt sie zehrn,
Sich und ire zwen söhn ernehrn,
Biß die groß thewrung het ein endt.
Nun hört, wie dises argument
Mit wort und thaten werdt volendt!

Der ehrnholdt geht ab. Die witfraw geht ein mit ihren zweyen söhnen und spricht:

Ir lieben söhn, das Gott erbarm!
Wie sindt wir so ellendt und arm!
Wie thut der hunger uns so bang!
Die thewrung weret all zu lang.
Hin ist der haußrat an dem endt,
Auch ist verkauffet und verpfendt
Ligents und farends, ist dahin.
Ellender denn ellendt wir sinn,
Und wo uns Gott nit hülffe thut,
Müß wir vergehn in der armut.

Sadrach, der elter sohn, spricht:

O mutter, wie thut der hunger so weh!
Das het ich nit gelaubet eh.
Weil unser vatter lebet noch,
Da hetten wir gnug brotes doch,
Das er erarbeit mit der hendt.
Aber ietzundt sindt wir ellendt,

30. bang, weh. — 34. farends, was man mit sich führt, bewegliche Habe.

Arm, hartselig und gar verdorben.
Heil und glück ist uns mit im gstorben.
Und wo uns der barmhertzig Got
Auch nit herab schickt himelbrot,
Wie er hat than zu Mose zeit,
So müß wir hungers sterben weit.

Die witfraw spricht:

Ach lieber son, in diser not
Müß wir doch nit versuchen Got,
Wie arm und verlassen wir sendt,
Sonder im das als in sein hendt
Sollen im gentzlichen heimgeben,
Wann, der uns gab seel, leib und leben,
Der wirt uns auch ernehren wol.
Allein man flehen und bitten sol,
Im trawen und auff sein güt hoffen.

Mesach, der ander sohn, spricht:

Uns hat aber die armut troffen
Und uns so gar zu boden gschlagen.
Vor wir warm und bedecket lagen,
Jetzundt so liegen wir im stro.
Der alten lumpen sindt wir fro,
Haben ietzt keiner speiß genug,
Allein deß wassers in dem krug,
Das man auß dem bach holen thut.
Wer möcht in sollicher armut,
Wie du sagest, geduldtig sein?

Das weib spricht:

O lieber son, die armut mein
Die wolt ich tragen mit geduldt,
Weren sonst nicht die grossen schuldt,
Darinn wir ietzt so schwerlich stecken.
Die bringen mir erst grossen schrecken,
Der ich gar nicht bezalen kan.
Mein Mesach, schaw, wer klopfet an!

49. weit = sonst (wir müssen sonst Hungers sterben).

Mesach geht hin. Der schuldherr kombt unnd spricht:

Zal, nun es vast zwey monat ist
Uber gesetztes zil und frist,
Wie der schuldtbrief außweiset fein!

Das weib hebt beidt hendt auff, fellt auff die knie unnd spricht:

O lieber herr, erbarmbt euch mein!
Ich kan euch ie bezalen nit.
Habt geduldt mit mir (ist mein bitt),
Biß ich etwan zu geldte kumb!
Wie vil, mein herr, ist ewer sumb?

Der schuldherr schaut in brieff und spricht:

Zweyhundert pfundt ist der schuldt eben.
Weil du mirs aber nit kanst geben,
So verschreib mirs auff deinem hauß,
Da ich hab so vil zienst darauß
Järlich, so vil der sumb trifft an!
So will ich mich settigen lan.
Solchs löß wider ab, wenn du magst!

Das weib spricht:

O herr, es wer gut, wie du sagst.
Das hauß aber ist nit mehr mein.
Es habens vor gezogen ein
Die schuldiger, vor gricht genommen.

Der schuldherr spricht:

Ey, bin ich denn zu langsam kommen?
Hab ich allein auffs hauß gediert?
Dieweil mir nun das hauß nit wirt,
So setz mir ein äcker und wiesen!

Die witfraw spricht:

Mein herr, das ist als hin vor disen.
Ecker, wiesen und der weingart
Ist als hin mit den schulden hart.
Ich het nit veldts einer handt breit.

78. fein, auf richtige Weise. — 80. ie, jetzt. — 84. Ein Pfund Geldes beträgt gewöhnlich 240 Pfennige. Daneben freilich auch Pfunde zu 60 und 30 Pfennig, wobei die Verschiedenheit der Pfennige zu erwägen ist. — 88. trifft an, betrifft. — 96. dieren, sich bemühen. — 98. setz mir ein, gieb mir dafür.

Der schuldherr spricht:

Ey, ey, das wer das hertzleidt,
Wenn solches auch verpfendet wer!
So geh du hin und trag mir her
Dein silber-gschirr und kleinat!

Das weib spricht:

Lengst man mir das genommen hat.
Kein lot silbers ist in meim hauß.
Die schuldner habens als herauß.

Der schuldherr spricht:

Ey, erst thut mich dasselbig gremen.
So muß ich halt den haußrat nemen,
Kleider, bettgwandt, kupffer und zien.

Die witfraw spricht:

O lieber herr, es ist lengst hin,
Von schuldigern getragen auß.
Ich hab gar nichts mehr in dem hauß,
Denn nur disen alten ölkrug.

Der schuldherr spricht:

An dem hab ich gar nicht genug.
Ich will kurtzab bezalet sein
Und annemen beidt söhne dein
Für mein schuldt zu leib-eigen knechten.
Will das erlangen vor dem rechten.
Darumb, weib, so richt dich darnach!

Das weib spricht:

Ey, lieber herr, seit nicht so gach!
Erbarmbt euch mein umb Gottes willn
Und last euch doch noch ein weil stilln,
Weil ich und auch mein frommer mann
Haben nichts zu unütz verthan!
Wann eh er mit todt ist verschieden,
Haben wir vil schäden erlitten
Durch kranckheit, diebstal, rauberey.
Er war frumb, einfeltig darbey,

121. vor dem rechten, vor Gericht. — 123. gach, ungestüm.

Derhalb von vil leuten betrogen,
Darmit in grosse schuldt gezogen.
Dergleich in disen tewern jarn
Wir erst in armut kommen warn,
Welches ie nit ist unser schuldt.
Derhalb, mein herr, habet geduldt!
Last mir mein beidt söhn in dem hauß!

Der schuldherr spricht:

Nein, nein, da wirt gar nichts darauß.
Ich hab vor ghandelt gleich eim narren,
Das ich dir also lang thet harren,
Das doch nit ist die gwonheit mein.
Wer ich dir lengst gefallen ein,
So wer ich auch bezalet worn.
Nun ist mein schuldt wol halb verlorn.
Ich nimb, was mir mag werden do,
An böser schuldt das haberstro.
Drumb, weib, wirt darauß anderst nicht.
Schick dich! komb mit mir für gericht!

Der schuldherr geht ab. Das weib spricht:

Ir lieben söhn, was muß ich than?
Kein antwort ich im geben kan.
Der schuldt kan ich im auch nit laugen,
So ist ie gar nichts vor mein augen,
Das ich in zalt an disem ort.
Verlorn sindt all bitt und wort.
Er ist ein geitzig harter mann.

Sadrach, der elter sohn, spricht:

Ach, mutter, also solt im than;
Such dir etwan einen Juristen,
Der dich vom schuldtherren könn fristen
Und an dem gericht dich verfechten.

Mesach, der ander sohn, spricht:

O, mutter, ich weiß dir ein rechten.

147. An böser schuldt, bei einem bösen Schuldner (?). — Jem. das Haberstroh nehmen, sprichwörtlich für: jem. das Letzte nehmen. — 152. laugen, ableugnen. — 159. vom schuldtherren könn fristen, vgl. S. 36, V. 642 Anm.

Man sagt, es sey ein gschickter mann,
Der nimbt solch gerichts-hendel an.

Das weib spricht:

So kombt, ir söhn! weist mir sein hauß,
Das er mir nur baldt helff herauß!
Der schuldherr macht mir sorg und grauß.

Sie gehen alle ab.

Actus 2.

Der jurist geht ein, redt mit ihm selb und spricht:

Heut ist gericht, das weiß ich wol.
Noch hab ich niemandt, dem ich sol
Heut vor dem gericht procurirn.
Mich will gleich nach der sonnen friern.
Vor kurtzer zeit het ich das treng
Von der reichen hauffen und meng.
Wo in die armen schuldig warn,
Halff ich sie bringen zu dem parn,
Thet in vor ghricht die saitn spannen,
Kocht offt zwen brey in einer pfannen,
Thet offt auff beiden achseln tragen,
Thet nit vil nach der wahrheit fragen,
Namb von beiden theil gelt und schenck,
Sucht gar vil außzüg, list und renck
Und das recht in die leng auff zug,
Weil es mir in die kuchen trug.
Wolt endtlich nit mehr gelt da sein,
So macht ich denn ein taiding drein,
Bhielt darmit zu freund beide theil.
Nun steh ich, bin heut aber feil.
Zum ghricht hat man geleutet auß.
Dort kombt ein handel mir zu hauß.

170. nach der sonnen friern, sprichwörtliche Redensart, gebraucht von solchen, die erst sich im Wohlstande befanden und dann darben müssen. — 171. treng, Gedränge — 174. bringen zu dem parn, vgl. zu Paaren treiben. — 175. die saitn spannen, sprichwörtliche Redensart, jem. helfen, ihn unterstützen. — 180. außzüg, die auszügliche Einrede (exceptio peremptoria, die den Streit gleichsam abschneidende Einrede). — 182. in die kuchen trug, Nahrung, Verdienst brachte. — 184. taiding, Vertrag. — 186. feil, leicht zu haben.

O sie hat schlechte kleider an,
Doch will ich ir entgegen gan.

Die witfraw kombt mit den zweien söhnen unnd spricht:

Mein lieber herr, nun grüß euch Got!
Zu euch tringt mich die ehafft not,
Darinn ir wol köndt helffen mir.

Der jurist spricht:

Weib, zeig mir an, was fälet dir!
Kan ich helffen, so will ichs than.

Das weib spricht:

Mein herr, ein schuldtherren ich han,
Der will von mir bezalet sein.

Der jurist spricht:

Wie vil ist diser schulde dein?

Das weib spricht:

Herr, es sindt wol zweyhundert pfundt.

Der jurist spricht:

Hat er der schuldt ein urkund?

Das weib spricht:

Mein lieber herr, was meint ir mit?

Der jurist spricht:

Ob er hab kein verschreibung nit,
Ob man im durch den ranck entlieff.

Die witfraw spricht:

O herr, er hat sigel und brieff.
Die schuldt gar unlaugenbar ist.

Der jurist spricht:

So muß man machen etlich frist,
Das man in mit der zeit bezal.

Die witfraw spricht:

Er will es haben auff ein mal,
Wann die frist seindt vorhin verschienen;

206. etlich frist, etliche Zahlungstermine. — 209. verschienen, abgelaufen.

Und so ich in nun saum darinnen,
Nit hab, das ich in zalen kan,
So spricht er umb beidt söhn mich an,
Will die habn zu leib=eigen knechten,
Mich darzu tringen mit dem rechten.
Da bitt ich, mein herr, wölt für den
Mir an dem gerichte beystehn
Und mir getrewlich thon mein wort.
Hab ie sonst niemandt an dem ort.

Der jurist spricht:

Weib, diser handel ist gar schwer.
Doch lang mir ein bar taler her
Auff die sach! so hoff ich darinnen
Mit meinen klug listigen sinnen
Dem schuldtherren ein nasen drehen,
Das du solt deine wunder sehen.

Die witfraw spricht:

O lieber herr, ich hab kein gelt.
Ich bin die ärmst in aller welt,
Ein arme witfraw gar verlassen,
Mit zweien waisen; solcher massen
Bitt euch, wolt euch mein nemen an
Und das umb Gottes willen than.

Der jurist spricht:

O weib, dasselbig thu ich nit.
Umb Gots willn ich dich nit vertritt.
Es trüg mir weder brot noch wein.
Weib, weib, es muß gelt, gelt da sein.
On gelt nimb ich kein handel an.
Hast du kein gelt, so magst wol gan.

Die witfraw spricht:

Herr, sey dir klagt, das auff dem theil
Der armen hülff umb gelt ist feil!

210. saum, warten lasse. — 217. thon mein wort, meine Sache führen. — 223. nasen drehen, jem. täuschen, ihm etwas weis machen, ihm Unwahrheiten aufreden. 237. auff dem theil, wohl ohne Bedeutung, vgl. S. 126, V. 777 Anm.

Der jurist spricht:

Nun geh vor dich! mach wenig wort!
Es ist kein gotshauß an dem ort,
Das man on gelt helffe den armen.
Heiß ein andern sich dein erbarmen!

Das weib geht ab mit iren söhnen. Der jurist spricht:

Auß, auß, auß, auß, nur immer auß,
Was nit gelt hat, auß meinem hauß!
Nun wil ich hin vor ghrichtes schrancken,
Da die parthey rechten und zancken,
Ob mir ein parthey wurdt zu theil,
Die ich züg an dem narrensail.

Der jurist geht ab. Das weib geht ein mit den zweyen söhnen und spricht:

Jr lieben söhn, was soll wir than?
Der mann nimbt uns on gelt nicht an.
Nun muß ich euch beide am rechten
Dem schuldner lassen zu eigen knechten
Und ich muß forthin ellendt bleiben,
Mein zeit on allen trost vertreiben.

Sadrach, der elter sohn, spricht:

Hertz-liebe mutter, laß dir sagen!
Du solt nit also gar verzagen.
Jetzt felt mir in mein sinne da
Ein mann Gottes, heist Elisa,
Der ist auch deß Herren prophet,
Welcher offt grosse wunder thet.
Als Elia gen himel fur
Auff eim fewrigen wagn pur
Und seinen mantel fallen ließ,
Da namb in Elisa gewiß
Und schlug darmit in den Jordan.
Der theilt sich von einander schon,
Das er durch gieng mit trucknem fuß;

239. geh vor dich = geh vorwärts, pack dich. — 248. züg an dem narrensail, vgl. S. 54, V. 134 Anm. — 251. am rechten, vor Gericht. — 262. pur, vgl. Bd. I, S. 196, V. 17 Anm.

Und baldt er kam hin durch den fluß,
Da wardt der Jordan wider vol.

Mesach, der sohn, spricht:

Derselb mann köndt ja helffen wol.
Er hat den todten sohn erweckt
Der Sunanittin, der sich streckt.
Hat auch gespeist in hungers not
Allein durch zweintzig gersten-brot
Wol hundert mann, das uberblieb.
Das bitter kraut er auch vertrieb.
Den armen steht er trewlich bey
In krieges not und wo es sey.
Mutter, zu disem Gottes mann
Wöll wir gehn und in rüffen an.
Es wirt uns der hülff nit verzeyen,
Sonder trost in hartsel verleyen.

Das weib spricht:

Ich kenn in wol, ich will auch mit
Und anhalten mit höchster bitt.
Ein Gottes prophet ist Elisa,
Wie auch war sein herr Elia,
Der sich auch barmhertzigkeit fleisset,
Die wittib zu Sarebta speisset
In der thewrung, erweckt auch nun
Lebendt iren verstorben suhn.
Hoff ie, er werdt uns auch hülff thun.

Sie gehn beid ab.

Actus 3.

Elisa, der prophet, geht ein, redt mit im selb und spricht:

Ich bin geschickt in Israel
Dem volck zu hülff an leib und seel.

271 ff. Diese Wunder Elisas werden erzählt 2. Kön. 4 — 272. sich streckt, Luther: da lag der Knabe todt auf seinem Bette. — 276. Elisa machte bei einer Teuerung den Prophetenschülern durch eine Hand voll Mehl bittere Koloquinten genießbar. — 281. verzeyen, versagen. — 282. hartsel, Hartsal, Trübsal. — 288. Sarebta, eine weinberühmte zwischen Tyrus und Sidon gelegene phönikische Stadt. Dort hielt sich der Prophet Elias während einer Hungersnot bei einer Witwe auf, deren Öl und Mehl während der Zeit nicht ausgingen, und deren Sohn er durch sein Gebet vom Tode erweckte (1. Kön. 17, 9 ff.).

Nun weret die theurung sehr lang
Und darzu ander grosser zwang.
Das macht, das volck hat sich versündt,
Gottes zoren auch angezündt
Mit heidnischer abgötterey,
Darinn sie leben mancherley,
Der könig und all seine fürsten,
Ob wol das gmeine volck ist dürsten
Nach dem waren Gottes-wort
Und Gottes-dienst an allem ort.
Derhalben so thun mich erbarmen
Im land die frembdling und die armen,
Dergleich die wittib und die waisen.
Wo ich im lande umb thu raisen,
Tröst ich und hülff den, wo ich mag,
Nach Gottes wort seiner zusag.
Dort kombt zwar auch ein fraw herbey.
Mich dunckt, wie die bekümmert sey.
Und hat zwen söhn auch lauffen mit.
Weib, was ist dein beger und bitt?

Das weib felt auff ihre knie und spricht:

O mann Gottes, ich bin verdorben.
Dein knecht, mein mann, der ist gestorben.
Und du weist, das er inn dem leben
Den Herren hat gefürchtet eben.
Nun kombt der schuldherr, geitzes vol,
Will, das ich in bezalen sol.
Weil ich nichts hab, will er allein
Mir nemen die zwen söhne mein
In sein hauß zu leib-eigen knechten.
Hat mir verkündet zu dem rechten.
Ein mann hab ich gesprochen an,
Vor gericht mir das wort zu than.
Er aber will nur haben gelt,
Wie dann der brauch ist in der welt.
Als ich im keins zu geben het,

317. eben, genau, sorgfältig. — 323. Hat es mir vor Gericht kundgethan.

Er mich von im abschaffen thet.
Nun hab ich niemandt mer, dann Got
Und dich, zu hülff in meiner not.
Wo ir mich last, bin ich verlassen.

Elisa, der prophet, spricht:

Weib, was soll ich dir thon dermassen,
Darmit und dir geholffen sey,
Du werdest vom schuldherren frey?
Sag mir! was hast du in deim hauß?

Die witfraw spricht:

Dein magd hat nichtsen uberauß,
Denn einen alten öl-krug.

Elisa, der prophet, spricht:

Hör, weib, geh hin (es ist genug)
Zu allen nachbawern dein!
Entlehen gefäß groß und klein
Und derselbign ein grosse meng!
Denn geh hin in dein hause eng
Und sperr die thür hinter dir zu
Mit dein zwey söhnen! darnach thu
Alle gfäß fülln auß deim ölkrug
Mit öl! deß wirt denn sein genug,
Auß Gottes mildt alle gschirr vol.
Das öl magst denn verkauffen wol.

Elisa geht ab. Die witfraw spricht:

Nun geht beidt zun nachbewrin hin
Und entlehet all beidt bey in
Allerley gfeß groß unde klein
Und bringt sie denn zu mir herein!

Sie gehn beidt ab, bringen geschirr. Das weib spricht:

Herr Gott in deiner mayestat,
Wilt mir helffen durch wunderthat,
Du milter Got, so magst dues than.
Mir sonst ie niemandt helffen kan.

329. abschaffen, wegweisen. — 331. Damit dir geholfen sei und du . . . . . .

Ist ie im krug deß öls nit vil,
Inn deim nam ichs außgiessen wil.

Sadrach, der erst sohn, spricht:

Schaw, mutter! da stehn nach einander
Die lären geschirr allesander.
Sollen die alle werden vol?
Von wenig öls, glaub ich nit wol.

Die witfraw spricht:

Ey Sadrach, solche wort nit sag!
Gott ie alle ding wol vermag.
Was er verheist durch sein propheten,
Welche auß seinem geiste reden,
Das helt er wahrhafft starck und vest.
Sein hülff ist ie die aller-best
Uber der menschen hülff allsamen.
Ich will außgießn in seinem namen.

Die witfraw geust alle geschirr vol nach einander unnd spricht:

Langet mir noch ein geschirr her!

Mesach spricht:

Mutter, es ist keines mehr lär.
Sie sindt alle gefült mit öl.

Die witfraw spricht:

Ey, Gott man darumb loben söll,
Der sich so hertzlich thut erbarmen
Der wittib, waisen und der armen,
Welche sonst auff erden dermassen
Von allen menschen sindt verlassen.

Der prophet kombt. Das weib spricht:

Schaw, du mann Gottes! an dem ort
Hab ich thon nach deß Herren wort,
Das wenig öl außgossen ich,
Darmit gfüllt uberflüssigklich,
Wie du sichst, all dise geschir.

Der prophet Elisa spricht:

Nun, so geh hin on alle irr!
Verkauff das öl auff dises mal

Und darmit den schuldtherren zal!
Vom ubrign öl so nehr allein
Dich und darzu die söhne dein!

Der prophet geht ab. Das weib spricht:

Nun helfft mir das öl tragen auß,
Das wirs verkauffen vor dem hauß,
Biß wir lösen die gantze sumb,
Wenn der schuldherr herwider kumb,
Das wir in zalen also par,
Darmit ir lieben söhne gar
Erledigt werdt von der knechtschafft,
Darmit ir sonst müst sein behafft,
Ewer leben lang arm sclaven sein!
Lob, ehr und preiß sey Gott allein,
Der uns durch disen Gottes mann
So wunderbarlich hülff hat thon,
Uns so genedig halff darvon!

Sie tragen das öl auß. Der ehrnholdt beschleuſt:

Auß der wunderbaren geschicht
Werden wir klärlich unterricht,
Wie trewlichen Gott helffen thut
Witwen und waisen in armut
Und bevilcht sie auch alle zeit
Trewlich weltlicher obrigkeit,
Zu halten in getrewem schutz
Und in zu thon auch alles guts
In irer trübsal und anfechtung,
In irer vervolgung und durchechtung.
Wo sie in aber nit halten rück,
So werdt sie treffen ungelück,
Wie das im alten testament
Gemeldet wirt an manchem endt,
Dergleich vast auch alle propheten
Witwen und waisen bevelhn theten.
Dergleich hat Christus selber thon
Erwecken der witfrawen sohn,

413. halten rück, Schutz gewähren.

Gab ir den auß mitleiden wider
Zum exempel, das auch ein ieder
Witwen und waisen gutes thu
Und helff in zu wolfart und rhu.
Darauß gelück und heil erwachs
Witwen und waisen, wünscht Hans Sachs.

Die person in die comedi:

1. Der ehrnholdt.
2. Der schuldtherr.
3. Der jurist.
4. Elisa, der prophet.
5. Die wittib.
6. Sadrach,
7. Mesach, zwen söhn der witfrawen.

Anno salutis 1556, am 18 tag Decembris.

---

19. Ein Tragedj mit 17 personen: Der huͤrnen Sewfrid, vnd hat 7 actus.

Der herolt drit ein vnd spricht:

Hail vnd gluͤeck sey den erenfesten,
Edlen vnd auserwelten gesten,
Den erbern herrn vnd zuechting frawen
Vnd all, so woͤllen hoͤrn vnd schawen
Ain wunderwirdige historj,
Wol zw pehalten in memorj,
Von ainem kuͤng im Niderlant,
Der kuͤnig Sigmund wart genant.
Der het ain sun, der hies Sewfrid,

Ein Tragedj mit 17 personen rc. Text nach Edm. Goetze. Der huͤrnen Sewfrid, Trag. von Hans Sachs. Zum ersten Mal nach der Handschrift des Dichters herausgegeben. Halle 1880. Der in drei Teile zerfallenden Handlung (Siegfrieds Drachenkampf, Zweikampf mit Dietrich von Bern, Verrat der Brüder und Siegfrieds Tod) liegt im ersten Teile das Siegfriedslied (zweimal zu Nürnberg gedruckt um 1530 und 1540), im zweiten Teile der „Große Rosengarten" des „Heldenbuchs", im dritten eine bis jetzt nicht bestimmbare Quelle zu Grunde. Das Drama ist „interessant als erster Versuch eines namhaften Dichters, die alte Sage neu zu beleben". Vgl. Tittmann, Einleitung. — 9 ff. Die Charakteristik des Siegfried beweist, daß der Behandlung des Hans Sachs jeder poetische Hauch fehlt. Ganz im Sinne der Zeit wird nur die moralische Seite hervorgehoben. Siegfried ist ein ungeratener Sohn, ein wüster Geselle, welcher, nachdem er sich weidlich herumgetrieben, zuerst die körperliche Überlegenheit des Dietrich von Bern verspüren muß und dann nach Gebühr zu Grunde geht. Freilich mochten schon die alten Volksbücher auf solche Auffassung hinleiten.

Welcher all hoͤfflikait vermid,
An siten, tuegent vnd verstant,
Grob, starck vnd ernstlich mit der hant;
Erschlueg ain trachen mit der hent
In wildem wald vnd in verprent.
Des trachens horn zerschmolz darnach,
Flos aus dem fewer wie ain pach;
Darmit schmirt Sewfrid seine glieder,
Vnd als das horn erkaltet wider,
Von dem sein hawt ganz huͤernen wart.
Kuͤnig Gibich het ain dochter zart
Zv Wurms am Rein, die hies Crimhilt,
Die fuͤeret hin ain trache wilt
Auf ein gepirg, vnmenschlich hoch.
Der huͤernen Sewfrid dem nach zoch,
Do im ein zwerglein weisset das,
Wie wol ain ries darwider was,
Den er pestrit zum virden mal.
Entlich in rab stuͤerzt in das thal.
Nach dem erst mit dem trachen kempfet,
Den er mit not felet vnd dempfet;
Die junckfraw er haim fuͤeren thet,
Mit ir ain kuͤncklich hochzeit het.
Nach dem wart von Crimhilt, der zarten,
Geladen in den Rosengarten
Gen Worms an Rein Ditrich von Pern,
Der kam da hin willig vnd gern
Vnd kempft mit dem huͤernen Sewfrid.
Erstlich er forcht vnd schrecken lied,
Doch durch list seins maisters Hiltprant
Mit kampff den Sewfrid vberwant,
Den doch Crimhilt vom dot eret,
Dietrich von Pern peguͤeting thet;
Doch ir pruͤeder aus neid vnpsunnen
Erstachen schlaffent pey aim prunen
Iren schwager Sewfrid darnach,
Den Crimhilt schwuer ain schwere rach.

10. hoͤfflikait, vgl. S. 294, V. 85 Anm. — 12. ernstlich, kampfbereit.

Wie dis als gschach mit werck vnd wort,
Wert ir örnlich an diesem ort
Hören vnd sehen in dem spiel.
Darumb seit fein zuechtig vnd stil,
Ist pitlich vnser aller wil.

Der ernholt get ab.

Künig Sigmund aus Niderlant get ein mit zwayen retten, sezt sich trawrig nider vnd spricht:

Ir liebn getrewen, gebet rat,
Got mir ain sun pescheret hat,
Welcher nach mir regiren sol,
Der sich darzv nit schicket wol,
Ist gar vnadelicher art,
Helt zwcht vnd tuegent widerpart,
Ist frech, verwegen vnd muetwillig,
Starck, rüedisch vnd handelt vnpillig;
Gar kain höfflikait wil er lern;
Es stet all sein gmüet vnd pegern
Allein zv grobn, pewrischen dingen,
Zv schlahen, lauffen vnd zv ringen
Vnd von aim lande zv dem andern
Eben gleich aim lantfarer wandern;
Auf solch grob sach legt er sein sin.

Dietlieb, der erst rat, naigt sich vnd spricht:

So last ein zeit in zihen hin,
Die lant hin vnd wider peschawen,
Das ellent versuechen vnd pawen,
Die weil er noch ist jung an jaren,
Vngenietet vnd vnerfaren.
Last in in der frembd etwas nieten,
Die frembt lert guet tuegent vnd sieten
Vnd helt die jugent in dem zaum,
Lest in nit all zv weiten raum
Und thuet auch oft die jugent zihen,
Das sie vnart vnd laster fliehen
Pas, den wen sie da haimen wern.

69. Das ellent = die Fremde; versuechen, besuchen; pawen, vgl. S. 366, V. 812. — 71. Vngenietet, ungeschliffen.

Hortlieb, der ander rat, spricht:

Ja, weil Sewfrid das thuet pegern,
Eur küniglich mayestat sun,
Solt ir in dem im folgen thun,
In etwan schicken in Franckreich
Oder in Spania der gleich,
Da er auch sicht anderß hoffhalten,
Wie man ist der höfflikeit walten
Mit rennen, stechen vnd thurniren,
Mit jagen, hezen vnd hoffiren
Von den ritern vnd edlen allen;
Das wirt im den auch wol gefallen.
Dardurch von grobheit er erwacht,
Wirt den auch ertig vnd geschlacht,
Als den gepüert ains künigs sun.

Künig Sigmund spricht:

Nun, eurem rat wil ich folg thun,
Wil in nauff schickn gen Wurms an Rein,
An künig Gibichs hoff allein,
Da selb hab wir in an der hant
Pey vnsrem hoff im Niderlant!
Da wöllen wir in schicken zv.
Ernholt, Sewfriden, pringen thw!

Der herolt naigt sich, get ab, pringt Sewfrid, des künigs sun.

Der künig spricht:

Sewfried, mein aller liebster sun,
Wir wollen dich iz schicken thun
Hinauf gen Wurmes an den Rein,
Zw küng Gibich, da dich allein
Pelaitten soln auf hundert man,
Alle von adel wol gethan.
Dar zv gib ich dir klainat, gelt,
Das dw zw hoff dort obgemelt
Magst adelich vnd hofflich leben,
Andern künig sün gleich vnd eben.
Auf die rais schick dich, lieber sun.

91. ertig vnd geschlacht, artig und fein.

Sewfrid, des künig sun, spricht:

Herr vater, das wil ich pald thun;
Darzw darff ich kain guet noch gelt,
Wie dw izunder hast gemelt.
Ich pin starck vnd darzv noch jung,
Wil mit der hant mir gwinen gnung.
So darff ich auch nach deim peschaid
Kein hoffgesind, das mich pelaid.
Möcht wol sehen drey fraidig mon,
Die mich nur derfften grewffen on.
Alde, ich zeuch allain dahin,
Wo mich hin tregt mein thumer sin.

Der künig spricht:

Das glaid wol wir dir geben naus
Vür das küngliche hoff haus.

Sie gent alle ab

Der schmid vnd sein knecht gent ein, der schmid spricht:

Wir sint heut zv spat auf gestanden.
Was wöl wir nemen vnter handen?
Wollen wir heut von erst dem wagen
Die reder mit schineissen pschlagen,
Oder wol wir hueff eisen schmiden
Dem müellner fuer sein esel niden,
Oder was woll wir erstlich machen?

Der schmidknecht spricht:

Maister, so rat ich zv den sachen,
Wir wöllen erstlich eysen schrotten;
Vnser pfleger hat raus entpoten,
Wir müesen seine hengst peschlagen
Auf hewt, so pald es nur sey tagen.

Der schmid spricht:

Nun so plas auf, vnd halt palt ein!
Schaw, wer klopft, wil zv vns herein?

Sewfrid klopft.

116. darff, bedarf. — 118. fraidig, wild. — 132. schrotten, hauen. — 133. pfleger, Landrichter.

Der knecht spricht:

Ich wil lawffen vnd im auf ton.
Maister, es ist ein junger mon.

Sewfrid get ein vnd spricht:

Glueck zv, maister! verste mich recht
Derffstw nit hie noch ain schmid knecht?
Sag an, wiltw mir arbeit geben?

Der schmid spricht:

Ja, dw kumest mir recht vnd eben,
Wen dw wolst waidlich schlagen drein
Vnd nit farlessig, noch fawl sein,
Ich wil ain tag versuechen dich.

Sewfrid spricht:

Gib her ain hamer, versuech mich;
Pin ich faul, so thw mich ausjagen.

Der schmid geit im ain hamer, spricht:

Nem den hamer, thw mir aufschlagen,
So wo̊llen wir das eyssen zainen.

Sewfrid spricht:

Ey, was gibst mir so ainen klainen
Hamer? ein grosen wil ich fu̇ern.

Der schmid geit im ain grosen hamer.

Sewfrid spricht:

Ja, der thuet meiner sterck gepu̇ern.

Sewfrid thuet ain grawsamen schlag auf den ampos.

Der schmid spricht:

Ey, das aufschlagen daug gar nicht.

Sewfrid spricht:

Habt ir mich doch for vnterricht,
Sol nit fawl sein, waidlich drawff schlagen?
Das hab ich thon, was thustw clagen!

Der knecht spricht:

Mich dünckt, dw seist nit wol pey sinnen.

141. Derffstw, bedarfst du. — 150. zainen, zu Stangen schlagen

Sewfrid ſpricht:

Halt, halt, das ſoltw werden innen!

vnd ſchlecht mit dem hamerſtil maiſter vnd knecht hinaus.

Er get auch ab.

Die zwen kumen wider, der ſchmid ſpricht:

Wie wöll wir dieſes knechz abkumen?
Er het uns ſchir das leben gnumen,
Er iſt werlich des dewffels knecht.

Der ſchmidknecht ſpricht:

Maiſter, ich wil euch ratten recht,
Schickt den knecht in den walt hinaus,
Sprecht, darin halt ein koler haus;
Gebt im ain korb vnd haiſt in holn
Ein korbfol gueter aychen koln.
Pald er den hinein kumpt in walt,
So wirt in den erſchmecken pald
Der trach, der in der hollen leit,
Wirt in ergrewffen zv der zeit
Vnd in mit ſeinem ſchwanz verſtrickn,
Würgen vnd in ſein rachen ſchlickn;
So kum wir ſein mit eren ab.

Der ſchmid ſpricht:

Gleich das ich auch peſunen hab.

Der ſchmid ſchreit:

Sewfrid, kum rein, mein lieber knecht.

Der Sewfrid ſpricht:

Was wiltw mein? das ſag mir ſchlecht.

Der ſchmid geit im den korb, ſpricht:

Nem dieſen korb vnd thw vns holn
Dort im wald pey dem koler koln,
Der wonet dort in jem geſtreus,
Vnter dem pirg in ſeim gehews.
Kum auf das peldeſt wider ſchier,
Auf das den ſueppen eſſen wir.

169. erſchmecken, erwittern. — 170. in der Höhle liegt. — 177. ſchlecht, ſchlicht. einfach. — 180. geſtreus, Buſchwerk, Geſträuch.

Der Sewfrid spricht:

Ja, wen ich het adlers gefider,
So wolt ich gar schnell kumen wider.

Sewfrid nembt den korb, get ab.

Der schmid spricht:

Ob got wil, wirst nit wider kumen!
Es wirt dein leben dir genumen
In dem wald von dem gifting trachen.

Der schmidknecht spricht:

Maister, wir wölln vns aushin machen
Vnd gar von ferren sehen zv,
Wie in der trach verschlicken thw,
Das wir den vor im haben rw.

Sie gent paide ab.

Actus 2.

Sewfrid kumpt mit dem korb, get hin vnd wider, rett mit im selb:

Ich suech im wald hin vnde her,
Doch sich vnd find ich kain koler.
Ich sich in dem gestrews dort wol
Ein finster, dieff, staineres hol;
Vileicht der koler wont darin,
Zw dem ich her geschicket pin.

Sewfrid

get, schawt ins hol. Der trach schewst heraus auf in, er schůzt sich mit dem korb, darnach mit dem schwert, jagen einander umb, der trach geit die fluecht, lauffen paid ab. Daus macht Sewfrid ain rawch, sam verprenn er den trachen vnd get darnach wider ein vnd spricht:

Sol ich nit von grosem glůeck sagen?
Ich hab den grossen wurmb erschlagen,
Nach dem mit esten in verprent;
Da ist zerschmolzen an dem ent
Sein horn vnd zvsamen gerunnen,
Gleich wie ein pechlein aus eim prunnen.
Das wundert mich im herzen mein
Vnd daucht mit ainem finger drein,

196. hol = Höhle. — n. 198. Daus = draußen.

Vnd als der ist erkaltet worn,
Da wart mein finger lawter horn;
Des frewt ich mich vnd zog zvhant
Von meinem leib all mein gewant
Vnd also mueter nackat mich
Mit diesem warmen hörn pestrich.
Des pin ich gleich hinden vnd forn
An meiner hawt ganz hürnen worn,
Darauff kain schwert nit haften kan.
Des gleicht mir iz auf ert kein man,
Des mag ich vurpas weiter nit
Mein leben füeren pey dem schmit;
Wil mich abton meinr groben weis,
Hoffzuecht leren mit allem fleis.
Ich wil den nechsten auf Wurms fragen
Ans künigs hoff; wan ich hör sagen,
Er hab ein dochter, schon vnd zart,
Crimhilt, ganz holtseliger art;
Ob ich die selb erwerben kund,
Das erfrewt mir meins herzen grund.

Sewfrid get ab.

Künig Gibich get ein mit seinem herolt sezt sich nider vnd spricht:

Herolt, ge ins frawen zimer nein
Vnd sag der liebsten dochter mein,
Crimhilden, das sie kumb hieher,
Zv sehen ich sie iz peger.

Der ernholt get ab.

Sewfrid kumpt, naigt sich vnd spricht:

Grosmechtger küng, eurn künckling hoff
Hört preissen ich, so weit ich loff
In den landen hin vnde her;
Derhalb von herzen ich peger
Pey eur küncling mayestat hoffdinst.

Künig Gibich spricht:

Den selbigen dw pey mir finst.
Was hoffweis pistw vnterricht?

221. den nechsten auf Wurms fragen, den nächsten Weg nach Worms erfragen.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Her künig, ich kan anderst nicht,
Den in dem krieg raisen vnd reitten,
Mit wüermen vnd mit lewten streitten,
Da mus alle gfar sein gewagt,
Küen, verwegen vnd vnferzagt.

Künig Gibich spricht:

Sag, pistw auch von edlem stam?

Der hüernen Sewfrid spricht:

Der hüernen Sewfrid ist mein nam,
Wie wol ich auch an stam vnd adel
Hab weder mangel oder zadel,
Alhie aber noch vnpekant.

Künig Gibich spricht:

Nun so gib mir darauff dein hant,
Das dw mir dienen wölst mit trewen.
Dein dienst solen dich nit gerewen.

Der hüernen Sewfrid pewt im sein hent vnd spricht:

Mein dinst, so vil ich kan vnd mag,
In höchster trew ich euch zv sag.

Der herolt pringt Crimhilden, des künigs dochter, die spricht:

Herz liebster herr vnd vater mein,
Warumb peruefstw mich herein?
Was ist dein wil vnd dein peger?

Künig Gibich, ir vater, spricht:

Mein dochter, sez dich zv mir her,
Ich hab zv frewd vnd wolust dir
Angeschlagen ainen thurnier
Mit allem adel an dem Rein,
Da wolt ich selbert auch pey sein,
Vnden auff vnser grün hoffwissen,
Daran der Rein hart thuet hin fliesen.
Dw aber pleib in dem schlos hinnen
Vnd schaw zv oben an der zinnen,

246. weder mangel oder zadel, weder Fehler noch Mangel.

Wie der adel thurniren thw.
Vnd dw, Sewfrid, rüeſt dich auch zv.
Thw mit anderm adel thurniren
In allen riterlichen zieren,
Meiner lieben dochter zv eren,
Ir frewd vnd frölikeit zv meren.

Der hüernen Sewfrid ſpricht:

Herr künig, das wil ich willig thon,
Doch ich kainen thurnier zeug hon.
Schaft mir ros, harniſch, ſchilt vnd glennen
Zum thurniren, ſtechen vnd rennen.

Künig Gibich ſpricht:

Kumb, mein Sewfrid, auf dein peger
Schaff ich dir ros, harniſch vnd ſper.

Der künig get mit Sewfriden ab.

Crimhilt, des künigs dochter, ſpricht:

Das iſt ein junger, küner helt,
Der meinen augen wolgefelt.
Got geb im glüeck in den thurnier,
Das er in ſeiner riter zier
Thw er ain legen vür ander all,
Das im der höchſt danck haim gefall.
Da wil ich ſten in ſtiller rw,
Dem thurnier allein ſchawen zv.

In dem flewgt der trach daher. Crimhilt ſicht in, ſpricht:

Her got, wie ein grawſamer wurm
Flewgt daher mit erſchreckling furm,
So gros vnd grawſam vngehewr!
Aus ſeinem rachen ſpeit er fewr,
Er leſt ſich herab aus dem lueft
Vnd ſchwingt ſich zv der erden grueft,
Zv des ſchlos zinnen, eilt auf mich —
Hilff mir, her got, des pit ich dich.

273. glenne, Lanze. — 282. haim gefall, zu teil werden.

Der trach kumpt, nempt sie pey der hant, lauft eillent mit ir ab.

Sie schreit:

Vater vnd mueter, gsegn euch got!
Ich far hin zv dem pittern dot,
Lebent secht ir mich nimer mer.
Got gsegn dich, frewd, reichtum vnd er,
Ewr aller ich perawbet pin;
Ich far vnd wais doch nit wo hin.

Der trache get mit der junckfraw ab.

Der kůnig kumpt mit Sewfriden vnd dem herolt geloffen, schlecht sein hent ob dem kopf zam, spricht:

Ach we mir, imer ach vnd we!
Nun wirt ich frölich nimerme,
Weil ich mein dochter hab verlorn;
Auf erd ist mir nichs liebers worn.
Iz ists mir hingfůrt durch den trachen,
Der sie wirt schlinden in sein rachen.
Als ichs im lueft hin fůeren sach,
Ir cleglich stim mein herz durch prach,
Idoch ich ir nit helffen kund,
Pis der trach gar mit ir verschwund.
Nun sich ichs lebent nimer mer.

Der herolt spricht:

Durchleuchtiger kůng, pey meinr er,
Ich glaub, ir geschech nichs am leben;
Der trach der fůert sie wol vnd eben,
Sitlich, ganz hofflich vnd gemach
Flog durch den lueft der grawsam trach
Hin aufwerz gegen Orient,
Ainr grosen wůesten er zv lent.
So glawb ich warhaft wol, darinen
Wert man sie frisch vnd gesunt finnen
Sambt dem trachen, wer das derfft wagen.

Der kůnig Gibich spricht:

Mein erenholt, thw pald ansagen
Zw hoff, welcher sich vnterwint,

304. schlinden, schlingen. — 313. sitlich, langsam. — 316. zv lent, zulenkte.

Zw suchen das künicklich kint,
Vnd wo er sie von disem trachen
Lebent vnd gsund kan ledig machen,
Des sol die liebste dochter mein
Darnach elicher gmahel sein.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Herr künig, last nit weiter fragen,
Mein leib vnd leben wil ich wagen
Vnd selb gegen Orient reitten
In die wüesteney vnd da streitten
Mit dem trachen, dem gifting, pösen
Vnd die junckfrawen von im lösen,
Eretten sie von dem verderben,
Oder selb willig darob sterben.
Ich wais die gelegenheit wol,
Da ich den trachen suechen sol;
Wan er in seinem flueg zv zoch
In der wüest eim gepirge hoch;
Dem selben wil ich eyllen zv
An alle rast, frid oder rw.
Ich hoff, got werd mir halten rüeck.

Der künig Gibich spricht:

Got geb dir darzv hail vnd glüeck,
Das dw den trachen legest nider,
Und dw mit frewden kumest wider
Mit meiner dochter, frumb vnd pider.

Sie gent all ab.

Actus 3.

Der trach füert die junckfraw auf, sie sizt vnd waint, wint ir hent vnd spricht traurig:

Got, dir sey es im himel clagt,
Das ich, ain künicliche magt,
Sol nun mer pey all meinen tagen
Mein junges lebn mit wain vnd clagen
Alhie auf dem gepirg verzern,

341 rüeck halten, schützen.

On alle wolueſt, freud vnd ern
Mit dem vergiften trachen ſchnöd,
In dieſer trawrigen ainöd,
Da ich ſich weder fiech noch lewt!
Ach we mir imer vnd auch hewt!
Weſten mich doch die prüeder mein,
Ein ider wagt das leben ſein
Vnd macht mich ledig von dem trachen;
Ich red von vnmüglichen ſachen.
Das ich nit pin mit dot verſchieden!
So leg ich in dem grab mit frieden.
Mus ſo in forcht vnd ſorgen ſein
All augenplick des lebens mein.

Der trach ſpricht:

Edle junckfraw, gehabt euch wol,
Kain laid euch widerfaren ſol,
Den das ir müſt gefangen ſein
Ein kurze zeit auf dieſem ſtein.
Doch wil ich euch vor allen dingen
Genug zv eſſn vnd drincken pringen,
Pis das verloffen ſint fünff jar
Vnd ain tag. Als den ich vürwar
Wirt wider zv aim jüngeling
Verwandelt werden gar geling,
Wie ich auch vor hin war mit nam
Geporn von künicklichem ſtam
In Kriechen lant, vnd pin durch zorn
Von ainr puelſchaft verfluechet worn,
Pezaubert mit dewfliſchem gſpenſt
Zum trachen, wie dw mich iz kenſt.
Drumb, mein Crimhilt, las dein vnmuet,
Pis dieſe zeit verlawffen thuet,
Als den wil ich dichs als ergezen,
In gwalt vnd künck lich herſchaft ſezen.

Crimhilt, des künigs dochter, ſpricht:

Ach, ſo pit ich durch got allein,
Füer mich haim zv dem vater mein,

373. geling, jählings. — 382. als ergezen, für alles entſchädigen.

Pis dein pestimpte zeit verlauff.
Als den wil ich wider herauff
Zw dir, des schwer ich dir ein aid.

Der trach antwort:

Nain, nain, von dir ich mich nit schaid;
Dw solt kain mensch auf erden sehen,
Pis das sich die füenff jar her nehen;
So wirt ich sein der erste man,
Den dw auf ert wirst schawen an.
Darumb schlewff in die hell herein;
Dw muest mein gefangene sein.

Der trach fürt sie ab.

Der hürnen Sewfrid kumbt gewappent vnd ret mit im selber:

Nun pin ich ie vier nacht vnd tag
Gangen, das ich nie ruens pflag,
Hab auch nit gessen noch getruncken;
In meinem sin las ich mich duncken,
Wie sich der trach da rein det schwingen
Auf das gepirg durch diese klingen
Mit des küniges dochter zart.
Got wöl mir pey sten auf der fart!
Das pirg ist gar vnmenschlich hoch,
Vnd sich hinauff kain wege doch.
Dort kumet her ain klainer zwerg,
Der mus mich weisen auf den perg,
Er treget auf ein reiche kron
Vnd hat kostliche klaidung on
Mit golt, thuet vil der klainat tragen.
Ich wil zv im, den weg in fragen.

Ewgelein, der zwerg, kumbt vnd spricht:

Sey gotwilkumb, hürner Sewfrid,
Der all sein tag vil vnfals lied.

Der hürnen Sewfrid spricht:

Sag, weil dw mich pey namen nenst,
Von wannen her dw mich erkenst?

394. schlewff in die hell, schlüpfe in die Höhle. — 401. klinge, Schlucht.

Ewgelein, der zwerg, ſpricht:

Sewfrid, dw piſt mir wol pekant,
Ains kuͤnigs ſun aus Niderlant;
Dein vater haiſt kuͤnig Sigmund,
Deinr mueter nam iſt mir auch kund,
Siglinga haiſt dein mueter ſchon.
Dw, mein Sewfrid, ſag mir doch on,
Was ſuechſtw hie in dieſer wild,
Darin ich vor nie menſchenpild
In dreyſig jaren hab geſehen?
Ich rat, thw dem gepirg nit nehen,
Wiltw nit leiden vngemach;
Wan darauff wont ain groſer trach;
Dw piſt des dods, pald er dich ſpuͤert.
Er hat ain junckfraw hin gefuͤert,
Ains kuͤnigs dochter an dem Rein,
Die wont hoch oben auf dem ſtein.
Der huͤet er tag vnd nacht ſo ſer,
Die wirt erloͤſſet nimer mer,
Von herzen ſo erparmbt mich die.

Der huͤernen Sewfrid ſpricht:

Von irent wegen pin ich hie;
Die junckfraw ich erloͤſen wil.

Der zwerg ſpricht:

Dw werder held, der wort ſchweig ſtil!
Fleuch, dw piſt ſunſt des dodes aigen.

Der huͤernen Sewfrid ſpricht:

Ich pit, thw mir den weg anzaigen,
Der auf den Trachenſtain iſt gon,
Ob ich der maget huͤelff darfon.

Der zwerg ſpricht:

O kuͤner helt, es iſt vmb ſunſt
Dein kuͤner muet vnd fechtens kunſt;
Der junckfraw auf dem Trachenſtain
Kan nimant helffn, den got allain.
Darumb weich pald, rat ich in trewen,

Es müest dein junger leib mich rewen,
Dein kempfen wer ain kinder spil.

Sewfrid grewst den zwerg peim part vnd mit der andern hant das schwert, spricht:

Zaig mir den weg, oder ich wil
Dir abhawen das hawbet dein,
Das sol dir zv gesaget sein.

Der zwerg spricht:

Mein herr Sewfrid, stil deinen zorn,
Dw küner helde auserkorn,
Ich wil dich weissen auf das spor,
Doch must den schlüessel holen vor
Pey aim rissen, haist Kuperon,
Ein groser, vngefüeger mon.
Mit dem aber mustw auch kempfen,
Sein kraft vnd macht im vorhin dempfen,
E er den schlüesel giebet dir.
In trewen rat ich, folg dw mir,
Ker vmb vnd rett dein junges leben.

Der hürnen Sewfrid spricht:

Den schlüesel mus er mir wol geben,
Er sey so vnfüeg, als er wöll,
Mit straichen ich in nöten söll,
Das er sich mir auf gnad mus geben.

Der zwerg spricht:

Ob dw ansigst dem riesen eben,
Mustw erst kempfen mit dem trachen,
Der verschlünd dich in seinen rachen.
Ich sach nie kain schrecklichern würm,
Geflüegelt mit grawsamen fürm,
Sein zen, die sint eyseren ganz,
Mit ainem giftig, langen schwanz;
Auch thuet er hellisch fewer speyen,
Vor im vermochstw dich nit freyen,
Dw müestest vor im liegen dot.

454. spor = Spur. — 459. vorhin, zuvor. — 465. nöten söll, nötigen werde. — 467. Ob dw ansigst, falls du besiegst. — 475. freyen, frei machen.

Der hůernen Sewfrid spricht:

Zw hilff so wil ich nemen got,
Zw ueberwinden disen trachen,
Die schön junckfraw ledig zv machen,
Wan ich hab vor pey jungen tagen
Auch ainen trachen dot geschlagen,
Hab auch zwen lebentig gefangen,
Pein schwenzen vbert mawer ghangen.
Derhalb weis mich nur zv dem riesen,
Da wil ich mein leben verliesen
Oder erlangen sieg vnd hail.
Wirt die zart junckfraw mir zv tail,
So sol sie mein gemahel sein,
Die weil ich hab das leben mein.

Der zwerg spricht:

Sewfrid, dw helt vnd junger mon,
Das selbig wil ich geren thon.
Doch wöllest mir verargen nit,
Das ich dir solichs wiederiet;
Wan ich det das in ganzen trewen.

Der hůernen Sewfrid spricht:

Ich hoff, es sol mich nit gerewen,
Fůer mich nur zv des riesen hol,
Ich wil in darzv pringen wol,
Das er mir thůer auf schliessen sol.

Sie gent all paid ab.

Actus 4.

Der ries Kuperon tregt ain grosen schlůessel vnd sicht obersich gen himel, spricht:

Es ist ain groser nebel hewt.
Was er halt wunderlichs pedewt?
Der trach ist gewest vngestůemb,
Er schewst vmb das gepirg herůemb
Vnd thwt alle winckel peschawen
Zv huet vnd wach seiner junckfrawen,

489. Die weil, solange.

Darzv ich doch den schlüessel hab,
Den mir sol nimant nötten ab.
Der trach der hat mich diese nacht
Vnrwig vnd munter gemacht;
Wil mich gen wider legen schlaffen,
Die weil ich sunst nichs hab zw schaffen.

Der ries get ab.

Der zwerg vnd Sewfrid kumen. Sewfrid klopft mit seiner streitaxt an, der zwerg weicht. Der ries Kuperon spricht:

Wer klopft an meiner hollen on?
Harr, harr, ich wil pald zu dir gon.

Der ries springt heraus mit seiner stehelen stangen vnd spricht:

Hör zv, dw junger, thw mir sagen,
Wer hat dich in die wiltnus tragen?
Warumb klopfst an meinem gemach?
Ich main, dw geest straichen nach,
Die soln dir werden pald von mir.

Der hürnen Sewfrid spricht:

Schlagens peger ich nit von dir,
Sünder wölst mir den schlüesel geben,
Das ich von dem hartseling leben
Die zarten junckfraw mag erlösen
Von dem trachen, dem vberpössen,
Der sie wider recht helt gefangen
Nun etwas pey vier jarn vergangen,
Da ers küng Gibich hat genumen.
Schaw ries, darum pin ich herkumen,
Die junckfraw wider haim zv pringen.

Kuperon, der ries, spricht:

Dw junger hach, schweig von den dingen!
Wolstw dich solichs vntersten,
Deinr hundert müestn zv poden gen,
E dw kembst auf den Trachen stain.
Zewch ab, mit trewen ich dich main,
Mich erparmet dein junges pluet,

528. hach, frecher Geselle.

Das seim vnglüeck nach suechen thuet.
Fleuch oder ich weis dir die stras.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Hör, ries, von dir ich nit ablas,
Pis dw her giebst den schlüessel mir.

Kuperon, der ries, spricht:

Peit, peit, iz wil ich geben dir
Den schlüessel, das das rotte pluet
Dir ueber dein haubt ablauffn thuet.

Der ries schlecht mit der stangen nach Sewfrid, springt aus dem straich, zugt sein schwert, kempfen mit einander, dem risen entpfelt sein stangen, er puckt sich, er geit im ain straich, der ries lauft Sewfrid an vnd spricht:

Dw junger helt, da mustw sterben,
Von meiner hant elent verderben.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Ich hoff, got werd mir pey gesten,
Das dw selb must zv drüemern gen.

Sewfrid drift den riesen wider, der lest die stangen fallen, lauft in die hollen. Sewfrid spricht:

Nun kumb heraus vnd weer dich mein,
Oder pring mir den schlüesel dein,
Das ich kum zv der junckfraw schon,
So wil ich dir kain laid mer thon.

Der ries kumpt mit aim schilt vnd helmlin vnd schwert, spricht:

Harr, ich wil dir den schlüesel geben!
Dw muest enden dein junges leben,
Ich wil dich selb lebendig fahen
Vnd dich an ainen paumen hahen
Dir zv ewigem hon und spot

Der hüernen Sewfrid spricht:

Vor dir wol mich pehüeten got!
Mit des hilff hoff ich mich mit ern
Mich dein, des dewffels knecht, zw wern,

538. Peit, peit = wart, wart.

Der dw peschlossen hast die magt.
Derhalb so sey dir widersagt.

Sie schlagen wider ainander, pis der ries felt vnd schreit:

O helt, verschon dem leben mein,
So wil ich dein gefangner sein,
Wil geben dir mein schilt vnd schwert,
Die sind wol aines landes wert,
Ich wil sein dein leibaigner mon.

Er reckt paid hent auff. Der hůernen Sewfrid spricht:

Ja, ries, das wil ich geren thon,
Doch schleus mir auf die pfort am stain,
Das ich die junckfraw zart vnd rain
Dem gifting trachen, vngefůeg,
Mit dem kampf abgewinen můeg.

Der ries Kuperon spricht:

Das wil ich thon, verpint mir ee,
Dein wunden thun mir also we;
Darnach so wil ich mit dir gon.
Vnd was ainr dem andern hat thon,
Das sol nun als verziegen sein.

Der hůernen Sewfrid verpint im die wunden mit eim facilet, spricht:

Ja, das ist auch der wille mein.

Sie pietten die hent einander, der ries zaigt im ein ort vnd spricht:

Schaw, sichstw diese stauden dorten?
Da selb ist des gepirges pforten,
Darein geht ein stigen warlich,
Wol acht klafter dieff vnter sich.
Erst kumb wir zv der pforten gros,
Darfor ain starck eyseren schlos,
Das wil ich den auffsperen dir.
Ich folg dir, ge dw hin vor mir.

Sewfrid spricht:

Erst thw ich mich von herzen frewen,
Mich sol kain můe noch arbeit rewen,

557. peschlossen, eingeschlossen. — 558. so sey dir widersagt, so sei dir Fehde angekündigt. — n. 573. facilet = ital. fazzoletto, Taschentuch.

Das ich nur die zarten junckfrawen
Mit meinen augen an sol schawen.

Sewfrid get vor on, der ries nach, zuckt sein schwert, schlecht Sewfrid nider. Das zwerglein wůrft sein nebel kappen auf Sewfrid, der ries wil in erstechen, kan in nit sehen, spricht:

Wo ist mir dieser held verschwunden?
Ich thet in vberhart verwunden,
Das er mir fůer die fůes det fallen.
Das ist mir ain wunder ob allen,
Das ich in nirgent sehen kan,
Ich wolt in geren gar abthan.

Der ries suecht hin vnd wider, der zwerg richt Sewfrid auf, der wůerft die nebel kappen von im vnd lauft den riesen an, schlecht sich mit im, pis der ries felt. Sewfrid spricht:

Dw trewloser man, nun muest sterben,
Kain mensch sol dir genad erwerben.

Kuperon, der ries, reckt paid hent auff, spricht:

Schon meinem lebn, dw kůner degen,
Wůrgst mich, so mustw dich verwegen
Der schönen junckfrawen, glaub mir;
An mich so kan kain mensch zv ir.

Sewfrid spricht:

Der junckfraw lieb, die zwinget mich,
Das ich mus lassen leben dich.
Pald ge vor an vnd sper vns auff
Den Trachenstain, das wir hinauff
Kumen zv der junckfrawen zart,
So darauf ligt gefangen hart.

Der ries stet auf vnd nembt den schlůessel vnd spricht:

Dw dugenthafter junger mon,
Das will ich willig geren thon,
Ich merck, dw pist von edlem stamen.
Nun wollen wir gen paidesamen
Vnd aufschliessen den Trachen stain,
Das dw, ich vnd das zwerglein klain

596. sich verwegen, verzichten.

Zv der junckfrawen gent idoch
Etwas auf dawsent staffel hoch
In dem holen pirg hin vnd wider,
Pis wir die erentreichen pider
Eraichen auf des pirges spiz,
Da sie in grosem vnmuet siz
Vnd wartet des grawsamen trachen,
Der sich pald zum gepirg wirt machen,
Der junckfrawen zv fůert mit fleis
In seinen klappern tranck vnd speis.

Der hůernen Sewfrid spricht:

Nun ge for an mit wenig worten
Vnd entschleus vns des pirges pforten,
Das wir pald kumen zv der zarten,
Die ist auf ir erlossung warten,
Das sie kum zv irn eltern schir,
Des wil ich sein pehilfflich ir;
Darzw wôl got auch helffen mir.

Sie gent alle drey ab.

Actus 5.

Die junckfraw Crimhilt get ein, sezt sich trawrig vnd spricht:

Ey, wil sich got den nit erparmen
Vber mich gar ellenden armen?
Mus hie in diser wiltnus pleiben,
Mein junge tag in laid vertreiben
Pey dem grewlich, grawsamen trachen,
Der mein hůet tag vnd nacht mit wachen,
Vor dem ich abent vnd den morgen
Auch meines lebens mues pesorgen.
Wen hor ich herauf gen allain
In des gepirges wendel stain
Darain doch kam kain mensch vůrwar
Von iz an pis ins virde jar?

Der ries Kuperon get ein mit dem hůernen Sewfrid vnd zwerg.

620. klapper, Klaue. — 637. wendel stain, vgl. Wendeltreppe.

Die junckfraw geſegnet ſich, ſpricht:

Ach, Sewfrid, wer pringt euch daher?
Ewer leben ſtet in gefer
Vor dem greulichen groſen trachen.
Der wirt ſich gar pald zv her machen,
Die ſun ſtet auf dem mitag grat;
Darumb flicht pald, das iſt mein rat.
Solt euch widerfaren ein leit,
Das rewet mich meins lebens zeit;
Drumb flicht, ſagt vatr vnd mueter mein,
Ich muͤes ewig gefangen ſein,
Das man ſich mein verwegen ſol.

Der huͤernen Sewfrid ſpricht:

Kuͤngliche magt, gehabt euch wol,
Ich wil euch von dem groſen trachen
Mit gottes hilff frey ledig machen
Oder wil darob willig ſterben.

Der ries zaigt im ain ſchwert an der erden vnd ſpricht:

Wen dw wilt hie den preis erwerben,
So muſtw nemen jenes ſchwert;
Wan kain waffen auf ganzer ert
Mag dieſen trachen machen wund,
Den jenes ſchwert, thw ich dir kund.

Sewfrid puckt ſich das ſchwert auf zv heben, der ries ſchlecht wider auf in. Sewfrid nembt das ſchwert vnd ſpricht:

Ach dw mainaidig, trewlos mon,
Kanſtw deiner vntrew nit lon?
Nun muſtw ſterben, es iſt zeit,
Dreymal haſtw prochen dein eid.

Die junckfraw wint ir hent, ſie ſchlagn ainander, pis der ries felt. Sewfrid wuͤrft in pey aim pain vberab, ſpricht:

Nun fal vber des pirges joch
Auff etlich hundert klafter hoch
Vnd zerfall dich in dawſent ſtuͤeck.
Vnd hab dir alles vngeluͤeck!

Er kert sich zv der junckfrawen, spricht:

Ach junckfraw, nun seit wolgemuet,
Ich hoff, es werd nun alles guet.
Verwegen meinen leib ich wag,
Vngessen pis an virden tag.

Der zwerg geht ab.

Die junckfraw spricht:

Ach, ewer zwkunfft ich mich frew.
Ich danck euch aller lieb vnd trew,
Das ir vmb mein willen kumbt her
Vnd gebt euch in dodes gefer.
Nun, hilft mir got durch euch darfon
Haim zv lant, so wil ich euch hon
Fu̇er meinen elichen gemahel,
Mein trew euch halten fest wie stahel.

Der zwerg pringt ain gu̇elden schalen mit confect vnd spricht:

O strenger helt, ich kan ermessen,
Weil ir so lang nichs habet gessen,
Wirt euch nun gen an kreften ab.
Der halb ich euch hieher pracht hab
Kreftig confect, mit thut euch laben.
Ir wert nit lang zv rwen haben,
Wert kempffen mu̇esen mit dem trachen,
Der sich palt wirt dem pirg zv machen.

Der hu̇ernen Sewfrid isset ain wenig. Die junckfraw schreit:

O, ich hȯr den trachen weit dawsen
Hoch in den lu̇eften einher sausen
Ser vngestu̇m vnd vngehewr,
Vnd speit aus seinem rachen fewr.
Darumb fliecht, werder helde, ser,
Oder stellet euch zw der weer.

Der zwerg nembt die schalen, spricht:

O, kumbt der trach, so pleib ich nicht!
Der angst schwais mir ob im auspricht,
Ich pin im vil zv schwach vnd klain,
Wil phalten mich in holen stain.

672. zwkunfft, Ankunft. — 697. phalten, aufhalten, bleiben.

Die junckfraw spricht:

Mein held Sewfrid, nun flihet auch
Vor des trachen fewer vnd rawch
Vnd verstecket euch auch mit mir,
Pis sich der giftig rawch verlir.

Da flihens alle drey.

Der trach kumpt, speit feur, lauft hin vnd her. Palt er verschossen hat, lauft Sewfrid auf in, der trach reist im den schilt vom hals, stöst in vmb, lauft über in hin. Sewfrid fert auff, schlecht auf den trachen, pis er felt, den wirft er auch hinab vnd er felt vor amacht vmb. Die junckfraw kumbt, sizt zv im, legt im sein kopff in ir schos, spricht:

Nun mües es got geclaget sein,
Ist abgeschiedn die sele dein
Vor müede vnd groser amacht!
Mein lieb dich in den vnfal pracht.

Das zwerglein kumbt vnd schawt zw Sewfriden vnd spricht:

Ach junckfraw, der helt ist nit dot,
Er ligt in amacht groser not.
Gebt im nur dieser wuerzel ein,
So wirt er zv im kumen sein.

Die junckfraw geit im die wurz. Sewfrid sizt auf vnd spricht:

Wo pin ich, vnd wie ist mir gschehen?
Ich kan schir weder hörn noch sehen.

Die junckfraw halst vnd küest in, spricht:

Mein Sewfrid, seit keck vnd getröst,
Ich pin durch euer hant erlöst,
Des habet danck vnd ewig preis!

Der zwerg spricht:

Auch habt ir erlost gleicher weis
Mich vnd mein hoffgsind in dem perg.
Ich pin ain küng vbr dawsent zwerg;
Vns pezwang der ries Kuperon,
Das wir im mustn sein vnterthon.
Nun sint wir auch ledig vnd frey,
Got vnd euch preis vnd ere sey!

Der hüernen Sewfrid stet auf vnd spricht:

Wolauff, nun wöllen wir auf sein,
Eillen gen Wurmes an den Rein,
Zv eurem herr vater Gibich,
Der wirt sich frewen herziclich.

Der zwerg Ewglein spricht:

Sewfrid, ich wil das glaid euch geben
Vnd euch die strassen weissen eben
Aus dieser grosen wüesteney,
Die weil sie gar vnwegsam sey,
Wil darnach vürfarn in weng dagen,
Künig Gibich eur zwkunft ansagen.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Nun walt sein got, so wöl wir frey
Mit frewdn haimreitten alle drey.
Die weil dw hast des gstiren kunst,
So sag dw mir aus trew vnd gunst,
Wie es mir gen, vbl oder wol,
Vnd wie lang ich auch leben sol,
Auch wie ich nemen werd ain ent.

Der zwerg schawt auf an das gestirn, spricht:

Das firmament nichs guts erkent.
O küner helt, dw rewest mich,
Das stiren, das zaiget auf dich,
Dir wert die junckfraw zum weib geben,
Bey der werstw nur acht jar leben.
Nach dem werstw im schlaff erstochen,
Das doch auch entlich wirt gerochen
An den vntrewen mördern dein.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Nun, was got wil, das selb mus sein,
Wolauff! nit lenger wöll wir peitten,
Gen Wurmes an den Rein zv reitten.

Sie gent alle drey ab.

734. gstiren kunst, Kunst in den Sternen zu lesen. — 740. rewest, dauerst. — 748. peitten, warten.

Künig Gibich get ein mit seinem herolt, sezt sich trawrig vnd spricht:

Ach got, erst pin ich ellent gar,
Weil ich pis in das virde jar
Mein dochter Crimhilt hab verlorn,
Die von eim wurm hin gfüert ist worn,
Die ich vileicht sich nimer mer.
Das kumert mein gmahel so ser,
Das sie auch starb vor herzenlaid.
Also hab ichs verloren paid.

Der zwerg Ewglein kumbt vnd spricht:

Her künig, nun seyet getröst!
Eur dochter ist vom trachn erlöst
Durch Sewfriden vor kurzer stund,
Die kumet iz frisch vnd gesund.

Künig Gibich spricht:

Dis sind die aller liebsten mer,
Der ich nie hab gehört, pis her
Mein liebe dochter war geporn.
Lang pald her stiffel vnd die sporn,
Das ich meinr dochter entgegn reit.

Der zwerg spricht:

Herr künig, vngemüet seit,
Sie sint schon vnden in dem schlos
Paide ab gestanden von ros,
Sie kumen gleich paide zvmal
Herawff in den küncklichen sal.

Sewfrid fürt Crimhilden ein. Der künig get in entgegen, vmbfecht sein dochter vnd spricht:

Pis mir wilkumb, o dochter mein!
Wie vnausprechlich grose pein
Hat seit mein herz vmb dich erlieden,
Des auch dein mueter ist verschieden.

Der künig peut Sewfriden die hant, spricht:

Sewfrid, dw dewrer helde mein,
Fürpas soltw mein aiden sein,

762. mer, Nachricht. — 767. vngemüet seit, bemüht euch nicht.

Wie ich dir den verhaisen hab,
Als dw zw Wurmes schiedest ab.
Sag, wie vnd wo dw hast gefunden
Mein dochter, vnd auch ueberwunden
Den trachen, dw mein lieber aiden.

Der hüernen Sewfrid:

Des wil ich euch ornlich peschaiden,
Das ir solt hören grose wunder.
Iz aber sind wir müed pesunder,
Müesen ausruen. Nach wenig tagen
Wil ich von stüeck zv stüeck euch sagen,
Mit was gefer ich hab gestritten;
Auch was eur dochter hab erlitten
In den vier jaren bey dem trachen,
Wirt sie euch alles kuntpar machen.

Künig Gibich spricht:

Nun es ist guet, heint habet rw!
Morgen wol wir rat schlagen, ww
Vnd wen wir hochzeit wollen halten
Vnd wuniclicher frewden walten
Mit allem adel an dem Rein,
Mit frawen vnd junckfrewelein.
Nun kumet zum nachtmal herein!

Sie gent alle ab.

Actus 6.

Der hüernen Sewfrid get ein mit Crimhilden, seiner gemahel, sizen zwsamen, vnd sie spricht:

Sewfrid, herz lieber gmahel mein,
Nun pin ich dein, so pistw mein,
Nun schaid vns nimant den der dot.
Lob sey dem almechtigen got,
Der dir gab solich macht vnd kraft,
Vnd das dw wurdest sigehaft
Am grosen riesen Kuperon,
Den must zum virden mal peston,
Auch das dw ueberwundst den trachen,
Dardurch dw mich thest ledig machen

Von meiner elenden gefencknus,
Greulichen, hartseligen zwencknus.
Sag, von wan kam sterk vnd kůnheit?

Der hůernen Sewfrid spricht:

Mein Crimhilt, wis mein haimlikeit,
Das ich hab wol zwölff manes sterck
Angeporner art, darzv merck:
In mainer jugent sich zv trueg,
Das ich auch ain trachen erschlueg,
Den ich hernach verprent mit fewr.
Von diesem trachen vngehewr
Zerschmalz das horn, flos wie ein pach,
Mit dem schmirt ich mein leib hernach,
Darfon mein hawt ist hart wie horn.
Derhalb ich also kůn pin worn
Gegen riesen, helden vnd wůermen
Mit kriegen, kempfen vnd mit stůermen,
Das meins gleichen nit lebt auf ert.

Crimhilt, die kůngin, spricht:

Sagt man doch von aim helden wert,
Der wan zv Peren im Welschland,
Der selb herr Dietrich sey genand,
Hab auch erschlagen vil der recken,
Den kůnig Fasolt vnd den Ecken,
Die Růez vnd auch ries Sigenot.

Der hůernen Sewfrid spricht:

Ja, das ist war, doch wolt ich got,
Das her köm Diterich von Pern;
An dem wolt ich mein kraft pewern,
Hoff, er wer mein eren an schaden.

Crimhilt, die kůngin spricht:

Wiltw, so wil ich lassen laden
Hie her gen Wurmes an den Rein

822. kůn, kräftig. — 827 ff. Alle die Genannten gehören der sogenannten gotischen Sage an, deren Held Dietrich von Bern ist. Es sind Kämpfe Dietrichs und seiner Leute mit Riesen und Drachen, insbes. die Abenteuer mit Goldemar, Sigenot, Ecke, Fasolt. — 831. Růez, Fasolts Base, eine Riesin, wurde samt ihren beiden Söhnen, welche Dietrich überfielen, von ihm erschlagen („Ecken Ausfahrt"). Tittmann.

Den Perner vnd den maister sein,
Nemlich den alten Hilteprant,
Der listig ist mit mund vnd hant;
Der geit dem Perner weis vnd ler,
Das er mit kampff ein leget er.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Ja, lad in her in Rosengarten,
Da wil ich sein mit kampff erwarten.
Schreib im, so wirt er nit auspleiben;
Künheit vnd hochmuet thuet in treiben,
Das er sich hat in seinem leben
Oft in gros gferlikait ergeben.

Crimhilt, die künigin spricht:

Nun so wil ich schicken zv hant
Zv im den herzog aus Prabandt,
Der wirt den handl ausrichten wol.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Mitler zeit man zv rüesten sol
Den obernanten Rosengarten;
Mit höfflikeit nach allen arten
Sol man klaiden das hoffgesind,
Das der Perner geschmüecket find
Alle ding nach künclicher art.

Crimhilt, die künigin, spricht:

Nun kumb, so schick wir auf der fart
Mein vetern, herzog aus Prabant,
Hin gen Peren in Welschelant,
Zv pringen diesen künen helt,
Den dw zv kampf hast auserwelt.

Sie gent paide ab.

Künig Gibich get ein, setzt sich nider vnd spricht:

Die dochter vnd der aiden mein
Haben peschrieben an den Rein
Her Dietrich von Peren zv kumen;
Wais nit, ob es in raich zv frumen.

843. Nach der Sage ist am Rheine ein Rosengarten des Königs Gibich; seine Helden hüten ihn gegen jeden Fremden. — 866. raich, gereicht.

Nun, ich mus es lassen geschehen
Vnd darzw durch die finger sehen.
Die sach sicht mich nit an für guet,
Weil nichs guetz kumbt aus vbermuet.

Der künig get ab.

Her **Dietrich** von Pern get ein mit seinem wappenmaister, dem alten Hilteprant, vnd spricht:

Hör zv, mein wapmaister Hiltprant:
Crimhilt, die küngin, hat gesant
Von Prabant den herzogen her
In potschaft, vnd ist ir peger,
Das ich gen Wurmes kumb an Rein
Vnd sol alda kempfen allein
Mit Sewfrieden, der woll mein warten,
Irm gmahel, in dem Rosengarten.
Wie retstw? sol ich dahin reiten?

Der alt **Hilteprant** spricht:

Ey, habt ir doch zv allen zeiten
Gefochten nur nach preis vnd eren,
Gefochtn, eur rum vnd preis zw meren!
Warumb wolt irs iz vnterlasen?
Macht euch fürderlich auf die strasen,
Ich selber wil auch reitten mit.

Der **Perner** spricht:

Retstus, so wil ichs lassen nit.
So las vns palt satlen zway pfert,
Nem schilt, helm, harnisch vnd das schwert,
So wollen wir noch hewt auf sein,
Reitten gen Wurmes an den Rein.

Sie gent paid ab.

Crimhilt get ein mit Sewfrid vnd spricht:

All ding verornet ist aufs pest.
Kemen nur pald die werden gest!
Wan ich der zeit kaum kan erwarten,
Wie ir paid in dem Rosengarten

884. **fürderlich**, schleunig.

So riterlichen werdet kempfen.
Thustw mit kampf den Perner dempfen,
So wirt dein lob erhöhet werden
Vber all held auf ganzer erden.

Der hůernen Sewfrid spricht:

Ja, ich hoff solichs auch zv enden,
Doch stet es als in gottes henden;
Derhalb der sieg stet auf der wal.
Ich wil gen in den innern sal.

Der hůrnen Sewfrid get ab.

Der Perner kumpt vnd sicht im nach, kert sich zv Crimhilt vnd spricht:

Fraw kůnigin, ir habt mir gschrieben,
Von Pern mich her gen Wurmes trieben
Vnd mir ain kampf gepoten on
Mit kůng Sewfriden, eurem mon,
Den ich izund kumb zv volenden
Mit helden reichen, kůnen henden.

Crimhilt pewt im die hant, spricht:

Ja, mein edler Dietrich von Pern,
Durch diesen kampff will ich pewern,
Ob ir oder mein gmahel wert
Der kůnest helt sey auf der ert;
Dem selben von mir werden mus
Ein vmefang vnd sůeser kues
Vnd auch ein rosen krenzelein.

Dietrich von Pern spricht:

Der kampf sol zv gesaget sein;
Sagt in nur eurem herren an.

Crimhilt spricht:

Ja, kůner held, das wil ich thon.

Die kůnigin get ab.

Der Perner spricht zum Hiltprant:

Izund thuet mich pey meinen trewen
Des kampfs zvsagen haimlich rewen,

901. der sieg stet auf der wal, der Sieg liegt in den Händen des Schicksals (wal, Schicksal, vgl. Lexer, mhd. Wörterbuch III, 649). — 914. vmefang, Umarmung.

Die weil Sewfrid ganz hürnen ist,
Das ich forhin nit hab gewist.
Darumb wolt ich von herzen gern,
Ich wer wider da haim zv Pern.

Der alte Hiltprant spricht:

Ey, wie ein schentlich verzagt mon,
Der Sewfriden nit wolt peston!
Wo man das saget in dem lant,
Des het ir gros laster vnd schant.
Wolt got, ich het euch nie gesehen!

Der Perner spricht:

Wie darfstw mich so schentlich schmehen?
Weil dw mir sprichst solch spot vnd hon,
So gib ich dir auch deinen lon.

Perner zeucht von leder, schlecht Hiltprant nider, get zornig ab.

Der Hiltprant stet auf vnd spricht:

Mein herren ich erzüernet hab,
Der ein so harten straich mir gab.
Ich habs nit on vrsach gethon,
Den kampf er darburch gwinen kon.

Hiltprant get ab.

Crimhilt, die künigin, kumbt vnd sezt sich nider, spricht:

Ich wil mich sezen in die rosen,
Dem kampff da zv sehen vnd losen.

Künig Sewfrid kumbt gewappent vnd get auf vnd ab, spricht darnach:

Wie lang mus ich im Rosengarten
Auf den Dietrich von Peren warten?
Ich main, er sey worden verzagt,
Der vor manchen kampf hat gewagt.

Dietrich von Pern kumpt vnd spricht:

Ich wil dir kumen noch zv frw;
Darumb, Sewfrid, rüest dich darzw.
Mich hat verachtet auch Hiltprant,
Hat wol entpfunden meiner hant,

938. losen, lauschen.

Das er vor mir gestrecket lag,
Das dir auch wol pegegnen mag.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Pistw so kün! drit zv mir her,
Las schawen, wer dem andren scher.

Da kempfens mit ainander, Sewfrid dreipt den Perner vmb, Hiltprant sicht haimlich zu vnd spricht gemach:

Herolt, ge, pring das pottenprot,
Perner hab mich geschlagen dot.

Der herolt drit auf den plan, schreit:

Jr herren, last den kampff in rw,
Pis ich ain wort verkünden thw:
Hiltprant der alte, der ist dot,
Seiner sel wol genaden got,
Den sein aigner herr hat erschlagen,
Den wil man iz zv grabe tragen.

Der Perner spricht:

Jst dot der wappenmaister mein,
Den ich erschlueg von wegen dein,
Sol es dir auch nit pas ergon.
Wer dich mein, erst pin ich ain mon
Vnd ergrimet in meinem zorn,
Dw must sterben, werst lauter horn.

Da schlagens wider einander, Sewfrid weicht hinter sich, flewcht entlich der küngin in ir schos, die wüerft ein thün tüechlein vber in vnd spricht:

Perner, pist ein thuegenthaft mon,
So wirstw hewt geniesen lon
Meinen herren der freyheit gros,
Weil er mir ligt in meiner schos.
Verschan seins lebens im allein,
Er sol nun dein gefangner sein.

Dietrich von Pern spricht zornig:

O nain, das thw ich nit, pey got,
Weil mein maister Hiltprant ist dot,

950. dem andren scher, vgl. S. 316, V. 728. — 951. pottenprot, hier die Nachricht (sonst der Lohn für den Überbringer einer Nachricht).

So las ich in auch leben nit,
Darfůer hilft weder fleh noch pit.

Er zuckt das schwert, in zv erstechen.

Der alte Hiltprant kumpt vnd spricht:

Mein herr Dietrich, last ewren zorn,
Ich pin wider lebentig worn,
Hab mein dot dir kund lasen thon,
Darmit dein zoren zůndet on,
Das von dir ging fewer vnd dampff,
Dardurch dw oblegst in dem kampff.

Der Perner went sich vmb, spricht:

Nun sey got lob zv diser stund,
Das dw noch pist frisch vnd gesund!
Frid sey vnd iderman verziegen,
Weil ich thet riterlich gesiegen
Vnd den preis hie erfochten han.

Er pewt Sewfriden die hant, richt in auf, der spricht:

Dietrich, dw tugenthafter mon,
Hab danck, das dw mir schenckst mein leben.
Dein kraft hab ich erfaren eben,
Hab nun erkennet auch dein trew,
Deinr freuntschaft ich mich hoch erfrew.

Die kůngin peut im die hant, spricht:

Herr Dietrich, lieber herre mein,
Nembt hin das rosenkrenzelein,
Darzw mein vmefang vnd kues.

Sie sezt im den kranz auf, vmbfecht in, geit im einen kues.

Herr Dietrich von Pern spricht:

Erst mich mein kampf nit rewen mus;
In frawen dinst so pin ich gern.
Nun wȯl wir widerumb gen Pern
Reitten. Got geb euch seinen segen
Izund, forthin vnd alle wegen
Vnd las euch got mit freuden leben.

983. verziegen, verziehen.

Der hüernen Sewfrid spricht:

Wir wollen euch das glaid naus geben
Vnd vns weiter zwischen vns peden
Mit ainander freuntlich pereden
Was wir mit kampf vnsr tag erleden.

Sie gent alle ab.

Actus 7.

Güenther, Gernot vnd Hagen, 3 prüeder Crimhilden, gent ein, vnd Güenther spricht:

Hort zv, ir lieben prüeder mein,
Wir sint verachtet gar allein
Von vnsrem schwager, dem Sewfrid,
Der achtet vnser aller nit.
Vnser schwester hat in erwelt,
Mit schmaichlerey er sich auch helt
Zw Gibich, vnserm vater alt,
Vns sün vertringet mit gewalt.
Als was er thuet ist wolgethon,
Vns lest man wie die narren ston,
Als ob wir wern nit künigs süen.

Gernot, der ander prueder:

Jr prüeder, sey wir nit so küen,
Das wir diesen Sewfrid austreiben,
Lassen also zv hoff in pleiben
Mit solchem gwaltigen anhang?
Es sey geleich kurz oder lang,
Stirbt vnsr her vater in den mern,
So wirt er gewies künig wern;
Wan er hat schon in seiner hent
Wol halb das künclich regiment.
Rat, wie man dem fürkumen sol.

Hagen, der trit prueder, spricht:

Er ist nit auszwtreiben wol,
Die weil er vnser schwester hat;

1003. erleden, erlitten. — 1020. in den mern, inzwischen.

Ob im helt künicklich mayestat.
Wie, wen vnsr ainer an der stet
In ain kampf in auf fordern thet,
Vnd das sich den das glüeck zv trüeg,
Das ainer in im kampf erschlüeg?
So köm wir sein mit eren ab.

Güenther, der eltst prueder, spricht:

Darauff ich wol gesunen hab.
Welcher wil aber mit im kempfen,
Der in wis in dem kampf zv dempffen,
Die weil sein hawt ist lauter horn
Vnden vnd oben, hindn vnd forn?
Allain zwischen dem schuelter plat
Zwayer span prait waich flaisch er hat
Da selb ist er allain zv gwinnen.

Gernot, der ander prueder:

Lang hab ich dem auch nach thun sinnen.
Ir prüeder, es ist gwis die sag,
Das Sewfrid almal vmb mitag
Hinaus spaciret in den wald,
Legt sich zv ainem prunen kald
Ins gras, in die wolschmeckendn plumen,
Thuet darin allain schlaffn vnd schlumen.
Da möcht man in haimlich erstechen
Vnd den zv hoff mit eren sprechen,
Sam hettens die mörder gethon.

Hagen, der drit prueder, spricht:

Prueder, den füerschlag nem wir on;
Wir wollen fleissig auf in sehen
Vnd pey dem prunen in auspehen,
Darpey wil ich in selb erstechen
Vnd vns drey prüeder an im rechen.

Güenther spricht:

Da wollen wir zam schwern ain aid,
Ich vnd darzv ir alle paid,
Gernot vnd dw, prueder Hagen.

1027. Ob im helt, auf ihn hält.

Sie legen die finger auf ein plos ſchwert. Hagen ſpricht:

Nun, diſe that die wil ich wagen,
Doch ſchweiget darzw alle ſtil.
Heut ich die ſach noch enden wil.

Sie gent alle drey ab.

Der hüernen Sewfrid kumpt in künicklichem gewant, legt ſich, ſpricht:

Ich wil mich legen zv dem prunen
Hie an den ſchatten von der ſunen,
Vnter die linden, an den rangen,
Den ſchmack der gueten wuerz entpfangen
Vnd liegen da in ſtiller rw.
Wie ſenft gent mir die augen zv!

Die drey prüeder kumen, die zwen deuten auf Sewfrid. Hagen ſchleicht hinzw, ſticht den dolich im zwiſchen die ſchueltern, würft den tolich hin, Sewfrid zabelt ain wenig, ligt darnach ſtil, vnd Hagen, ſein ſchwager, ſpricht:

Nun hat auch ain ent dein hochmuet,
Der vns fort nit mer irren thuet.
Nun wollen wir zv hoff anſagen,
Wie Sewfrid ſey mörtlich erſchlagen
Von den mördern pey dem prunen;
Da hab ain jeger in gefunen.

Sie decken in mit reyſig zw, gent ab.

Crimhilt, die künigin, get ein mit dem herolt vnd aim jeger, ſpricht:

Man hat zw hoff geſaget on,
Wie das mein lieber herr vnd mon
Dot lieg pey dieſem prunen kalt.
Ich hoff, es hab nit die geſtalt.

Sie decket das reis ab, ſpricht:

Da ligt mein lieber herr, iſt dot;
Das ſey dir claget, lieber got!

Sie ſincket auf in nider, halſt vnd küeſſet in, ſpricht:

Ach dw herz lieber gmahel mein,
Der dw aus trew das leben dein

1064. rangen, Halde.

Vůr mich gewaget hast in dot,
Das dw mich lôsest aus der not!
Verfluechet sey die môrdisch hent,
Die dich ermôrdet an dem ent,
Die dich hat in dem schlaff erstochen.
Wilt got, es pleibt nit vngerochen.

Sie ersicht den tolich, hebt in auf vnd schawt in, spricht:

Der tholich noch da liegen thuet,
Der ist gerôt mit seinem pluet;
Er ist Hagen, des prueders mein,
Der wirt meins gmahels môrder sein
Sambt seinen průedern, die im an mas
Haben tragen gros neid vnd has
Von wegen tuegent vnd redlikeit,
Der er sich hilt zv aller zeit,
Hilt auch die stras sawber vnd rain,
Straffet das vnrecht gros vnd klain.
Dis mort wil ich vor meinem ent
Rechen mit meiner aigen hent
An mein průedern, solt ich drum sterben,
So můesens auch am schwert verderben.
Nun tragt den dotten leib hinab,
Das man in kůnicklich pegrab.
Nun wil ich fort ainig allein
Laittragen vnd ein witfraw sein,
Die weil ich hab das leben mein.

Sie tragen den dotten ab, die kůngin get trawrig hinach, darnach alle in ordnung.

Der ernholt peschlewst:

So habt ir gsehen vnd gehort
Die historj mit dat vnd wort.
Zumb pschlus so wil ich euch vermonen
Die art in gemelten personen:
  Erstlich zaigt kůnig Sigmund nun:
Eltern, so ein vnghraten sun
Haben, den ist gar we vnd pang,
Fůrchten mit im posen ausgang.

1104. ainig, einzig. — 1110. art, Charakter.

Zumb andren deut Sewfrid die juegent
On zucht gueter ſiten vnd tuegent,
Verwegen, frech vnd vnferzaget,
Die ſich in all gferlikeit waget.
Zumb dritten zaigt das zwerglein on
Ainen dinſthaft getrewen mon.
Zumb virdn der ries pedeuten iſt
Ein man, wanckel, vntrewer liſt.
Zw dem fünfften ſo zaigt an der trach:
Ain herſchaft, die in aller ſach
Nur fert mit freffel vnd gewalt,
Die wirt mit gleichem werd pezalt.
Zum ſechſten deut Dietrich von Pern
Ain füerſten, der ſtrebet nach ern,
Treibt kain ſchinterey vmb reichtum,
Helt ſich gerecht, aufricht vnd frum.
Zum ſiebenden der alt Hiltprant
Vns ains trewen hoffmans ermant,
Der aim füerſten pey wonet ſtet
Durch trewe that vnd weyſe ret.
Zum achten Crimhilt, das ſchön weib,
Dewt ein weib, das der fürwiz treib
Zw manchem hochmüetigen ſtüeck;
Der kumbt vil vnraz auf den rüeck.
Zum neunten dewtn ir prüeder das:
Ein düeckſch gſelſchaft vol neid vnd has,
Die anrichtet vil vngemachs.
Vor der phüet vns got, wünſcht Hans Sachs.

Die perſon in die tragedj:

Der herolt	1
Künig Sigmund im Niderlant	2
Der hüernen Sewfrid, ſein ſun	3
Dietlieb } zwen füerſten, ſeine ret	4
Hortlieb }	5
Künig Gibich zv Wurms am Rein	6
Crimhilt, des künigs dochter	7
Her Dietrich von Pern	8
Hiltprant, ſein wappenmaiſter	9
Künig Ewglein, der zwerg	10

Kuperon, der gros ries 11
Der fewer speyent verkert trach 12
Güenther } 13
Gernot } drey prüeder 14
Hagen } 15
Der schmid 16
Der schmidknecht 17

Anno 1557, am 14 tag Septembris.

---

20. Ein Faßnacht Spiel mit dreyen Personen: Das Narren schneyden.

Der Artzt tritt ein mit seinem Knecht vnd spricht:

Ein guten abend! Ich bin dort nieden
Von einem worden rauf beschieden,
Wie etlich kranck heroben wern,
Die hetten einen Artzet gern.
Nun sind sie hie, Fraw oder Man,
Die mügen sich mir zeygen an.
Sie haben faul flaisch odern stein,
Die Husten odern Zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spiel,
Eyfersucht oder das seenen,
Das lauffend, krampff, mit bösen zeenen,
Auch sunst für kranckheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney
Vmb ringe soldung vnbeschwerdt,
Weil ich des bin ein Artzt bewert,
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zaigt Brieff vnd Sigel. Der knecht sicht hin vnd her vnd spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht;
Ich sich kein krancken an dem ort.

n. 1142. verkert, verwandelt. — Ein Faßnacht Spiel mit dreyen Personen &c. Das Stück trägt am Ende das Datum: 1557 den 3. Oktober. Goetze veröffentlichte es auf Grund des von Hans Sachs eigenhändig geschriebenen Registers im 1. Bändchen, welches die Fastnachtspiele von 1518—1539 enthält. Prölß a. a. O.: „Das Narrenschneiden stellt sich dar als Zeitsatire im großen Stile". — 1. nieden, unten. — 9. meuchler, Naschsucht. — 10. grimb, Grimmen, das Kneipen und Zwicken in den Gedärmen (?). — 11. seenen, das Sehnen, Liebeskrankheit. — 12. das lauffend, fahrende Gicht, Gliedersucht. — 15. ring, gering.

Secht jr die leut nicht sitzen dort
All frölich, frisch, gesund vnd frey?
Sie bedürffen keyner Artzney.
Hettens ein Hofirer darfür
Vnd wer wir daussen vor der thür,
Das deucht vns beyden sein am besten.

Der Artzt neigt sich vnd spricht:

Got gsegn den Wirt mit seinen Gesten!
Weil wir haben verfelt das Hauß,
Bitt wir: legt vns zum besten auß!
Das nemb wir an zu grossem danck.

Inn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken;
Der knecht spricht:

Mein Herr, schaut zu! hie kumpt der kranck.

Der Kranck:

O Herr Doctor, seyt jr der Man,
Von dem ich lang gehöret han,
Wie jhr helfft yederman so fein?
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geschwollen ist mein leib,
Als sey ich ein groß pauchet Weib,
Vnd rürt sich tag vnnd nacht in mir
O mein Herr Doctor, schawet jr,
Ob es doch sey die Wassersucht,
Oder was ich trag für ein frucht!
Vnd schawt, ob mir zu helffen sey
Durch ewer heylsam Artzeney,
Weil euch der kunst nye ist zerrunnen.

Der Artzet spricht:

Hast du gefangen deinen prunnen,
So gib vnd laß mich den besehen!

23. Hofirer sind Spielleute oder Musikanten, welche an den Höfen der Fürsten, Prälaten oder Edelleute, dann auch auf Jahrmärkten, Kirchtagen und Hochzeiten in den Wirtshäusern ihre Kunst hören ließen. Vgl. Schmeller I, 1062. — 43. Weil euch die Kunst nie mangelt (zerrinnen unpersönlich mit Gen. der Sache und Dat. der Person). — 44. prunnen, Urin.

Der Kranck gibt jm das harm glaß vnnd spricht:

Ja, lieber Herr, das sol geschehen.
Nembt hin vnd bschawt den prunnen selb!

Der Artzt besicht den prunnen vnnd spricht:

Gesell, dein prunn ist trůb vnd gelb,
Es ligt dir warlich inn dem Magen.

Der kranck greifft den Bauch vnnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen
Vnd ist mir leichnam hart geschwollen.

Der Artzt:

Gesell, wenn wir dir helffen sollen,
So must du warlich fůr den Todt
Ein trůncklein trincken vber not.
Das will ich dir selbert zurichten.

Der Krank:

Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten!
Ich hab offt vier maß auß getruncken,
Das ich an Wenden haym bin ghuncken.
Solt ich erst nicht ein trůncklein můgen?

Der Artzt:

Gesell, das selb wirt gar nicht důgen.
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein inn deinen magen.
Das ist dir als darinn verlegen.
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:

Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,
So haist hin nauß gehn yederman!
Es wurt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht:

Ey merck! du must ein trůncklein trincken:
Das wirt dir fegn den Magen dein.

51. leichnam = sehr. — 54. vber not, über das Bedürfnis. — 58. ghuncken, gehinkt.

Der Kranck:

Was wirt es fůr ein trůncklein sein?
Ist es Wein, måt oder weiß Bier?
Mein lieber Herr, vnd het ichs schier,
Jetz het ich eben gleich ein durst.

Der Artzet:

Du must vor essen ein roselwurst.
Darnach nembst du den trunck erst billich,
Nemblich ein vierteil putter millich,
Tempriert mit eym viertl summer pier.
Das must ein nemen des tags zwier.
Das selb wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck:

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
Tranck pier vnnd puttermilch darzu.
Das macht mir im pauch ein vnrhu
Vnd rumplet mir in meynem pauch,
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,
Trieb mich wol zwǒlff mal auff den kůbel
Vnnd riß mich inn dem leib so vbel.
Noch ist mir yetzund nichts dest baß.

Der Artzet spricht:

Knecht, lang mir her das Harm glaß!
Laß mich der Kranckheit baß nach sehen!

Er schaut den harm vnd spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der Mensch steckt aller voller Narrn.

Der Knecht spricht:

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn.
So muß man dir die Narren schneyden.

Der Kranck spricht:

Das selbig mag ich gar nit leyden.
Der Artzet hat nit war gesprochen.

71. måt, Met. — 74. roselwurst, geröstete Wurst, vgl. S. 54, V. 149. — 87. baß, besser. — 90. jehen, sagen. — 91. aller voller, ganz voller.

Wo woltn die narrn in mich sein krochen?
Das west ich armer Krancker gern.

Der Artzet spricht:

Die ding will ich dir baß bewern.
Seh hin vnd trinck dein aygen Harm.
Dieweil er noch ist also warm!
So wern die Narrn in dir zabeln,
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der kranck drinckt den harm vnnd spricht:

O Herr Doctor, yetz prüff ich wol,
Vnd das ich steck der Narren vol.
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch.
Ich glaub, es wern die würm sein.

Der raicht jm ein Spiegel vnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein!
Du glaubst doch sunst dem Artzet nicht.

Der Kranck schawt in spiegel vnnd greift jhm selb an die Narren ohren vnnd spricht:

Erst sich ich wol, was mir gebricht.
Helfft mir, es gschech gleich, wies wöll!

Der Knecht:

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem Artzt voran
Ergeben für ein Todten Man,
Dieweil das schneyden ist geferlich.

Der Kranck spricht:

Für ein todn Man gib ich mich schwerlich.
Stürb ich, das wer meiner Frawen lieb.
Für kein todn mann ich mich dargieb.

Der Knecht:

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
Das vberhand nemen in dir die Narrn,
So wurdens dir den Bauch auffreyssen.

103. yetz prüff ich, jetzt merke ich. — 104. Vnd, pleonastisch, wie öfters. — 105. haben inn mir ein gezösch, gleiten, rutschen in mir herum (zaschen, zäschen, zeschen, zöschen, vgl. Schmeller II, 1158).

Der Kranck:

Da wuͤrd mich erst der Teuffel bscheissen.
Weil es ye mag nit anderst sein,
So facht nur an vnd schneydet drein!
Doch muͤst jr mich vor hin bescheyden:
Was gibt man euch vom narren zschneidn?

Der Artzet:

Jch will dich schneyden gar umb sunst,
An dir beweren diese kunst.
Mich dunckt, du seist ein armer Man.
Knecht, schick dich nur! so woͤll wir dran.

Der Knecht legt seinen zeug auß vnnd spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,
Zangen, schermesser vnd blutschwammen,
Zu labung sefft vnd koͤstlich wuͤrtz.

Der Kranck spricht:

Nein Herr, das man mich nit verkuͤrtz,
Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der Artzet:

Knecht, schaw! so bald ich dir thu wincken,
So schlaich jm dhantzwehel vmb den hals!
So will ich anfahen nachmals.

Der knecht bindt den krancken mit der Handzwehel vmb den hals vnnd spricht:

Gehab dich wol! yetz wird es gehn.
Beiß auff einander fest die zehn!
So magst du es dester baß erleyden.

Der Artzet spricht:

Halt fuͤr das Peck! so will ich schneyden.

Er schneidt. Der kranck schreyt:

Halt, halt! botz angst! du thust mir weh.

130. schick dich, schick dich an, mach alles fertig. — 134 f. Gedanke: damit ich nicht schwach werde (jem. verkürzen, ihn schwächen), gebt mir doch vorher zur Ergetzung (Linderung, Abwehr des Übels) zu trinken (?). — 137. schlaichen, etwas heimlich thun, bringen u. s. w. — hantzwehel, Handtuch.

Der Knecht spricht:

Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen.
Wilt dich die Narren lassen fressen?

Der Artzt greifft mit der zangen in Bauch, zeugt den ersten Narrn herauß vnnd spricht:

Schaw, mein Gsell, wie ein grosser tropff!
Wie hat er so ein gschwollen kopff!

Der Kranck greifft sein Bauch vnnd spricht:

Jetz dunckt mich gleich, es sey mir baß.

Der Artzet:

Wie wol will ich dir glauben das!
Der Narr hat dich hart auffgepleht.
Er übet dich in hoffart stät.
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht vbermassen,
Stoltz, üppich, aygensinnig vnd prechtig,
Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig.
Nicht wunder wer, vnd wilt dues wissen,
Er het dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht:

Mein lieber Herr, schawt baß hin nein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein!
Mich dunckt, sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Artzet schawt jm in Bauch vnnd spricht:

Ja freylich, hierinn sitzt noch eyner.
Halt, lieber, halt! yetz kumpt er auch.

Der Kranck schreyt:

Du thust mir wee an meynem Bauch.

Der Knecht spricht:

Botz leichnam, halt vnd thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag! hat er dich nit hart getrücket?

145. zessen = zu essen. — 156. rümisch, prahlerisch; gewdisch, prahlerisch. — 165. Botz leichnam, vgl. S. 51, V. 47 Anm.

Der Kranck spricht:

Ja freylich; nun bin ich erquicket.
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß vierecket Narr auch wer.

Der Artzt reckt jn in der zangen auf vnnd spricht:

Das ist der Narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trůcket lange zeit
Mit fůrkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch ein ander wirt verzeren,
Der dir gund weder guts noch ehren.
Ist das denn nit ein bitter leyden?
So laß dir kein Narren mehr schneyden!

Der Kranck greifft in die seyten vnnd spricht:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen
Ein Narr; den hab ich lang getragen.

Der Knecht:

Hört, hört! der negt gleich wie ein mauß.

Der Arzt greifft hin nein, zeucht jhn mit der zangen herauß vnnd spricht:

Schaw! ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck:

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr, mager, blaich vnd gelb?

Der Artzet spricht:

Schaw! dieser ist der neydig Narr.
Der machet dich so vntrew gar.
Dich frewdt des nechsten vnglůck
Vnd braucheſt vil hemischer důck.
Des nechsten glůck das bracht dir schmertz.
Also nugst du dein aygen hertz.
Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

173. fůrkauff, einem andern, der um etwas schon im Handel begriffen ist, es durch ein Mehrgebot vor der Nase wegkaufen. — 176. gund von gunnen, gönnen. — 181. negt, nagt. — 190. nugst = nagtest.

Der Kranck:

Herr Doctor, es ist entlich war;
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht:

Mein gsell, schaw selb vnd průff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr!
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß,
Was mag das fůr ein Narr gesein?
Nur her! greyfft mit der zangen nein!

Der Artzt greyfft nein vnd reist. Der Kranck schreyt:

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt jm den Narren vnnd spricht:

Ey halt! du kembst von deinen sinnen.
Schaw! wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch.
Mit tantzen, bulen und hofiren,
Meyden vnd sehnen thet dich vexieren.
Mainst, dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west.
Des must noch schand vnd schaden leyden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Kranck:

Ich main, dast ein Zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist.
Noch dunckt mich, so steck eyner hinden.
Mein Herr, schaut, ob jr jn mőcht finden!

Der artzt greifft mit der zangen hin nein vnnd spricht:

Botz angst, wie ist der Narr so feucht!
Er weret sich vnd vor mir fleucht.
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

193. entlich, vollständig, gänzlich. — 197. ye, immer. — 203. gemeusch, vgl. Gemäsch und müschen (Schmeller I, 1680). — 205. hofiren, den Hofmachen. — 208. So es . . . west, während es alle Menschen von dir wußten. — 215. Botz angst, vgl. S. 51, V. 47 Anm.

Der Kranck ſchreyt:

O wee! du thuſt mir wee am rucken.
Laſt mirn! er hat mich lang ernert.

Der Artzet reckt den Narren auff vnnd ſpricht:

Der hat dir ſchier dein gut verzeert.
Es iſt der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey
Vnd dich gemachet hat vnmeſſig,
Vernaſcht, verſuffen vnnd gefreſſig,
Dein leib bekrenckt, dein ſinn beſchwert,
Dein Magen gfült, dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd viel vnrats.
Was woltſt du lenger des vnflats?

Der Kranck:

O dieſer Narr rewt mich erſt ſehr.

Der Knecht:

Mainſt, du haſt keinen Narren mehr?

Der Kranck:

Ich hoff: ſie ſind nun all herauß.
Hefft mich zu! laſt mich haym zu hauß!

Der Knecht loſt vnd ſpricht:

Mich dunckt, ich hör noch eynen gronen.
Herr Doctor, jr dürfft ſein nit ſchonen.
Er iſt noch ſtarck vnd mags wol leyden.
Thut jm den narren auch rauß ſchneyden!

Der Artzet greiffet nein vnnd ſpricht:

Halt her! laß mich den auch rauß brechen!
Der thut mir inn die zangen ſtechen.
Knecht, hilff mir feſt halten die zangen!
Laß vns den Narren herauß fangen!

Der Kranck:

O wee! der ſticht mich inn die ſeyten.
Reiſt jhn herauß! helfft mir bey zeyten!

n. 232. loſen, horchen, hören — 233. gronen, murren.

Der Artzet spricht:

Halt still! sey guter ding vnnd harr!
Das ist der schellich, zornig Narr,
Das du mochst nyemand vber sehen,
Viel Heder vnd zenck thetst du an dreen,
Inn gsellschafft machest viel auffrur,
Dein hawt dir offt zerblewet wur.
Was woltest du denn des dildappen?

Der Kranck:

Ey lieber, last mich haymhin sappen!
Es hats yetz gar; hefft mich nur zu!

Der Knecht:

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der Kranck:

Im ruck thut mir noch eyner weh.
Der ist wol groß als ein packscheyt.
Helfft mir deß ab! es ist groß zeyt.

Der Artzet greyffet nein vnnd spricht:

So halt nur ståt vnd sey auch keck!
Schaw zu! wol weret sich der Geck.

Er zeucht jhn rauß. Der Knecht spricht:

Schaw zu, hie hecht der Narr den Kopff!

Der Artzet spricht:

Es ist der aller fewlest tropff.
Hat dich gemacht inn alle weg
Hinlessig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, schleffrig vnd vnůtz,
Vertrossen, aller ding vrdrůtz.
Het ich dirn nit geschnitten ab,
Er het dich pracht an pettl stab.

244. schellich, laut tönend; toll. — 249. Dilltapp ist ein läppischer, plumper Mensch. — wollen mit Gen. d. Person = von jem. etwas wollen. — 250. sappen, gehen. — 251 Es hats yetz gar, es ist jetzt zu Ende. — 255. als, wie. — packscheyt, langes Scheit Holz für den Backofen. — 257. ståt, fest. — 261. inn alle weg, in jeder Hinsicht (vgl. Lexer III, 720). — 262. hinlessig, unterlassend, fahrlässig (mhd. hinlaezec). — 264. vrdrůtz, überdrüssig.

Mein guter Man, nun sag an mir!
Entpfindst du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greifft sich vnd spricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerrt.
Doch ist mein pauch noch groß vnd herrt.
Was das bedeudt, ist mir verborgen.

Der Artzt greifft den Bauch vnnd spricht:

Sey guter ding vnnd laß mich sorgen!
Inn dir steckt noch das Narren nest.
Sey keck vnd halt dich an gar fest!
Du must noch ein walckwasser leyden.
Ich will das nest auch von dir schneyden.

Der Kranck:

O langt mir her ein reben safft!
Mir ist entgangen all mein krafft.
Ich sitz da in eym kalten schweyß!
Zu halten ich gar nit meer weiß.
O last mir nur das nest zu fried!

Der Knecht:

Mein freund, du verstehst warlich nit.
Schnitt man das nest dir nit herauß,
So průtest du jung Narren auß.
So wůrd dein sach denn wieder bőß.

Der Kranck spricht:

So schneyt mich nur nit in das krőß!
So will ich gleich die Marter leyden,
Das nest auch von mir lassen schneyden.

Der Artzt greifft mit der zangen nein vnnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber! halt fest!
Es ist so groß vnd vngelachsen
Vnd ist im leib dir angewachsen.
Schaw! yetzund kumbt der groß vnfurm.
Schaw wie ein wilder wůster wurm!

269. kerrt, quält. — 275. walckwasser leyden, bildlich für: etwas über sich ergehen lassen. — 281. zu fried, in Ruhe. — 286. krőß = Gekröse. — 290. vngelachsen, ungestaltet. — 292. vnfurm, ohne Form (unförmig).

Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,
Oben vnd vnden als von krimmeln!
Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck:

Was weren das für Narren worn?

Der Knecht:

Allerley gattung, als falsch Juristen,
Schwartzkünstner vnd die Alchamisten,
Finantzer, alifantzer vnd trügner,
Schmaichler, spotfeler vnd lügner,
Wundrer, Egelmayr vnnd lewnisch,
Grob, ölprer, vnzüchtig vnd hewnisch,
Vndanckpar, stocknarrn vnnd gech,
Fürwitzig, leichtfertig vnnd frech,
Gronet vnd gremisch, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer, so hüten jrer Frawen,
Die on not rechten vnd on nutz pawen,
Spiler, bögschützen vnd waidleüt,
Die viel verthun nach kleyner pewt,
Summa summarum, wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt,
Jnn seinem Narren schiff zu faren.

Der Artzet spricht:

Vor solchen narrn vns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das vnzifer
Jnn die Pegnitz hin nein, ye tieffer,
Ye bessers ist, vnd laß sie baden!

Der Kranck spricht:

Mein Herr, hefft mir zu meinen schaden!
Mich dünckt: yetz hab ich gute rhu.

300. alifantzer, solche, welche übervorteilen. — 301. spotfeler, Spötter (Spott fällen). — 302. Wundrer, Neuigkeitskrämer — Egelmayr, Possenreißer. — lewnisch = launisch. — 303. ölprer, vgl. albern (Possen treiben). — hewnisch, hünisch, hunnisch; daher: grob, unflätig, ungeschlacht. — 304. gech, voreilig. — 306. gronet, mürrisch. — 308. Eyfrer, Eifersüchtige.

Der Artzet hefft jn zu vnd spricht:

So halt! ich will dich hefften zu.
Nun magst du wol frölich auffstehn.
Schaw! kanst du an dein krucken gen?

Der Kranck steht auff vnd spricht:

Mein herr, ich bin gar gsund vnd ring,
Vor frewden ich gleich hupff vnd spring.
Wie hetten mich die Narren bsessen?
Sagt! het ichs truncken oder gessen?
Fort wolt ich meyden solche speiß.

Der Artzt:

Waist nit? man spricht nach alter weiß,
Das yedem gfelt sein weiß so wol,
Des ist das land der Narren vol.
Von dem kamen die Narren dein,
Das dir gefiel dein sinn allein
Vnd lißt deym aygen willen raum.
Hieltst dich selbert gar nit im zaum.
Was dir gefil, das thetst du gleich.

Der Kranck:

O Herr Doctor gar künstenreich,
Ich merck: ewer kunst die ist subtil.
Ich thet ye als, was mir gefiel,
Es brecht mir gleich nutz oder schaden.
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürsichtigklich leben vnd wandeln
Vnd folgen guter leer vnnd rath.
O wie an zal inn dieser Stat
Waiß ich armer vnd reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben,
Die doch selber entpfinden nicht,
Noch wissen, was jn doch gebricht.
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das jr jn müst den Narren schneyden.

324. ring, leicht. — 326. Gedanke: wie kamen die Narren in meinen Körper? — 339. ye, immer. — 346. knaben, Leute.

Da werd jr Gelts gnug vberkummen.
Weil jr von mir nichts hat genummen,
Sag ich euch danck ewer milten gab.
Alde! ich schaid mit wissen ab.

Er geet ab. Der Knecht schreyt auß:

Nun hört! ob jndert einer wer,
Der dieser Artzeney beger,
Der such vns inn der Herberg hie
Bey eym, der haist, ich waiß nit wie.
Dem wöll wir vnser kunst mit thailn
Vnd an der Narren sucht jn hayln.

Der Artzet beschleust:

Jr Herrn, weil jr yetz habt vernummen
Viel Narren von dem Krancken kummen,
Die bey jm wuchsen vor viel Jaren,
Vor solcher Kranckheit zu bewaren,
Las ich zu letzt ein gut Recept:
Ein yegklicher, dieweil er lebt,
Las er sein vernunfft Mayster sein
Vnd reytt sich selb im zaum gar fein
Vnd thu sich fleissigklich umbschawen
Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frawen,
Vnd wem ein ding vbel ansteh,
Das er des selben müssig geh,
Richt sein gedancken, wort vnd that
Nach weyser lewte leer vnnd rat!
Zu pfand setz ich jm trew vnd ehr,
Das als denn bey jm nimmer mehr
Gemelter Narren keiner wachs.
Wünscht euch mit guter Nacht H. Sachs.

Die Person in das Spiel:

Der Artzet	j.
Der Knecht	ij.
Der Kranck	iij.

Anno Salutis M.D.LVII. Am III. Tag Octobris.

355. schaid mit wissen ab, vgl. S. 296 V. 123 u. Bd. I S. 27, 12. — 373. müssig gehn eines Dinges, es meiden, fahren lassen.

Wortregiſter.

Im nachfolgenden Verzeichnis verweiſen die römiſchen Ziffern auf den Band; die erſte arabiſche Ziffer auf die Seite, die zweite auf den Vers.

B.

N.

O.

T.

Inhalt.

Nachträge.

Bd. I, S. 27 V. 18 ein krainwetvogel oder zwelf = ein krainwetvogel 'r zwelf, etwa zwölf Krammetsvögel, vgl. ebendas. Z. 22; Bd. II. 54, 133. 301, 281.

„ 117 „ 228 gelttäfelein, Täfelchen zum Sammeln von Beisteuern.

„ 193 „ 138 Das liecht inn schwer zwifachen, das Leichte machen sie schwer.

„ 254 „ 69 ye nicht, immer nicht, niemals.

Bd. II, S. 147 V. 101 beten] lies than.

„ „ „ 124 der] zu streichen.

„ „ „ 129 finden] l. fint.

„ 148 „ 130 l. Was nüezt das er sich vnterwint.

„ 152 „ 250 On alle ansehen] l. On als ansehen.

„ 153 „ 275 Der] l. Det.

„ „ „ 277 f. l. Dacht sein orn stünden almal offen Zw hören die ellenden armen.

„ „ „ 292 schaw, und] l. vnd schaw.

„ 156 „ 367 thu] l. kan ich.

„ „ „ 368 Das des l.] lies Das das l.

„ „ „ 370 that] l. sach.

„ „ „ 381 dein] l. deim.

„ 157 u. V. 411 Marcolphe] l. Marcolpho.

„ „ V. 417 noch] l. clar.

„ „ „ 469 Was des] l. Wes das.

„ 161 „ 507 des] l. das.

„ „ „ 513 bock] die Hdschr.: got.

„ „ „ 522 weiber] l. eweiber.

„ „ „ 536 Verkünden] l. Verküncz; den statt] l der stat.

„ 162 „ 550 schweig] l schwieg.

„ „ „ 562 Dem Herrn ein tempel zu bawen] die Hdschr.: Das schlos bauitis auf zw pawen.

„ 164 „ 602 doch] zu streichen.

„ „ „ 604 nur] zu streichen.

„ 246 „ 922 gütel, der Gute, Holde, vgl. Grimm I, 253.



Als Sodoma sich hat versündet
Mit jrer Boßheit vnergründ-
det,
Kamen zwen Engel gen So-
dom vor
Loth aber saß unter dem Thor
Vnd die Engel zu herberg bat,
Wann es war an dem abent spat.
Die Engel wolten bleiben drauß,
Loth aber nött sie in das Hauß
Vnd richtet jn zu ein Nachtmal.
Nach dem kamen ein grosse zal
Der Sodomiter für sein Hauß,
Sprachen: Loth gib die Männer rauß,
Auf das wir sie erkennen doch.
Loth aber bat sie dafür hoch
Vnd sprach, ich hab zwo Töchter eben,
Die will ich euch beid außhin geben.
Last die zwen Männer vnbezwungen.
Die Männer aber auff jn drungen.
Die zwen Engel griffen hinauß
Vnd zuckten Loth hinein ins Hauß,
Auch theten die Männer erblinden,
Das sie die Thür nicht konten finden.
Die Engel sprachen hast nicht mehr
Söhn, oder der dich angehör,
Die tue herauß als deine Erben,
Wann Gott wird diese Stadt ver-
derben,
Wann jr Sünd schreyt, ist aufer-
schollen
Vor Gott, das wirs verderben sollen.
Loth gieng, mit seinen Eyden redt,
Macht euch auff, auß der Stadt bald
geht,
Auff das jr auch nicht werdt getödt.
Sie trieben auß jhm jr gespöt.
Als nun die Morgenröt auffbrach,
Der Engel zu dem Loth da sprach,
Wolauff, eyl bald auß dieser Stadt,
Das dich nicht treff jr Missethat,
Mit dir für auß dein Töchter zwu
Vnd dein Haußfrawen auch darzu,
Schaw dich nicht vmb, eyl auß dem
Land.
Sie fürten jhn auß bey der Hand,
Auff den Berg, so errett dein Leben.
Loth bat den HErren doch darneben,
Zu fliehen in ein Stettlein klein,
Jch mag nicht auff dem Berge sein.
Der HErr erhört auch diese bitt,
Wollt das Stettlein vmbkeren nit,
Darumb solt Loth bald eylen drein
Vnd erretten das leben sein.

Bald nun die Sonn auffgangen war,
Do kam Loth in die Stadt Zoar,
Do ließ der HErr ein schwartzen Nebel
Regen fewriges Bech vnd Schwebel
Von Himel rab auff Sodoma
Vnd dergleichen auff Gomorra,
Kert vmb das Land vnd jre Stet,
Vnd als was darinn leben thet
Wurd als verderbt elendigklich.
Vnd des Loths Weib sah hinder sich
Vnd hört das jemerliche Heulen,
Die wurd verkert in ein Saltzseulen.
Vnd Loth zog wider von Zoar
Hin auff den Berg vnd wonet dar,
In einer grossen Höl in leyden,
Mit seinen Töchtern allen beyden.
Die Eltest zu der Jüngsten sprach,
Vnser Vater ist alt vnd schwach,
Vnd ist kein Mann auff gantzer Erd
Der vns fürbaß beschlaffen werd!
So kumb vnd laß vns heint allein
Dem Vater geben trinken Wein
Vnd laß vns schlaffen bey dem Alten,
Das wir Samen von jm erhalten.
So gabens dem Vater zunacht
Wein, der den alten trunken macht.
Die erst gieng hinein vnbeweget
Vnd sich zu jrem Vater leget.
Loth aber wardt die sach nicht kund,
Da sie sich leget, noch auffstund.
Die ander Nacht do gab die klein
Dem Vater auch zu trincken Wein,
Das Loth hart war vom Wein beweget,
Da sich die jüngst auch zu jhm leget.
Loth ward jr aber auch nicht gwahr,
Als sie von ihm gieng aber dar.
Also wurden beid Töchter zanger
Von jrem eygen Vater schwanger,
Die Eltest einen Sohn gebar,
Welcher Moab genennet war,
Darvon kamen die Moabiter,
Von der andern die Amoniter
Haben jren Vrsprung genummen,
Wie Genesis thet vbersummen
An dem Neunzehenden Capitel.

Aus der Geschicht lehr wir an
Mittel:
Bald gar verruchet wird ein Land,
Das vngestrafft bleib sünd vnd schand,
So strafft denn Gott in seinem Zoren.
Doch werden die fein nicht verloren,
Er kan sie retten aus Gefehr
Durch Gnad, spricht Hans Sachs
Schumacher.

Fliegender Bilderbogen [wie solche an Wände und Thüren der Wohnstuben geklebt und zuerst unter dem Volke verbreitet wurden] nach einem alten Druck der Kgl. Bibliothek zu Dresden.

Fama, das weitfliegend Gerücht mit seiner wunderlichen Eygenschafft

nach Beschreibung Virgily des Poeten. (Aen. IV, 174 — 188.)

Virgilius der Hoch Poet
Vor langst also beschreiben thet
Leumund, Ghrücht oder newe mär
Das sey ein schnelles vberscher
Dergleichen keines ist so arg
Inn seim bewegen wird es starck
Inn seinem gehn so wird es krefftig,
Gewaltig, groß, thätig vnd schefftig
Gewinnt ein mechtigen anhang
Klein vnd forchtsam ist sein Anfang
Anfenglich ist man gmachsam kosen
Vnd redt forchtsam vnder der Rosen
Bald es ein wenig sich erklüfft
Erhebt es sich auff in die Lüfft
Das es das gestirn frey erreicht
Darzu es auf dem erdtreich schleicht
Wann es verschont an keinen enden
Weder nider noch hoher Stenden
Jederman muß die Bürde tragen
Das es von jm muß lassen sagen.
Inn das gewülck birgt es sein Haubt
Vermenckelt sich das man jm glaubt
Mit nebel vnd mit blawen dunst
Für es hilfft kein frümbkeit noch kunst
Kein ehr, gewalt, kunst noch reichthumb
Beschedigt die Leuth böß vnd frumb.
Auff den füssen ist es behend
Vnd alle ort der Welt durchrendt
Durch finster Wälde, berg vnd thal,
Durch Stett, Märckt, Dörffer vberal
Mit schnellen flügeln dergeleich
Durchfleucht es alle Königreich
Inn kurtzer zeit das scheutzlich kunder
Vnghewer fast grausam Mörwunder.
So vil es federn hat on laugen
So vil hat es wachender Augen
Die auff gantz menschlich gschlecht stät blicken
Wie es sie fahend möcht verstricken.
Dergleich hat es so vil der zungen
Durch die manchem hat misselungen
Auch so hat es so manchen mund
Darauß es machet tödlich wund
Darzu streckt es auß so viel ohren
Das es mög alle Ding gehoren
Heimlich, öffentlich, böß vnd gut
Das selb es als anfahen thut.
Zu Nacht es mittn am Himel fleugt



Sein schnöde art damit bezeugt
Wann es lest sich nit geren sehen
Fleucht wo jm wil die Warheit nehen
Vnd rauscht auch durch des erdtrichs schatten
Der Sonnen Liecht muß es geraten
Hat weder Tag noch Nacht kein ruh
Der schlaff sein augen senckt nicht zu
Vnd ist gar ein ruchloser wüter
Am Tag so sitzt es wie ein Hüter
Dockmauset auf der höch des Tachs
Nur hoffent auff vil vngemachs
Aufft vnrat, vnglück, Krieg vnd zürnen
Vnd sitzet auff den hohen Thürnen
Das es mög alle ding ersehen
Inn der ferren vnd in der nehen
Vor jm sich niemand bergen mag
Vnd seiner gewaltigen plag.
Die grossen Stett es auch erschreckt
Auffrhur vnd forcht es jn erweckt
Die lüg verkünd es gleich so weit
Als die bestendigen warheit
Also Virgilius beschleust.
Auß dem allen die Leer vns fleust
Das jedermann sich fleissig hüt
Beide mit Leib vnd dem gemüt
Mit gedanken, wercken vnd worten
Gewarsamlich an allen orten
Durchauß in alle seinem Handel
Vor eim vnerbarlichen wandel.
Nichts ist so heimlich, wie man spricht,
Es kompt zu seiner Zeit ans Liecht.
Darumb meid allen bösen schein
Wie vns Paulus das lehret fein
Das er durch argwenisch gezücht
Nit vberkumb ein böß gerücht
Ein bösen leumut vnd geschrey
Das er der Leut Tischmärlein sey
Hie vnd durchauß in allen Landen
Mit ewig vnableschling schanden
Verworffen, vntüchtig, verechtlich
Argwenisch jederman verdechtlich
Das er nit wider bringen kan.
Darumb spricht der Weiß Salomon:
Ein gut gerücht sey allenthalben
Weit besser denn vil edel salben
Das auch feist machet sein gepein.
Diß hat der Gottfürchtig allein
Kein böß gerücht das förcht er nicht
Wie von jm König David spricht
Wann er geht die gerechte pan
Deß jm kein Mensch gedadlen kan
Mit Warheit, so man jn anleugt
Die lüg sich doch selb vberzeugt
Vnd mit der Zeit gar vntergeht
Der fromb wie vor in ehren steht
Wann Gott bringt sein Gerechtigkeit
Herfür ans Liecht zu seiner Zeit.
Das kein böß ghrücht jm aufferwachs
Recht thun das best ist, spricht Hans Sachs.

Fliegender Bilderbogen [wie solche an Wände und Thüren der Wohnstuben geklebt und zuerst unter dem Volke verbreitet wurden] nach einem alten Druck der Kgl. Bibliothek zu Dresden.

Das register ist also zw mercken Erstlich
Ain ide zeil im register zaigt an den
anfang ainer iden wercks oder seines
tittels Aber die forder ziffer zal ainer
iden zeil zaigt an wie viel das selbig
in der summa vers oder zeil hab das gancz
werck / Aber die hinden angehenckt zal
zaigt an welchem plat das selbig werck
zw finden sey / Und solchs puech hab
ich angefangen zw dichten und schreib.
an Anno salutis 1547 am dem
1 tag may und hab das mit
hilff gottes volendet Anno
salutis 1550 am 31 tag
julii meines alters im
55 jar und 9 monat
Und in diesem all
en hab ich allain
gottes er ge-
suecht das
lob der
tugent
und
straff der laster kunst und policei des negsten
wie mir das ain ider werck in sun-
derheit zeugnus gibet got dem
sey lob von ewikeit in
ewikeit Amen amen

Vorsetzblatt der Dresdener Handschrift M 10ˣ von Hans Sachsens eigener Hand.

Vorred in das sechste puech

Seneca der weis haid spricht das
das der aller schentlichste schad
sey der aus versaumnus unfleis
und varlessikait geschicht solichs
zu fürkumen pin ich Hans Sachs pewegt/
das nicht mein langwirige arbeit meiner
gedicht mit der zeit in ain zerstrewung und
verlierung kumen aus meinem unfleis
so hab dis mein 6 puech mit sprüchen
wie ich des gedicht hab ich des auch mit
fleis zu samen geschrieben ob das auch
dert mein nachkumen zu pesserung raichen
mocht/ wan dis gegenwertig mein
6. puech helt inen 107 stuck und
matery/ der mancherlay art nemlich
geistlich und gaistlich sprüch/ comedi/
tragedi/ fasnacht spil/ kampf gesprech/
poetische/ hystorisch/ moralia/ frey und
gemain sprüch/ histori/ fabel/ schwencken
und kurzweillige schwenck/ auch pey ainem
iden werck das seinen Autorem angezaigt.
Weil aber nun dis puech in kain ordnung
der matery zu sam gesetzt ist/ sunder ain
yglich werck so pald das ubergefertigt ist
den nechsten in das puech mit aigner hant
eingeschrieben wie den zu letzt ainem iden
wercks mit der ziffer zal angehangen ist
jar monat und tag. Derhalben ich ain ab=
tailung der matery in das register ge
stelt hab und ain yglichs art der
gedicht zu samen auf das ain ide
matery in disem puech dester
leichtlicher zu finden sey
wie den folget

Stimmen der Presse

über Kürschners „Deutsche National-Litteratur".

Allgemeine Moden-Zeitung: „An einer derartigen innigen Vereinigung von litterarischen Werken und kritischem Material, planvoll ausgedehnt auf die Gesamtheit unserer Litteratur, gebrach es zeither."

Blätter für litterarische Unterhaltung: „Das Unternehmen ist, wie es scheint, auf breiter Grundlage entworfen, durchaus umfassend und wird mit tüchtigen Kräften ausgeführt."

Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes: „Deutschland wird das erste Land sein, welches eine vollständige Ausgabe seines litterarischen Besitztums in gleichem Format und in einheitlicher Bearbeitung besitzen wird."

Anzeiger für die neueste pädagogische Litteratur: „Es ist dies ein Unternehmen von weittragendster Bedeutung, denn dasselbe bezweckt eine gut ausgestattete Ausgabe der gesamten deutschen National-Litteratur nach einem Gesichtspunkte geordnet und mit historisch-kritischen Einleitungen, Erläuterungen ꝛc. versehen. Ein solches Riesenunternehmen übersteigt natürlich die Kraft eines Einzelnen und darum hat sich der Herausgeber mit circa vierzig der namhaftesten germanistischen Gelehrten, z. B. Bartsch, Düntzer, Geiger, Liliencron, Pröhle, Birlinger, Bechstein, Lemcke, Nerrlich, Schröer ꝛc. zu diesem Werke vereinigt. Daß also von diesen Ausgaben das Beste zu erwarten ist, liegt auf der Hand."

Königsberger Hart. Ztg.: „Als ein vielversprechendes Unternehmen ist die soeben ins Leben getretene historisch-kritische Ausgabe der deutschen National-Litteratur von Joseph Kürschner (bei W. Spemann, Stuttgart) zu begrüßen."

Norddeutsche Allg. Zeitung: „Das Unternehmen ist offenbar in großem Sinne gedacht; die innige Verbindung des litterarischen mit dem historisch-kritischen Apparat, und diese ausgedehnt auf die ganze National-Litteratur, — wenn dieses Ziel konsequent durchgeführt wird, muß allerdings ein imposantes und ziemlich einzig dastehendes Werk entstehen. An dieser konsequenten Durchführung aber zu zweifeln, liegt keinerlei Grund vor."

Schlesische Zeitung: „Es muß jedem Lehrenden und Lernenden hochwillkommen sein, daß ihm auch die bisher schwer zu erlangenden, weniger bekannten Geisteswerke zugänglich gemacht und ein möglichst vollständiges Material für den Unterricht und für das Privatstudium zubereitet wird."

Die **„Wissenschaftl. Beilage zur Leipziger Zeitung"** sagt in ihrer Besprechung: „In der Vollständigkeit liegt der eigentliche Wert, die eigentliche Bedeutung dieser Kürschnerschen Ausgabe. Denn diesem, dem Herausgeber Prof. Jos. Kürschner in Stuttgart, gebührt die Anerkennung, die Idee zu dem Unternehmen gefaßt und realisiert zu haben."

Die **Gartenlaube** schreibt: „Das ist in der That ein Unternehmen von geradezu nationaler Bedeutung, das wir nur mit der wärmsten Sympathie begrüßen können — dies um so mehr, als für die tüchtige Durchführung des so verheißungsvollen Programms nicht nur der Name des Herausgebers, sondern zugleich eine Anzahl berühmter Mitarbeiter bürgt, aus deren Reihe wir nur Bartsch, Bechstein, Düntzer, Lemcke, Oesterley und Stern anführen wollen."

Conserv. Monatsschrift: „Die Glanzperiode der deutschen Litteratur zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts wird jedoch in den Vordergrund treten. Von allen ähnlichen Ausgaben der deutschen Nationallitteratur unterscheiden sich Kürschners Ausgaben dadurch, daß jedes Litteraturwerk dieser neuen Sammlung eine historisch-kritische Einleitung enthält und daß die Texte sorgfältig revidiert und mit zahlreichen Anmerkungen erläutert sind."

In gleich anerkennendem Sinne sprechen sich zahlreiche andere Zeitschriften aus.

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. R. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. R. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. R. Hamel, Dr. E. Henrici, Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. R. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, R. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling

herausgegeben

von

Joseph Kürschner.

Der Preis des Bandes ist M. 2.50 Fl. 1.50, Fr. 3.50

Alle 14 Tage erscheint 1 Band im Umfang von 20—36 Bogen

Verlag von W. Spemann in Berlin und Stuttgart